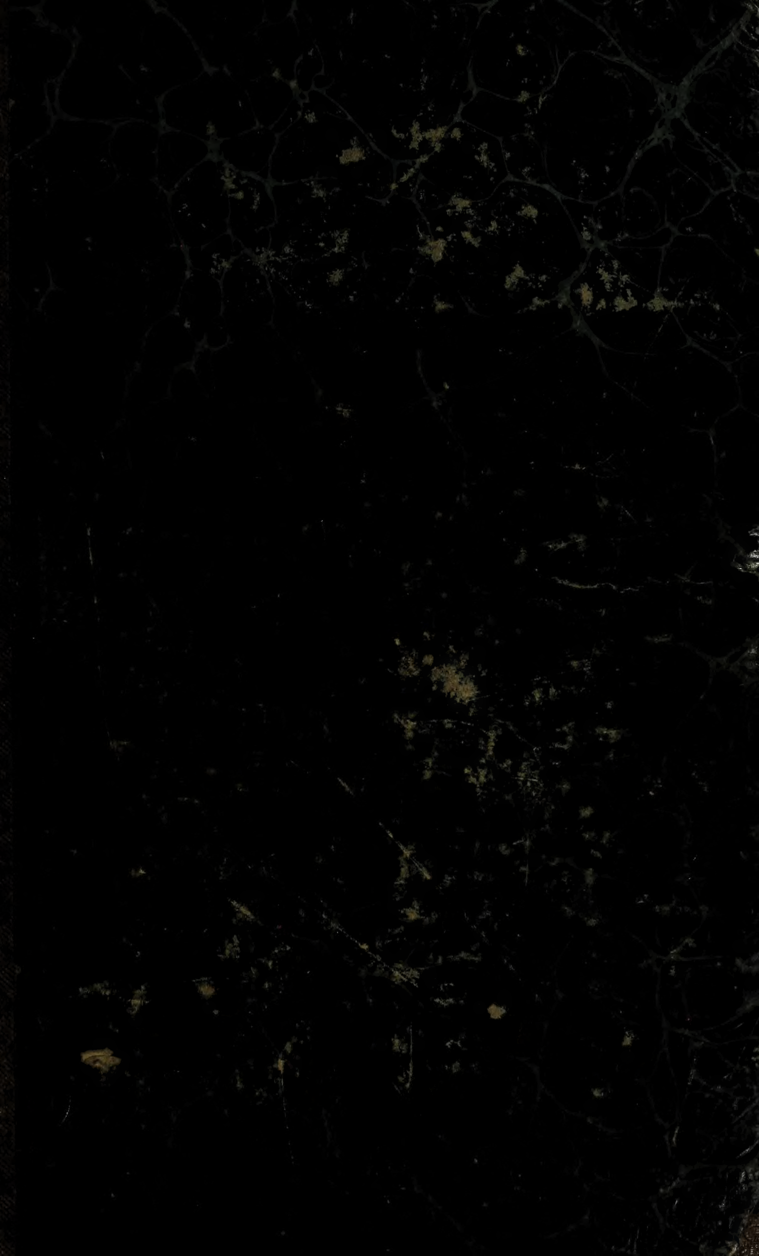
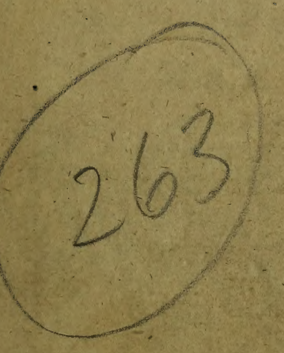
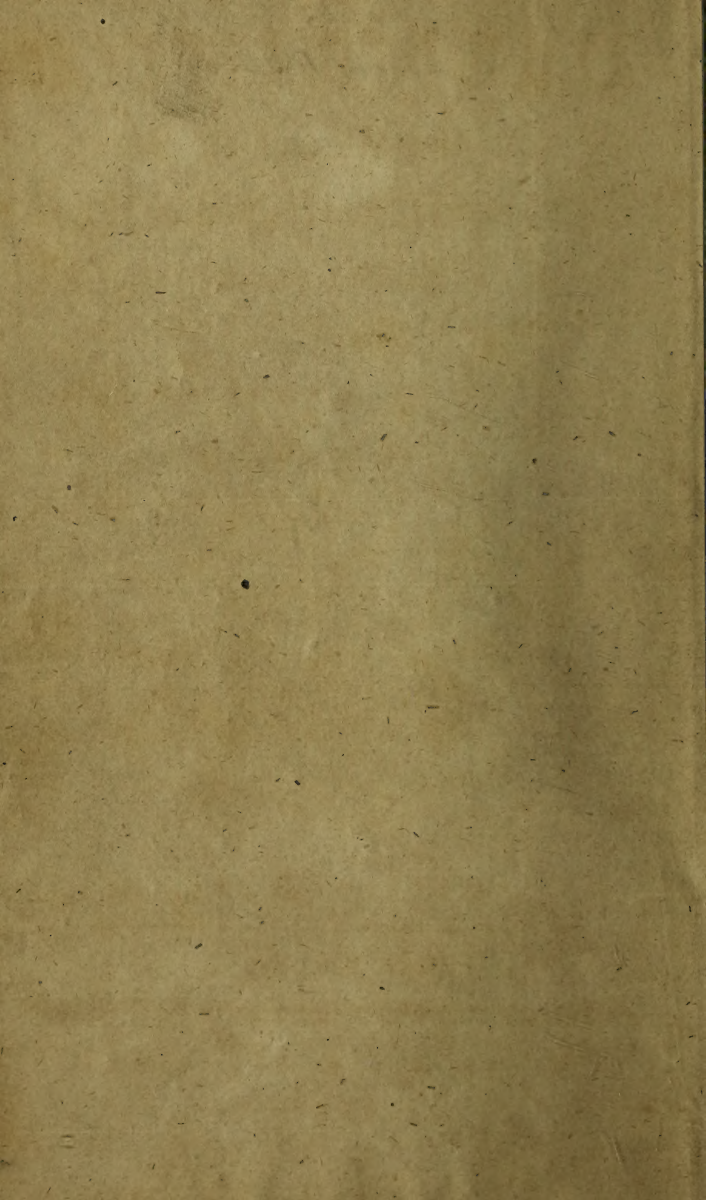


L. (M. J. F. von)

[Maximilian Joseph, Freiherr von Linden]

Karl Andreas Berthelen Dr. med.
Dresden 1850.





Handschriften
für Freunde geheimer Wissenschaften

zum Druck befördert

von

M. J. F. v. L**

K. K. U. R.



I. Adam fc.

Erster Band.

Mit Kupfern.

Wien, bey R. Blumauer.
1794.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY



Vorrede.

Der Titel dieser Handschriften zeiget, was man hier erwarten kann, und die Leser, für welche sie eigentlich bestimmet sind. Dem Wunsche von vielen meiner Freunde und Bekannten gab ich nach, da ich mich entschloß, sie öffentlich im Publikum erscheinen zu lassen.

Es sind Schriften, die eine Reihe sehr eifriger Nachforscher geheimer Wissenschaften durch fast volle 200 Jahre zusammenbrachte.

Kaiser Rudolph und Mathias sein Nachfolger sind die ersten, die den Grund zu dieser Sammlung gelegt haben. Hertod Archiater bey Kayser Leopold dem 1ten hat sie fortgesetzt; der Freyherr von Engel-

hardt k. k. Generallieutenant und Commendant zu Caschau einer der gelehrtesten Hebräer und Kabalisten hat sie ungemein vermehret, und mit den seltensten vorzüglich kabalistischen Werken bereichert. Eben so hat Herr **Poquier von Jolisief** wider seinen Willen Author des Buches Compas der Weisen, und Sekretär bey **Kayser Franz dem 1ten** den alchemisch und magischen Theil beträchtlich vermehret; und durch mich ist seit mehr als 30 Jahren zu dieser Sammlung noch zugebracht worden, was sich durch Fleiß, Gelegenheit, und nicht gespartes Geld hat wollen erwirken lassen.

Man findet hier Chyrographa von **Raymundus Lullius von Etschenreuter**, der sich unter dem Namen **Basilius Valentinus** verborgen hat, **Theophrastus, Paracelsus, Trithemius, Schwärzer, König Mathias, Weigel, Grosschedel, Orthelius, Ruessenstein, Becher, Hertodt, Stahl**, nebst einer Menge anderer wenig oder gar nicht bekannten Schriftsteller, die von **Chemie, Magie, Kabala** und **Kunstsachen** handeln.

Hierzu kommen noch die vielen Abschriften seltener Werke, die **Hofmann, Dietmann, Engelhardt, Lindenberg**, und **Jolisief** veranstalten liessen; Briefwechsel mit Kunstbesitzern, und anderen sonderbaren

Kunst-

Künstlern, Nachrichten und Anekdoten von ihnen und ihren Werken, und diese füllen kein unbeträchtliches Fach aus.

In diesen Schriften von so mannigfaltigem Inhalte und Menschen zusammengetragen, in so verschiedenen Zeiten, und mit so kontrastirenden Geiste niedergeschrieben, findet man nicht selten unter einer Theorie die Mitleiden erregt, die hinreissendesten Wahrheiten aufgestellet, Versuche, die den aufgeklärtesten Zeiten Ehre machen würden, in einem langen und offenbar falschen Proceß zum Goldmachen eingewebt, und selbst da, wo in fürchterlichen Beschwörungen Geister aus allen Elementen und Planeten vorgeladen werden, findet der Entziferer nicht zwar die Millionen, die der Necromant ihnen herbeyzubringen gebothen hat, wohl aber oft die seltensten, medicinischen, technischen, und chemischen Metallzurichtungen, die um so ergötzender sind, je weniger man sie da unter einem Wuste von Unsinn, und in dem Chaos unverständlicher Worte zu finden hoffen konnte, oder zu erwarten berechtiget war.

Diese Schriften nun, so wie sie sind, sollen nach und nach ihnen geliefert werden. Ich habe mir dabey zum Gesetze gemacht, auch nicht das mindeste, an denen die Originale sind, abzuändern, sondern ich lasse

sie ihre eigene Sprache reden, wenn es auch eine aus der Mode gekommenen Mundart oder barbarisches Latein ist. Dieses gehet aber nur vorzüglich die eigentlich **alchemisch** und **magischen** Werke an, denn in ihnen ist kabalistische Versetzung oder steganographische Einkleidung etwas sehr gewöhnliches. Durch die Anweisung eines Mannes, dessen Unterricht mir ewig verehrlich bleibt, habe ich gesehen, wie nachtheilig oft bey Originalhandschriften es werden kann, auch nur einem Worte eine andere Stelle anzuweisen, als ihm der Künstler geordnet hatte, und daß durch einige Verschönerungen dieser Art nicht selten ein ganzes Werk unverständlich wird, sein darin gelegtes Geheimniß wirklich oder gemeintes, auf das kommt es hier nicht an, weggewischet, und nun von allen dem nichts mehr übrig ist, was doch in dem Originale nicht sehr verhüllet da stand.

Die Eintheilung eines jeden Bandes soll siebenfach werden. Den Anfang wird allemal eine Vorrede, oder Einleitung machen, worinn ich bald etwas im Allgemeinen über Schriften dieser Art sagen, bald aber auch nur bey dem stehen bleiben werde, was in dem gelieferten Bande vorkommt, und das zu dessen Inhalte entweder als Geschichte, oder Erläuterung dienen kann.

Die

Die zweyte Abtheilung soll vorzüglich der praktisch technischen, und nach Gelegenheit auch der medicinischen Chemie gewidmet seyn.

Untersuchungen über beruffene allchemische Arbeiten;

Urtheile und Nachrichten von seltenen alchemischen, magischen, kabalistischen Handschriften, Büchern, Schriftstellern und Geschichte.

Anzeigen von neuen Entdeckungen technisch physischen Inhalts und dergleichen sollen hier aufbewahret werden.

Hundert kleine technologische Geheimnisse und Künste, die zum Vergnügen, zum Nutzen und zur Erweiterung der Nahrungswege dienen können, sollen hier ihren Platz finden, so wie auch beträchtlichere und die lukrativesten nicht werden vergessen werden, die ich oft rohe genug mit der anhaltendesten Geduld aus dem Dunkel der Alchemisten und Magiker hervorzog, und nur nach manchen kostspieligen Versuchen erst zu der Vollkommenheit emporhob, in der sie der Physiker nützen kann.

Ich werde es eben so mit medicinischen Heilmitteln machen, und hier zum Besten der Menschheit, und zum Gebrauch der Aerzte viele der sichersten und kraftvollesten Mittel aufstellen, deren Wirkung ich mit Augen sah,

oder

oder die der allgemeine Ruf bestätiget hatte, und die abgerechnet, was ich der Mittheilung von Freunden, oder dem Tausche gegen andere Kunststücke zu verdanken habe, meine Wißbegierde nur mit Mühe mit nicht gesparten Aufwande, und selbst mit beträchtlichen Summen den Händen derjenigen entwunden hat, die ohne diesen Vortheil zu erlangen, oft eigensinnig genug waren, lieber ihre Geheimnisse mit sich ins Grab zu nehmen, als daß sie dem Wohle ihrer Mitmenschen damit ein großmüthiges Opfer hinterlassen hätten.

Jedesmal soll hier ein oder mehrere Stücke von reellen Wissenschaften, technischen Kunstprodukten und medicinischen Bereitungen vorkommen, auf deren Richtigkeit man sich vollkommen verlassen darf.

Ich werde bey diesem Artikel allezeit sorgfältig bemerken, was Ueberlieferung von anderen, und was eigene praktische Erfahrung ist, und die Wahrheit von dieser letzteren verbürge ich.

In die **dritte Abtheilung** kommt dann, eine oder mehr Nummern aus dem *Catalogus Manuscriptorum chemico-alchemico-magico-cabalistico-medico-physico-curiosorum*, die einen oder mehr ganze **alchemische Traktate** lieferet.

Die **vierte** enthält wieder eine oder mehr Nummern aus dem *Catalogus Manu-*

nuscriptorum von sogenannten **Partikulararbeiten.**

In der fünften kommt ein **magischer Tractat** aus der magischen Abtheilung des Catalogs.

In der sechsten eine *Kabala* oder Abhandlung und Schriften die in dieses Fach gehören.

Die siebende Abtheilung endlich wird mit Nachrichten, Briefen, Fragmenten, Geschichten und dergleichen von **Maurerischen** und anderen **geheimeren Gesellschaften** den Beschluß machen.

Ich könnte hier meiner Vorrede ein Ende machen, wenn ich mich dem Schutze der Herrn Recensenten vorhero empfohlen, ihre Belehrungen für die Zukunft mir ausgebethen, und Nachsicht für das Gegenwärtige erflehet hätte; ich bin aber ein freyer Mann, und beuge meinen Nacken nicht unter dem Sklavenjoch dieser Gewohnheit.

Mag man doch immerhin von meinem Unternehmen urtheilen, was man nur will! mir wird es genug seyn, wenn ich mehreren meiner Freunde dadurch gefällig, wenn ich hier und da einen mäßigen Nahrungsweg mehr eröfnet habe, als vorhin war, wenn ich ein Heilmittel dem hülflosen Kranken, dem Forscher höherer Geheimnisse hierzu die Gelegenheit verschaffet, wenn ich dem Aufsucher sel-

tener

tener Werke das in die Hände lieferte, was Neid und Mißgunst durch Jahrhunderte verscharret hielt, wenn ich endlich zum Nutzen für meine Mitmenschen etwas zum Nachdenken und Selbsterfinden noch mehr gethan habe. Ich mache dabey keinen Anspruch auf Lob von denen, für welche diese Schriften nicht gewidmet sind, und setze ihrem Tadel einen stoischen Kaltsinn entgegen, der sich durch nichts wird irre machen lassen. Gewohnt gradeaus jedesmal zu sagen, was ich denke, was ich zu sagen willens bin, bin ich weder Heuchler noch fähig, anders zu reden, als ich empfinde, und etwas zu schreiben, von dessen Gegentheile ich überzeugt bin. Man darf sich also nicht wundern, wenn man mich mehr als einmahl nicht in den Ton der Aufklärung wird sprechen hören, wie er itzt Sitte ist; wenn ich nicht gleich für Unsinn erkläre, was ich nicht verstehe, für Albernheit halte, was ich nicht begreife, und alles das unmöglich, unwahr, und Unding nenne, was nicht auch ich gleich nachzumachen vermögend war. Ich läugne es nicht, daß ich mit vielen der heutigen Physiker wo nicht Antipode im Denken, doch sicher in der Offenheit bin, mit der ich meine Meinungen hersage; ich habe mich nie eigentlich auf Alchemie gelegt, und auf die Künste, die man die geheimen Wissenschaften zu nennen pflegt;

ich

ich bin aber einer von ihren eifrigsten Verehrern, und habe davon Beweise gesehen, gehöret, erfahren, die einst alle Sophismen der Widersprecher nicht auflösen, nicht widerlegen werden.

Hier ist mein Glaubensbekenntniß, das Resultat wiederholter Erfahrungen:

Ich glaube mit *Shakespear*: daß es noch viele Dinge unter dem Monde gebe, wovon sich unsere Philosophie nichts hat träumen lassen.

Ich sage *Boerhaven* demüthig nach: Ubicunque Alchymistas capio, video ipsos simplicissimam veritatem nudissimis verbis describere, nec fallere nec errare; quando igitur ad illos locos pervenero ubi percipere nequeo, quid velint, cur falsi arguam eos, qui in arte se longe præstantiores dederunt me ipso, a quibus plurima didici in illis locis scriptorum, ubi aperte loqui oportunum duxerunt.

Ich bin überzeugt von der Wahrheit der Metallveredlung, und von ihrer Möglichkeit auf mehr als eine Weise.

Ich glaube an vielerley Kräfte, die meinen Sinnen entfliehen, die ich nicht kenne, deren Wirkungen ich jedoch empfunden habe, und auch kann andere empfinden machen.

Ich weiß, daß nach dem Tode nicht alles aufhöret und untergehet.

Ich weiß, daß die Kluft, die den überbleibenden Theil von uns auffaßt, nicht so unerreichlich tief ist, daß die Wiederannäherung desselben zu den Unmöglichkeiten gerechnet werden darf.

Ich glaube, und zum Theil weiß ich es, daß es noch Wesen giebt, von mehr als einer Art, die vieles wissen, was ich nicht weiß, das vermögen, was ich nicht kann, und die Glieder wie ich an der Kette des Unermeßlichen sind.

Nach diesen Prämissen wird man es nicht mehr sonderbar finden; daß ich einen Gott, und was noch mehr ist, auch an Christus glaube, so lächerlich dieses den mehresten unserer Aufklärer und Aufgeklärten auch seyn mag, und daß ich das Herz habe, alles dieses öffentlich zu bekennen, zu versichern, daß ich von allen deme überzeugt bin, uud wünsche, daß ein jeder es eben so sehr zu seiner Ruhe seyn möge, als ich. Da ich nun in so wesentlichen Stücken von den Grundsätzen meiner lichtvollen Zeiten, und so vielen meiner Zeitgenossen mich absondere, so wird man sich nicht wundern, wenn ich noch in mehr anderen Sachen eben so mißtönig mit ihnen bin, wenn ich nicht überall die hohen Begriffe von den Entdeckungen habe, die man seit den zwey

letzten Jahrzehnten nicht genug zu bewundern weiß; wenn, wo ich mit aller Anspannung meiner Sinne die alles erleuchtende Fackel der Aufklärung suche, oft nur ein armseliges Nachtlämpchen finde, bey dem auch ein gewapnetes Auge noch umhertappen darf; wenn ich so viele neue Erfindungen alt, und so manche alte ehrwürdige Wahrnehmung nur in ein neues modernes Stutzergewändchen eingeschnirkelt wieder vor mir sehe, die vor 100, vor 200, und auch vor 1000 und mehr Jahren nicht mehr neu war, aber doch würdig, ihrer mit ein paar kraftvollen Worten zu gedenken, und sie auf die Nachkommen fortzupflanzen; Wenn ich in einem sehr hohen Grade mißbillige, daß man sich erlaubt, der verehrlichsten Männer der Vorzeit zu spotten, einen **Geber**, **Lullius**, **Holland**, **Basilius Valentinus**, **Baco**, **Theophrast**, **Agrippa**, **Trithem**, **Scotus**, **Helmont**, **Glauber**, **Dippel** zu höhnen, so wie die **Becher**, **Stahl**, **Boyle**, **Hoffmanne**, **Roth**, **Teichmeyer**, **Henkel**, **Boerhave**, **Burghart**, **Pott**, **Justi**, **Haen** und so viel andere für Schwachköpfe zu halten, weil sie Alchemie, Magie, und geheime Kräfte in der Natur glaubten, die Entdeckungen der neueren nicht entdeckt hatten, u. s. w. und dann ihnen Dumheiten andichtet, die nicht in ihnen sind, sie beurthei-

let ohne sie zu kennen, und sie dabey nicht selten auf die unverschämteste Weise plündert, mit ihrem Raube als neuen Erfindungen wer weiß wie groß thut, und dann aus Dankbarkeit nicht schimpflich genug sie herabwürdigen kann. Wenn der Knabe, der irgend einmal einigen elektrischen Versuchen mit beygewohnet, die Luftscheidungen mit angesehen, oder wohl gar schon selbst etwas darin nachgekünstelt hat, vor lauter Weißheit und Aufklärung nichts siehet, was etwas hinaus über die Spitze seiner Nase gehet, verachtet was nicht sein Lehrer gesagt hat, und alles tief tief unter sich glaubt, dem das neue Shibolet nicht noch so ganz behagen will als ihn, so vergibt man das seinem Kurzsinn und Ausgelassenheit; wenn aber der Mann, von Kopfe aus Zaghaftigkeit, oder weil es so Mode ist, und oft ganz wider seine Ueberzeugung eben diesen Ton sklavisch mit nachstimmet, was soll man dann sagen? Und soll man etwa auch das für Orakelsprüche halten, wenn man in einer Geschichte der Chemie liest, z. B. von den Aegyptern: „Die von einigen so sehr erhobene chemische Wissenschaft der alten Aegypter schränkt sich hauptsächlich ein auf Verfertigung der Aufgüsse und Absüde, der Auspressungen, Mixturen, und einigen Glaß und Schmelzarbeiten; und daß sie ferner

die

„ die Bereitung mehrerer Arten von
„ Oel, der Backsteine, einiger Salze
„ des Biers, Essigs, nebst einiger Be-
„ arbeitung der Golderze, und der Zeu-
„ ge zum Färben gekannt haben.„

„ Von den Hebräern: Salomo
„ kannte — den Silberschaum.

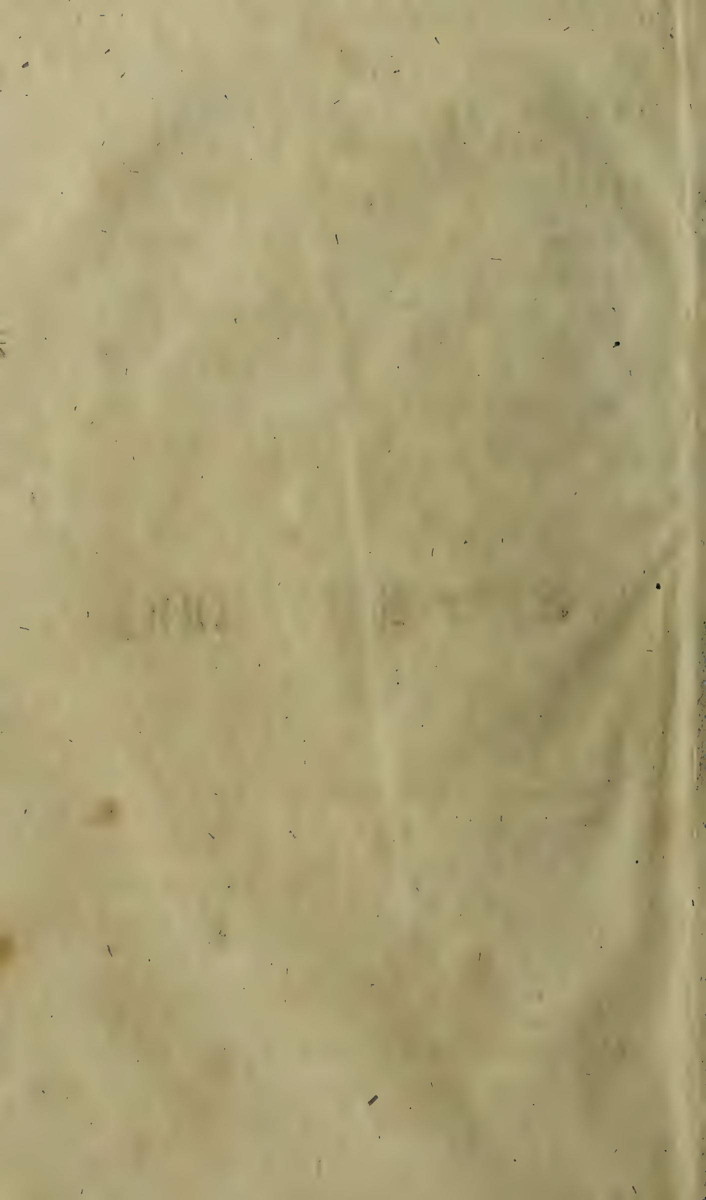
„ Von den Griechen: Plato kannte
„ das — Filtriren, Hippokrates das
„ — Kalziniren.

„ Und nun von den Arabern, und von
„ Geber insbesondere: Er scheint die
„ Wirkung des Goldscheidewassers auf
„ Gold gekannt zu haben; wußte schon
„ daß die Metalle kalzinirt werden kön-
„ nen; daß das Weinsteinsalz durch
„ Vermischung mit gebrannten Kalke
„ ätzend wird. Der Borax, künstlicher
„ Zinober, die Sode waren ihm nicht
„ unbekannt, und seine Vorstellungen
„ von Reduktion, Verkalchung, und
„ Destillationen waren ziemlich rich-
„ tig, u. s. w.

Muß man nicht zur Ehre des Mannes, der ein sonst sehr brauchbares Lehrbuch der Chemie kompiliren konnte, es wünschen, daß er es isolirt in die Welt geschickt, und nicht an der Hand eines so abentheurlichen Gesellschafters hätte hervortreten lassen. Ich enthalte mich aller Bemerkungen, die darüber

zu machen wären, aber zur Erbauung meiner Leser muß ich sie bitten: hin und wieder in Gebers Schriften einige Blätter selbst zu lesen, und mit dem kleinlichen der Aegypter das zu vergleichen, was unter so vielen anderen Herodot, Diodor, Theophrast, Plinius, und ein paar tausend Jahre später noch Norden und Perry gefunden und gesehen haben. Und dann ist dieses zu viel, was ich davon gesagt habe.

Erste Abtheilung.



Vorbericht.

Ich habe in der Vorrede angezeigt, wie manchfach ich einen jeden Band einzutheilen gedenke; nach diesem Entwurfe macht gegenwärtiger Vorbericht also die

Erste Abtheilung desselben aus.

Ich werde hierin noch ein und andere Nachrichten von den Schriften geben, die in diesem Bande vorkommen; mir einige Bemerkungen erlauben, so wie sie die Gegenstände der Materien herbeyführen, und nebst dem **Urtheile eines Kunstbesitzers über alchemische Schriften** noch einige Anekdoten, die zu der Geschichte der Kunst und dieses Mannes gehören, mit beybringen.

Die zweyte Abtheilung enthält:

1tens. **Eine Abhandlung von Bleyglaßarbeiten.**

2tens. **Die Bereitung des Karmins und der Karmindinte.**

3tens. **Ein Mittel wider den Beinkrebs.**

4tens. **Einige sehr wirksame Arzneyen in Wechselfiebern.**

5tens. Ein Mittel wider die Harnverhaltung.

In die **dritte Abtheilung** kommt nach dem Catalogus Manuscriptorum ein Theil von Nro. 1. von A. bis D. mit eingeschlossen, aus der Sammlung Kaiser Rudolphs.

Die **vierte Abtheilung** liefert den ersten Theil des *Thesaurus selectus*, so in dem *Catalogus Manuscriptorum* unter *Nro.* 96. aufgezeichnet ist.

In der **fünften Abtheilung** kommt der Magische Tractat des berühmten *John deæ Libellus Veneris nigro-sacer* sowohl in seiner Originalsprache, als in der deutschen Uebersetzung, der in der magischen Untertheilung des Katalogs die Nro. 27. und 29. hat.

Die **sechste** enthält die Kabbala des bekannten *Rotilio Ben in casa*.

Die **siebente** endlich zwey Maurerische Briefe, wovon der erste an den berühmten englischen Rabbiner *Falk* 1776. von dem Br. E. geschrieben. Der zweyte aber 1777. an den Herzog von Südermannland Chef des Chapitre illuminé in Stockholm gerichtet ist. Dieses ist es nun, was meine Leser in diesem ersten Bande zu erwarten haben.

Ich mache den Anfang mit einer Abhandlung über die Bleyglaßarbeiten. Schon seit mehr als 200 Jahren hat diese Arbeit vieles Aufsehen in dem chemischen Publikum gemacht, weil man nicht nur im Isaacus Hollandus durch das Schmelzen

der

der Ameusen, und die Wiederherstellung des Metalls aus diesen Gläsern schon eine Metallveredlung versprochen findet, sondern vorzüglich, weil das Partikular des sogenannten groß und kleinen Bauern mit so leichter Mühe 6 Loth Gold in die Mark Silber zu bringen scheinet, daß sich von dieser Zeit an unzählige Menschen um dieses Bauernstückchen bemühet haben. Die angesehensten und gelehrtesten Scheidekünstler haben eben so wie die übrigen sich bestrebet, nicht nur den rechten Sinn dieses Angebens zu erklären, sondern nachdem sie diesen Endzweck erreicht zu haben sich versichert hielten, war ihr ferneres Bemühen, auch dieser Vorschrift gemäß ihre Arbeit mit eben dem glücklichen Erfolge gekrönet zu sehen, wie Grashof von der seinigen erhalten hatte. Die gewöhnliche Auslegung aller dieser Männer ging beynahe einstimmig dahin: daß sie unter den grauen Kittel des Bauern Bley, unter dem grünen Unterzug die Verglasung dieses Metalls, unter dem Poliren mit Feuersteinen und Eisenrost das Wiederschmelzen mit Kieseln und Eisensafranen verstanden, den rothfizirten Adler zwar mehrentheils auf Quecksilber, bald aber auch auf andere metallische feuerfeste Bereitungen ausdeuteten. So leicht nun die rohe Zusammensetzung dieser alchemischen Speise auch geschehen war, so schwer ward itzt das Geschirr dazu aufzufinden, in welchem sie sollte zum Genuße tauglich und zwar gekocht werden. Alle bekannte Gefäße reichten hier nicht zu, und mit aller der Mühe, die man sich auch immer hat geben mögen, ist es

nur allezeit bey frommen Wünschen oder leeren Worten geblieben, was man davon ins Publikum gebracht hat. Die Proben, die nach den verschiedenen Vorrichtungen ihrer zugesetzten Materien bald mehr bald weniger Ausbeute von edlen Metallen sehen ließen, dienten nur vielmehr dazu, ihre Bemühungen zu verdopplen, und die Hoffnung endlich noch dieser Arbeit Meister zu werden, vervielfältigte die Methoden, die uns in so manchen Schriften über diesen Gegenstand sind aufbehalten worden. Darin war man ganz einig, daß diese Arbeit eine der gewinnvollesten der Scheidekunst sey, wenn man die dazu abgängigen Schmelzgeschirre erfinden könnte. Was hievon merkwürdiges geschrieben worden, habe ich der Abhandlung einverleibet, und ich habe durch die Mittheilung von dauerhaften Schmelztiegeln zu dieser Arbeit einen jeden in den Stand gesetzt, selbst zu erfahren, was an diesem Vorgeben wahres, und was nur Muthmaßungen oder süße Träume sind. Die Meinung des Künstlers, dem ich die Entdeckung dieses Tiegelbeschlags verdanke, habe ich so wie die Versuche, die ich davon bey ihm gesehen habe, in der Abhandlung angezeigt, und da er zwey Theile seiner Angabe durch unwiderlegliche Proben bewiesen, so habe ich an der dritten nicht Ursache zu zweifeln gehabt, und ich glaube, daß die Offenheit dieses Mannes mir auch in diesem würde Genüge geleistet haben, wenn ich die Unbescheidenheit bishin auf diesen Punkt hätte treiben wollen. Diesem dritten Theile nun eine Vollständigkeit zu geben, die er

nicht

nicht hat, und dem Liebhaber eine Anleitung zum weiteren Nachdenken, eine Gelegenheit zum Zusammensetzen, was hin und her Theilweise sich finden möchte, zu verschaffen, sind alle die Arbeiten eingerückt worden, die ich in mehreren der berühmtesten, sonderbaresten, und seltensten Originalhandschriften gefunden habe.

Den Anfang habe ich mit derjenigen Handschrift gemacht, wo der Chortulasseische Prozeß wörtlich vorangeschicket ist, und dem dann die dadurch verstandene Arbeit nachfolget. Der Verfasser derselben, der um das Jahr 1678. diese Sammlung scheinet geendet zu haben, hieß Nitsch, und war ein Arzneykündiger zu Prag, dann so stehet auf dem ersten halbabgerissenen Blatte: Von — Clientem J. Con. Nitsch M. U. Candid. da manche sehr wirksame Heilmittel mit den merkwürdigsten Anekdoten begleitet in dieser Sammlung aufbewahret sind, nebst so vielen anderen ganz artigen Experimenten, die bey einer näheren Untersuchung die Redlichkeit des Verfassers, und dessen praktische Gründlichkeit außer Zweifel gesetzt, so habe ich in einer Sache, die so vielem Widerspruch unterliegt, diesem die erste Stelle hier angewiesen. Sie gehet darin von den folgenden ab, daß in dieser Vorschrift kein Bleyglaß gemacht wird, sondern blos eine feuerfeste Mischung erscheinet, die von Spießglanzschwefel, mittelmäßig festen Eisensafran, und niedergeschlagenen Quecksilber zusammen gesetzt ist. Ich habe über das Resultat von diesem Versuche die Besorgniß, daß wenn diese Masse auch wirklich

sich mit dem Silber vereinigen, auf der Kapelle bestehen, und eine ansehnliche Menge schwarzen Kalk in der Scheidung sollte fallen lassen, daß, sage ich, dessen größter Theil bey strengerer Untersuchung wieder verschwinden, und eine merkliche Abänderung gegen den anfangs berechneten Gewinn zu leiden haben dürfte. Soviel zeigen indessen nach den Erfahrungen von mehreren meiner Bekannten alle Experimente: daß feine Eisenbereitungen, insbesondere, wenn ihnen noch eine eben solche aus dem Kupfer zugesetzt ist worden, durch ein anhaltendes Feuer im Silber eine Veredlung und Gold bald mehr bald weniger zuwege bringen; sie zeigen aber auch: daß eben diese Arbeiten, wenn sie nun oft mit ansehnlichem Nutzen gerathen haben, und ein andersmal auf eben die Art wiederholet werden, ganz andere Scheidungen abwerfen, als die vorigen Versuche gegeben hatten. Es verdienet allerdings die Aufmerksamkeit der Scheidekünstler, den Ursachen nachzuspähen, warum einerley Versuche mit aller Genauigkeit angestellet nicht selten so ganz verschiedene Folgen haben; und es würde derjenige den lebhaftesten Dank in hohem Grade erwarten können, der diese schwankenden Erfahrungen endlich auf einen Grad von unabänderlicher Gewißheit eben so zu bringen vermöchte, wo dieses bey so manchen anderen Schmelzkünsten in Uebung ist. Was ich sonst wegen dieser Bleyglaßarbeiten etwa noch sagen könnte, habe ich in der Abhandlung selbst,

und vorzüglich am Ende derselben in einigen Betrachtungen darüber schon beygebracht.

In den folgenden Bänden werde ich auf eben die Art die übrigen Arbeiten unter einen Vereinigungspunkt den Freunden der höheren Scheidekunst darstellen, die am mehrsten im Rufe sind, daß dadurch Gold oder Silbervermehrungen sich ergeben sollen. Die sogenannten Zinnoberprozesse, die *Animæ metallorum*, die *Animation* des Quecksilbers, und *Mercurii corporum* gehören hieher, und sollen so wie die **Verflüchtigungen der Metalle** nach und nach erscheinen.

Beobachtungen, und ganz besondere Bearbeitungen des **Vitriols**, des **Wißmutherzes**, des **Zinks**, und der **Erze dieses Halbmetalls**, des **Rothgoldenerzes** werde ich aus den Manuscripten, die sie zerstreuet enthalten, herausziehen, und sie in einem Zusammenhange liefern, von dem man Vergleichungen anstellen, und bey den so mannigfaltigen Arbeiten und Handgriffen diejenige daraus wählen, und zusammensetzen kann, die sonst oft nur erst nach vielen fruchtlosen Versuchen entdeckt, und gefunden werden. Ich werde aber unter dieser Abtheilung nicht allein bey dem Mineralreiche stehen bleiben, sondern ich werde auch aus dem Thier, Pflanzen, und dem Reiche der Meteoren eben so sonderbare als unbekannte Bearbeitungen dem Dunkel entziehen, in welchen sie die Mißgunst seit Jahrhunderten verborgen hatte.

Das zweyte Stück in dieser Abtheilung liefert den schönsten **Karmin**, den man nur sehen kann.

Ich

Ich habe diese Bereitungsart aus 20 andern heraus gewählet, weil diese den reinesten und feinesten gibt, der sich ganz in Salmiakgeiste auflöset, das sicherste Zeichen, daß ihn kein Zusatz verfälschet hat.

Verschiedene Lacke aus dem Rückstande des Karmins zu bereiten, behalte ich mir auf ein anderesmal vor, in den Fortsetzungen dieses Werkes noch nachzutragen.

Das 3te 4te und 5te Stück sind chirurgisch medicinischen Inhaltes. So sehr ich sonst wider alles bin, was nur immer Quacksalberey und Quacksalber heißt, wenn sie auch auf die uneigennützigste Art ein zweyter *Gasner* oder *Cagliostro* ausübt, so eifrig habe ich mich von jeher bemühet, von solchen Leuten, die dieses Handwerk treiben, die geheimen Mittel zu erfahren, mit welchen sie ihre Kuren verrichteten. Dieser meiner Forschbegierde muß man es zuschreiben, wenn ich eine sehr ansehnliche Sammlung der wirksamsten Heilmittel erhalten habe, die sonst größtentheils mit ihren Besitzern wären verlohren gegangen. Manchen werden viele dieser Sachen nicht neu seyn, man wird sie schon zum Theil in anderen alten Büchern und Schriften aufgezeichnet finden; ich glaube dieses selbst, ohngeachtet deren nun wohl eben nicht viele seyn möchten, von einigen weiß ich es so gar, und zeige auch selbst die Quelle an, von der sie hergenommen sind; das aber hält mich nicht ab, sie neuerdings den Aerzten vorzulegen, anzuempfehlen, und zu wünschen, daß sie wieder der Vergessenheit entrissen werden, in die sie we-

gen ihrer nicht gemeinen Wirkungskräften nie hätten versinken sollen.

Des Mittels wider den Beinkrebs hat meines Wissens noch niemand erwähnet; ich habe es nur damal erst an mich gebracht, nachdem ich an zwey schon von den Wundärzten verlassenen Personen die auffallendeste Wirkung gesehen hatte.

Die erste geschah durch ein altes armes Weib, deren Namen ich nicht habe erfahren können, so würdig er auch wäre, auf die Nachwelt übertragen zu werden. Der Kranke war der Sohn eines Schneiders, der Bauer heißt. Schon als Knabe von 6 Jahren hatte der Beinkrebs den Goldfinger der linken Hand angegriffen, nach Verlauf von zwey Jahren waren die verschiedenen dazu gerufenen Wundärzte damit so weit gekommen, daß der eine Finger ganz, und der Mittelfinger zur Hälfte wegkuriret war, und der Krebs auch schon die Knochen der Hand ergriffen hatte; das letzte Hülfsmittel, das man vorgeschlagen hatte, war den Arm abzunehmen. Nur durch das heftige Widerstreben des Knaben, der lieber sterben, als dieser Operation sich unterziehen wollte, wurde die Amputation durch ein paar Jahre hin immer aufgeschoben, und nun führte ein gutes Glück diese arme Person zu dem Schneider, die nach eingesehenen Umständen die Kur des jungen Menschen übernahm, und ihn vollkommen heilete; einige schon ganz durchfressene Krankentheile ausgenommen, die sich von selbst ablöseten, wurden die übrigen Finger, und die ganze Hand erhalten. Die Knochen waren mit

unsch=

unsehlichen kleinen Löchern angefüllet, und in mehreren von diesen fand man noch kleine weisse Würme. Dieses Weib, die schon mehrere solche Kuren verrichtet hatte, behauptete: daß aller Beinkrebs in nichts anderem als Würmen bestünde, der so wie sich diese vermehreten, immer weiter und weiter fortschritte; sie selbst war als ein Kind damit befallen gewesen, und die Heilart, die ihre Eltern mit ihr vorgenommen hatten, war die Richtschnur, der sie sich bey ihren Kranken bediente.

Eine andere solche Kur verrichtete in kurzer Zeit nachher die Frau des Schneiders an einer erwachsenen Person, wobey das Uebel schon bis um die Gegend des Ellenbogens sich hinaufgezogen hatte, und der Erfolg war eben so glücklich, wie des von ihrem Sohne.

Ich werde in einem der folgenden Bände auch von Fleisch= und Mutterkrebse reden, unt dann die Mittel nach der Reihe durchgehen, die sich in meinen Sammlungen davon vorfinden. Wenn man auch in der Heilkunde wider diese grausame Krankheit noch kein offizinelles Mittel findet, wozu der Arzt seine sichere Zuflucht nehmen könnte, so ist doch notorisch, daß es von Zeit zu Zeit Aerzte und andere Personen gegeben hat, welche die förmlich erklärte Krebsschäden mit dem untrüglichsten Erfolge zu heilen wußten. Unter anderen hat Doctor Kortholt in Schlesien durch seine Krebskuren in der ersten Hälfte dieses Jahrhunders sich ungemein bekannt gemacht, die gleichzeitigen Aerzte, so wie die Breslauer Sammlungen haben davon die ruhm=

volle=

vollesten Zeugniße aufbewahret. Man weiß, daß sein Mittel in einem balsamischen Unguent, einem Pulver oder Pillen, das man für einen besonders zugerichteten Spießglanzschwefel hielt, und in einem Dekoct bestand, mit denen allen er äußerst geheim war, eigenhändig sie zurichtete, und sie auch selbst den Kranken zu reichen pflegte. So sehr man sich auch Mühe gegeben hat, diese fortholtischen Mittel näher kennen zu lernen, so sind doch durch die übergroße Vorsicht dieses Arztes alle Versuche dazu zwecklos und unerfüllet geblieben, und da sein Tod noch früher erfolgt, als er über die Bedingniße einig geworden war, unter denen er sie dem damaligen Regenten Frankreichs dem Herzoge von Orleans abtreten wollte, so hat man sie für verlohren geschätzt, und dieses um so mehr, indem die vorgefundenen fortholtischen Papiere hierüber keine fernere Aufklärung hinterlassen haben. Ich glaube aber bey den an mich gebrachten Handschriften eines anderen Arztes, von dessen Krebskuren ich versichert war; auch diese fortholtischen Mittel von dem gänzlichen Untergange gerettet zu haben, denn da jener die Arzneyen, deren er sich bedienet, aufgezeichnet, vergleichet er seine Art und Heilmittel mit denen von Kortholt, und sonst noch mit einigen, die er von anderen Personen mit glücklichem Erfolge hatte brauchen sehen, und bey dieser Gelegenheit beschreibt er das balsamische Salbchen, den Spießglanzschwefel, und auch die Zurichtung des Dekocts mit vielen schätzbaren Handgriffen, und Wahrnehmungen, und nicht so wie die öffentlichen

lichen Schriften davon gehandelt haben, die uns außer den gesehenen vielfachen Wirkungen von den Mitteln selbst nichts als die bloßen Namen, und einige dunkele Vermuthungen darüber erhalten haben.

Auch noch die Methode eines berühmten Arztes, der noch vor 20 Jahren in einem benachbarten Reiche mit einem Krebsmittel Wunder that, besitze ich durch die Mittheilung eines großen Cavalliers, der ein eben so großer Schätzer als Kenner der Wissenschaften, und in seinem Karakter unnachahmlich ist. Es ist die Cicuta als Extrakt zu Pillen gemacht, und als Pflaster auf die Wunde gelegt. Die Zurichtung dieser Pflanze von der Zeit an, da ihr Saame in die Erde kommt, bis zu ihrer völligen Zeitigung, macht die ganze Kunst aus. Ich habe vor 5 Jahren nach dieser Vorschrift sie angepflanzet, und das Vergnügen gehabt, alle die Phänomene zu betrachten, die mir mein würdiger Freund davon gemeldet hatte.

Alle Pflanzen, die auf diese Art zugerichtet waren, waren weiß, wuchsen sehr hoch in die Höhe, und die Blätter, so wie der ganze Saamen, war wie mit Zucker überzogen; wogegen die sich selbst überlassene in einem darneben stehenden Beete klein, grün, und unansehnlich, so wie die gewöhnlichen fortwuchsen, wenn sie auf einem magern Boden gefunden werden.

Meine wieder aufgebrochene Blessur, die mich durch 4 Monathe ins Bett warf, hinderte mich, das Ende dieser Wartung selbst zu besorgen, und

hat

hat es mir auch also unmöglich gemacht, dieses so wirksame Mittel in die Hände eines Arztes hier zu liefern, der damit die Versuche fortgesetzt, und wiederhohlet hätte, die der obengedachte Graf dann an mehr als einem verlassenen, und aufs äußerste gebrachten Patienten bey seinem Erfinder gesehen hatte.

Von den Fiebermitteln, und dem Umschlage bey der Harnverhaltung habe ich an dem Orte, wo sie vorkommen, schon alles gesagt, was ich darüber zu sagen nöthig glaubte.

Von der Fieberlatwerge, die unter Nro. 5. vorkommt, die Burghart so ungemein in die Höhe hebt, kann ich aber so viel versichern, daß ich durch deren Gebrauch einen Landbader in kurzer Zeit so im Rufe gesehen habe, daß man ihn weit und breit wegen seiner glücklichen Fieberkuren nur den Fieberdoktor zu nennen pflegte.

Ich gehe nun zu der **dritten Abtheilung** und zu den eigentlich alchemischen Schriften und Schriftstellern über. Das Original, wovon die vier ersten Traktätchen hier eingeschaltet sind, ist aus der Sammlung **Kaiser Rudolphs** und zu Prag 1605. auf dessen Befehl nach einer Handschrift **Valentin Herrnworsts** kopiret worden. Es ist auf Pergament sehr nett geschrieben, hat 65 Blatt in Folio, und die Figuren davon sind schön Migniatur gemalet. Es enthält dreyzehn abgetheilte Werkchen, die in dem Catalogo Manuscriptorum unter Nro. 1. von A bis N angezeigt sind.

Ich

Ich für mein Theil kann ein für allemahl kein Urtheil über Schriften dieser Art fällen, da praktische Versuche in dieser Kunst niemals mein Werk waren; wenn man aber die Meinung eines Mannes hören will, den alle seine Bekannte für einen kompetenten Richter hierin gehalten haben, so kann ich meinen Lesern sagen: **daß diese ganze Rudolphinische Sammlung aus lauter klassischen Schriftstellern bestehet; daß die Planetentafel und was dazu mitgehöret dem Studium eines jeden vorzüglich zu empfehlen ist, der in der höhern Scheidekunst Fortschritte zu machen gedenket.**

Der Tod hat nunmehro dem Leben dieses Mannes ein Ende gemacht, denn ich sonst nie öffentlich zu nennen gewaget hätte; Es war Joseph **Winkler**, Buchhändler und Bücherschätzmeister, daher einer der größesten Bücherkenner, die es vielleicht jemals gegeben hat. Ich übergehe die übrige Geschichte seines Lebens, und hebe nur hier einige Züge so wie den Vorfall heraus, der ihn in eine Gesellschaft von Naturforschern hinbrachte, die auf sein ganzes Leben so viel, und vielleicht auch auf das Sonderbahre in seinem Karakter so wesentlich mit gewirket haben mag. Er ging in seiner Jugend als Pilger nach Italien, kam nach Florenz, und ward in dem großherzoglichen Garten von ein paar Geistlichen eines bekannten Ordens so angeredet, als wenn sie ihn schon viele Jahre gekannt hätten. Nach einigen gleichgültigen Unterredungen zeigten sie ihm die Ursache an, warum er seine

Reise in Italien unternommen habe, sagten, daß man ihn schon erwartet habe, und bereit sey, dem Ziele seiner Wünsche ihn näher zu führen. Am folgenden Tage wurde er von eben diesen Geistlichen zu der ihm bestimmten Stunde abgeholet, und so wie es ihm deuchte außerhalb der Stadt durch lange unterirdische Gänge in eine Versammlung von sehr ansehnlichen und ehrwürdigen Personen gebracht. Hier mußte er auf einen ihm angewiesenen Ort niederknieen, mit aller ihm möglichen Versammlung des Geistes bethen, seinen Namen auf einen Zettel schreiben, und nachdem dieses Papier in ein Tabernakel unter eine Art von Monstranz mit besonderen Ceremonien niedergelegt, er aber auf den folgenden Tag war wieder bestellet worden, wurde er durch seine vorigen Führer zurück begleitet. Des folgenden Tages ward er wieder abgehohlet, an eben den Versammlungsort hingeführt, und da er im Gebethe vor dem Altare knieete, wurde der Tabernakel eröfnet, sein Name hervorgezogen, und nachdem man dieses Zettel genau angesehen hatte, ward ihm zu der vorzunehmenden Einweihung Glück gewünschet. Kurz hernach wurde er nun mit besondern Ceremonien, wie dann alles bishieher geschehene eben so mit mancherley Ceremonien verknüpft gewesen, in diese Gesellschaft aufgenommen, und mit den ersten Gesetzen und Gebräuchen derselben bekannt gemacht, die er Zeitlebens niemals zu übertreten hatte geloben müssen. Nach geendigtem Ceremoniel ward ihm angezeigt: wo er in seiner Rückreise Freunde antreffen, und daß der

übrige Unterricht bey der Rückkehr in sein Vaterland auf die gewöhnliche Weise ihm zukommen werde, worauf er alsdann entlassen ward. Er traf überall alles so an, wie man es ihm vorgesagt hatte. Auch in Wien kam kurz nach seiner Ankunft zu ihm ein Mitglied dieser Gesellschaft, der ihm die Nachricht gab, daß er von seinen Vorgesetzten den Befehl habe, ihm nach Vorschrift des Ordens in allem an die Hand zu gehen: alsdann mußte er ein Verzeichniß von seinen Büchern und Schriften machen, bemerken: welche Wissenschaft ihm die angenehmste sey, und in welcher er vorzüglich Unterricht zu haben wünsche; nachdem er die höhere Chemie sich erkohren hatte, ward er gefragt: welche Bücher er vorzüglich als gute und klassische ansehe? er nannte unter andern Basilius Valentinus; und nun ward ihm aufgetragen: denselben zu kommentiren, und seine Arbeit stückweise seinem Führer zu übergeben; er that das; nach einiger Zeit ward das, was er recht verstanden, und ausgelegt hatte, angezeigt, das, worin er gefehlet, bemerket, und die Bücher und Orte angewiesen, wo er darüber Erklärungen finden würde. Auf diese Art erhielt er nach und nach in dem ganzen Geheimniß der Kunst den nöthigen Unterricht, und wurde alsdann als Kunstverständiger erkläret, und anerkannt. Bey diesem Fortschritte seiner Kenntnisse wurden seine Pflichten immer größer, sein Leben mußte noch strenger eingerichtet werden, und bey jeder minderer Vernachlässigung kamen die bittersten Verweise und Demüthigungen, die wie er

selbst

selbst eingestand, seine Tage nicht zu den angenehmsten machten, und um die man ihn beneiden dürfe. Einst da er sein Mißvergnügen über die Art ihn zu behandeln vielleicht mit etwas zu vieler Lebhaftigkeit mochte gesagt haben, blieb sein Freund plötzlich aus, und nur erst nach einigen Jahren ließ er sich einmahl wieder sehen, nachdem er in dieser Zwischenzeit seine Uibereilung wohl tausendmahl bereuet hatte. Nun ward ihm eine Wahl vorgelegt, und er wählte abermahl, was er nicht hätte wählen sollen, in Wien zu bleiben; und von dieser Zeit an hatte aller weitere Schriftwechsel gänzlich ein Ende. Nur ein paarmahl waren noch Mitglieder von ihnen bey ihm eingetroffen, die er wohl um ihr Vorwort und die Wiedereröfnung eines näheren Zusammenhanges gebethen, aber ohne Erfolg gebethen hatte.

Aus den verschiedenen Gesprächen, die ich durch mehrere Jahre her, und vorzüglich in den Jahren 1777, 1778, 1779 und 1780 mit ihm geführet habe, muß ich glauben: daß er die Kunst habe selbst ausarbeiten, aber alsdann sein zu Ende gebrachtes Werk dem Freunde einhändigen müssen, der ihm zum Aufseher bestellet war, nachdem er jedoch zuvor sich von der Wirklichkeit und dem Vermögen desselben hatte überzeugen können und müssen. Ich habe von den mit ihm gehabten Unterredungen ein mäßiges Oktavbändchen voll angeschrieben, die theils seine gehabten Schicksale, theils Recensionen von Büchern oder alchemische magische kabalistische Kunstsachen und Ereignisse ent-

halten, oder auch Anleitungen zu dem großen Werk, Aufklärungen über verborgene Stellen in alchemischen u. d. gl. Authoren, und kabalistisch versteckte Geheimnisse und ihre Entzifferung zum Gegenstande haben.

Das Verzeichniß guter Authoren werde ich mit seinen Anmerkungen davon herausheben und hier einrücken.

Sonst habe ich auch noch die Werke die in dem Catalogus Manuscriptorum unter Nro. 25. vorkommen, von ihm.

Das erste ist eine *Recension* über *Jagels* Goldmacher *Catechismus*. Er hatte diese meinem verstorbenen Freund Herrn *Poquier* von *Jolifief* gegeben, und ich erhielt sie unter der Sammlung von seinen Handschriften zugleich mit.

Das zweyte ist eine lateinische Epistel an eben den Herrn von *Jolifief*, die ich gleichfalls in dessen Papieren nebst dem Entwurfe zu einer Antwort darauf gefunden habe. Der Kontrast von diesen beyden Stücken ist auffallend. Winkler der diesen Brief unter den Namen eines Rosenkreuzers geschrieben hatte, ist darin nicht selten heftig, bitter, und spottend, *Jolifief* aber geduldig, schonend, und ganz Sanftmuth in seiner Antwort.

Das dritte ist die Erklärung der hermetischen Tafel unter dem Titel: *Expositio Tabulæ Hermetis Smaragdinæ*, die *Jolifiefn'* zugedacht war; der durch das zweyte Stück zwischen beyden entstandene Zwist hatte die Abschickung derselben durch einige Zeit gehindert, und Joliefiefs indeß erfolgter

ter Tod machte: daß er diese Erklärung nunmehro mir gab. Bey dieser hermetischen Tafel war ein Brief, den ich hier einrücke, da er einiges Licht mehr auf diesen Mann wirft, und was er noch vor Schriften schon ausgearbeitet hatte, anzeiget. Er heißt: *Winklers* Brief an *Jolifief.*

„Da eine Höflichkeit die andere erfordert, und
„ Hochdieselbe mir jüngsthin den Tractat: *Aesch*
„ *Metareph*, ohne vorhergehende Verdienste frey=
„ willig communiciret, so habe lange bey mir selbst
„ berathschlaget, mit was ich Ihnen meine Erkennt=
„ lichkeit hinwiederum erzeigen, und vielleicht auch
„ einiges Vergnügen und Nutzen nach meinem ob=
„ schon geringen Vermögen verschaffen könnte.
„ Endlich habe ich am tauglichsten zu seyn erach=
„ tet, wenn ich mit der Schmaragdischen Ta=
„ fel des dreymal großen *Hermes* meine ge=
„ horsamste Aufwartung machte, nicht zwar, als
„ ob diese insgemein betrachtet, etwas sogar au=
„ ßerordentliches wäre, sondern weilen durch de=
„ ren ächte Verständniß der Grund zur ganzen
„ Kunst gelegt wird, und ich die muthmaßliche
„ wahre Uebersetzung samt einigen gar vieles be=
„ deutenden Anmerkungen hier beygefüget habe.
„ Ich hatte dieses nebst noch einigen anderen Trak=
„ tätchen; als: die sieben Kapitel des Her=
„ mes; das Büchlein der *Maria Prophe-*
„ *tissa*, die *Turbam Philosophorum*, den *Mo-*
„ *rienum*, nicht ohne Grund in bessere Ord=
„ nung gebracht, auch durch Anmerkungen ver=
„ ständiger gemacht, und selbe für einen Fürsten

 „oder

„ oder anderen großen Herrn, welcher dieser Wis-
„ senschaft ein würdiger Liebhaber, und mich
„ vielleicht aus meinen niedrigen Umständen zu
„ erheben im Stande, und eines geneigten Wil-
„ lens wäre, noch immer aufbehalten; doch weil
„ ich verhoffe Sie werden solche meine Arbeit nie-
„ manden lesen noch abschreiben lassen, es wäre
„ dann ein dergleichen Mann, als ich erst jetzo
„ erwehnet habe, so würde es mir zur beson-
„ deren Freude gedeyen, wenn ich ersehen sollte,
„ daß dieselbe an dieser wohlgemeinten Vereh-
„ rung ein Belieben getragen, und einigen Ge-
„ schmack daran gefunden hätten.

„Was den mir anvertrauten Tractat anbelan-
„ get, so ist das meiste davon in des *Knörrs Cab-*
„ *bala denudata* in quarto gedruckt zu finden;
„ dennoch aber muß ich ihn als ein seltenes und
„ ganz besonderes Werk rühmen, dessen Commen-
„ tator mir anfangs, da ich seine Worte in der
„ Vorrede von dem Erlöser des menschlichen Ge-
„ schlechts, ingleichen von dem Erlöser der Na-
„ tur las, kein übles Fundament zu haben
„ schien; da ich ihn aber in dem ferneren Ver-
„ folge durchging, verspührete ich, daß selber
„ zwar in der jüdischen Cabbala und in der
„ gemeinen Alchymie treflich erfahren, hinge-
„ gen in der hermetischen Weisheit, was die
„ Schöpfung, den Fall, und die Wiedergeburth
„ anbelanget, eine geringe Einsicht an Tag ge-
„ be, und daß er folglich den annoch suchenden

„ Liebhaber der Kunst zum nicht geringen Stein
„ des Anstoßes gelegt seye. „

Das vierte Stück sind die *VII.* Kapitel des *Hermes* in einer verbesserten und hergestellten Lesart nebst dem Commentar darüber, dann endlich noch

Die *Maria Prophetissa* auf eben die Art bearbeitet.

Die übrigen zwey Stücke, von denen er in dem oben eingerückten Briefe Erwehnung macht, habe ich aber niemals gesehen.

Er hatte sehr viele ganz eigene Meinungen, Launen und Vorurtheile; dachte selten, wie der größeste Menschenhaufe zu denken pflegt; war sehr mißtrauisch, zurückhaltend, und argwöhnisch; das Wort: liebster Freund! war ihm eine Beleidigung, die er lange Zeit nicht vergessen konnte. Dabey war er sehr streng in seinen Sitten, wo nicht Feind des Geschlechts, doch floh er ihre Gesellschaft auf die auffallendeste Art, er bethete sehr viel und sah die römischkatholische Religion als die alleinseligmachende mit Ueberzeugung an, verehrte ihre Gebräuche und Ceremonien, und vertheidigte sie mit Wärme, wenn davon die Rede war. Von der Freymaurerey hielt er nicht allein nichts, sondern wenn man ihm sagte: daß doch große Künstler von allen Arten diese Gesellschaft in sich fasse, so glaubte er, daß ihre Künste nur durch Hülfe von bösen Engeln verrichtet würden, mit denen ihre ersten Stifter ein geheimes Bündniß für sich und ihre Nach-

 fol-

folger geschlossen hätten, und hielt die schröpfe-rischen, fröhlichischen, gugumossischen, wuchtrori-schen, und andere Auftritte von dieser Art für eben so viele Beweise für seine Meinung.

Mit den Rosenkreutzern der neueren Zeiten verfuhr er nicht viel besser, und so manches er auch sich wider die Oberen derselben und viele von ihren hiesigen Gliedern erlaubte, so lobte er doch ihren Plan und die Einrichtung dieser Gesellschaft wieder auf eine ganz außerordentliche Weise, hielt ihn für ein Meisterstück des menschlichen Verstandes, und versicherte: daß wenn er ja irgend einmahl sich hätte entschliessen können, eine geheime wissenschaftliche Gesellschaft aufzurichten, er keinen anderen Plan, als den Plan der Rosenkreutzer zum Grunde gelegt, hiermit aber die florentinische Lehr und Unterrichtsart verbunden haben würde.

Schon von früher Jugend an war er den geheimerern Wissenschaften nachgegangen, und hatte alle diejenigen aufgesucht, die in dem Rufe stunden, daß sie besondere Kenntnisse besitzen. Ein gewisser Freymann, von dessen Handschriften in dem Catalogus Manuscriptorum hie und da einiges vorkommt, war auch unter der Zahl von denen, denen er den Hof machte, und so rückhaltend dieser Mann auch war, so war er doch der einzige von dem er versicherte, etwas reelles gelernet zu haben, und dem er die ersten guten Grundsätze verdankte und zuschrieb.

Mit

Mit unter war er auch oft in diesen seinen wissenschaftlichen Jagden auf Leute gekommen, die mit Geisterbeschwörern, Schatzgraben, Wahrsagen, Seegensprechen, und anderen Künsten dieser Art sich beschäftigten, auch war er mit ordentlichen Gesellschaften bekannt geworden, die einen oder mehrere Gegenstände von Wissenschaften bearbeiteten, oder doch zu bearbeiten vorgaben. Hieher gehöret die einst durch ihren Rechner so berüchtigte gubletonische Gesellschaft, die wie beynahe alle geheimen Gesellschaften ihren Ursprung aus Asien herleitete. Sie rühmte sich mit dem Vorzuge vor so vielen anderen Gesellschaften, daß sie von dem mächtigen Geiste Gableton unmittelbar geleitet, belehrt und geschützt werde. Ihre Beweise waren die ungeheuren Arbeiten ihres Rechners, wo Gableton ihre ganze Ordenslehre selbst angegeben, ihren ceremoniellen Dienst bestimmet, wie man vor ihm bethen solle gelehret, und wie er von ihnen wolle verehret seyn, gezeiget, auch auf tausend Fragen die richtigsten, weisesten, und sonderbarsten Antworten ertheilet habe. Sie zeigten das goldene Vließ an der Brust ihres Vorstehers des Grafen von T *, das von Gableton selbst war mitten in die Versammlung geschleudert worden, nachdem er sich diesen seinen so eifrigen Verehrer zum Nachfolger des Rechners gewählet hatte. Auch das Bild des Geistes war ihnen kein geringer und weniger wichtiges Merkmal von der beständigen Gegenwart ihres Schützers, das er eben so auf einem weissen Papiere

in einem Augenblicke von sich hatte aufgerissen, und ihnen damit ein Zeichen gegeben, vor dem sie ihre ceremonielle Verehrung zu verrichten hätten und dergleichen mehr.

In diese gabletonische Versammlung ward auch Winkler seinen Wünschen gemäß aufgenommen; er bestrebte sich in allen ihren kabbalistischen Berechnungen so geschwind und so weit als möglich zu kommen; mit aller seiner Anstrengung vermogte er es doch nicht so bald als er es gewünschet hatte, dahin zu bringen, daß er alle die Aktenstücke hätte kopiren können, die zu dem Grade gehörten, in den er sich eingeweihet befand, er sah sich also genöthiget, die Abgänge nach den Taxen an sich zu bringen, die für dergleichen Abschriften von dem Orden waren vorgeschrieben. Die Summe davon betrug mehrere Dukaten und dafür wurden ihm nun alle die übrigen Stücke eingeantwortet, die er zu seinem Studium nöthig hatte. Nach der genauesten Prüfung von allen diesen entsprach aber nichts den Erwartungen, die er sich davon gemacht hatte, oder hatte nur eine Spur von den Verheissungen an sich, mit denen man ihn an sich gezogen und vertröstet hatte, er fand vielmehr in den so hoch angepriesenen Lehren Antworten und Aussprüchen Gabletons die abgeschmacktesten, sinnlosesten Dummheiten, eine immer unbestimmte, oder zweydeutige in die elendeste Prose oder in die erbärmlichsten Knittelverse geprängte Posse, die sich auch ein Schüler aus den niedrigsten Klassen hätte schämen müssen. Das so berühmte Vließ war das Machwerk eines der

arm-

armseligsten Fuscher, die sich je mit Herabwürdigung der Künste beschäftiget haben, und eben so ungeschickt war die Hand, die den Kopf von Gableton hatte aufgerissen. Die Art aber, wie diese beyden Stücke waren in die Gesellschaft gebracht worden, war so auffallend plump geschehen, daß sie den Namen eines Taschenspielerstückchens auf keine Weise verdienten. Ihre Ceremonien waren ihm theils kindisch, theils gottlos, die Verehrung Gabletons und sein Tempeldienst abgöttisch und gotteslästerisch, das Ganze des Instituts hatte aber auch nicht das allermindeste an sich, was auch nur den geringsten Anspruch auf was immer für eine Wissenschaft hätte machen können, dazu aber war es einzig geeignet und eingerichtet, daß ein so leichtgläubiger Mann wie der Graf T * mit Elendigkeiten von der Art konnte hintergangen, aufgezogen und in einer Abhängigkeit erhalten werden, die niemanden als ihren Chefs von Wichtigkeit war. Alle diese Betrachtungen zusammen genommen gaben nicht lange nachhero mehrmalen Stof zu Erklärungen, die in diesem Tone gestimmt waren, und der öffentliche Bruch und Winklers Austritt waren in kurzer Zeit die Folgen davon. Man war auf beyden Seiten froh von einander weggekommen zu seyn, wenn es auch gleich nicht auf die angenehmste Weise geschehen war, von beyden Seiten blieb aber eine hartnäckige Abneigung gegeneinander, die Winkler auch mit aus Italien wieder zurück brachte, ob er gleich dort

war

war auf andere und bessere Wege geführet worden. Er machte davon gar kein Geheimniß, redete bey mancherley Gelegenheiten von dem Betruge, dem man ihm gespielt hatte, und das er bey diesem Institute hatte wahrgenommen, ohne allem Rückhalt und Schonung. Graf T * dem dieses mehr als einmahl war zu Ohren gekommen, und der so unschuldig er auch selbst an allen diesem war, doch nicht wenig so wohl als Vorsteher desselben, wie auch durch den Ordensarchivar seinen Sekretär sich dabey kompromittiret sah, suchte endlich diesem Mißmuth **Winklers** ein Ende zu machen, bath ihn aus Achtung für ihn davon in Zukunft stille zu seyn, und erboth sich, allen Schaden vollkommen zu vergüten, den er nur immer dadurch hätte haben können. Nach langen und öfters wiederholten fruchtlosen Versuchen brachte er es dann doch endlich dahin, daß **Winkler** die gehabten Auslagen sich zurückzahlen ließ, und dagegen sein Wort gab, von dieser ganzen scandalösen Geschichte gegen niemanden mehr in Zukunft Erwehnung zu machen.

Seine Beurtheilung über alchemische Schriften, die ich nach und nach von ihm aufgezeichnet habe, war zuerst im Ganzen: „daß alle seit „100 und auch noch etwas vor 100 Jahren „heraus gekommenen alchemischen Bücher nur „wenige ausgenommen von Unkundigen in der „Kunst verfasset seyen.

„Daß durch die Menge und noch täglich „anwachsende ungeheure Zahl dieser Verführer

„dem

„ dem Kunstsuchenden der Weg unendlich mehr
„ als vormals erschweret werde, und es also
„ kein Wunder sey, wenn von so viel tausend
„ Suchenden kaum einer zum Ziele seines Be-
„ gehrens gelange.

„ Daß nur mehrentheils die ersten und äl-
„ teren Ausgaben gut; die vom Anfange der
„ Druckerey bis auf das Jahr 1520 aber die
„ allerbesten seyn; daß die mehresten neuen Aus-
„ gaben verfälscht worden; daß Neid durch die
„ dabey mit Vorsatz gemachten Abänderungen
„ oder Unwissenheit durch geglaubte Verbesserun-
„ gen nicht selten die allervortreflichsten Bücher
„ verdorben und gänzlich unbrauchbar gemacht
„ habe. „

„ Daß sehr viele und zwar die besten und
„ deutlichsten Werke entweder ganz verlohren ge-
„ gangen; wie dann eine Menge von denen frucht-
„ los gesucht werde; die nur der einzige *Ber-
„ nardus Trevisanus* in seinem Tractate anzie-
„ het; oder aber, daß noch andere eben solche
„ von Liebhabern und Kennern aus Mißgunst
„ zurück gehalten werden, die nur ein günstige-
„ res Schicksal noch einmal wieder aus ihrer
„ Dunkelheit hervorbringen, und Erleichtung dem
„ Kunstforscher verschaffen können.

„ Daß aus Handschriften dahero noch das
„ mehreste könne gehoffet werden, wobey man
„ aber im Abschreiben vor aller Verbesserungs-
„ lust, vor Abänderung des Textes oder Orto-
„ graphie sich sorgfältig hüten, sondern alles

„ darin

„ darin die nehmlichen Seiten, Reihen, Worte
„ grosse und kleine Buchstaben, Farben, kurz
„ gerade so wie es das Original habe, alles
„ unverändert lassen müsse.

„ Daß alle Authoren, so im Fegfeuer der
„ Chemisten zu Amsterdam 1702 gedruckt, als
„ Kunstverständige oder Sophisten angegeben wor-
„ den, nebst denen, die im deutschen Fegfeuer
„ von eben dem Jahre in Hamburg noch dazu
„ gekommen sind, nur einige wenige ausgenom-
„ men, richtig beurtheilet seyn. „

Da diese zwey kleinen Werkchen nicht in je-
dermanns Händen sind, die darinn aufgenommene
Namen der Kunstbesitzer aber in dem Verzeich-
nisse zum Grunde liegen, davon er die guten Au-
thoren unterstrichen und in der Folge der Unter-
redungen manche mit besonderen Anmerkungen er-
läuteret hat, so rücke ich sie in eben der Ord-
nung hier ein, wie sie das Fegfeuer der Che-
misten gereihet hat, und setze ihnen dort Nu-
mern zu, wie sie denen in der von Winkler be-
urtheilten Liste vorkommen. Sie sind in Heilige
und Profane abgetheilet, zehn machen die erste-
ren aus, es sind:

1. Moyses.
2. David.
3. Esaias.
4. Salomo.
5. Hiob.
6. Esdra.
7. Hesekiel.

8. Da-

8. Daniel.
9. Zacharias.
10. Micha.

Den Profanen aber sind zugezählet

11. Hermes hievon findet sich eine Anmerkung unter Nro. 27. und eine andere bey Nro. 87. des folgenden Verzeichnisses.
12. Isis.
13. Ostanes.
14. Zosimus.
15. Democritus.
16. Virgilius.
17. Papias.
18. Morienus.
19. Artephius unten unter Nro. 39.
20. Geber unten unter Nro. 35.
21. Synesius unten unter Nro. 40.
22. Albertus magnus unten unter Nro. 48.
23. Raymundus Lullius unten unter Nro. 17.
24. Arnoldus Villanovanus unten unter Nro. 16.
25. Christian Rosenkreutz unten unter Nro. 2.
26. Fortunatus.
27. Bernardus Trevisanus unten unter Nro. 4.
28. Der Ritterkrieg unten bey 55.
29. Rogerius Draco unten bey Nro. 55.

30. Basilius Valentinus unten unter Nro. 46.
31. Hollandus unten unter Nro. 41.
32. Camspring unten bey Nro. 63.
33. Flamellus unten bey Nro. 8.
34. Richard Anglus.
35. Riplæus unten bey Nro. 38.
36. Northonus bey Nro. 64.
37. Trismosinus unten unter Nro. 70.
38. Theophrastus Paracelsus unten unter Nro. 86.
39. Jamsthaler unten unter Nro. 83.
40. Zacharias unten unter Nro. 56.
41. Weigelius.
42. Helmontius dem aber im deutschen Fegfeuer dieser Titel streitig gemacht wird.
43. Chortolarsæus sonst Grafshof der Author des groß und kleinen Bauern unten unter Nro. 3.
44. Sendivogius unten unter Nro. 33.
45. Batzdorf unten unter Nro. 54.
46. Espagnet unten bey Nro. 26.
47. Gutmann.
48. Mynsicht unten bey Nro. 60.
49. Johann Arnd.
50. Suchten unten unter Nro. 59.
51. Beuther.
52. Ambrosius Müller unten bey Nro. 23.
53. Siebenfreund.
54. Gassenhauer,

55. Kellæus unten unter Nro. 14. und 15.
56. Saphir.
57. Petrus Arlensis unten bey Nro. 73.
58. Siebmacher.
59. Avicenna.
60. Races.
61. Christophorus Parisiensis.
62. Rupescissa.
63. Guido de monte.
64. Rachelius.
65. Racius.
66. Gualdus.
67. John Dee.
68. Holrieden unten bey Nro. 20.
69. Goldener Tractat unten bey Nro. 13. 63. und 64.
70. Das Buch Alte unten bey Nro. 63.

Nach diesem zwar ziemlich unvollkommenen Namenregister gebe ich nun diejenige, die Winkler aus einer alchemischen Büchersammlung unterstrichen hatte, und setze diesen die Anmerkungen hinzu, die ich in meinem Tagebuche davon aufgezeichnet habe. Sie folgen hier ohne aller Ordnung, und blos so wie sie nach einem eilfertig gemachten Verzeichniß der Zufall gereihet hatte.

1. **Microcosmische Vorspiele des neuen Himmels und der neuen Erde.** Die zweyte von dem Author selbst verbesserte Auflage. Amsterdam 1764 in 8vo.

Ein Buch, das in Wien einst selten und verbothen war, und das, was die Theorie der Kunst betrift unter die guten gezehlet werden kann.

2. Christian Rosenkranz chemische Hochzeit die im obigen Verzeichniß des Fegfeuers unter Nro. 25. vorkömmt.

Die erste Auflage dieses Buchs ist die einzige gute, wo bey der kabalistischen Versetzung der Worte sich manches entdecket, wenn man den Schlüssel zu ihrer versteckten Stellung gefunden hat, was in den folgenden Ausgaben gar nicht mehr möglich heraus zu bringen ist.

3. Der große und kleine Bauer vorn unter Nro. 43.

4. Bernardus Trevisanus oben unter Nro. 27. Er hat sehr verdeckt geschrieben, und viel verborgener als manche Authoren, die er als Verführer v.rwirft, oder denen er Sophistereyen Schuld giebt. Seine Theorie ist gut; zur Verständlichkeit alter Authoren ist er vorzüglich zu gebrauchen, und besonders wird er einem jeden den besten Nutzen leisten, der die *Turba* zu studiren vor hat. Auch kann man ihn, wenn man sonst nur in der rechten Materie, und auf gehörige Weise arbeitet, zum Probierstein der unter Händen habenden Arbeiten sowohl, als auch vor anderen Authoren gebrauchen. Eine ganz ausnehmende Furcht vor gar zu großer Deutlichkeit, wofern es nicht Neid war, zeigt sich beynahe auf jedem Blatte, und dieses hat auch gemacht, daß er nicht selten die deutlichsten und besten Lehren seiner Meister ganz lieblos

ver=

verdrehet, und nur aus ihnen solche Stellen angezogen, die gewiß nicht die besten und verständlichsten in ihren Werken sind. Man muß es recht sonderbar bedauren, daß so viele Authoren, wovon uns sein Werk die Titel und Namen erhalten hat, für uns verlohren sind; denn da er hieraus die Kunst gelernt hat, so müssen sie ohne Zweifel ungleich deutlicher gewesen seyn, als die so er unter die Sophisten gezehlet, und die wir noch als schätzbare Werke betrachten, die von ihm bis auf uns gekommen und übergeblieben sind. Rhases verwirft er als einen Sophisten unter andern, und doch findet sich von diesem Author in einem alten Buche eine angezogene Lehre, die so vorteflich, und so ungemein deutlich ist, daß sie bey einem jeden Kenner den Wunsch erregen muß, auch noch das übrige von seinen Werken besitzen zu können. Die Liebhaber der Concordanzen haben hier ein weites Feld, wo sie ihre Kräfte aufbieten können, unseren Author, mit Basilius Valentinus, Rogerius Baco, und Sendivogius zu vergleichen, und sie in ihren Lehren übereinstimmend zu machen, die ganz keiner Vereinigung fähig sind.

In dem Brief an Thomas von Bononien, wenn man ihn wörtlich, so wie es die mehresten zu thun pflegen, erklären will, kann man nichts anders als Gold und Queckfilber herausbringen.

Seine vorzüglichsten Lehren sind diese: daß der Mercur der Weisen müsse fix seyn, ein Geheimniß dessen sonst fast niemand als er so deutlich gedacht hat; der Unterschied des Elixirs, und Re-

dis ist eine eben so vortrefliche und sehr schätzbare Belehrung, die den Dank von allen verdient. Der bekannte Spruch: Terrena potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia; oder wie es Grataro- lus giebt: Potestas terminata super suo resistenti, secundum resistentiam differtur actio agentis in ista materia, hat schon sehr viele Köpfe beschäftiget, und man hat auf ganz verschiedene Art es auszulegen gesucht; *Terrena Potentia* ist aber vom Körper und das *super sibi resistens* von dem flüchtigen geistigen Theile zu verstehen. Seine Parabel ist das merkwürdigste in seinem Buche; er selbst sagt es: daß er hierin die ganze Kunst vom Anfange bis ans Ende beschrieben habe; es ist also erforderlich, daß in selber gar nichts übergangen werde; Selbst gleich der Anfang, da er von einem Weisen spricht, der ein goldenes Buch zum Preise ausgehenkt, und daß ihm dieses durch die philosophische Facultät sey zugetheilet worden, ist so wenig außer Acht zu lassen, als dort, wo er eines Priesters erwehnet, den ein anderes sehr vortrefliches Buch ganz glat erkläret und ausgelegt hat. In der Regierung der Planeten hat er die Regierung Jupiters und Luna jede von 20 Tägen angegeben, und also aus einer Regierung von 40 Tägen zwey von zwanzigen gemacht, da sonst bey einer jeden 40 Täge verstanden werden müssen.

5. **Das goldene Vließ, oder der höchste Schatz der Weisen.** Dieses Buch ist, einige Abände-

änderung abgerechnet, einerley mit dem Wasserstein der Weisen. Es giebt vortrefliche Anleitung zur Erkenntniß der Materie, und es ist zweifelhaft, ob es nicht das so berühmte goldene Vlies von Weigel sey.

6. *Hermogenis* Apocalypsis spagyrica & philosophica.

Dessen schapirisches und philosophisches Brünlein nebst dem philosophischen und magischen Feuerstab so 1739 — 1741 herausgekommen sind, enthalten Arbeiten, die von einem Kunstverständigen Zeugniß geben.

7. *Montesnyder* Universalmedizin und Metamorphosis Planetarum.

Das Fegfeuer zehlet ihn zwar zu den Sophisten, und will nicht zugeben, daß er seine gehabte Tinctur selbst ausgearbeitet, sondern sie von seiner Mutter Bruder dem Lemnius geerbet habe. So viel ist indessen gewiß, daß er die Zerstörung der Metallen gekannt, und die Erleichterung zu der sonst so schweren Fermentation und metallischen Specificirung sehr gründlich gelehret habe; Sonst ist aber auch noch nicht unwiderleglich bewiesen; daß er nicht auch das große Werk selbst verstanden habe, da sehr viele Stellen hierauf und ohne Zwang sich auslegen lassen.

8. *Flamellus* gesammte Schriften oben unter Nro. 33.

Die Figuren so er von Abraham dem Juden anziehet, vorzüglich aber zur Erkenntniß der Materie diejenige wo den Kindern das Blut ab-

gezapft, und in Fässer gesammelt wird; so wie auch: wo der Mercur stehend, Saturnus aber geflügelt abgebildet ist, sind ganz besonders merkwürdig, und bestätigen wider die allgemein angenommene Meinung die Fixität des Mercurs und die Flüchtigkeit des Saturnus. Von der Schlangen am Kreuz, und überhaupt von dem bey so vielen Alchimisten vorkommenden Kreuze kommt noch dieses als etwas ganz besonderes anzumerken, daß es einen Körper giebt, dessen Satz nach verdünsteter Feuchtigkeit sich beständig in der Gestalt des Kreuzes sehen läßt; es kann also zu einem sicheren Zeichen dienen, daß der Künstler auf dem rechten Wege sey, und wenigstens einen Theil der Kunst in Händen habe, wenn ihm in seinen Arbeiten dieses Zeichen erscheinet. Die Anwendung hiervon, und wie er die daran zu heftende Schlange sich eigen mache, und die Erde, in welcher man das Kreuz gesetzet siehet, sind eben so viel Gegenstände, die dem Nachdenken des Naturforschers Beschäftigung geben, als sie ihm zu Quellen von Freuden dienen, wenn er sich den Sinn dieser Hieroglipheu hat eigen gemacht. Was man sonst von Flamel noch vorgiebt, daß er noch lebe, ist so wenig mit Gewißheit zu bestimmen, als daß seine ganze Geschichte nur blos eine zur Verheimligung der Kunst ersonnene Parabel sey.

9. *Figulus.*

Alles was Figulus gesammelt und herausgegeben hat, ist schätzbar. Die ersten Ausgaben, die er selbst veranstaltet hat, sind die besten, und

haben

haben vor den späteren den Vorzug. Dahin gehöret:

1tens. *Thesaurinella olimpica aurea tripartita* so im Jahre 1608 in *4to* zum erstenmahle heraus gekommen ist. Die zweyte vom Jahre 1632 ist lange nicht so vollkommen als jene, denn in einem der besten und deutlichsten Tractate, die jemals sind geschrieben worden, ist gerade das in dieser letzteren Auflage ausgelassen worden, was zur Erkenntniß der Kunstmaterie das mehreste Licht giebt. Diese Thesaurinella hat drey Abtheilungen, und in diesen finden sich 11 Tractate.

In dem 1ten Theile ist:

Theophrasti Secretum magicum.

Bernardi Trevisani Symbolum apostolicum.

Fratris Vincentii Kofsky. Ausführlicher Bericht von der Tincturwurzel, und auch Materia prima des Steins der Weisen.

Corollaria in Thesaurinellam.

Processus universalis Magistri *Nicolai Melchioris*.

Gibinensis Transilvani sub forma Missæ.

Carmina auf das philosophische Werk.

Der 2te Theil.

Raymundus Lullius vom philosophischen Werk.

Xamolxidis Tractatus aureus, quem Dyrachium philosophicum vocavit.

Fratris *Alberti Bayrs* Carmelitarum ordinis Colloquium cum ſpiritu Mercurii.

Geſpräch zwiſchen der Natur, dem Mercur und einem Alchemiſten, von *Sendivay*.

Im 3ten Theile ſind endlich noch folgende:

Raymundi Lullii Tractatus de Benedicti lapidis philoſophici præparatione.

Arcanum de multiplicatione philoſophica in qualitate.

Eine andere Sammlung von *Figulus* in 4to heißt:

Hortulus olimpicus aureolus, ſie iſt der vorigen angehängt, und hat folgende VI Tractate.

Theophraſti Büchlein mit der hölliſchen Sackpfeife.

Theophraſti Zeugniß von der Materia lapidis philoſophici.

Caſpar Hartungs von Hof von der Bereitung des Steins.

Eines Ungenannten Auslegung der Schriften aller Philoſophen.

Ulrici Peyſelii Spiegel der Alchemie und

Georgii Fucgeri Thema brevis de Lap. philoſ.

Die dritte Sammlung hat er unter folgendem Titel gemacht, wovon die erſte Ausgabe in 4to allein heraus gekommen iſt:

Paradiſus aureolus hermeticus. Darin ſind:

Alphonſi Regis Caſtiliæ Clavis ſapientiæ.

Ariſto-

Aristoteles ad Alexandrum magnum.

Epistola Monachi benedictini ordinis, opuscula Platorii &c.

Dialogus Naturæ Mercurii & Alchimistæ (Sendivogii).

In den späteren Ausgaben ist diese Sammlung der Thesaurinella in 8vo angedruckt.

Von der 10ten Sammlung in 4to ist der Titel:

Rosarium novum olympicum in zwey Theilen.

Im ersten Theile ist:

Practica *Salomonis* Regis.

Salomonis *Trismosini* Tractat vom rothen Löwen und seiner Schatzkammer.

Trithemius von der unteren Astronomie.

Theophrasti aliquot arcana.

Im zweyten Theile:

Laurentius Ventura Venetus de Lapide philosophorum.

Noch eine 5te Sammlung ist in 8vo eben auch im Jahre 1608 bey Zetzner in Strasburg herausgekommen unter dem Namen:

Pandora magnalium naturalium aurea & benedicta.

Hieran sind:

Eine Vorrede Figuli die merkwürdig ist.

Apocalypsis Hermetis durch *Theophrast.*

Suchten de vera Medicina.

Suchten Dialogus inter Alexandrum & Bernhardum.

Suchten de tribus facultatibus.

Suchten Explicatio Tincturæ physicorum Theophrasti.

Anonymi Tractat vom Stein der Weisen.

Rythmi germandei.

Theophrast von Auro potabili.

Alle diese Sammlungen von *Figulus*, insbesondere die ersten Auflagen sind einzig in ihrer Art, sie haben das vor so vielen anderen voraus, daß er ohne Neid und alles nach den Originalen geliefert hat. Zu bedauern ist es: daß wir von ihm nicht auch die Schriften des Theophrastus haben, so wie er sie heraus zu geben sich vorgenommen, und sich sehr viele Mühe zu ihrer Herbeybringung gegeben hatte.

10. *Khunrath.*

Von ihm ist alles selten. Das deutsche Fegfeuer sagt von ihm, daß er nicht aus dem Geiste Gottes, sondern aus dem unwissenden Hoffarthsteufel geschrieben habe; und wenn auch nicht viel und höchstens ein Theil nur von dem großen Naturgeheimnisse aus seinen Schriften zu lernen ist, so ist denn doch auch keine Unwahrheit darin vorgetragen, und das ist schon für einen Kunstsuchenden ein Vortheil. Er gibt zwar vor, daß er die Wissenschaft der Kunst besitze, auch daß er die Ausarbeitung derselben gesehen habe, und obgleich nun wohl ein wirklicher und wesentlicher Theil der Kunst von ihm gelernet werden kann, so ist doch aber keine Spur vom Grade der allerverborgensten Theile derselben in seinen Schrif-

ten anzutreffen. Die Gelegenheit die Handschriften der kaiserlichen Bibliothek zu benutzen, hat wohl das mehreste zu der Entstehung seiner Werke beygetragen; sie sind folgende:

Amphitheatrum sapientiæ æternæ christiano-cabalisticum divino-magicum nec non physico-chemicum &c. 1598 in folio mit 8 Blatt Figuren.

Bekenntniß vom hytralischen *Chaos.*

Magnesia.

Vom Jathanon. Athanor

De Igne.

Vom philosophischen Feuer.

11. *Petri Boni* Margarita pretiosa novella, wovon die Ausgabe von 1602 die beste ist.

12. Die unter dem Namen der hermetische *Philosophus* gemachte Sammlung von VII Tractaten.

13. *Rhenani* Schriften, worinn der sogenannte *Tractatus aureus de Lapide Philosophorum* sich findet.

In dem *Musæum Hermeticum* ist dieser Tractat wie der Author klaget, sehr fehlerhaft übersetzt; in dem Musæum Hermeticum reformatum & auctum aber nach des Verfassers eigener Uebersetzung aufgenommen. Deutsch findet man ihn in der *Dyas chymica tripartita*, woraus mit Zusatz von anderen das lateinische Musæum entstanden ist. In dem Verzeichniß des Fegfeuers ist er unter Nro. 69. angemerket.

14.

14. Drey chemische Schriften *Johannis Ticinensis*, *Antonii de Abatia*, und *Kellæi*.

15. *Kellæi* Tractatus duo egregii.

Ob er gleich im Fegfeuer den Sophisten beygezählet ist, und seine angegebenen Arbeiten auch wirklich sophistisch und nicht ächt sind, so hat er denn doch die Scheidung der Elemente sehr gut beschrieben, welches eine von den Hauptsachen ist, und worüber die mehresten ganz unachtsam hinweggehen. Es ist aber sehr unrecht gehandelt, wenn er auf seine Arbeit die Turba Philosophorum anwenden, und aus ihnen eine Concordanz mit seinem Werke erzwingen will. Er stehet in dem obigen Verzeichnisse unter Nro. 55.

16. *Arnoldi Villanovani* Opera. Die Edition von Frankfurth 1603 ist die beste. Er hat die ganze Kunst gelehret, und ist in sehr vielen Stellen ganz besonders deutlich, so daß es zu verwundern ist, daß er nicht mit grösseren Fleiße gelesen wird, und andere viel weniger aufrichtige Authoren ihm vorgezogen werden. Oben findet er sich unter Nro. 29.

17. *Raymundus Lullius*. So sehr er sophistische Arbeiten zu begünstigen scheint, so ist er doch zur Bestätigung in Erkenntniß der Materie von vorzüglichen Nutzen. Oben kömmt er unter Nro. 23. vor.

18. Die unter dem Namen dreyfache chemische Fackel herausgekommene drey Tractate geben viele Erläuterungen, Erklärungen und Aufschlüsse, doch ist nicht alles nach dem Buchstaben hierin anzu-

zunehmen, eine Bemerkung, die man bey den mehresten, wo nicht allen alchemischen Büchern sich muß gegenwärtig halten.

19. *Angelus Sula* de auro potabili.

20. *Cocheim* von *Holrieden* Errantium in planam viam reductio. Hat oben die Zahl 68.

21. *Hautnorton*, der sich Filius Sendivogii nennt, ist nur wegen einiger besondern Handgriffe, und der Anwendung auf das mineralische Reich merkwürdig, sonst aber hat er die Kunst in ihrem ganzen Umfange nicht verstanden. Glauber sagt von ihm: daß er einst zu ihm gekommen, und ihn versicheret: er besitze die Schriften von dem Author des groß und kleinen Bauern, die er nun mit dem Originale eines anderen zu dem er reise vergleichen wolle; er habe das Subjectum des Grashofs ihm im Vertrauen für eine Bleyminer angegeben, und in den paar Tägen, die er bey ihm geblieben, eben nicht viele Kenntnisse in der Scheidekunst an den Tag gegeben; es sey ihm dahero ungemein wunderbar gewesen, daß er in kurzer Zeit sich in seinen Schriften als einen Kunstverständigen habe angegeben, und sehr gelehrt mit seinen Wissenschaften gethan. Seine Schriften sind

Sudum philosophicum.

Lucerna salis philosophorum, das auch deutsch unter dem Titel:

Vom philosophischen Saltz herausgekommen ist.

22. *Augurelli Vellus aureum.*

23. Drey kuriose chemische Tractate, worinn

Millers Paradießspiegel, der oben unter 52 stehet.

Deutscher Schützenhof und

Beschreibung des Steins der Weisen.

Dieses Buch ist ziemlich selten, die zwey ersten Tractate darin sind gut, der dritte aber ist nicht von gleichem Werthe.

24. *Dornæi Clavis Philosophiæ chemisticæ*, worin besonders der Anhang *de remedio supernaturali* merkwürdig, und dem Sucher nicht genug zu empfehlen ist.

25. Die Sammlung, die unter dem Namen: *Artis auriferæ quam Chemiam vocant.* Volumen primum, secundum & tertium ist selten, aber eine der besten; denn unter dieser obwohl ziemlich beträchtlichen Zahl von Authoren ist keiner, der nicht vollkommen ächt wäre. Sie verdiente viel eher eine neue Auflage, als die deutsche Uebersetzung, die nach Morgensterns Ausgabe mit allen ihren Fehlern wieder erschienen ist.

26. *Espagnet Enchiridion physicæ restitutæ* und dessen

Arcanum hermeticæ philosophiæ findet sich oben unter Nro. 46.

27. *Hermetis Tractatus aureus in VII Capitula divisus.* Um dieses als eines der besten und deutlichsten Werke ist es Schade, daß es aus Ungeschicklichkeit der Kopisten undeutlich, und an manchen Stellen völlig unverständlich geworden

worden ist. Indessen bleibt dieser Tractat doch noch immer nebst der *Tabula Smaragdina* eines obwohl anderen und älteren Hermes der wahre Probierstein und das älteste Denkmahl der Kunst. Von dieser lezteren ist allein die Kriegsmannische Ausgabe und Uebersetzung gut, die in der Bibliotheca chemica Mangeti aufbehalten ist. Oben ist Hermes der erste unter den profanen Schriftstellern, und unter Nro. 11. befindlich.

28. *Consumata Sapientia.*

29. *Daunstein Rosarium.*

30. *Trinum chemicum* primum & secundum, eine so seltene als äußerst merkwürdige Sammlung.

31. *Phædronis Introchemica.*

32. *Hogheland.*

33. *Sendivogius*, der in dem oberen Verzeichniß unter Nro. 44. vorkommt, hat bekanntermaßen 12 Tractate unter dem Namen *Novum Lumen chemicum* nebst einem Gespräche zwischen der Natur, dem *Mercur* und einem Alchemisten, und eben so einen *Tractat* vom Schwefel auch in Gesprächen heraus gegeben. Hierzu sind später noch 54 Briefe gekommen. Ohne in die Frage hinein zu gehen, ob Setonius oder Sendivogius der Author von diesen Schriften seye, und ob wie es scheinet, die 12 Tractate von Setonius, das andere aber von Sendivogius geschrieben worden? so ist ganz sicher, daß die sogenannten 12 Tractate von einem ächten Kunstbesitzer herkommen. Wer nur etwas

in

in die Anfänge der Kunst initiiret ist, muß sich wundern, daß nicht gleich jedermann die Kunstsubjecte hierin bey dem ersten Anblicke wahrnimmt, da sie doch ganz offen, und entweder mit Namen genannt oder doch so ganz deutlich beschrieben sind, daß man sie so gar mehr verborgen zu seyn, den neidigen Wunsch thut!

Die Briefe sind für jeden unübersetzbar, der mit den Anfängen der Kunst nicht bekannt ist; man kann dahero die Uebersetzung von Reinsperger nichts weniger als gut und tadelfrey ansehen, da er von den kabalistischen Versetzungen des lateinischen Originals in das Deutsche nichts mit hinüber getragen, und einen der merkwürdigsten Briefe mit Worten zwar ausgefüllet, die aber gar keinen Sinn haben, und dem, wenn er soll wieder verständlich seyn, der Originaltext muß an die Seite gedruckt werden. Die Schlußrede in seinem Novum Lumen chemicum ist das merkwürdigste, und so wie er von den Philosophen vorgiebt, daß sie ihre Kunst gewöhnlich in die Vorrede verstecken und aufbewahren, so hat er den Kunstsuchenden zwar hierdurch einen Fingerzeig geben wollen, wo man auch bey ihm das Beste zu suchen habe; er weicht aber doch von seinen Vorgängern hierin und in soweit ab, daß er statt der Vorrede zu dieser Absicht die Schlußrede gewählet hat. Sonst ist auch noch von diesem Author anzumerken: daß man sich nicht die fruchtlose Mühe nehme, etwa eine Concordanz daraus mit Basilius, Bernardus, Baco und dergleichen

gleichen erzwingen zu wollen, da diese in Ewigkeit nicht mit einander zu vereinigen sind.

34. *Fabri* hellscheinende Sonne. Dieses ist das beste Werk von Peter Faber, und nur erst damals, da er dieses Werk geschrieben, hat er vollkommene Kenntniß von der Kunst gehabt, nicht aber in seinen ersten Werken, die im übrigen sehr artige und vortrefliche Sachen in sich fassen

35. *Geber* oben kommt er unter Nro. 20. vor.

Es ist nicht wohl möglich ein gründliches Urtheil von einem Buche zu fällen, das einem Unkündigen seine Uebersetzung, aus der man es kennet, zu verdanken hat. Sein *Lapis in capitulis notus* kann nur in dem arabischen Grundtext gesehen werden; doch sind in ihm philosophische Sentenzen aufbewahret, die man vergebens in anderen und späteren alchemischen Schriften zu finden hoffet.

36. *Philaletha anonymus* dessen drey Traktate besonders aber sein *Introitus ad occlusum regis palatium* werden zwar allgemein auf den Regulus Antimonii martialis ausgelegt, sie sind aber nicht so ganz nach dem glatten Buchstaben zu verstehen. Er enthält und lehret schöne Wahrheiten, und es kommt um ihn zu verstehen nur darauf an: daß die Tauben der Diana in ihr gehöriges Licht gesetzt werden. Was hierüber von verschiedenen für Meinungen geheget worden sind, ist unter den For-

schern der höheren Scheidekunst genugsam bekannt, und wie weit ein oder anderer Theil hierin Recht gehabt, kann nur aus fleißigen Lesen der ächten Kunstbücher begriffen werden.

37. *Dickinson de Chrysopopoeia* und *Mundani* Antwort darauf.

38. *Riplæus* oben unter Nro. 35. daß er die Kunst verstanden, ist nicht zu zweifeln, aber wohl daran, daß er sie wirklich ausgearbeitet habe; wie hätte er sonst nöthig gehabt, seine Wissenschaft anderen um Geld anzubieten, wie einige Nachrichten von ihm behaupten.

39. *Artephius* oben unter Nro. 19. Schade, daß er nur in einer deutschen Uebersetzung bekannt ist, der man es gleich in den ersten Worten schon ansiehet, daß sie unrichtig, oder wenigstens ganz nicht genau bestimmt gemacht ist.

40. *Synesius* oben unter Nro. 21.

+ 41. *Hollandi* gesammte Werke oben unter Nro. 31. Die lateinische Ausgabe hat vor der deutschen sehr viel zum Voraus. Diese Schriften sind eine von den besten unter den alchemischen, denn in ihnen ist gerade alles befindlich was zu der Kunst gehöret, ob es gleich nicht muß übergangen werden, daß viele dem Ansehen nach sophistische Processe den Suchenden auf Irwege zu verleiten fähig sind. Schwärzer und Kunkel haben nur aus ihm und nach ihm geschrieben und gearbeitet, gerade aber das wichtigste

tigste in seinem Werke entweder nur buchstäblich verstanden, oder ganz ausgelassen und nicht geachtet.

42. Der Tractat, der den *Johannes de Padua de Lapide minerali*, *Trithemii Epistola* und *Teutschenscheni Epistola* enthält; wovon das erste Stück aber so voll Druck- und Schreibfehler ist, daß es beynahe ganz unverständlich geworden.

43. *Amor Proximi.* Ob er zwar nicht viel lehret, so verführet er doch auch nicht.

44. Hermetischer Rosenkranz.

45. *Phænix atropicus de morte redux.*

46. *Frater Basilius Valentinus* ist oben unter Nro. 30. Sein Name ist ein verdecktes kabbalistisches Geheimniß; es ist sich also gar nicht zu wundern, wenn auch nach der allerfleißigsten Untersuchung sich unter diesem Namen kein Mönch in Erfurth oder Walkenried hat ausfindig machen lassen. Etschenreuter soll sein Name gewesen seyn, denn in Handschriften von Etschenreuter wird sich auf die 12 Schlüssel bezogen. Seine 12 Schlüssel sind das beste, und von ihnen ist es sicher, daß sie von ihm sind. Sie sind ganz systematisch, und voll Ordnung in ihrer Lehrart, so wie es die Arbeit mit sich bringet. In dem 1ten Schlüssel wird die ganze Arbeit vom Anfange bis zum Ende jedoch nur in allgemeinen Sätzen. Die siebenfache Eintränkung aber als eine besondere Ope-

ration gelehret, wenn man diesen nicht ganz versteht, und ihn vollkommen erklären kann, so hilft es nicht viel, sich über das Studium der übrigen den Kopf zu zerbrechen. Der 5te ist der vornehmsten einer, die darin vorkommenden Figuren sind von der wichtigsten Bedeutung, überhaupt ist aus den Bildern noch mehr als aus dem Texte zu lernen, denn darin ist er wenigstes nicht so zurückhaltend als in seinen Erklärungen.

Zum Beweise dessen mag der 12te Schlüssel seyn, wo in dem Bilde die Fermentation recht vorgestellet, in dem Texte aber ganz falsch gelehret wird, ohngeachtet Basilius ganz offenherzig darin vorzugehen versprochen hat. An das Buchstäbliche ist sich bey diesem Author am wenigsten zu halten, sondern er ist nicht selten ganz umgekehrt zu verstehen, und auszulegen. So lehret er zum Beyspiel: daß die Reinigung durch das Feuer geschehen soll, und will doch damit zu erkennen geben, daß sie mit Wasser müsse verrichtet werden. Die Materie hat er mit Namen angegeben. **Die Geburt der Planeten:** ist voll von Allegorie und kabbalistischer Versetzung.

47. **Alchemistisch Siebengestirn.**

48. *Albertus magnus de Mineralibus* ist oben unter Nro. 22.

49. **Der rechte Weg zur hermetischen Kunst.** Dieses ist eins von den Büchern, das wenigstens nichts unrechtes lehret.

+ 50. Wasserstein der Weisen. Ein gutes Buch.

51. Mineralisches Gluten.

Philosophischer Perlbaum.

Schlüssel zu dem Kabinet der Natur.

Diese drey Bücher sind insbesondere wegen der darin vorkommenden Anleitung zur Arbeit zu gebrauchen.

52. Wegweiser zum Licht der Natur.

53. Gynecæum chemicum.

54. *Buzdorf Filum Ariadnes* oben unter Nro. 45. Er hat ein sonst nicht leicht in irgend einem Buche zufindendes Geheimniß gelehret.

+ 55. *Toeldens* Sammlung, so das erstemahl mit einer Vorrede von *Tanken* begleitet im Jahre 1604 zu Leipzig in Verlage Japels herausgekommen ist. Hierin finden sich:

+ *Fratris Basilii Valentini* Triumphwagen des *Antimonii.*

Rogerius Baco von der Tinktur und *Oleo stibii.*

Ein kurzes rundes und wohlgegründetes Tractätlein eines Unbekannten, von den *Particular* und *Universal-Tincturen.*

Phædro vom Stein der Weisen.

Der uralte Ritterkrieg oben unter Nro. 28.

+ *Hollandi Opus Saturni.*

Philosophische Betrachtung von der *Materia Lapidis* und seiner Bereitung.

De occulta Philosophia Chemicorum.

Alle diese sind vortrefliche Werke.

56. *Zacharias* natürliche Philosophie ist oben unter Nro. 40.

57. Drey chemische Tractate:

Goldene Rose.

Brunn der Weißheit.

Blut der Natur.

58. Der hermetische Triumph.

59. *Suchten* chemische Schriften, oben unter Nro. 50.

60. *Risugdasbi* Gespräche.

61. *Welling Opus mago cabalisticum & Theophrasticum.*

62. *Lacinii Margarita pretiosa.*

63. *Dias chemica tripartita.* Die darin vorkommenden Tractate sind von zwey damahls noch lebenden Philosophen, so die erste Abtheilung ausmachen.

I. Der goldene Tractat vom philosophischen Steine.

II. *Aureum Sæculum redivivum Henrici Mandatani.* Der erste ist von *Rhenanus*, der zweyte von *Mynsicht*, der oben unter Nro. 48. angemerket ist.

Die

Die zweyte Abtheilung hat die Handgriffe und anderes von *Basilius Valentinus* und

Lamspring der oben unter Nro. 32. stehet.

Die dritte Abtheilung enthält einen Tractat, dessen Titel:

Ein schöner Tractat von einem deutschen *Philosopho* **vom Jahre 1423. und**

Liber Alze vor 200 Jahren (nehmlich damahls im Jahre 1625. beschrieben; oben unter Nro. 70.

64. *Musæum hermeticum reformatum & auctum.*

65. *Thomæ Aquinatis secreta Alchymiæ magnalia.*

66. *Elias Artista* **mit dem Stein der Weisen.**

67. *Chymica Vannus & Commentatio de Pharmaco catholico.*

Dieses letzte ist von Montesnyder, und eben dasselbe doch vermehrt, so er deutsch von der **Universalarzney** geschriben hat.

68. *Chemiæ aurifodina incomparabilis.*
Commentatio de Pharmaco catholico.

Es ist eben das vorige Buch unter zwey Titeln.

69. *Mylii Anatomia auri S. Tyrocinium medico chymicum.* Es ist so wie alle Schriften des Mylius selten. In dem Vten Theile

handelt er von Lapis Philosophorum, wo die Arbeit in Figuren erkläret wird.

70. *Trismosini aureum Vellus.* Oben unter Nro. 37. enthält unter sophistischen auch mit Recht gute und seltene Werke.

+ 71. *Magnalia medico chemica* so *Cardilucius* in zwey Bänden herausgegeben hat.

72. *Fernelius de abditis rerum causis.*

73. Camilli Leonardi Speculum Lapidum & Petri arlensis de Scuda Lapis Sympatia septem metallorum & Lapidum oben unter Nro. 57.

74. *Menserariet Urim* und *Thumim.*

Dieses Buch ist nur wegen der Practik im letzten Werke merkwürdig.

75. *Mysterium occultæ naturæ.*

76. *Sinceri requisita realia.*

77. *Sabor Practica naturæ.*

78. Drey chemische Schriften.

79. *Gloria mundi* oder Paradießtafel.

80. Nodus sophicus enodatus, nebst Kinderbett der Weisen.

81. *Magni philosophorum arcani revelator.*

Die

Die darin befindliche Tractate sind:

1. *Philosophorum Magisterii Revelatio.*
2. *Opus Irois.*
3. *Septem verba de Lapide philosophorum.*
4. *Antonii de Abbatia Epistolæ duæ & Annotationes in easdem* und am Ende einige *Arcana.*

82. *Albinæi Bibliotheca chemica contracta.*

83. *Jamsthaler Viatorium spagyricum.* Ein sehr seltenes Buch, das nebst den ganz offenen auch noch geheime kabalistische Versetzungen in sich hält.

84. *Amelung* vom Unterschied des philosophischen und mineralischen *Antimonii*, wie auch des *Mercurii Philosophorum* und *vulgaris.*

85. *Hortulani* philosophische Hand.

86. *Theophrasti* gesammte Schriften, oben unter Nro. 38.

87. *Mangeti Bibliotheca chemica.* die vorzüglich wegen der *Tabula Smaragdina Hermetis*, so Kriegsmann übersetzt und mit Anmerkungen begleitet hat merkwürdig ist, ohngeachtet sie auch noch viele andere vortrefliche Tractate in sich fasset.

Die Kriegsmannische Uebersetzung hat diesem ältesten und vortreflichen Denkmahle der Kunst wieder seine ehrwürdige Gestalt verschaft, die es durch die Freyheit der Uebersetzer und die Unwissenheit der Kopisten verlohren hatte. Wie er dabey vorgegangen, hat er dort umständlich angezeigt. So herrlich aber auch sonst sein Commentar an sich ist, so hat er doch darin geirret, daß er glaubte: die hermetische Tafel schliesse nur allein die Lehre von der Bereitung des Universalmercurs in sich, und gehe nicht weiter; aus eben dieser Voraussetzung erklärte er auch eben so falsch die Worte: *Ascendens ingenii sagacitate a terra ad cælum, indeque rursum in terram discendens, ac virtutes superiorum & inferiorum coadunans*; und hielt sie für eine kurze gedrängte Wiederhohlung von allem was Hermes bisher gesagt hatte „ da doch ersterem „ der Schluß der hermetischen Tafel entgegen ist, „ durch das zweyte aber auf die so wichtige philosophische Naturarbeit hingewiesen, und die „ von allen ächten Weisen so sehr empfohlene „ künstliche Verkehrung der Elemente gelehret wird.„

Das ist es nun, was ich über alchemische Bücher von Winklern erhalten habe. In den folgendeu Bänden werden seine übrigen Werke nach und nach vorkommen, und so wie es die Umstände erlauben, gelieferet werden.

Der Thesaurus selectus in der IVten Abtheilung ist vermischten Inhalts. Er hat so wie

alle

alle die Sammlungen von Particulararbeiten sehr oft unter der Rubrike von Goldmachen die vortreflichsten Anleitungen zu technischen Produkten in sich, die einem Kenner mehr werth sind, als wenn der Goldproceß seine völlige Richtigkeit hätte, der darinn beschrieben wird. Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich mich in die Zergliederung der so vielfachen Arbeiten einlassen wollte, die hier vorkommen. Das kann ich aber Liebhabern der Technologie versichern, daß sie bey genauerer Durchgehung dieser Processe manches antreffen können, was oft große Bände von berühmten Chemikern nicht aufzuweisen vermögen.

Ich muß hier bemerken, daß sich auf die unter Nro. 3. beschriebene Arbeit: **die Luna zu disanimiren und compact zu machen**; in den folgenden von den öfters bezogen wird.

Und daß Nro. 12. unter dem Titel: *Copia ex veris & genuinis Manuscriptis Fratris Basilii Valentini Ordinis sancti Benedicti* nach einer andern gothischen Handschrift dem Abt Trithemius zugeschrieben wird; wovon die Zusätze und Abweichungen hier mit eingeschaltet und angezeiget sind.

Das Lutum unter Nro. 23. wenn es recht bereitet wird, ist von vortreflicher Wirkung. Ich besitze davon einen Kuchen von mehreren Pfunden aus den Händen eines der mühsamsten, genaue-

sten und unverdrossensten Liebhabers der höheren Scheidekunst, die es mag jemahls gegeben haben. Es ist in einem sehr hohen Grade elastisch, und übertrift darin den elastischen Gummi sehr weit. Ich habe einst einen damit lutirten Helm 1½ Fuß sich nach und nach in die Höhe über den Kolben erheben gesehen, ohne daß auch nur das mindeste Merkmal irgend einer Trennung oder etwas von dem flüchtigen Horngeiste durch den Geruch sich gezeiget hätte; der Obriste Baron von Rieben war aber genöthiget mit seinen Laboranten und zwoen Dienstmägden wechselweise diesen in die Höhe getriebenen Helm, den größesten den ich jemals gesehen habe, so lange mit den Händen zu halten, und vor den Herabfallen zu schützen, bis sich die elastatischen Dämpfe gänzlich gesetzt hatten, und der Helm wieder auf seinen Kolben niedergesunken war. Wie ich ihn in dieser mühsamen Beschäftigung antraf, war schon der dritte Tag beynahe zu Ende, und er und seine Leute hatten in dieser Zwischenzeit sich alle vierte Stunde darin abgelöset. Bey einer Wärme, die in einem Wasserbade mit 1½ Loth Kohlen für die Stunde erhalten wurde, war es ihm möglich im Kolben von außerordentlicher Höhe, und mit Vorlagen von 160 Maaßen nichts von allen zu verlieren, was sonst bey jeder anderen Distillation in die Region zurückkehrt, aus der es sich in die Körper gesenket hat. Man muß aber auch gerade so viele Geduld haben, als dieser Sonderling von

einem

einem wackeren Manne, um solche Arbeiten zu unternehmen, und zu Stande zu bringen, wie er es that. An dem Halse eines Kolbens oder einer Retorte war es ihm nicht zu viel 6 Wochen mit immer abgewechselten andern Hälsen zu schleiffen, bis sie so genau in und auf einander paßten, daß sie wie zusammen geschmolzen zusammen hielten. Seinen Distillationen wartete er durch 8, 14 und mehrere Tåge in einem fort ab, und ließ sich dazwischen kaum eine Viertelstunde zum Essen und in 24 Stunden ein Paar Stunde zum Schlafen Zeit, wo indessen seine Leute acht haben mußten.

So war auch alles übrige von einer mehr als gewöhnlichen Genauigkeit und Ordnung. Wenn man nun auch dieses Lutum nicht ganz in der Vollkommenheit erhalten dürfte, als er es machen ließ, so wird es jedoch auch nach der hier vorkommenden Vorschrift schon seine guten Dienste leisten.

Manches, so sich sonst noch in diesem Thesaurus selectus der aus 11 dergleichen Bändchen bestehet, und besonders in einigen der folgenden sich finden läßt, verdienet allerdings noch näher untersucht zu werden.

Der Sammler davon, der diesem Werk den Titel: *Thesaurus selectus seu Medulla aurea & argentea artis chemicæ opusculo extensa* gegeben

geben, hat seinen Namen unter folgenden Worten verborgen: Jacet collector hic nomine ignoto sacræ cæsareæ regiæque Majestatis Musicæ Magister. *Cos ei dabit signum dici.* Das Motto: Cui fortuna favet sponsa petita manet; das er diesem noch beygerücket hat, muß man nicht so ansehen, als ob er mehr von dem Glück als sonst etwas abhienge, wenn man was nützliches in diesen Schriften finden wolle; sondern man muß sich vielmehr überzeugen, daß das Glück hierin gar nichts, Kenntnisse, Fleiß, und Geduld aber alles thun.

Das *Libellus Veneris nigro sacer* in der Vten Abtheilung ist necromantisch, so nennet es wenigstens John Dee in seiner Vorrede. Der Verfasser lehret darin zuerst das Sigill der Venus, alsdann ihre Trommete verfertigen, dann den Bannkreis machen, ferner handelt er von den Namen der Geister, die ihr unterworfen sind, und wie ihre Sigille zu machen und anzuwenden sind. Im fünften Kapitel von der Einreihung und der Zurichtung des Beschwörungsbüchleins. Im sechsten endlich, wie die Beschwörung selbst müsse vollbracht werden. Das ist die Oberfläche von einem Werkchen, welches ich hier vorlege, und das wegen seiner ungemeinen Seltenheit eben so sehr, als wegen seines Verfassers berühmt ist.

Magie und Unsinn sind bey unserer aufgeklärten Welt gleichbedeutende Worte, wenn man durch

Magie

Magie etwas anders als die Gauckeltasche versteht; Geister, die Sterkgeister jedoch ausgenommen, sind Undinge, Teufel u. d. gl. Geschöpfe des Aberglaubens, Engel — überspannte Einbildungskraft, Werke die davon handeln, Possen, Tollheiten, die ins Narrenhaus gehören, und was dergleichen Synonimen mehr sind. Und mit allen dem gebe ich diesen Tractat des John Dee ein necromantisch magisches Werk in der Originalsprache so wohl als in einer deutschen Uebersetzung in die Hände des Publikums, wünsche daß man ihn lesen und verstehen möge, glaube, daß Dee mit allen dem, daß er dies sein Libellus Veneris schrieb, nicht nur kein Dummkopf war, sondern ein Mann von sehr ausgebreiteten Kenntnissen und großer Gelehrsamkeit; weiß, daß dieses sein Werkchen noch etwas anders als Geistervorladung in sich faßt, und überlasse es dem Nachdenken der Freunde geheimer Wissenschaften, und der Geschicklichkeit der Entzifferer sein Geheimniß selbst daraus zum Vorschein zu bringen. Das ist es alles, was ich über dieses Büchelchen für diesesmahl zu sagen, mir vorgenommen habe.

Von der Kabala des sogenannten Rotilio Ben in Casa in der VIten Abtheilung erinnere ich nur: daß man sich ja nicht für immer auf die Numern verlasse, die dadurch für irgend eine Ziehung heraus gebracht werden; denn, wenn es sich gleich ein und mehrmahle nach einander zu-

trägt

trägt, daß eine, zwey, drey, viere, ja selbst alle fünf Numern nach dieser Vorschrift zusammen kommen, so ist der Fall jedoch ungleich häufiger, daß auch nicht eine einzige Numer errathen wird; ihre Seltenheit, und daß sie von kabalistischen Liebhabern sehr gesucht und geschätzt wird, hat ihr hier in dem 1ten Bande den Platz verschaft, den sie einnimmt.

Ueber die zwey Maurerische Briefe habe ich anders nichts zu sagen, als daß keine Antworten darauf erschienen sind.

Zweyte Abtheilung.

Von
Bleyglaserarbeiten
und den
haltbaren Geschirren dazu.

Unter den so mancherley Hoffnungen derjenigen, die sich der höhern Chemie befleißen, ist keine von den geringsten, die man aus den Arbeiten mit Bleyglase erwartet.

Nicht nur in den alchemischen Schriftstellern der ältern Zeiten findet man diese Arbeiten als wichtige Geheimnisse der Metallverwandlungskunst unter der Hülle der gewöhnlichen Bildersprache schon aufbewahret, sondern auch berühmte Männer des vergangenen, und gegenwärtigen Jahrhunderts, selbst solche, die in der Scheidekunst Epoche gemacht, bekräftigen mit klaren unzweydeutigen Worten den Nutzen, den sie in ihren Versuchen damit wollen gesehen und gefunden haben. Man darf nur die Schriften eines Glaubers, Bechers, Stahls, Heebels, Potts, Ludolfs, und von mehr andern hierüber nachlesen, um sich auf die unlaugbareste Art zu überzeugen: daß sie diese Arbeit als eines

der sichersten und beßten Metallveredlungsmitteln angesehen, dabey aber immer den Abgang solcher Gefäße bedauert haben, die das Bleyglaß von 12 bis 30 und mehrere Stunden zu halten vermögend wären.

So viel sich nun diese Männer auch Mühe gegeben haben, dauerhafte Schmelztiegel hierzu aufzufinden, und mit allen den zahlreichen Zusammensetzungen, die Pott zu diesem Endzweck eigends versucht, und in seiner Litheognosie uns aufbewahret hat, hat es doch weder ihm, noch auch einem andern aus ihnen bisher gelingen wollen, etwas hierin hervorzubringen, das ihren Wünschen nur einiger Maßen entsprochen hätte, sondern alle ihre gemachte Versuche zeigen aus Mangel tüchtiger Geschirre nur im Ganzen so viel, daß sie ihre Arbeiten, die nur immer mit wenigen Lothen geschahen, unter beständiger Abwechslung der Schmelztiegel anzustellen genöthigt waren, daß ihnen dabey fast allezeit ein Theil der Metalle ins Feuer lief, die sie aus der Asche mühsam wieder zusammen suchten, und da sie dann doch hieraus noch oft beträchtliche Gold- und Silberproben erhielten, so schlossen sie vielleicht vieles, was sie von jedem dieser Versuche wohl nicht so unbedingt würden geschlossen haben, wenn sie ohne alle Hinderniße ihre Arbeiten hätten zu Ende bringen, nach einem 12 — 24 oder 36stündigen Schmelzfeuer sie wieder betrachten, und mit der nöthigen Genauigkeit das Produkt davon hätten ferner untersuchen können, denn der Schluß scheinet mir etwas mehr als gewagt

zu

zu seyn, daß, wenn durch eine Schmelzung von einer halben Stunde 1 Loth Silber ein paar Gran Gold abwirft, ein Pfund in eben der Zeit wenigstens 1 Dukaten liefere, und so in der Progression der Gewinn mit der Zeit und den vervielfältigten Materien auch immer fort mitwachsen und steigen müsse; und das ist dann doch die Vorstellung, die sich die mehresten dieser Scheidekünstler davon wirklich gemacht haben, und wozu sie durch den Abgang dauerhafter Schmelztiegel nur allein haben können verleitet werden.

Im Jahre 1736 und in den 70ger Jahren sind endlich zwey Künstler hervorgetreten, die sich der Kunst von haltbaren Schmelzgeschirren zu den Bleyglaßarbeiten nicht allein öffentlich gerühmet, sondern auch das Nutzbare von diesen Arbeiten dabey ausdrücklich versichert haben. Sie haben aber das beßte davon, nämlich die Bereitung dieser so sehr angepriesenen Geschirre mit keinem Worte berühret, sie haben dann doch das Verdienst, daß man in ihnen das wichtigere alles beysammen findet, was über die Bleyglaßarbeiten nur in mehreren Werken zerstreuet angetroffen wird. Sie liefern aber vorzüglich die Meinungen Bechers und Stahls in einem vollständigen Auszuge, und dieses ist auch eigentlich die Ursache, warum ich ihnen hier einen Platz mit angewiesen habe.

Die Abhandlung des ersteren kommt als ein Anhang zu dem Dippelischen Traktate: Christianus Democritus Krankheit und Arzney des animalischen Lebens war unter dem Titel: Der

x) Dippel geboren 1673 † 1734

einfältige und wahre Grund aller Metallzerlegung, Zusammensetzung, Erzeugung, und Verbesserung, nebst beygefügten richtigen Experimentalbeweisen: daß ein ehrlicher nur etwas bemittelter Mann nach diesem Grund seinen nothdürftigen Unterhalt ohne Dienst, Amt, oder sonst einer bürgerlichen Handthierung in der Stille jederzeit für sich selbst erwerben könne; aus den becherischen und stahlischen Schriften zusammen gezogen, nach selbst eigener Erfahrung, mit mathematischer Gewißheit demonstriret, und zur Rettung der fast gänzlich verdunkelten Wahrheit ans Licht gestellt von Pirophilo Autopta. Nachdem der Verfasser in 28 Abschnitten einige Geschichten von alchemischen Betrügern beygebracht, die Möglichkeit einer Universalarzney in Zweifel gezogen, die Lehrsätze und Grundtheile Bechers und Stahls zu erläutern, und mit einigen aus ihnen genommenen Experimenten zu beweisen gesucht, sagt er endlich am Ende des 29ten Abschnitts „diese (von Becher und Stahl ist die Rede) „ haben niemal „ geläugnet, daß es sowohl der Natur gemäß, „ als der Kunst möglich, Gold und Silber aus „ geringen Metallen, oder solchen Grundmaterien, „ die nie Metall zu produziren fähig sind, zum „ Vorschein zu bringen, und man würde der „ Wahrheit nicht zu nahe tretten, wenn man sagen wollte, daß sie zum Theil von dieser Kunst

„ mehr

„ mehr gründliches und zureichliches verstanden,
„ als alle große alchemistischen Fanfarans, die
„ zum Hohn aller gött= und natürlichen Wahrheit,
„ und zum Fallstrick und Verderben derjenigen,
„ die Geld und Gut zu ihrem Gott erwählet,
„ vor der Welt Augen liegen, oder herum laufen.
„ Dennoch haben sie einen jeden, dem es an ge=
„ nugsamen Grunde in der Physik und Experimen=
„ talchemie, und dabey an Aufrichtigkeit, Aem=
„ sigkeit, Geduld und vernünftiger Genügsamkeit
„ gefehlet, vor unzeitiger Kuriosität eitler Ima=
„ ginazion, und daraus unausbleiblich herfliessen=
„ den Schaden treulich gewarnet, hingegen den
„ klugen und genügsamen Naturforschern nicht un=
„ eröffnet gelassen: daß, wenn das glaßschmelz=
„ liche erdigte metallische Grundprincipium
„ zu förderist zu mehrerer Festigkeit und
„ Gleichmäßigkeit gebracht, und sodann
„ mit dem gereinigten feurig= oder brennlich=
„ erdigten Grundprincipio gehörig wieder
„ vereiniget und angereihet werde, ein ed=
„ lers und bessers Metall, nämlich Gold
„ und Silber entstehen, und zum Vorschein
„ kommen müsse.

§. 30.

„ Der zu diesem Grundsatze gehörige Experi=
„ mentalbeweis ist gleichfalls redlich angezeiget,
„ und ob er gleich aus leicht zu errathenden Ur=
„ sachen nicht so umständlich beschrieben worden,
„ daß ihn ein jeder Aschenblaser sogleich aller Or=
„ ten nachmachen könne, so ist und bleibt er doch

„ immer im Grund richtig, und wird einer der
„ in der Grunderkenntniß der Metalle, und in der
„ Pyrotechnie geübt ist, wenn er die Ausarbeitung
„ gehörig angreifen wird, nicht Ursache zu klagen
„ haben, daß ihm etwas Falsches obtrudirt wor-
„ den. Wir wollen das Experiment selbst anfüh-
„ ren, und zum Unterricht des vernünftigen Lieb-
„ habers aus selbst eigner Erfahrung einige nö-
„ thige Erläuterungen und Cautelen beyfügen,
„ das übrige aber seinem klugen Nachdenken in
„ weiterer Durchsuchung der Schriften der hierbey
„ allegirten Authoren überlassen.

„ Wenn dem Bley (kalzinirten e. g. 3
„ oder 4 Theilen) diejenige Erde, welche Be-
„ cher die erste nennet (eine solche, die sich im
„ Feuer zu Glaß schmelzen läßt, e. g. kalzinirt,
„ und fein pulverisirte Kieselstein 1 Theil) bey-
„ gebracht, und innigst mit denselben ver-
„ bunden werden (durchs Schmelzen zu Glaß
„ gemacht) die andere becherische Erde aber
„ nämlich das feurige brennlicherdigte Grundwasser
„ aus den Kohlen oder Fettigkeiten) dem Bley
„ einverleibt, welches die Künstler inneri-
„ ren nennen, und innigst mit demselben
„ verbunden werden kann) (durch Zusatz im
„ Fluß, so daß das Glaß reduzirt, und wieder
„ zu Bley gemacht wird) so kann auf diese Art
„ das Bley wahrhaftig zu Silber gemacht
„ werden, welches zugleich eine gute Probe
„ im Gold giebt. Vide Stahlii Specimen
„ becherianum P. 1. Sect. 11. pag. 135. &
176.

„ 176. add. Becheri Physic. subterr. ex Edi-
„ tione Stahlii p. 855. Exp. B.

§. 31.

„ So unfehlbarlich sich dieses Experiment in
„ der gehörig angestellten Probe rechtfertiget, so
„ wenig muß man sich einbilden, daß es so leicht
„ damit gethan, als es einem noch Unerfahrnen
„ gleich anfangs scheinen möchte. Denn fürs er-
„ ste sind die Materialien nicht allenthalben von
„ gleicher Beschaffenheit, und müssen also erstlich
„ geschicklich ausgesucht und probiret werden, das
„ Schmelzen von einigen Stunden will es auch
„ nicht ausmachen, und man muß Tiegel und Ge-
„ fäße haben, die die Materie im Feuer halten,
„ welches gewiß nicht überall, oder doch wenig-
„ stens nicht um einen leidlichen Preis zu finden.
„ Mit Bratfeuer ist auch nichts gerichtet, und wer
„ sich nicht aufs Schmelzen verstehet, kann davon
„ bleiben. Doch muß auch hier das Mittel ge-
„ halten werden, welches die Erfahrung selbst an
„ die Hand geben wird. Denn wird die Materie
„ zu lange und zu oft geschmolzen, so verglaset sie
„ sich zu stark, und läßt sich nicht in gehöriger
„ Quantität reduziren, schmelzt man sie aber nicht
„ lange genug, auch nicht so oft, als es erfor-
„ dert wird, so erhält sie nicht die gehörige Fe-
„ stigkeit, und Gleichmäßigkeit. Das Ausheben
„ der Materie erfordert auch seine besondere Hand-
„ griffe, und mit dem Ablöschen im Wasser kann
„ man ihr ebenfalls entweder zu viel oder zu wenig
„ thun.

„ Zu

„ Zu der Reduktion wird ein solches Feuer er„ fordert, daß die Materie bey manchen so dünne „ als Wasser fließet, welches Feuer aber der tau„ sendste nicht wird geben können, ob es sich gleich „ sonst an einem bequemen Ort bey gehörigen An„ stalten fast ohne Schwierigkeit und Kosten ins „ Werk stellen läßt.

§. 32.

„ Endlich ist noch zu erinnern, daß diese Ar„ beit ins Kleine die daran gewandte Mühe nicht „ belohnt, im Großen aber dieselbe zu treiben, ist „ nicht jedermanns Ding. Doch wäre sie an sol„ chen Orten, wo Holz im Ueberfluß leichtlich zu „ Stande zu richten, und könnte also eine Gemei„ ne, oder auch sonst ein ehrlicher Mann, der „ selbst Holz hätte, oder auch solches um ein bil„ liges an sich kaufen könnte, bey diesen geldklem„ men und nahrlosen Zeiten wenigstens so viel da„ mit gewinnen, daß die erstern ihre Ausgaben „ desto bequemer bestreiten, der letztere aber sein „ Kapital allezeit sicher in Händen behalten, den„ noch aber guten Nutzen davon ziehen, und ohne „ gefährliche und beschwerliche Dienste, als wozu „ man ohnedem heut zu Tage fast nicht ohne gro„ ßes Geld gelanget, seinen Unterhalt in der Stille „ haben könnte; wohin der selige Herr Hofrath „ Stahl in seinem Discours: *De metallorum* „ *emendatione modico fructu pro futura in* „ *opuscul. chymico-physico medicis p. 269.* „ *seq.* gezielet. Ob aber diese Arbeit in einen „ solchen Gang zu bringen, daß auch ein großer

„ Herr

„ Herr einen erklecklichen Nutzen davon haben „ könnte? ist eine Frage, deren Beantwor„ tung dieses Orts nicht nöthig ist, weil allhier „ uns der einfältige Grund der Wahrheit gezeigt, „ so gleich auch nur auf das Fundament des Ge„ bäudes, nicht aber zugleich auf das Dach des„ selben gewiesen worden.

§. 33.

„ Es mag dann ein jeder, der in der Physik, „ und hiernächst in der Zimotechnie, Halotechnie „ und Pyrotechnie nach den becherischen und stah„ lischen Principiis und Anleitungen, den nöthi„ gen Grund gelegt, und sonst Lust, Muße, „ Zeit, Gelegenheit, und Mittel dazu hat, sein „ Heil im Namen Gottes versuchen, so wird er, „ wenn er diesen Fundamentis mit Vernunft und „ Aufmerksamkeit nachgehet, mit Augen sehen, „ und mit Händen greifen, daß er durch keine „ betrügliche Windmachereyen amusiret, und auf „ Ab = und Irrwege geleitet worden. Zugleich „ wird er alle ihm vorkommende Prozesse nach ih„ rer Wahrheit und Falschheit beurtheilen, und „ die als eine Pest herumschleichende Windkrämer „ mit ihren scheinheiligen Nichtswürdigkeiten alle „ Augenblicke zu Schanden machen können. Bey „ fleißigen und nach diesem Grund vernünftig „ beobachteten Arbeiten aber, werden ihm noth„ wendig, und unfehlbarlich solche Phönomenen „ zu Gesicht kommen, die ihm die Natur in ihrer „ Einfalt und Schönheit endlich volllommen ent„ decken, und den Weg zu etwas Höheres unver-

„ merkt,

„ merkt, und da, wo er sichs am wenigsten
„ vermuthet, eröffnen werden. So weit Py-
„ rophilus Rentephe. Und nun das, was in
„ Ittershozens Werkchen geheime Schei-
„ dung der Metalle, und derselben Nutz-
„ barkeit „ von den Arbeiten mit Bleyglase
zerstreuet sich vorfindet. Vorläufig aber muß ich
noch für diejenigen, denen diese kleine Schrift nicht
bekannt geworden seyn dürfte, erinneren, daß un-
ter den so mannigfaltigen ganz unerwarteten, neu-
en, und in der gewöhnlichen Scheidekunst nicht be-
kannten angerühmten Geheimnissen auch hier von
zweyerley Bleyarbeiten die Rede ist, wovon die
erste die Vitrifikazion desselben, die zweyte aber ei-
ne Arbeit zum Gegenstande hat; da in großen
Töpfen von gegossenen Eisen, 1 Theil Silber mit
10 Theil Bley unter nicht genannten Zusätzen,
durch mehrere Wochen geschmolzen wird, und wo
dann der vierte Theil von dem Gewichte des Sil-
bers Gold, dieser Silberabgang aber aus dem
Bleye in eben dem vorigen Gewicht ersetzet, und
also aus einer Masse von 10 Zentner Bley, und
1 Zentner Silber 25 ℔. Gold zum Ueberschuß als
reinen Gewinn erhalten werden soll, auch von die-
ser Arbeit werde ich in einem der folgenden Stücke
die Versuche beybringen, die ich in den Papieren
meines in Gott ruhenden Freundes Herrn Paguine
von Jolifief gefunden habe. Hier aber folgt nun,
was der Verfasser von dem Schmelzen des Bley-
glases vorbringt. In der 8ten Seite ziehet er zu-
erst Stahls Specimen becherianum P. I. Sect.

II. p. 135. und 176. Becheri Physica subterrana ex editione Stahlii p. 855. Exper. B. und daraus folgendes an. „ Man macht die „ Bleyglätte mit wohlgewählten Kieselsteinen durch „ die Schmelzung zu einem Glase, solches wird „ etliche und 30 Stunden im stärksten Flußfeuer „ erhalten, und hernach durch einen Niederschlag „ in seiner metallischen Gestalt wieder dargestellet, „ so soll der dritte Theil des Bleyes in das schön- „ ste reichlich Gold haltende Silber erhöhet, und „ ausgezeitiget werden.

„ Seite 10. fährt er fort: „ Der große „ Stein des Anstoßes ist: das Bley und Bleyglaß „ ohne Durchbohrung der Gefäße durch 30 und „ mehr Stunden im Flußfeuer zu erhalten, denn „ fast gemeiniglich ein wenig Bley und Bleyglaß „ in einer Viertelstunde im stärkesten Feuer alle „ Arten Gefäße durchbohret, und desto weniger „ im Großen thunlich ist.

An der 12ten Seite merket er den besondern von niemanden seiner Vorgänger noch aufgezeichneten Umstand an, und sagt: „ Es ist wunderbar, „ daß durch die Verglasung Silber, und durch „ die Schmelzung des Bleyes auf folgende Art „ (nämlich in den eisernen Töpfen) Gold erhal- „ ten wird.

Seite 25. „ Becher, Stahl und Pott bezeu- „ gen, daß blos durch die Vitrifikazion des Bleyes „ ein großer Theil Silber und Gold erhalten wer- „ de. Allein weil dieses Bleyglaß alle Schmelz- „ tiegel bey erforderlicher starken Gluth (denn mit

„ Brat-

„ Brätfeuer ist alles vergeblich) in kurzer Zeit
„ auflöset, so ist diese Arbeit immer liegen ge=
„ blieben. S.

Seite 31. „ Die Vitrifikazionsarbeit könnte
„ bey allen schon eingestellten Hütten mit großem
„ Nutzen verrichtet werden, und es giebt Gefäße,
„ worinn sich diese Sache bemeistern läßt. Ich
„ habe selbst nicht nur 30 Stunden, sondern
„ 3mal 24 Stunden das Bleyglaß in der größe=
„ sten Glut erhalten, und kann es auch 8 Tage
„ darinn erhalten.

Seite 33. „ Stahl hat diese Arbeit sehr an=
„ gepriesen: *Specimen Becheri* ut supra. Item
„ dessen *Discur. de metallorum emendatione* in
„ dessen *Opusculis chymico physico medicis* p.
„ 269. Item *Byrophylus Autopta* in seinem
„ Traktat: **Der einfältige und wahre Grund
„ aller Metallzerlegung** rc. Frankfurt und Leip=
„ zig 1736. in 8vo. der auch ausdrücklich sagt:
„ daß man das Bleyglaß in großer Menge in ge=
„ wissen Gefäßen, die er aber nicht nennet, er=
„ halten, und aus solchem reif gemachten Bley
„ einen sehr großen Theil Silber und Gold erlan=
„ gen könne.

Seite 34. kommt er endlich auf die Arbeit des
Bleyglases selbst, und giebt davon folgendes an:
„ Die Bereitung des Bleyglases ist: daß man 3
„ oder 4 Theile glatte mit einem Theile wohl ge=
„ glüheten und zu Staube gestoßenen Kieselsteinen
„ genau mischet, und dieses Gemenge zu einem

„ reinen

„ reinen und klaren Glase fließen läßt, wobey zu
„ merken ist:

„ 1tens Daß man die Kieselsteine wohl wäh-
„ len müsse.

„ 2tens. Daß man das Bleyglaß 2-ja 3mal
„ schmelzt, und im Wasser ablöschet, damit es zu
„ mehrerer Festigkeit gebracht, und miteinander
„ verbunden werde, daß man es alsdann

„ 3tens auf 32 bis 36 Stunden in einer
„ ununterbrochenen Hitze wie Wasser flüßig er-
„ hält, und ferner

„ 4tens mit den gehörigen brennbaren reduci-
„ ret, welches die Künstler ineriren heißen; also
„ soll aus diesem wieder hergestellten Bley das ob-
„ bemerkte nämlich der 4te Theil sehr goldhaltiges
„ Silber erhalten werden.

„ Seite 35. Bey Bergwerken ist noch der
„ Vortheil, daß man die Kieselsteine allda nicht
„ lange aufsuchen, und wählen dürfe, denn statt
„ derselben haben sie die vortrefflichsten Guerze,
„ Spathe, Drüsen, geringhaltige Bleyerze, und
„ dergleichen, welche in dieser Absicht vorzüglich
„ nützlicher sind.

„ Ferner ist die Arbeit durch die Pochwerke
„ sehr erleichtert, auch kostet die Feuerung nicht
„ viel.

Seite 36. und 37. kommt endlich das letzte
vor, das er von Bleyglaßarbeiten hat: „ Von den
„ Erzen, die die Ausländer jährlich wegtragen,
„ und die mehrentheils ein sogenanntes Katzensil-
„ ber oder Katzengold in sich haben, ist zu ver-
„ muthen,

„ muthen, daß sie zu der Verglasung des Bleyes
„ von ihnen angewandt werden. Ich weiß, daß
„ sie sich mit der Glätte wohl verglasen, und ich
„ werde hierinn bestättiget. Da Pirophilus Au-
„ topta p. 406. ausdrücklich sagt: daß auf
„ eben die Art mit allerhand gefärbten, und un-
„ gefärbten Erden gehandelt, mehrere, und auch
„ zum Theil bessere Gattungen von Metallen zum
„ Vorschein kommen würden.

Das ist nun endlich alles, was in einem Auszuge Pirophilus Autopta und Ittershagen aus den Schriften Glaubers, Bechers, Stahls, Potts, und anderer gesammelt, und in ihre sogenannte Versuche aufgenommen haben. Man bleibt aber dabey immer noch über das Vorgeben von diesen Arbeiten im Zweifel, und ob auch die angeblichen Erfahrungen von diesen letztern etwas mehr als bloße Vermuthungen sind, und Theorien, die sie ihren Vorgängern nur abgeborget, nach ihrer Art eingekleidet, und so damit Aufsehen im Publikum zu erregen gesucht. Denn da weder der eine noch der andere die zu diesen Arbeiten gehörige Tiegelmasse mit angegeben hat, so ist man darüber in nichts mehr aufgeklärt worden als vorhero; und ihre Schriften haben nur dazu gedienet, daß durch die großen versprochenen Vortheile, die aus ihren Anleitungen sich ergeben sollen, die Neugierde und Eigennutz in frische Thätigkeit gesetzt, und tausend so unnütze als kostspielige Versuche wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen worden, darein sie wegen Abgang tauglicher Geschirre schon glücklich gesunken waren, und die ihre Unternehmer, nur mit

dem

dem undankbarsten Erfolge haben abermal belohnen können. Von Ittershagen ist aber noch insbesondere sehr auffallend, daß er nie mit Bestimmtheit spricht, so bald von dem Resultate des daraus erhaltenen Gold und Silbergehalts die Rede ist; sondern man findet alsdann das so sehr verdächtige Wörtchen soll, wo, wann seine Erfahrungen mit seinem und seiner Vorgänger Angeben übereinkämen, er weit anständiger hätte sagen können oder sollen: so giebt es so und so viel goldhaltiges Silber u. s. w. Muß nun nicht hieraus der billige Verdacht entstehen, entweder daß nur Theorie ohne Erfahrung und eigene Versuch ihn bey dieser kleinen Abhandlung geleitet haben, oder aber, daß er sich einzugestehen geschämet, weniger Geschicklichkeit als seine Vorgänger zu besitzen, die bey einem viertelstündigen Schmelzen, oder das doch höchstens durch ein paar Stunden konnte fortgesetzt werden, den 3ten oder 4ten Theil golthaltiges Silber erhielten, da er bey 3 ja gar 8 tägigen Feuer vielleicht nicht den 2 ten Theil von jenen zur Ausbeute gewinnen konnte.

Um nun aber einem jeden meiner Leser in den Stand zu setzen, daß er das Ittershagische Vorgeben mit Grund beurtheilen könne, werde ich itzt alles hier einrücken, was mein in Gott ruhender Freund Herr Pequier von Jolifief, Sekretaire bey Weyland Kaiser Franz dem 1ten über diesen Gegenstand aus dem mit dem Verfasser geführten Briefwechsel in seinen Schriften aufbewahrt hat. Zuerst kommt die Vorschrift, so wie sie Ittershagen eingeschicket hatte, sie ist wörtlich folgende:

„ Man vermische mit 1 Theil Zinkblumen 6,
„ 8 oder 9 Theile Menning, schmelze es gut mit=
„ einander, giesse es ins Wasser, schmelze es aufs
„ neue, und wiederhole dies 3 bis 4mal, bis ein
„ rechtes Glaß geworden ist. Nachmals setze man
„ diese Masse in einen Ofen, worinn sie einige
„ 30 Stunden lang in einem zarten Fluße erhal=
„ ten werden muß, alsdann nehme man den Tie=
„ gel heraus, und schmelze die Masse zur Reduc=
„ tion in einem besondern Ofen auf folgende Art:
„ damit diese dickere Masse wieder leichtflüßiger
„ werde, muß man ihr ohngefähr 1 Theil frischen
„ Menning noch zusetzen, und wenn alles im rech=
„ ten Fluß ist, muß man so viel Kohlenpulver
„ darauf tragen, als der Zusatz von den Zinkblu=
„ men oder der metallischen Erde betragen hat.

„ (NB. Ich habe manchmal doppelt so viel
„ Kohlenpulver hiezu gebraucht) alsdenn mit ei=
„ ner eisernen Stange gut untereinander mischen,
„ so werden sich die Schlacken von dem Metall
„ gut absöndern; so bald man siehet, daß diese
„ Abscheidung vor sich gegangen, so gießt man das
„ Bley aus, damit durch die Heftigkeit des Feu=
„ ers nicht zu viel davon verlohren gehe.

„ Wenn in den Schlacken noch Bleykörner sich
„ sollten sehen lassen, so werden die Schlacken zer=
„ stoßen, und das davon abgesonderte Bley ge=
„ schmolzen, kapelliret und geschieden.

Damit aber die Gefäße das Bleyglaß in dün=
nem Fluß durch die vorgeschriebene Zeit zu halten ver=
mögen, habe ich sie auf folgende Art gemacht:

1tens.

„ 1tens. Ihrer Gestalt nach stellen sie einen
„ umgekehrten Schmelztiegel vor, damit der Druck
„ der fließenden Materie nicht zu sehr auf einen
„ kleinen Punkt sich vereinige, wie es bey den ge-
„ wöhnlichen Schmelztiegeln geschieht.

„ 2tens Hab ich den innern Theil von den
„ Geschirren mit Thonerde überzogen, die mit so
„ viel Zinnasche, als sie nur immer annehmen konn-
„ te, vermischet war, die Zinnasche hatte ich aber
„ zuvor durch wiederholtes Kalzinniren ganz und
„ gar irreduzibel gemacht.

„ Dieses Geschirr kann man endlich noch zum
„ Ueberfluß in ein anders stellen, das aus Thon
„ und Eisensinter gemacht ist, damit, wenn das
„ Bleyglaß dann doch den obern Tiegel durchboh-
„ rete, es gleich durch das Eisen, welches das
„ Bley niederschlaget, reduzirt und also das Durch-
„ flüßen des Bleyglases in etwas gemindert würde.

„ Alsdann kommt eine Tiegelzusammensetzung
„ unter dem Titel:

Tiegel, die das Bleyglaß und Bley im Feuer halten.

„ Man nimmt Töpfererde 3 Theile.

„ Fetten geschlemmten gesiebten und wieder
„ getrockneten gelben Lehm 1 Theil.

„ Hammerschlag 1 Theil,

„ und Zinnasche auch 1 Theil.

„ Dieses muß alles, nachdem ein jedes für
„ sich aufs feinste gepulvert worden, gut unter-
„ einander gemischet, und recht lange zusammen
„ abgearbeitet werden; hieraus werden dann die

„ Tiegel nach der bekannten Gestalt gedrehet, „ wenn sie trocken, müssen sie noch inwendig mit „ Zinnaschen so lang gerieben werden, bis sie ganz „ glatt sind, und keine hervorragende Ungleich= „ heit mehr zeigen, nachmals werden sie beym „ Töpfer gebrennt.

Eine Anmerkung ertheilt noch folgendes:

„ **Witsch** nimmt zu seinen Tiegeln nichts als „ guten reinen Töpferthon und Zinnasche so viel „ der Thon davon annehmen kann. In das In= „ wendige des Tiegels reibt er noch so viel als „ möglich Zinnasche hinein, denn hierdurch werden „ sie ungemein feuerbeständig.

Von der Zurichtung des Bleyglases.

„ Man nimmt Menning

„ Zinnasche etwas mehr als Menning

„ Zinkblumen.

„ NB. **Mercy** nimmt auf 2 Pfund der „ Masse noch 3 Loth französischen Grünspan.

„ Dieses wird gut unter einander gemischet, „ da sich der Menning nicht gerne mit der Zinn= „ asche vereiniget, so muß man es auf einem „ Stein gut untereinander reiben, und in einem „ gemeinen Tiegel schmelzen; wann es geflossen, „ wird es ins Wasser geschüttet, und dieses „ Schmelzen 3 bis 4mal wiederholet, nachmals „ wird es fein gepülvert, in den obern Tiegel „ gegeben, dieser zugemacht und verkleibt; als= „ denn, wenn das Lutum trocken, in einen Zie= „ gel oder Kalkofen zum Schmelzen 30 Stun=

„ den

„ den gesetzet. Nach dem Brennen wird das
„ Bleyglas heraus genommen, fein gepülvert in
„ einen gemeinen Schmelztiegel gethan, und wenn
„ es geflossen, eine gute Hand voll Kohlen dar=
„ auf geworfen, so wird nach dem Erkalten das
„ Bley wieder hergestellet, und dabey ein an=
„ sehnlicher Nutzen gefunden werden.

„ Eine andere Vorschrift giebt nachstehende
„ Anleitung.

„ Man nehme 6 Theil Menning.
„ Zinkblumen 1 Theil.

„ mischet dieses gut untereinander, und schmelzet
„ es 3 bis 4mal, da man es jedesmal ins
„ Wasser gießet, um dadurch eine genaue Ver=
„ einigung der Materien zu erwirken. Nachmals
„ wird diese Masse in den oben beschriebenen Tie=
„ gel gethan, lutirt, und in einen Ziegelofen zu
„ schmelzen so lang gelassen, als der Brand der
„ Ziegel dauert. Diese noch fließende Masse wird
„ alsdann in ein andres Geschirr gegossen, und
„ zu Haus in einem gemeinen Tiegel geschmolzen,
„ eine Handvoll gepülverte Kohlen darauf ge=
„ tragen, und kalt werden laßen. Nach dem Er=
„ kalten findet sich ein König, wovon das Pfund
„ 6 fl. goldhaltiges Silber geben wird.

Eine weitere Vorschrift sagt:

„ Die Materie zum schmelzen bestehet aus 6
„ bis 8 Theil Menning
„ und 1 Theil metallischer Erde.

„ Zum Beyspiel: Zinkblumen, oder die Er=
„ de, die sich bey der Animirung des Queckfil=

 bers

„ bers ausscheidet, oder eine andre metallische
„ gefärbte oder nicht gefärbte Erde oder Asche,
„ die man in den wohl mit einem Lutum z. B.
„ von Molken und Kalk, zugeklebten Tiegel giebt,
„ in einem Ziegel = oder Kalchofen 36 Stunden
„ schmelzen läßt. Wobey anzumerken: daß man
„ nicht vergesse diese Materie 3 oder 4mal zu
„ schmelzen, und jedesmal ins Wasser zu gies=
„ sen, damit daraus ein rechtes Glaß werde,
„ alsdann aber erst in dem bekannten Tiegel schmel=
„ zen zu lassen.

Wer sollte nun von Arbeiten, die ein ver=
trauterer Briefwechsel verschaft hatte, und die als
ein sicherer Kommentar zu dem gedruckten Werk=
chen zu betrachten waren, wohl haben vermuthen
können, daß auch diese nicht das waren, wofür
sie ausgegeben wurden, und doch habe ich aus
den einstimmigen Aussagen der Laboranten, die
bey diesen Arbeiten die Aufsicht hatten, erfahren,
daß

1tens. Die von Ittershagen angegebene Tiegel=
masse dem Durchbohren des Bleyglaßes nicht
widerstanden hat, ohngeachtet diese Versuche
vielfältig mit der größesten Vorsicht in ver=
schiedenen Ziegelöfen in und um Wien, so
wie in Kalk = und Glaßöfen, und endlich in
Windöfen zu Hause vorgenommen worden,
daß

2tens. die fernern mit andern Zusammensetzun=
gen gemachten Experimente eben nicht besser
ausgefallen, und dahero

3tens.

3tens. auch weder 1 Drittel noch 1 Viertel Ueberfluß an Silber, wohl aber Schaden und Nachtheil von nicht geringer Beträchtlichkeit geschehen ist, indem sie ganz voll Zutrauens auf die Richtigkeit dieser Vorschrift von meinem Freunde nicht mit Lothen, sondern mit mehreren Marken Silbers in vielen Geschirren waren gemacht worden, daß endlich

4tens. mit abgewechselten solchen Tiegeln weiter nichts als ein sehr unbedeutender Ueberschuß am Silber von nur wenigen Granen im Pfunde ist erhalten worden.

Nach diesen Nachrichten, die eben nicht die anlockendsten sind, habe ich keine von den Ittershagischen Angaben in fernere Untersuchung genommen; ich finde mich dazu auch desto weniger geneigt, da außer den Tiegeln diese Vorschriften nichts neues haben, und je mehr mich eigne Erfahrung schon lange vorhero überzeugt hatte, was von den so sehr berufenen Bleyglaßerarbeiten eigendlich zu halten seye.

Ich wende mich nun zu den Arbeiten, die ich selbst mit angesehen und mit eignen Händen gemacht habe; die Tiegel Zurichtung ist hiebey das Hauptwerk, und ich schicke sie mit eben der Redlichkeit voran, wie ich sie von einem sehr geschickten Künstler Namens Fähndrich empfangen und gelernet habe.

Zurichtung der Tiegel.

Man nimmt Dupenflaschen klein zerstoßen, reinen fetten gut geschlemmten Lehm, der nicht sandig ist, fein gewaschene Testasche, die nicht sandig ist, und Federweiß, alles in gleichen Gewichte, fein gepülvert, mit guten fetten Bier, und Eyweiß, so mit einander gut abgeschlagen worden, vermischet, und so dünn angemacht, wie die Mahler ihre Farben zu machen pflegen, und damit einen warm gemachten Tiegel, der keine Eisenmäle hat, mit einem Pinsel überstrichen, trocken werden lassen, und dieses etlichemal wiederholet, so kann man sicher seyn, daß sie kein Bleyglaß durchlaßen.

Dieses Angeben von Schmelzgeschirren, die alles das leisten, was sie zusagen, hat ihre volle Richtigkeit. Der Künstler, von dem ich sie bekam, war ein Töpfer zu Goßlar am Harze, er hatte die Lieferung von den Kapellen für die harzische Bergstädte, Klausthal, Zellenfeld, und mehr andrer Werke. Nie hätte ich bey einem Mann von seinem Stande die Kenntnisse vermuthet, die er von der Scheide- und Schmelzkunst besaß. Ich hätte keinen beßern Führer als diesen wackern Mann finden können, der mich einen Theil des Harzgebürges im Jahr 1763 durchführte; ich hörte von ihm die sonderbarsten Nachrichten von diesem Gebürge, und manchen Erzarten, die noch ungebaut nur von Kennern aufgesucht und benutzet werden.

Bey

Bey dieser Gelegenheit war es, wo die Mannigfaltigkeit der Materien ihn auch auf die Bleyglaßarbeiten leitete, seine Meinung von diesen so berüchtigten Arbeiten war weit von allen dem unterschieden, was andre Schriftsteller darüber gesagt hatten; er sah sie aus einem doppelten Gesichtspunkte an; davon er die eine für nichts als eine reinere und bessere Scheidungsart angab, wodurch die in den Gesteinen, Erdarten und Metallen zerstreute Gold und Silberartige Theile, näher an einander gebracht, die leichtere oder strengflüssigere Erden durch das Verschlacken davon gesöndert, und also etwas mehr als durch die gewöhnliche Scheidung verschaffet werde, und hievon würde der Gewinn selten so ausfallen, daß man dadurch Reichthümer zu sammeln vermöge; die zweyte, wovon die Alchemisten handeln, und worauf der grosse und kleine Bauer ziele, geschehe wahrscheinlich durch recht vorbereitete aufgeschlossene Metalle, und da sey das Bleyglaß nur ein Mittel diese so zugerichtete Metalle zu decken, und vor dem Ausrauchen zu bewahren, ehe sie ihre Wirkung in dem schmelzenden Silber zu Ende gebracht, und die goldartigen Theile desselben völlig ausgezeitiget haben, und auf diese letzte Art, glaube er, daß die Bleyglaßarbeiten reiche Scheidungen geben, und mit großen Nutzen können getrieben werden; das aber, was insgemein davon vorgegeben werde, seye nichts als leere Vermuthungen, die aus Mangel tauglicher

Geschirr, entstanden wären, denn keiner von allen denen, die davon immer geschrieben hätten, habe die Tiegelmasse gehabt, wodurch sie allein von dem Eigentlichen der Sache hätten können überführt werden, u. s. w.

Erster Versuch.

Mit gemeinem Kiesel und Glette.

Er hatte die Gefälligkeit, mich durch wirkliche Versuche zu überzeugen, daß das Bleyglaß in einem zugerichteten Schmelztiegel durch ein 3tägiges heftiges Schmelzfeuer ohne mindesten Schaden erhalten würde, er zeigte mir nach der Reduktzion, wie wenig den Schriftstellern, die von diesen Arbeiten geschrieben haben, zu trauen seye; und daß die Feuerungskosten abgerechnet, statt Nutzen nur immer Schaden herauskomme, wenn man nicht durch den Zuschlag von besondern Bergarten einen Vortheil erhalte, der von rohen Metallen nicht könne erwartet werden. Manche Bergarten aber, die in den gewöhnlichen Scheidungsarten nichts halten, könnten endlich noch durch eine anhaltende Schmelzung mit Bleyglaß einen Gehalt zeigen, der die Mühe und Kosten bezahle; und auch dieses bewies er zu eben der Zeit mit einem Letten, der oberhalb Harzburg am Tage gefunden wird.

Zweyter Versuch.

Mit Glette und Harzburger Lette.

Für sich ist dieser Letten ohne Gehalt, er ist grün, gelb, blau und roth untereinander, nach

den

Ausglüen wird er wie das schönste Gold, fließt zum schwarzen Glaße, und mit Bleyglaß gab das Pfund davon 1 Quintchen Gold, das noch etwas sehr weniges Silber enthielt. Ein Arzt zu Wernigerode ließ von eben diesem Letten einen Karren voll alle Jahre hinwegführen, und der allgemeinen Sage nach wußte er daraus eben auch vieles Gold zu bringen. Von der Art durch zugerichtete und aufgeschlossene Metalle habe ich bey Herrn Fähnrich keinen Versuch mit Bleyglaße gesehen, ich bin also auch nicht im Stande mit Gewißheit zu sagen, durch was für Mittel er diese Theorie würde behauptet und ins Werk gestellet haben; doch bin ich nach dem Karakter dieses Mannes zu schließen, allerdings berechtiget, daß er solch einen Satz nie würde gut geheißen haben, wenn ihn nicht eigene Erfahrung davon vorher versichert hätte; denn daß er mit Arbeiten aus der geheimen Chemie auch umzugehen wußte, hat mich unter andern eine Geschichte gelehret, die ihm mit einen Ertzsucher begegnet war, dieser zeigt ihm ein Ertz, das schwarz und kleinstrahlig war; der Besitzer hatte davon einen Prozes, von dem er versicherte, daß wenn man ihn recht zu bearbeiten wüßte, er eine Flüßigkeit gebe, die einen darinn geworfenen Silberkalk während des Hineinwerfens und zu Bodensinkens zu den feinsten Gold veredle, er habe dieses Experiment gesehen, könne aber die Arbeit damit nicht treffen; Fähnrich mögte versuchen: ob ihm dieses besser gelingen würde. Dieser über-

nahm

nahm den Auftrag, und nach ein paar mißlungenen Proben fand er endlich den Handgriff, wodurch er die angerühmte Flüßigkeit zuwege brachte; er überzeugte sich zu seinem großen Erstaunen, wie er mir eingestund, so wie den Ertzbesitzer von der Thunlichkeit und der Wahrheit dieses Experiments, und verlangte keine andere Belohnung, die ihm der Inhaber des Ertzes nun nach Tausenden anboth, als die Bekanntmachung des Orts, wo er dieses Ertz genommen habe.

Der Neid oder vielleicht besondere Verbindungen brachten aber diese zwey Künstler nicht zusammen, doch hatte er ihm das gesagt, daß dieses Ertz am Harze gefunden würde. Außer diesem waren ihm auch sonst noch verschiedene merkwürdige Begebenheiten vorgekommen, wovon er mir manches erzählte. Auch eine ansehnliche Menge von besondern Ertz, Steinen und Erdarten hatte er selbst gesammelt, um die es mir leid ist, daß ich mich nicht genauer darum erkundiget, und sie selbst auf den Orten aufgesucht habe, die er mir ganz offenherzig angab; Unter andern war eins, daß er durch alle seine Wissenschaften nicht geschmeidig zu machen vermochte, es war weiß wie das feinste Silber, hielt die Kapelle und alle Proben, die edle Metalle halten, und wenn es nicht leicht flüßig gewesen wäre, würde man es für Platina erkläret haben; er sagte: daß es sehr mächtig bräche, und man dessen viele Zentner ohne große Mühe haben könnte. In den

Berg=

Bergstätten, wo er davon Proben zur Untersuchung hingegeben, hatten sie nicht besser damit können zurecht kommen, als er. Auch erinnere ich mich noch einer schwarzen Erde zu Schmelztiegeln, die am Rammelsberge brechen soll, von der er versicherte, daß sie außerordentlich Feuerbeständig seye, und zu den Salzen vorzüglich diene, da auch die allerflüßigsten die davon gemachten Tiegel bey dem heftigsten und anhaltensten Feuer nicht durchdrungen, aufgelöst, oder auch nur beschädiget hätten. Schade, daß mit diesem Manne so manche schöne Lokal und andere nützliche Kenntnisse wieder verloren gegangen seyn werden, denn nach dem Alter, das er damals schon hatte, wird er kaum noch am Leben seyn.

Den Bleyglaßarbeiten dieses Mannes habe ich noch beyzusetzen, daß ob er gleich hessische Tiegel zu seinen Versuchen nahm, die gar keine weder gelbe, braune noch schwarze Eisenflecken haben durften, die schwarzen Ipsertiegel mit dem angegebenen Beschlage zugerichtet, eben die Dienste thun können, als jene, nur muß man bey dem Anstreichen die warm gemachte Tiegel anfänglich nur sehr dünne überpinseln, und wenn diese trocken geworden, ihnen den zweyten Anstrich eben so dünn und geschwind geben, damit sie eine rauhe Oberfläche bekommen, und die fernere Anstriche desto besser anzunehmen fähig sind.

Von den dieser Flaschen, so wie sie die Vorschrift nennt, kommt ferner noch zu bemerken, daß

da

da sie ein Steingut sind, das man nicht überall bekommt, und zu haben ist, diese durch die Selzerbrunnenflaschen können vollkommen ersetzet werden. Ich habe diese Beobachtung zu machen Gelegenheit gehabt, da mich einige Freunde um solche Tiegel angiengen, denen ich sie nach dieser Abänderung hingab, nachdem ich mich aber vorhero selbst von ihrer Güte überzeugt hatte, hiebey machte ich dann zugleich folgenden Versuch, der in der Ordnung der dritte ist. Ich machte ein Bleyglaß mit hiesigen Kieseln, aus der Donau, ließ ein Pfund davon mit 8 Loth Silber durch 3 Tage lang fliessen, und erhielt nach der Reduktzion, den Abreiben nach der Scheidung nicht gar 2 Gran Gold, aber nicht den mindesten Zuwachs an Silber.

Folgende zwey Versuche sind mir von jenen mitgetheilet worden, die meine zugerichtete Tiegel gebraucht hatten.

Vierter Versuch.

Ich nehme Zinkblumen, Arsenik, Regulus Antimonii martialis, und Queckfilber zu gleichen Theilen, ich goß darauf Vitriolöl, und zog dieses davon ab, so erhielt ich ein weißes Pulver. Mit diesem Pulver stratifizirte ich gleiche Theile Silber in eine irdene Retorte, davon der obere Theil beweglich war, und der untere eine Buchse vorstellte, lakirte sie, und trieb mit grabirten Feuer in eine Vorlage darinn Wasser vorgeschlagen war, was gehen wollte, so erhielt ich das Quecksilber wieder, das ich aufhob. Das Silber aber vermischte

ich

ich; so wie es noch mit dem Pulver gemengt war mit 2 Theilen Bleyglaß schichtweise, so daß oben und unten Bleyglaß kam, und ließ es in einen von den zugerichteten Tiegeln bey Gradweise vermehrten Feuer zusammen schmelzen. Es ereignete sich hierbey, daß wahrscheinlich um die Stärke des Tiegels recht auf die Probe zu stellen, man in meiner Abwesenheit, da ich Herrn von S* um die Aufsicht darüber ersuchte, durch 3 Tage und Nächte ein so heftiges Feuer im Windofen gegeben hatte, daß alles zusammen gefloßen und gesunken war, und man gar nicht mehr zu den Tiegel hinzu konnte, um noch das übrige von Pulver und Bleyglaße nachzutragen. Die Mischung von Thon und Lehm mit Rindsblut angemacht, womit das Innere des Ofens beschlagen war, war wie Wasser herunter geflossen, so gieng es auch dem Deckel des Tiegels, der Schale und dem Ipserziegel auf dem er stand, und selbst den dicken eisernen Stangen des Rostes im Ofen. Man mußte also das Feuer ausgehen lassen. Ob nun wohl der Tiegel noch allein unverletzet war, so mußte man ihn doch zerschlagen, die Masse in neue Tiegel füllen, und so nur wurden sie in einen Reverberofen gesetzt, der durch Holz mit Flammenfeuer geheitzet wurde. Hier floß es durch 3 Wochen Tag und Nacht, doch aber nur zähflüßig und nicht recht rein. Drey Tage vor dem Herausnehmen that ich 4 Dukaten hinzu, alsdann wurde es reduziret. Bey der Reduktzion, die eben so in meiner Abwesenheit geschah wurde wieder nicht rein gearbeitet, denn, da es nicht

wie

wie Wasser floß, saß noch ein großer Theil von Körnern in den Schlacken, die ich heraus suchen, und zu dem vorhandenen König schmelzen ließ.

Ich erhielt hieraus meine 8 Loth dazu genommenes Silber bis auf ein Quent wieder, das abging. Im Gold hatte ich ½ Dukaten Zuwachs.

Dieses verlohnte nun die Mühe nicht, sondern wäre offenbar in kleinem schädlich; ich muß aber hierüber noch anmerken, daß wenn alle die Sudeleyen, die dabey untergeloffen sind, wären vermieden worden, wenn man mehr Fleiß und Vorsicht in der Redukzion hätte angewendet, und wenn endlich diese Arbeit in kurzer Zeit eben das leistete, was sie in so langen Schmelzen gezeiget hat, so könnte sie wohl doch noch mit Nutzen unternommen werden. Hiezu kommt noch daß 1 Quent unabgetriebener Körner noch vorfindig ist, deßen Gehalt, er mag seyn, wie er will, doch noch für etwas zu rechnen kommt.

Die Ursache, warum ich aber diese wunderliche Mischung so gemacht habe, ist theils auf eine Erfahrung gegründet, von der ich weiß, daß figirter Arsenik im Silber eine besondere Veränderung zu machen geschickt ist; und wenn ich gleich von dem Arsenik auf diese Art bereitet nicht sagen kann, daß er figirt ist, so glaube ich doch, daß in Verbindung mit den Zinkblumen er etwas besonders wirken könne, wozu ich die Gesellschaft des Quecksilbers zum Einführer, und den Spießglaskönig zu eben der Absicht nicht undienlich hielt, durch das Vitriolöl aber gedachte ich so viel zu erwirken, daß

diese

diese Mischung nicht so geschwinde verfliegen, und sich von einander trennen würde, als sonst. Franz Helmont hatte diese Idee durch seinen paradoxen Discurs in mir erreget, der den Zink und Arsenik für die 2 Hauptgrundtheile der Metalle, und für die Prinzipien des Alchemisten erkläret, und es schien mir nicht so ganz widersinnig, zwey Körper, die für sich das Kupfer weis und gelb färben, eher für alchemische Grundwäßer anzunehmen, als so manche andere, die man dafür auszugeben sich bemühet hat. Etwas, wenn es nun gleich nicht um Reichthümer dadurch zu sammeln geeignet ist, ist dennoch dadurch erwürket worden, nehmlich ½ Dukaten am Gold mehr, als dazu gekommen war, und dieses beweiset. Vielleicht geben aber auch andere Behandlungen noch beßere Ausbeute. Hierinn werde ich bestärkt das G * einen weit ausgiebigern Ueberschuß erhalten hat.

Fünfter Versuch.

G * Methode ist aber folgende, so wie er sie gemacht zu haben mir versicherte:

Er nahm 2 Loth ☽,
Gab dazu 2 Loth Bleyglaß,
½ Dukaten Purpura solis.
12 Loth gemeines Glaß.
Von den venetianischen sogenannten Emaillenglässern rothes und grünes von jeden 1 Loth
Und auch 1 Loth Schmalke.

Dieses ließ er 3 Tage schmelzen, und bekam davon 3 Quent Zuwachs an Silber und 1 Dukaten im Golde.

Sechster Versuch.

Noch ein Versuch gehört hieher, den Herr Anton Pettersch ein geschickter Feuerkündiger mit Donausande machte.

Er erhielt mit einfachem Bleyglaße, daß er aus 3 Theilen Menning und 1 Theil Wellsand gemacht hatte, durch 12 stündiges Schmelzen 18 Gran Gold.

Aus eben dem Sande ein andersmahl 11 Gran Gold, und von den Steinen, die bey der Donau oberhalb Nußdorf in Steinbrüchen sich finden, auch von 8 bis 10 Gran Gold.

Und von andern Steinen am kahlen Berge gegen ½ Quent Silber aber kein Gold.

Siebenter eigener Versuch mit Donausand.

Ich machte eben den Versuch mit Donausand von eben dem Orte, wo Herr P * seinen genommen hatte, der in unsrer beyden Gegenwart mit aller Genauigkeit gemacht ward, und wir erhielten davon nicht eine Spur weder von Gold noch von Silber, dieser Versuch wurde noch einigemahl wiederholet, und das Resultat davon w.• eben das nehmliche.

Aus allen diesen bis hieher angezeigten Versuchen, zeiget sich nun, daß das Urtheil des Herrn Fähndrichs seine volle Richtigkeit hat.

Denn

Denn der erste, dritte und siebente Versuch sind sich einander vollkommen gleich, und beweisen, daß man nicht wirkliche Gold- und Silber-Theilchen in dem zu diesen Arbeiten gewählten Materien sich vorfinden, auch kein Gold und Silber durch das Bleyglaß schmelzen erhalten wird, und daß alle die Schriftsteller, die so große Vortheile von den langanhaltenden Schmelzungen des Bleyglaßes uns zusicherten, aus Mangel tauglicher Geschirre sich und andere getäuschet haben; und wenn sie dann doch auch wirkliche Verbesserungen durch solche Arbeiten erhielten, diese nicht dem Bleyglaße, sondern der Zumischung von andern vorbereiteten oder auch unbereiteten Materialien zu geschrieben werden müssen, wie dieses durch die übrige Versuche sich bestättiget.

Der zweyte und sechste Versuch zeigen ferner, daß durch Hilfe des Bleyglaßes die in Sand und Bergarten befindliche Gold und Silberartige Theilchen näher an einander gebracht, und also auf diesen Weg edle Metallen aus ihnen geschieden werden können, die auf andere Art daraus schwer oder gar nicht zum Vorschein kommen.

Aus dem vierten und fünften Versuch siehet man nun endlich auch noch die Möglichkeit, daß durch Zusammensetzen von Körpern edle und solche Metalle hervorgebracht werden, die in keinen derselben einzeln zu finden sind; ich setze bey diesen lezteren zweyen aber immer voraus, daß sie so, wie man sie nur angegeben hat, auch richtig geschehen sind.

Da im vierten Versuch von **Helmonds paradoxen Discurs** die Rede ist, dieses Buch wegen seiner Seltenheit aber nur in wenigen Händen seyn dürfte, so hoffe ich, daß manchem meiner Leser damit wird gedienet seyn, die Stellen hier beysammen zu finden, worauf das obige einigen Bezug haben kann.

An der 41ten Seite fängt er an von **Wasser und Triebsande**, er siehet diese an als den Grund die Wurzel und den Ursprung von allen Bergen, Erden, und andern sichtbaren Körpern. Dieses sind seine eigene Worte: Seite 41. „das Wasser „ und der Triebsand (auf englisch Quickesand) „ wird allzeit als der Grund aller Berge, Felsen, Erden u. s. w. gefunden, er ist die rechte „ Wurzel, wovon die ganze Erde, Berge, und „ andere sichtbare Körper entstehen, ihren Ursprung „ und Nahrung haben.

„ Seite 43. Er nimmt seinen Ursprung von „ Sonne, Mond und Sternen, und steiget wie„ der von unten aufwärts durch mancherley und viel„ fältige Veränderungen und Verbesserungen, u. s. w.

„ Seite 44. Er wird durch das Wasser ge„ zeuget; der allgemeine Weltgeist belebt aber dieses „ und wirket in beyde, und auf diese Art werden „ Erde, Steine, Mineralien und Metallen erzeuget.„

„ Seite 104 **Von Metallen und ihren „ Bestandtheilen.** Die Metalle bestehen insge„ mein aus einem heissen und kalten Schwefel, als „ aus einem männlichen und weiblichen. Je inni„ glicher diese beyde vereiniget, oder natürlich in „ einander gewebet sind, je näher kommen sie der

„ Na=

„ Natur des Goldes. Und von dem Unterschiede
„ dieser Vereinigung nach eines jedweden Propor-
„ zion und Quantität entstehet der Unterschied der
„ Metallen, und Mineralien, nachdem nehmlich
„ der erwehnte Schwefel mehr oder weniger in
„ ihnen vereinigt ist.

„ Seite 105. Das Salz als der dritte Anfang
„ der Chemisten ist mir eine räthselhafte Rede.
„ Denn der überflüßige verbrennliche Schwefel bey
„ den Erzten, wenn er durch Kalcinazion in ein
„ Sauersalz verwandelt wird, hört auf Schwe-
„ fel zu seyn, und so wie aller Schwefel in ein
„ Salz kann verwandelt werden, das nicht wie-
„ der zu Schwefel zu machen ist, auch das Salz
„ nur als ein Mittel dienet, die zwey vollkommene
„ Schwefel zu solliren und sie zu vereinigen, der
„ weisse und verbrennliche Schwefel aber nimmer im
„ Salz verändert werden kann, so können keine
„ 3 Anfänge zugestanden werden.

„ Seite 106. Das Gold hat nur ein wenig
„ des rothen männlichen Schwefels, der mit dem
„ weissen weiblichen Schwefel zusammen gefügt ist.
„ Der verbannliche häufige in den Mienen befind-
„ liche Schwefel, der in Vitriol verwandelt werden
„ kann, dienet als Vitriol die Metalle aufzulösen,
„ nicht aber dieselbe zu machen.

„ Seite 107. Der weisse weibliche unausge-
„ arbeitete oder ungenebte Schwefel ist der Arse-
„ nik, auf deutsch Hüttenrauch genannt. Von den
„ Artisten Arsenum oder Arsenium. Von den
„ Griechen wird er genannt Αρσενικον, vermuth-
„ lich von Αρρην oder Αρσην ein Mann. In

 der

„ der hebräischen Sprache heißt das Wort, so
„ einen Mann bedeutet Geber, daher zu schliessen
„ ist, daß Geber von diesem Subjecto mit Ver=
„ stand, und wie ein Mann geschrieben hat

„ Seite 108. Dieser Arsenik kann auch mit
„ der Schlange verglichen werden, davon gen. 3.
„ Meldung geschiehet, nicht allein wegen der gif=
„ tigen Eigenschaft, die sie beyde mit einander ge=
„ mein haben, sondern auch, weil die Schlange
„ Arsenic auch Ophir oder Staub der Erde
„ essen muß, der Ophir Staub, Gold oder Sand
„ bedeutet. Arsenik mit Silber geschmelzet, füh=
„ ret und raubet das Silber mit weg, und macht
„ es unrein.

„ Das Kupfer aber macht er weiß, hart und
„ brüchig.

„ Arsenik, der etwas fixer ist wegen ein we=
„ nig rothen Schwefels, der zum Theil natürli=
„ cher Weise mit ihm unterwebt ist, als weisser
„ Zink, Speauter genannt, hat mit Bley Gemein=
„ schaft, wird zu Goßlar in einem silberhaltigen
„ Bleyerz gefunden; er sublimiret sich, und hengt
„ fest an den Seiten des Ofens sich an, theils
„ in Gestalt einer gläßernen Rinde, theils läßt
„ er sich gießen, als Regulos Antimonii. Von
„ diesem Zink einen vierten Theil in geschmolzenen
„ Kupfer getragen, wird schöner als der Messing,
„ der durch Gallmey gemacht ist, und erhält eine
„ Goldfarbe. Die steinerne gläserne Zinkrinde in
„ Kupfer getragen, will damit nicht fließen.

„ Wenn

„ Wenn aber diese gläserne Materie etliche
„ Jahre in die Erde gegraben wird, so salvirt
„ sich das Salz des Glaßes darinn, und wird
„ nitrosisch, und durch dieses Mittel ein gutes
„ Flußpulver, wenn es zu Pulver gerieben wird,
„ setzt man es statt Galmey dem Kupfer zu, und
„ giebt einen goldfärbigen Messing, woraus Rin-
„ ge und Ketten gemacht werden können, die au-
„ ßer der Schwere vor Gold dem Ansehen nach
„ hingehen.

„ Seite 140. Die Natur macht in den Berg-
„ werken Gold und Silber aus rothen und weis-
„ sen Arsenik, sie macht aber keine Tinktur.

„ Das Gold wird dort durch den Uiberfluß
„ des Arseniks getödtet, und hernach wieder leben-
„ dig und flüchtig gemacht, andere Geschöpfe als
„ Vegetabilien und Animalien herfür zu bringen,
„ und denselbigen ihr Leben und Wesen zu geben.

„ Es ist hier zu betrachten, daß weil wir
„ sehen, daß das Gold und Silber durch den Ar-
„ senik flüchtig gemacht und getödtet wird, damit
„ sie in ein neues Leben eingehen mögen, nehm-
„ lich in eine vegetabilische Natur; ob das Gold
„ und Silber nicht näher mit dem Arsenik als mit
„ ihrem Ursprung, davon sie herkommen, verei-
„ nigt werden müssen, ehe sie in eine vegetabili-
„ sche Natur verändert werden können, weil es der
„ Arsenik ist, der diese neue Geburt in Gold und
„ Silber würket, oder zu wege bringet, und ob
„ diese Essenz, weil sie noch eine mineralische Na-
„ tur ist, und nicht so weit gekommen, daß sie in

„ eine vegetabilische Natur verändert werden kön-
„ ne, nicht eine Tinktur sey, vermittelst welcher
„ die unvollkommene Metalle zur Vollkommenheit
„ könnten gebracht werden. Sintemahl es sehr
„ wahrscheinlich ist, daß das Gold oder Silber,
„ welches nunmehr vermittelst des Arseniks gei-
„ stig, flüchtig und fusibel gemacht worden, einen
„ Eingang in die unvollkommenen Körper habe,
„ sie durchdringe, und wenn es also mit ihnen
„ vereiniget, sie in ihre vollkommene Natur ver-
„ wandele, und sie viel herrlicher machen könne!
„ doch dieses sind nur kuriöse Gedanken ꝛc. „

Dieses ist alles, was sich in Helmonts an-
gezogener Schrift über diesen Gegenstand vorfindet;
hiemit könnte ich nun die gegenwärtige Abhandlung
schließen, da ich über die zweyte Art nach Herrn
Fähnrichs Theorie keine eigene Versuche beyzubrin-
gen habe. Es haben aber mehrere Freunde den
Wunsch geäußert, mit denen ich von meiner gegen-
wärtigen Abhandlung gesprochen habe, daß ich das
Fach, von dem noch allein etwas nützliches zu er-
warten wäre, aus meinen Handschriften mit den da-
hin einschlagenden Arbeiten ausfüllen mögte, die-
sem Begehren zufolge liefere ich nun mehrere sol-
che Vorschriften, die nicht so wohl, so wie sie
da stehen, anzuwenden seyn mögten, sondern viel-
mehr durch eine vernünftige Wahl und Zusam-
mensetzung das werden können, was diese Bley-
glaßarbeiten seit so langer Zeit in Ruf gebracht
hat. Die Verschiedenheit der darinn vorkommen-

den

den Handgriffe wird manchen eben nicht unangenehm seyn, und sich auf andere Orte anwenden lassen, wo davon nichts gemeldet ist. Ich hätte sie mit noch hundert andern dergleichen Prozessen vermehren können, ich habe aber geglaubt, dermahlen nur die folgenden wählen zu müssen, und spahre noch einige zu einer folgenden Abhandlung auf, wo ich die zweyte Ittershagische Arbeit liefern werde; die er in großen eisernen Töpfen verfertigt haben will, und von der er den vierten Theil ☉ nach dem Gewicht des hinzugesetzten Silbers zu erhalten zusagt.

Die 1te habe ich aus einer Handschrift genommen, die ein gewisser J. Con. Nitsch, J. U. cand. 1678. in Prag zusammen gebracht, und die sich dort von Seite 101 — 104. vorfindet. Ein gewisser Baron de Cichullini, von dem hierin öfters Nachrichten und Arbeiten vorkommen, hat sie dem Verfasser gegeben, deßen Namen hier auch unterzeichnet ist, ich gebrauche mich der eigenen Worte des Verfassers, sie hat den Titel:

Nro. 1.

Auslegung des kleinen Bauern *Particular* 6 Loth ☉ alle 14 Tage allein etwa 11 Dukaten.

„Sieh unter meinem grauen Rock hab „ich einen grünen Unterzug, wenn du den

„ mit Feuerstein, Eisenrost, und rothen fi-
„ girten Adler polierst, alsdenn wird mein
„ grauer Rock viel herrlicher. Denselben
„ sollst du in einen reinen Mondschein sen-
„ ken, so wird die ☽ von der ☉ 6 Lothe
„ entlehnen und empfangen. „

„ Hoc donum Magnati evidens, modo
„ in hoc opere strenue laboret, & paucos
„ sumptus faciat, pro sua sustentatione,
„ opulenter sufficere potest, cujus rei me-
„ mor esto, & Deo gratias age.

Praxis.

„ R. Mineram ♁ und ☉ ana, zerstoß es
„ wohl, vermische es, e. e. e., und lasse es in
„ starken △ gut schmelzen ½ Stunde, stoß die
„ grüne Materie alsbald, weil sie noch warm
„ ist, das Pulver solvier in warmen Wasser,
„ gieß das klare vom trüben ab, in die So-
„ luzion gieß Weineßig, so wird ein rother
„ Schwefel fallen.

NB. NB. „ Diesen süß wohl aus, denn
„ daran ist alles gelegen.

„ R. ☿ ♉ Fixi sequentis 7 Theile,
„ flores ♂ sequentes 1 Theil von grünen
„ Schwefelpulver, wie oben 5 Theile, stoß und
„ misch die Pulver wohl durch einander; thue
„ es in einen ♂ Tiegel wohl verlakirt, per
„ gradus figiret, 8 Tage, die letzte 2 Tage

„ muß

„ muß das Aschenloch, und alle Ventiln offen
„ seyn.

NB. „Alle 24 Stunden die Kugel umge-
„ wendet, die letzten 2 Tage aber nicht mehr.

R. „Dieses fixen Pulvers q. v. wirf es
„ aufgefloßen ☽ und scheide es.

„Also wird gemacht.

☿ 🜄 Fixus.

R. „Vitriol der zerfallen ist 1 Theil, Ki-
„ selstein in Brocken 2 Theile, treib es durch
„ eine Retorte, 30 bis 50 Stunde, so hast
„ du ein Oel und Spiritum.

„Nimm das Oel mit samt seinen Spiritum,
„ distillire den 4ten Theil davon, das übrige,
„ das in der Retorte nimm, und thu zu dessen
„ 1 Theil auf 2 Theile ☿ 🜄, cohabir es 8
„ oder 9mal, so ist er fix zur Arbeit, und ist
„ roth wie eine Pommeranze, fließt auch im
„ Feuer. „

Flores ♂ mach also:

R. „Crocum ♂ oder von Hæmatiles
„ (Bluthfein) und Salmiac ana mach einen
„ ♎, diesen solviere in heissen Wasser, hernach
„ präzipitir es mit oleo tartari, süsse es wohl
„ aus, a seroa ad usum Gott zu Ehren. Mon-
„ sieur le Barou de Cichulini.

In

In einer Handschrift die von 1648 bis 1659 gehet, findet sich auf der 79 Seite des 6ten Theils folgendes:

Nro. 2.

Diesen *Procefs* hat hier *Eduardus Kellæus* aus England dem Herrn Doktor *Candler* verehret, daß man mit dem *Vitro* ♄*ni* in wenigen Tagen die ☽ figiren, gradiren und zu beständigen Gold bringen möge, *ut sequitur.*

R. „ 1 ℔ ♄, das zuvor niemal gebraucht „ worden, 2 ℔ Silices pulver, solche beyde „ in einen zugedeckten Tiegel fließen lassen 3 „ Stunde. „

(In einer Randnote stand: NB. mit rothen Schmelzglaß oder mit dem cum ♂.(

„ Dann ausgegossen in ein Beck = oder Eisen= „ pfandel klein gestoßen, durchgesiebt und ver= „ wahret. Von solcher Composition soll man „ auf fein ☽ nehmen, also: In einen starken „ Feuerbeständigen Tiegel gelegt die ☽ unten, „ und das Vitrum Saturni 2 Finger dick dar= „ auf die ☽ soll zerschroten seyn, und daß der „ Tiegel nicht gar angefüllet, sondern nur halb. „ Der Tiegel bedeckt mit einer Stürzen, und „ gar gemach in einen Windofen (welcher son=

„ derlich

„ derlich dazu bereitet ist, daß man das Feuer
„ linde und stärker kann regieren) erwärmen las-
„ sen, darnach das Feuer allgemach stärker, bis
„ es alles in Fluß zu kommen beginnet, und
„ also im Fluß 9 Tage und Nächte gehalten,
„ so erhält man in der Mark ☽ 12 Loth ☉
„ hoch an der Farbe, milde, gerecht und gut,
„ und gehet der ☽ nichts ab am Gewicht, son-
„ dern es befindet sich auch ein Zuwachs am
„ Gewicht, da man es aber nur wenige Tage
„ im Fluß hält, so findet sich auch wenig ☉.

Nota. „ Aus dem schließet Herr Doctor
„ Candler, so man es länger als 9 Tage im
„ Fluß hielte, daß man wohl die ganze Mark
„ zu ☉ transmutiren mögte sehen. Allein Feuer-
„ beständige Tiegel dazu, so das Vitrum Sa-
„ turni halten können, und weil dann dieses
„ Werk rar, welches nicht allein Kellæus selbst,
„ sondern auch Herr Wilhelm von Rosenberg,
„ auch Herr Candler von Biberstein (welcher es
„ erst gelernet) gearbeitet und recht gefunden.

NB.

„ Die Tiegel zu diesem Werk müssen 1½
„ Finger dick gemacht seyn, und gleich weit,
„ nicht spitzig, und von der Feuerbeständigsten
„ Erden, so zu erdenken ist.

Nota. „ Auf den Glaßhütten die Tiegel
„ bestellen, damit sie im Feuer bestehen wie die
„ Glaßtiegel.

Nota.

Nota.

„ Wenn die Tiegel mit zerlassenen Inschlitt,
„ inwendig beschmieret, und wohl gar darin (bes-
„ ser aber im Leinöl) gesotten werden, so halten
„ sie das Vitrum ♄ni.

„ Je öfter das Vitrum ♄ni geschmolzen
„ wird, je klarer, schöner und röther es wird;
„ es muß, wenn es geschmolzen, und eine kleine
„ Weile im Fluß gestanden, allemal in einen
„ reinen Gäßbüdel gegoßen werden.

„ Herr Doktor Candler achtet, wenn man
„ ☽ compacta mit diesem Vitro schmelzen lies-
„ se, 1 Stunde oder etliche, sollte es figiren,
„ und gradiren.

„ Item so dem Vitro ♄ri das Vitrum ♁
„ und ein wenig ☉ zugesetzt würde, sollte wohl
„ ohne ein Particular oder Tinctur nicht ab-
„ gehen.

„ Vermeint auch, daß ☿ ♁ dadurch mögte
„ wagulirt und figirt werden.

NB. „ Zu Bienstein in Mähren werden al-
„ lerley ♂ Geschirre gegossen, welche sehr Feuer
„ halten. „

Am 36ten Blatt eben dieser Handschrift fin-
det sich noch folgende Bleyglaßarbeit, unter der
Aufschrift:

Nro.

Nro. 3.

Augmentum Solis

von Herrn *Balthasar Albinus* kuhrfürstlich köllnischen Rath empfangen, welches er mir aus christlicher Liebe mitgetheilet und deutlich erwiesen hat.

R. „Gemeinen gelben 🜍 pulverisire ihn, „thu ihn in ein Glaß, gieß ein stark 🜅 „darauf, verletiere es, setze es zu digeriren 7 „oder 8 Tage, dann setz einen Helm auf, wohl „lutirt, zieh das 🜅 mit allen Spiritibus in „Sand davon, laß es erkalten, dann gieß das „🜅 wieder darauf, zieh es abermal davon, „das thu zu 4malen, zerstoß und reib den „todten Kopf, setz ihn zu solviren in einen „feuchten Keller auf einer Glaßschalen, so sol„virt sich der Schwefel in ein Oel, das ratifi„cire mit frischen Brunnenwasser per retortam „und separir das Wasser von dem Oel durch „ein Trachterl, laß es circuliren, so wird es „schon roth wie ein Rubin, und ist innerlich „und äußerlich zu gebrauchen ohne alle curroſif.

„Itzt nimm laminirt Silber 1 Mark, mach „Röllelein daraus, gieß das oleum sulphuris „darauf, daß es wohl über ☽ gehe, setz auf „den Kolben einen blinden Helm, laß es in „warmer Asche 14 Tage digeriren, so wird die „☽ zerfressen mit dem Oel, und wird dies wie

„ein

„ ein Mus (Nota je länger er digerirt, je rei-
„ cher die Scheidung) dann

R. „ 🜅 von Vitriol und Salpeter 1 ℔,
„ Alaun ½ ℔ gemacht, darinn solvier von gu-
„ ten ♂ Stahlfeilach, so viel es solviren kann,
„ laß es leicht und klar werden, dann gieß von
„ diesen 🜅 zu den ☽ ins Glaß fein gemach
„ Tropfenweiß, sonst würde des 🜅 von den
„ 🜍 und ☽ erhitzet, daß es überliefe, oder
„ das Glaß zerspringe. Das 🜅 muß 2 ℔
„ seyn auf 1 Mark ☽, dann wird es alsobald
„ wieder davon abgezogen per alembicam in
„ einen Recipienten, so lang bis die Materie
„ in Glaße auf dick sich erzeiget, und nachdem
„ man das Glaß auf die Seite wendet, ein
„ wenig fliesse, so hat man das 🜅 wieder so
„ stark und gut als zuvor, allein daß der Spi-
„ ritus ♂ nicht mehr in den 🜅 ist, hernach
„ wird der Helm weg gethan, und ein oleum
„ tartari darauf gegossen, auch allgemach so
„ lange, bis du auf die Solution ½ ℔ ein-
„ gegossen hast, darnach digerire es in einen
„ ofnen Glaß, und so viel die Materie mit den
„ ☽ wird, so viel Bleyglas reibe darunter,
„ schmelze es, und gieße es zu einen Zain, la-
„ minir es, und scheide es: Merke mit Fleiß:
„ wenn das 🜅 darinn das ♂ solvieret ist,
„ 1 Monath in einem Pelican circuliret wird,
„ so thut es 3mal mehr als sonst, und bezahlt

„ die

„ die Mühe und Arbeit gar wohl die ☽ so in
„ diesem Werke übrig bleibt, taugt zu diesem
„ Werke nicht mehr, denn der Spiritus ♂ in
„ 🜄 verborgen, hat die weisse göldische Sub=
„ stanz an sich gezogen, und mit Hilfe des
„ Bleyglaßes lugiret aber die ☽ ist in andre
„ Wege wieder zu verarbeiten, als wie vor oder
„ gegen eine andere zu verkaufen; oder zu ver=
„ tauschen. Es ist ein natürliches Werk und
„ Scheidung, und ein Augment ohne allen Be=
„ trug, durch Hülf des ♂ und Bleyglaßes, und
„ ist mit Wahrheit dieses Stück mein höchstes
„ Geheimniß, allein in aller Transmutation der
„ Metallen in particularischen Stücken gar recht
„ und beständig erfunden.

Bleyglaß mach also:

R. „ 1 ℔ wohl gebrannte Kieselsteine, 1 ℔
„ Minii, das schön roth ist, diese 2 Stück reib
„ gar wohl mit einander, thu sie in einen gu=
„ ten Schmelztiegel, der Tiegel soll 2 Finger
„ leer seyn, einen Scherbendeckel darauf wohl ver=
„ lutirt, und in einen starken Windofen gesetzet,
„ 2 Stunden in starken Feuer stehen lassen, so
„ wird ein schönes gelbes Schmelzglaß daraus.

Hertod *Archiater* bey Kayser *Leopold* dem *I* hat in seinem geheimen Handbuch fol= gendende Bleyglaßarbeit

Nro. 4.

Offenbarung des kleinen Bauernprocesses wie er mir communicirt worden.

„ Man nehme kristallisirtes Sal Saturni 1 Theil,
„ und weisse kalzinirte Kieselsteine 2 Theile.

„ Solches in einen großen starken Schmelz-
„ tiegel wohl verlutiret, in einen Windofen ge-
„ setzt, und ½ Stunde gelinde Feuer gegeben,
„ hernach den Ofen wohl mit Kohlen beschüttet
„ und also 2 oder 3 Stunden stark fliessen las-
„ sen; wenn es erkaltet, findet man einen grün-
„ gelben Stein oder Regulum, dessen alsdenn
„ ein Theil genommen, und obgemeldeter Kri-
„ stallen von Saturno auch 1 Theil, abermal
„ klein gestoßen, und in einen starken wohl ver-
„ lutirten Tiegel gethan, und gleichfalls schmel-
„ zen lassen, wie oben berichtet, und nachdem
„ die Materie im Tiegel geflossen, 6 Stunden
„ lang in einer gleichen Hitze, so sehr stark, ste-
„ hen lassen, nachmals wenn es erkaltet, aus-
„ genommen, so findet man einen schönen Schma-
„ ragdstein, so da ist der grüne Unterzug, den
„ der grüne Stock des Saturni hervorgebracht.

„ Will man nun das Particular machen,
„ so muß die Composition also geschehen:

„Man

„Man nimmt 1 Theil von diesem grünen
„ Schmaragdstein, klein zerstoßen, und mischet
„ darunter 1 Theil guten Crocum ♂, so schön
„ und subtil, als man immer machen kann; ☿
„ cum auro præcipitirt, und per se figirt,
„ welches dann der rothe figirte Adler ist, auch
„ 1 Theil zusammen abermahl in einen guten
„ Schmelztiegel gethan, und etliche Stunden per
„ gradus im Windofen fließen lassen; wenn es
„ erkaltet, herausgenommen, so findet man ei-
„ nen Rubinstein. Alsdann ist der grüne Un-
„ terzug noch viel herrlicher, und solarisch wor-
„ den, welches der kleine Bauer polieren nennet.
„ Solches alsdann klein gestoßen, und in 1
„ Mark ☽ 2 Loth eingetragen, und in Fluß
„ gelassen, beysammen 4 Stunden, hernach aus-
„ gegossen, kapelliret, und geschieden, so wird
„ man aus der Mark feinen ☽ 6 Loth ⊖
„ empfangen, welches gar ein schöner Proceß.

Wie der rothe Adler oder Goldpräzipitat zu machen.

„Nimm 1 Theil des allerbesten Dukaten Gol-
„ des, so dreymahl durchs ♁ gegossen worden,
„ darunter vermische des purifizirten ☿ mel-
„ corisati, und mach daraus ein amalgma.
„ Dieses in unterschiedliche sehr lange Phiolen
„ gethan, so unten einen breiten Boden haben,
„ die aber nicht sehr groß seyn dürfen. Fol-

„ gends in eine solche Phiole 6 Loth aaa geschüt-
„ tet, und so viel kleine weisse gewaschene Kiesel-
„ steine einer Erbsen groß per vices geschüttet,
„ daß die Kiesel 2 Finger hoch über die aaa
„ gehen, hernach die Phiolen nur mit geringen
„ papiernen Stöpseln verwahret, damit, wenn
„ etwas von ☿ aufsteiget, solches mit einer
„ Feder herabgestoßen werden möge.

„ Solche Phiolen 3 Wochen in warme Asche
„ gesetzet, damit der Boden des Glases gleich
„ bedecket seye; wenn 3 Wochen verflossen, setzt
„ man die Phiole in warmen Sand, und so
„ dann per gradus Feuer gegeben, bis das
„ ganze aaa ☿ und ☉ zu einem hoch schar-
„ lachenen Pulver worden ist. Welches sonst das
„ große Arcanum und Diacovallatum rubeum
„ Paracelsi ist, so ganz süß und lieblich auch
„ des Hermetis sein Aurum horizontale,
„ oder des Gebri goldener Magnet, oder Cha-
„ lybs ist.

„ Dieser goldne Präzipitat in gläsernen Mör-
„ ser wohl gerieben, und 12mal mit Spiritu
„ vini imbibirt, und abgebrannt, hernach 6
„ mal mit guten Rosenwasser abgewaschen, ist
„ eine sehr köstliche Medicin oder Panacæa wi-
„ der allerhand böse Fieber, ungarische Krankheit,
„ Würme, und pestilenzialische Seuche, Rothe-
„ ruhr, Hauptkrankheit, stärket das Herz und

alle

„ Lebensgeister, macht den Menschen frisch, und
„ gesund bis ins hohe Alter.

„ Dosis 1 bis 4 und 5 Gran.

Hertod hat in eben dieser Handschrift die Bereitung eines Eisensafrans, und luna fixa, die vielleicht zu dieser Arbeit entweder gehören, oder doch dabey anwendbar sind.

Der erste findet sich unter der Aufschrift:

Crocus ♂ optimus.

„Nimm ein gut starkes Aqua fort, hänge
„ darüber dünn geschlagene laminas Martis,
„ laß sie 24 Stunden darüber hängen, das Glaß
„ in warmen Sand gesetzet, so erhältst du ei-
„ nen schönen Crocum, der an den Laminis
„ hängt, denselben kratze rein herab, die Lami-
„ nas Martis häng wieder darüber, wie zu-
„ vor, bis sie keinen Crocum mehr geben, dann
„ ist der ♂ todt, und kann nicht mehr ge-
„ braucht werden, dann in keinen Weg das ganze
„ Copus zum Crocus muß gemacht werden,
„ darum heißt es ein Crocus, weilen die Ani-
„ ma ihm genommen ist. Dann gieß auf die-
„ sen Crocum Acetum vini destillatum, so von
„ Salmiak abgezogen; so wird der Essig, wenn
„ er 1 Stunde darauf gestanden, seine Animam
„ extrahiren. Dieses filtrire und coagulire, so wirst
„ du das Salz abgesondert finden, welches ist

„ das Salz des Eisens, dieses Salz stell an ei-
„ nen feuchten Ort, so wird es sich zu einen
„ gelben Oel auflösen. Dieses Oel schütte man
„ über den nach dem Ausziehen des Salzes zu-
„ rück gebliebenen Crocus, so wird dieser es so
„ begierig einnehmen, wie eine trockene Erde den
„ Regen, denn die Natur freut sich der Natur.

„ Diesen Crocus Martis tränke mit dem Oel
„ so lange ein, bis er nichts mehr davon annimmt,
„ trockne ihn gelinde für sich, und setz ihn als-
„ denn in Keller, so wird er sich zu einem Oel
„ auflösen. Mit diesen Oel tränke einen ☿♎
„ ein, so viel er davon annehmen kann oder
„ mag, und dann setz ihn wieder in Keller, so
„ wird er sich zu einem hellen Oel auflösen, das
„ fix bleibt. Denn die Natur behält die Na-
„ tur. Nimm nun dieses Pulver und trag es
„ in Silber, so wird es eingehen, denn gleich
„ liebet seines gleichen; aus einem Bauern ist ein
„ Herr worden, folglich geht gleich zu seines
„ gleichen.

„ Auf eben diese Art gehet man auch vor,
„ wenn man andere Metalle Safrane machen
„ will, als von ♀ ♄ ♃ ☉ und ☽, daß man
„ ihren Crocum oder Animam 🜍 und ⊖
„ bekommen möge. „

Die *Luna fixa* wird nach gegenwärtiger
Vorschrift bereitet:

„ Man

„Man kalzinire Steinsalz im heftigsten Feuer
„ mit lebendigen Kalk, mit diesen Salz connec-
„ tire man das Silber.

„Nachmals macht man aus 4 Theilen auf
„ die Röthe gebrannten Vitriol und 1 Theil Zin-
„ nober einen Geist.

„In der einen Hälfte dieses Wassers löse
„ man Kupfervitriol.

„In der andern Hälfte aber Eisenvitriol
„ auf, ziehe die Wässrigkeit davon und connec-
„ tire mit den zurückgebliebenen zweyen Safra-
„ nen und gleichen Theilen fixen Steinsalzes das
„ Silber.

In dem zweyten Bande des *Thesaurus selectus* nach dem Catalogus Manuscriptorum Nr. 97. wird dieser kleine Bauern Proceß auf eine ganz von dem vorigen abweichende Art zu machen angewiesen. Da der Sammler dieser Handschrift in den Rufe eines Mannes gestorben ist, der sich durch die Chemie in glückliche Umstände versetzt hat, so habe ich geglaubt, ihn hier mit einrücken zu müssen, wenn gleich diese Vorschrift keine eigentliche Bleyglaßarbeit angiebt. Er findet sich an der 46. Seite und heißt:

Nro. 5.

Der wahrhafte Chortulassaische Prozeß sonst der kleine Bauer genannt.

„ Nimm gezogene rohe, feine, das ist, von
„ denen, die schwarzlicht, und mit rothen Strei-
„ fen versehen sind, und nicht Hornsteine, laß
„ solche im Ofenfeuer glüen durch 2 oder 3
„ Stunde, hernach wirf sie in kaltes Wasser,
„ und trockne sie bey einer gelinden Wärme,
„ stoß sie zu zarten Pulver. Hernach nimm glei-
„ ches Gewicht zu diesem Pulver von unserer
„ theophrastischen Minera, den sogenannten An-
„ timonium vitriolatum, welches zu Kluback
„ unweit Tyrna in Hungarn, auch zu Schem-
„ nitz oder Buganz, und in Hessen, wo sie in
„ Letten gefunden wird. Mische es wohl un-
„ tereinander, thu dieses Gemische in einen sehr
„ starken hessischen Tiegel, welcher wohl verkleibt
„ seyn muß, und laß alles wohl im Windofen
„ mit dem stärksten Feuer schmelzen, durch ganze
„ 6 oder auch 8 Stunden, so wirst du ein
„ schwarz dunkelgrünes Glaß bekommen. Dieses
„ pulvere und mische es mit gleichen Theilen un-
„ serer obigen Bleymiene wohl unter einander,
„ und laß es wieder in einem neuen hessischen
„ Tiegel, wie oben durch 6 auch 7 Stunden
„ im stärksten Feuer schmelzen, so bekömmst du
„ ein schönes und sehr durchsichtiges grünes Glaß,
„ und dieses ist das grüne Unterfutter.

„ Von diesem Glaße nimm 2 Pfund pul-
„ vere es sehr zart, und thue es in einen Kol-
„ ben, schütte darauf 2, oder 3 Finger hoch
„ über die Materie von den folgenden Menstruo,

„ und

„ und laß es bey einer gelinden Wärme extra-
„ hiren, schütte die Extraktion durch Neigen des
„ Glaßes herunter, und auf die zurückbleibende
„ Materie wieder frisches Menstruum, extrahire
„ es wie vor, und wiederhole dieses so lang,
„ bis sich keine Farbe mehr zeiget. Auf diese
„ Art erhaltest du eine dunkle Goldfarbe.

„Nimm alle diese Extraktionen, und distilli-
„ re sie bis auf eine Oeligkeit herab; menge
„ darunter so viel Crocus ♂, daß alles, wie
„ ein Teig werde, woraus man Kugeln machen
„ kann.

„NB. Hier aber muß wohl beobachtet wer-
„ den, daß der Crocus ♂ sehr wohl gereinigt,
„ und daß alle verbrennliche 🜍 davon abgedün-
„ stet werden, damit der 🜍 der Minen nicht
„ hierdurch verloren und Schaden leide.

„ Mach nun aus diesem Teige Kugeln, und
„ gieb sie in eine gläßerne Retorte, die aber
„ bis an den Hals verlutiret seyn muß, distil-
„ lire dieses aus dem Sande nach den Feuers-
„ graden, so wird zuerst ein weisses Phlegma
„ herüber kommen, hernach ein weisser Geist,
„ endlich ein Rubin rothes Oel; und dieses ge-
„ schiehet in 18 Stunden, gieß alles herüber-
„ gegangene in einen Kolben, und distillire zum
„ ersten das Phlegma, welches hingeworfen
„ wird; hernach den Geist, welchen man aufhe-

„ ben muß zu andern Gebrauch, das Oel wird
„ in den Kolben zurück bleiben.

„ NB. Wenn man siehet, daß das Oel in
„ rothen Tropfen herüber gehet, so wird das
„ Feuer gleich weggenommen, und die Distilla=
„ zion geendet.

„ Nun nimm 1 ℔ ☿ vivi, löse ihn auf
„ in 2 ℔ gemeinen ▽F, distillire das ▽F
„ herunter, zuletzt mit starken Feuer, bis du
„ siehest, daß der ☿ will anfangen, aufzustei=
„ gen, dann höre mit dem Feuer auf.

„ Nimm ferner 1 ℔ 🜍 Oel, und schütte
„ es auf den ☿, distillire nach den Graden zu=
„ letzt mit starken Feuer das 🜍 Oel herunter.
„ Kohabier dieses Oel noch zweymal über dem
„ Präzipitat, und gieb zuletzt das stärkste Feuer.

„ Diesen ☿ ⩸ nimm aus dem Glase, reib
„ ihn wohl, gib ihn in ein andres Glaß, und
„ schütte darauf so viel ☍ ⊖, daß er wie ein
„ weicher Teig werde, dann distillire es wie
„ oben wieder davon, dieses wiederhole 3mal,
„ jedesmal mit frischem Oel, so wirst du einen
„ fixen Präcipitat bekommen.

„Gieb diesen Präcipitat in eine eiserne Pfanne,
„ und laß ihn wohl glühen, daß er roth wer=
„ de. Hernach stoß und reib ihn in einem glä=
„ sernen Mörser zu einem sehr zarten Pulver;

süße

„ süße ihn mit warmen Wasser von aller Sal-
„ zigkeit aus, und trockne ihn.

„ Diesen Präzipitat feuchte unter beständigen
„ Rühren mit dem Oel der Minner so lange
„ an, bis ein weicher Teig daraus geworden.
„ Gieb diesen Teig in einen Kolben, setz in ein
„ Sandbad, und gieb anfänglich gelindes Feuer,
„ und nachmals etwas mehr, so wird er sich
„ austrocknen. Wiederhole dieses dreymal, her-
„ nach beym 4ten Abtrocknen fang an das Feuer
„ zu vermehren, und jedesmal stärker, bis end-
„ lich die Materie zu einen goldfärbigen Glaße
„ zusammen fließt.

„ Von diesem Glaße nimm 6 Loth, theile
„ es in 6 Theile, und wickle jedes Loth in
„ Wachs. Nun laß eine Mark ☽ fliessen, und
„ trag von dem Glaße jedesmal 1 Loth auf
„ einmal hinein, laß es wohl damit unterein-
„ ander schmelzen, und fahr so mit Eintragen
„ fort, bis alle 6 Loth darin sind, alsdann
„ laß es noch 3 Stunden mit einander schmel-
„ zen. Kapellire, granulire, und scheide es,
„ so wirst du 6 Loth des feinsten und besten
„ ☉ erhalten.

„ Nun folget

Das Menstruum zur Extraktion.

„ Nimm 1 ℔ gemeines Scheidewasser,

„ 1 ♏ distillirten Eßig,
„ und 8 Loth gemeines Kochsalz.

„ Distillire die Geister nach den Feuersgra-
„ den bis auf die trockne, und kohabire drey-
„ mal das herübergegangene über die Remanenz,
„ wie oben, so ist das Monstruum fertig. Die
„ Remanenz wird weggeworfen.

NB. „ Gib Acht, daß diese Distillazionen
„ mit aller Behutsamkeit verrichtet werden, sonst
„ könnte alles zerspringen, darum gib die Gra-
„ de von 3 zu 3 Stunden, bey der letzten Di-
„ stillation am Ende aber mit Holzfeuer.

Anmerkungen über das vorhergehende
Particulari.

1mo. „ Der Crocus muß nach der Art wie
„ weiter unten vorgeschrieben wird, gemacht
„ werden, oder aber doch so, daß er an-
„ fänglich per se, nachher mit 🜄 gut ab-
„ gebrannt wird, und er recht aufgeschlos-
sen werde.

2do. „ Das Oleum Sulphuris muß beson-
„ ders figirend gemacht werden, und nicht
„ das gemeine, so nicht fix gemacht, wie
„ es weiter angezeigt wird.

3tio. „ Im Fall aber die obere Miner nicht
„ zu bekommen wäre, so nimm die kalzi-

„ nirte

„ nirte Pyriten und mit ana rohen Spies=
„ glaß, mische es zart pulverisiret unterein=
„ ander; und kalzinire sie, bis kein Rauch
„ mehr davon gehet. Alsdann wieg es,
„ und misch darzu 2 Theile getrockneten
„ Eisenvitriol. Hierauf folget die Schmel=
„ zung wie oben beschrieben worden, und
„ mach daraus das erste Glaß.

„ Hernach wenn das Glaß zum zwey=
„ tenmal mit Zusatz der Miner wieder ge=
„ macht wird, und du hast die obige Ma=
„ terie nicht, so wieg das gemachte schwarz
„ dunkelgrüne Glaß, und gieb dazu ana
„ von der nachfolgenden künstlichen Miner:

„ Nimm 1 Theil zur Weisse kalzinirtes
„ Spießglaß, und 2 Theil weißkalzinirten
„ Eisenvitriol, mische es alles wohl unter=
„ einander, so bekommst du zum zweyten=
„ mal ein schönes Glaß.

„ Hernach fahrt fort mit der Arbeit bis
„ zu Ende, denn sie ist gerecht.

Der Crocus ♂.

„ Nimm Eisenfeil und gemeinen 🜍 ana,
„ mach daraus mit Urin einen Teig, und gleich
„ darauf verbrenne ihn. Dieses wiederhole mit
„ 🜍 und Urin zum zweytenmale, so wirst du
„ einen sehr hochrothen und zarten Crocum be=
„ kom=

„ kommen, welcher wenn er extrahiret wird, er
„ so lang verhindert werden muß, bis er hoch
„ aufschwellet, und flüchtig zu werden anfängt,
„ dann ist er gerecht.

„ Oder mach das Glaß wie folget.

Supplementum von dem grünen Unterzug, daraus man ein *Particular* haben kann.

„ Ich habe genommen das rechte Bleyerz,
„ solches gerieben, und mit distillirten Regen-
„ wasser alle Unreinigkeiten abgewaschen, wieder
„ gelinde getrocknet, darauf einen gemeinen, un-
„ rectificirten Spiritus Salis 2 Finger breit hoch
„ darüber in einen großen Kolben gegoßen, in
„ gelinde Wärme gestellet, so hat sich der Spi-
„ ritus grün gefärbet; das habe ich abgegossen,
„ filtriret und hernach die Feuchtigkeit zum Theil
„ davon abrauchen lassen, alsdann in Keller ge-
„ setzt, und zu Kristallen anschiessen, diese habe
„ ich unter der Muffel von ihrer Wässrigkeit los-
„ gemacht, alsdann hiervon 1 Loth mit 3 Loth
„ durchsichtigen und schneeweisen Kieselsteinen in
„ einen wohlbeschlagenen hessischen Tiegel fliessen
„ lassen, und wie es floß den Ofen voll Koh-
„ len geschüttet, und in einer Hitze etliche Stun-
„ de fliessen, und dann das Feuer ausgehen
„ lassen, so fand ich ein schön dunkles grünes
„ Glaß, und ist also der grüne Unterzug unter
„ dem grauen Rock hervorgebracht.

Die-

Diesen kleinen Bauern Prozeß auf eine andere Art zu machen.

„ Nimm ½ ℔ unseres Minerals, dieses
„ wird ganz zart gestoßen, auf einen Treibscher-
„ ben zwischen Steinen auf Kohlen durch 3
„ oder 4 Stunde abgeraucht. Nachher wird es
„ in dem angezeigten Menstruo aufgeschlossen,
„ und dieses so lange und oft mit frischen men-
„ struum bis sich nichts mehr ausziehen läßt,
„ sondern nur der irrdische Theil der Miner zu-
„ rück bleibt, das letztemal muß jedoch das
„ Menstruum 12 Stunde auf der Materie ste-
„ hen bleiben.

„ Hernach löse 8 Loth Silber in 16 Loth
„ Scheidewasser auf, und auch 16 Loth Queck-
„ silber in 32 Loth Scheidewasser besonders,
„ wenn alles aufgelößt, so misch die beyden Solu-
„ tionen untereinander, und gieße diese 2 vermischte
„ Solutionen in deine Extraction von der Mi-
„ ner, laß es mit einander auf warmer Asche
„ 24 Stunden lang digeriren, hernach distillire
„ es über den Helm, und am Ende gieb star-
„ kes Feuer zum sublimiren.

„ Den Sublimat heb auf, der sehr köstlich
„ ist, um ihn wieder für ein andersmal zu re-
„ viviciren.

„ Nimm das Caput mortuum und mach
„ Stratum super Stratum in einen Schmelz-

„ tie-

„ tiegel mit ana seines Gewichts der obigen be=
„ wußten Miner und gestoßenen Glaß, oder kal=
„ zinirte Kieselsteine, oder Wellsand, welche
„ doch vorhero müssen rein geschlemmet seyn, und
„ dazu $\frac{1}{4}$ von Hesustum, laß es in dem ver=
„ lutirten Tiegel durch 6 bis 8 Stunden con=
„ centriren, hernach schmelz es mit dem stärk=
„ sten Feuer durch 4 Stunden, so wirst du ei=
„ nen König und oben darauf ein Glaß finden,
„ das Glaß behalt um eine neue Extraction mit
„ dem bewußten Menstruo daraus zu machen.
„ Der Regulus wird unter der Mufel verraucht,
„ was aber über bleibt, kapellirt und geschie=
„ den; so bekommst du 3 Loth Gold in 1 ℔
„ Silber. Doch wenn du die rechte Materie
„ nimmst, und es auch nur 2 Loth Gold gä=
„ be, so wäre es dann doch genug, dann es
„ sind 40 fl. und die Unkösten steigen nicht auf
„ 10 fl.

Ich komme nun zu den Arbeiten, wo eine Vorbereitung des Silbers und feinere Auflösung der zugesetzten metallischen Körper die Veredlung des Silbers bewirken sollen.

In dem ersten Theile des Thesaurus selectus Nro. 3. kommt unter dem Titel: **Die Luna zu disanimiren und compact zu machen**, eine Reinigung des Silbers vor, auf die sich in den folgenden Theilen öfters bezogen, und wo dieses so zugerichtete Silber zu andern alchemischen

mischen Arbeiten angewendet wird. Ich merke hier nur an, daß sie sich in diesem Bande auf der — Seite vorfindet, wo man darüber nachsehen kann. Ich bezeichne sie mit Nro. 6.

Eine andere Verrichtung des Silbers trage ich hier aus einem Manuskripte über, welches von der Hand Doctor *Ferdinand von Wittenstein* ist, der zu Görz in den Jahren 1560 und den folgenden lebte. Sie findet sich auf dem 254 Blatt in lateinischer Sprache, und italiänisch auf dem 255 und 256sten. Wittenstein giebt ihm die Ueberschrift, so wie sie über der Arbeit hier sich findet. Bey dem Italienischen findet sich die Anmerkung Wittensteins, *ho provato, io questo* (ich habe dieses versucht) an dem Orte, wo gesagt wird, daß das Silber nach 3 tägiger Digestion schon anfängt schwarz und Gold zu werden. Die Vorschrift davon ist folgende:

Nro. 7.

Fixatio Lunæ vera & probatissima per D. Alexandrum Teurer Venetiis.

„Man nehme Steinalaun (lume di rocha) „ römischen Vitriol und Salpeter von jedem $1\frac{1}{2}$ „ Pfund; Zinnober 3 Unzen.

„ Dieses wird wohl gepülvert, mit einander „ gemischt, und distilliret. In das erhaltene „ Wasser werden folgende Pulver geschüttet:

„ Grünspan 5 Unzen,
„ Federweiß (Lume di piuina) 3 Unzen,
„ Eisensafran, armenischen Bolus, Bluth=
„ stein, Spiesglaß, von jedem dritte=
„ halb Unzen.

„ Dieses giebt man in einen Kolben, und
„ einen andern darüber, der in den ersten hin=
„ ein gehe, knotiret die Fugen, und setzt ihn 3
„ Täge und Nächte in Aschenbad, giebt gelin=
„ des Feuer von nur 3 Kohlen, oder daß es
„ so warm werde, als wenn die Sonne stark
„ scheinet. Nach den verflossenen 3 Tägen, se=
„ tzet man es in das Sandbad, einen Helm
„ darauf nebst Vorlage, distillirt anfänglich ge=
„ linde, zuletzt mit stärkern Feuer, bis alle Flü=
„ ßigkeit herübergegangen. Alsdann nehmet das
„ Zurückgebliebene, reibet es fein, und schüttet
„ das herüber gegangene Wasser wieder darauf,
„ dieses thut 5mal, dann hebet das Wasser
„ wohl verstopft auf, um das Silber hinein zu
„ geben.

„ Nehmet dann von gemeiner Asche 1 Theil
„ und lebendigen Kalk 2 Theile, und macht
„ daraus eine starke Lauge.
„ Nehmet dann kalzinirten Kalk 1 Unze,
„ Salmiac und gebranten Alaun von jedem
$\frac{1}{2}$ Unze,
„ Federweiß, Bleyglette, und gemein Salz,
von jeden 4 Unzen.

Stoßet

„ Stoßet alles und gebet es in einen gla-
„ sirten Hafen, und von der vorgemachten Lau-
„ ge so viel darüber, daß sie 4 Finger hoch
„ darüber stehe, setzet es zum Feuer, und lasset
„ es sieden mit beständigen Nachgiessen der Lau-
„ ge, bis alle Lauge darauf eingesotten, und
„ die Pulver wieder trocken sind.

„ Alsdann cämentiret mit diesem Pulver ka-
„ pellirte Silberbleche eine Lage um die andere
„ in einem wohl lutirten Tiegel durch 3 Stun-
„ den, die erste Stunde mit gelinden Feuer, die
„ zweyte mit stärkeren, und die dritte Stunde
„ mit noch stärkeren Feuer, und nachmals von
„ sich selbst kalt werden lassen.

„ Die Lamellen werden alsdann von dem
„ Pulver rein gemacht, und mit frischen Pulver
„ wie vor cämentiret; und dieses auch noch
„ zum drittenmal wiederholet. Nachhero werden
„ die Silberbleche in einen Schmelztiegel zusam-
„ men geschmolzen, wieder dünne laminiret,
„ und in einen Kolben z. B. auf 1 Unze Sil-
„ berbleche 3 Unzen von dem zubereiteten Was-
„ ser geschüttet, der Kolben mit einem kleine-
„ ren, der in den Hals des andern hineingehet,
„ bedecket, lutiret, und in der Asche auf eine
„ Wärme gesetzet, die mit 4 bis 5 Fäden un-
„ terhalten wird.

„ In dieser Wärme bleibt es durch 4 Tä-
„ ge; alsdenn wird die Wärme mit einem Fa-

„ den vermehret, und so fort das Feuer wieder
„ durch 4 Tage erhalten, und ferner alle 4 Tage
„ das Feuer um einen Faden verstärket, bis 20
„ Täge vorbey sind. Wenn ihr es dann her-
„ aus nehmet, so werdet ihr das Silber zur
„ Helfte in einen schwarzen Goldkalk von 24
„ Graden verkehret finden.

„ Wenn ihr es aber bis auf 40 Täge ste-
„ hen lasset, so werdet ihr alles Silber in 24
„ grädiges feines Gold umgeändert sehen. Dan-
„ ket und lobet Gott dafür.

„ Wenn die ersten 3 Täge das Silber in
„ dem 1ten Grad des Feuers gehalten wird, so
„ fängt es schon an einen schwarzen Kalk abzusetzen.

„ Dieses habe ich versuchet (ho provato
„ io questo) stehet in dem Italienischen.

Im lateinischen aber ist der Schluß: „ so
„ fängt es schon an einen schwarzen Kalk abzu-
„ setzen, das ist, ein Theil davon Gold zu wer-
„ den. Dieses ist in Venedig versucht worden.

Zu den Silbervorbereitungen gehöret noch
ferner vorzüglich dasjenige, was bey den Alche-
mikern unter dem Namen von *Luna fixa* und
Compacta bekannt ist.

Johann Baptist Großschedel *ab Aicha*
hat in seiner Handschrift, die in dem Catalo-
gus

gus Manuscriptorum bey Nro. 64. unter dem Titel: *Miracula Chemici seu Chrisosophiæ vulgo risus Sardonii conscripta sibi suisque Annis* 1618. 19. 20. 21. anerkannt, hiervon mehrere Anweisungen von denen ich einige der merkwürdigern hier aufzeichne.

Auf dem 27ten Blatt findet sich aus den Handschriften des Doctor *Erbinæus a Brandau*, die dieser aus dem ersten Theile der Schriften des Pater Stibich fol. 55. und 96. in seiner Sammlung übertragen hat, folgendes.

Nro. 8.

Fixatia Lunæ.

„ Recipe calcem vivam recentem, &
„ Sal S. S. S. eines Fingers dick, daß oben
„ und unten Kalk seye, verlutir es, setz es in
„ den Ofen, kalzinir es durch 24 Stunden, dies
„ schütte in heisses Wasser, laß es setzen, filtra
„ & coagula & habebis Sal sapientum.

Dabey stand eine Note mit rother Dinte:
„ Stibich Lib. 2. fol. 48. repetiret dieses
„ dreymal mit frischen ungelöschtem Kalke.

„ R. Lunam laminatam & finutam, fac S.
„ S. S. cum Sale prædicto & luna, opti-
„ me clauso vase, ut una alteram lami-
„ nam non tangat, neque vas respiret,

 „ alias

„ alias nihil valet, crementa 10 horis, &
„ invenies laminas frangibiles cum aliquot
„ foraminibus, & Sal aliquantulum nigrum,
„ laminas ablue aqua-calida, exſicca, &
„ iterum camenta cum novo Sale ut prius,
„ hoc reitera, donec luna figetur.

„ Das verſuch mit der Colorité auf dem
„ Probierſtein, da ſie beſtehet, ſatis ſin mi-
„ nus, mußt du es reiteriren bis es die Probe
„ hält.

„ Dann gradire ſie alſo:

„ Nimm 2 ℔ Alum: rochæ,
„ 1 ℔ Vitriol,
„ $1\frac{1}{2}$ ℔ Salpeter,
„ 4 Unzen Boli,
„ $1\frac{1}{2}$ Unzen Grünſpann,
„ 4 Unzen Zinnober, diſtillire daraus ein
„ Aqua fort.

„ Nimm friſche neue ſolche Materie 1 Theil,
„ und des caput mortuum 1 Theil, miſche es,
„ und ſchütte das Aqua fort darüber, und di-
„ ſtillire, daß die Spiritus nicht verrauchen.

„ Davon nimm 4 Unzen, und ſolvire $\frac{1}{2}$
„ Unze ♃, wenn es ſolvirt iſt, thue 1 Unze
„ Silberblech hinein, bis es ſolviret, auf war-
„ mer Aſche ſtehen laſſen, ſo wird das Aqua
„ fort gereiniget, und mit 1 Unze von dieſem

„ Aqua

„ Aqua fort kann man allzeit 4 Unzen anderes
„ Aqua fort rein machen, wenn man es dar-
„ ein schüttet, so setzen sich die foeces zu Bo-
„ den. Nimm nun von der gedachten Luna fi-
„ xa, so viel du willst, und schmelz sie mit 2
„ Theilen feinen aber nicht fixen Silber, granu-
„ lire es, thu es in das Gradierwasser, halt
„ es über einer linden Wärme, so wird die
„ Luna fixa in wahres Gold tingiret bleiben.

In eben dieser Handschrift, auf dem 99ten Blatte findet sich aus eben der Quelle folgende

Nro. 9.

L u n a f i x a.

„Nimm Silber, schmelz es, wirf *Sal cal-*
„ *cis vivæ* darauf, laß es wohl fließen, so
„ figirt sich die Luna, und ist nichts, was
„ das Silber ehe figirt, als *Sal calcis*
„ *vivæ*.

Die Worte die hier mit größern Lettern abgedruckt sind, waren mit blauer Dinte unterstrichen, welches so wie die grüne Dinte jedesmal in diesem Manuscript etwas vorzügliches andeutet.

Ferner Seite 121. aus Stibichs 5 Buch Fol. 3.

Nro. 10.

L u n a f i x a.

„ Nimm Urin, gieß ihn über lebendigen
„ Kalk, mach eine Lauge, die coagulire zu Salz,
„ das trag in fliessenden Silber, das macht es
„ fix.

„ Auch im Abtreiben aufgetragen, macht es
„ desto eher fertig, und raubet dem Silber nichts,
„ das hab ich gerecht gefunden.

Seite 98 aus Stibichs 4ten Buche fol. 95.

Nro. 11.

Luna compacta & ponderosa.

„ Laminas lunæ mit Calce viva S. S. S.
„ wohl cämentirt, auf die letzte, daß es gut
„ fließe, habebis.

Eben dort aus Stibichs fol. 14.

Nro. 12.

L u n a e f i x a t i o.

„ Salpeter im Mörsel verpuft 1 Theil, kal-
„ zinirten Weinstein, Salz, lebendigen Kalk
„ ana, und Silber S. S. S. eine Stunde da-
„ mit cämentiret, die anderen fließen laßen; die-
„ ses 6mal wiederholet, so wird sie fix seyn.

Seite 195.

Nro. 13.

Silber schwer zu machen.

„Nimm lebendigen Kalk, gieß darüber Wein-
„essig. Nimm 3 Loth Silber, und 1 Loth
„Bley, lösch oder granutire es zum öftern in
„dem Essig mit Kalke ab, und treib es ab, so
„hat das Silber die Goldschwere, das färbe
„mit einem Colorit ut nosti.

Nro. 14.

Lunæ fixatio.

„Silber mit Spießglaß ana geschmolzen,
„gieß und stoß es zu Pulver, und vermisch es
„mit eben so viel Windaschen.

„Dieses leg in einen Tiegel, darinn leben-
„diger Kalk gedrückt seye, und in die Mitte
„des Kalks worinn eine Grube gemacht ist, be-
„decke es wieder mit Kalk, setz es in einen
„Ziegel oder Veverberierofen 24 Stunde, reib
„es, verwasch den Kalk daran, und reduzir es
„mit Sale communi, und glette, treib es ab;
„das Silber gleichet dem Golde. Wenn du
„willst, kannst du der Mark Silber 4 Loth
„Kupfer zusetzen, daß es desto weniger raubt.

Seite 140.

Nro. 15.

Luna compacta.

M. Pfeiffer von *Caspar Umholt* zu Glatz bekommen.

„ Nimm lebendigen Kalk, Federweiß, Sal-
„ peter, Salz, ana 1 Theil, Glaß 2 Theile.

„ Nun nimm Silberbleche 1 Theil, des Pul-
„ vers 2 Theile, cämentire es zuerst gemach,
„ dann laß es schmelzen 5 Stunden, so wird
„ das Silber im Gesicht nur halb so groß,
„ und gehet am Gewichte nichts ab, diese figir
„ also.

„ Nimm lebendigen Kalk, Schwefel, Salz,
„ ana gieß laulich Wasser darauf, laß es auf
„ gelinde Wärme stehen. Wenn das Wasser
„ roth ist, so gieß es ab, und anderes daran,
„ bis es nicht mehr roth wird.

„ Nimm das Wasser, distillire es per Alem-
„ bium, so gehet ein trübes Wasser, letztlich gieb
„ lindes Feuer, so bleibet ein schwer rother
„ Schwefel und fix.

„ Mit diesem laß die Compacta luna ver-
„ lutirt schmelzen, je öfter je besser.„

Diese Luna gradier in einem Gradierwasser zu Golde.

Auf

Auf dem 256 Blatt kömmt eben diese Arbeit noch einmal vor, da sie einen gewissen H. M. Gill nach Dr. Erbinæus von Brandau zugeschrieben wird; am Ende ist folgender Unterschied:

„Mit diesem Schwefel laß das Silber fließ„sen, verlutirt im Windofen, so figerirt der „Schwefel das Silber, je öfter du die Luna „damit schmelzest, je fixer sie wird, u. s. w.

An dem 141 Blatt findet sich noch folgende mit einem blauen NB. am Rande gezeichnete Arbeit von G. Kottulinsky unter dem Titel:

Nro. 16.

Dem Silber die Goldschwere zu geben.

„Nimm Salpeter und Weinstein verpuffet.

„Von diesem, und Spießglaß gleiche Thei„le, oben darauf Salz, den Tiegel nicht zu „voll verlutirt, geschmolzen zum König, der ist „weiß wie Silber.

„Nimm exurirt Eisen 4 Loth,
„Bereitetes Zinn 1 Loth,
„Bereitetes Bley 4 Loth,
„Salpeter 1½ Loth,
„Weinstein ½ ℔,
„Grünspan 2 Loth,
„Vitriol 4 Loth,
„Des Reguli Antimonii 12 Loth.

Schmelz

„ Schmelz und gieß den Regulum bis er
„ keinen König mehr giebt.

„ Diesen König mit lebendigen Kalk etliche=
„ mal cämentirt , wisch den Kalk davon, reib
„ und coagulire es mit dem oleo fixativo.

„ Nimm feines Silber, schmelz es, thu so
„ viel des präparirten Reguli Antimonii hin=
„ ein, thu Bley auf einen Scherben, wenn es
„ fließt, trag Salz darauf, das geflossen sey,
„ laß es erkalten.

„ Die Silberschlacken und das Bley gieß in
„ Essig einmal 9 oder 10. Dann cämentire es
„ mit Federweiß, Tutia und Galmey ½ Tag,
„ zuletzt mit starken Feuer, so ist das Silber
„ recht compact, und wiegt sich gerne mit dem
„ Golde.

„ Wenn du operiren willst, so mach es also:

„ Nimm hungarisches durch Antimonium gereinigtes Gold 3 Loth,
„ des Silbers ½ Loth.
„ und des bereiteten Kupfers und Eisens ½ Loth,

„ laß es fließen mit Borax, laminir es, das ist
„ rheinisch Gold.

„ Cämentire es im folgenden Cäment ½ Tag,
„ so ist es hungarisch. Im cämentiren leg un=
„ ten und oben lebendigen Kalk, und verlutirt,

wohl

„ wohl cämentirt durch ein Cirkelfeuer, daß es
„ dunkel glühe 6 Stunde, dann überschütte es
„ mit Kohlen, und laß das Feuer abgehen, so
„ hast du gutes hungarisches Gold.

„ Diesem Golde setz wieder zu des präpa-
„ rirten Silbers und Kupfers aus Eisen, cä-
„ mentire es wieder wie vormals, und eben so
„ auch in der Folge fort.

NB. „ Du hast alle 4 Tage so viel Gold
zum Gewinn als du in der Arbeit genommen.

Das Cäment.

„ Nimm Grünspan, Salpeter, Berggrün
„ von jeden ½ ℔, reib es zum feinsten Pul-
„ ver, und verpuffe es, deck es zu, gieß heis-
„ ses Wasser daran, und thu geriebenen Vi-
„ triol, Salmiak, und armenischen Bolis in
„ gleichem Gewicht in das vorige hinein, laß es
„ ½ Stunde lang kochen, filtrire und coagu-
„ lire es.

„ Nimm dieses Pulver, und gleiches Ge-
„ wicht frisches Ziegelmehl, reib und solviere es
„ in der starken Laugen des olei fixativi, und
„ coagulire es; und so oft du das vermischte
„ Gold ½ Tag cämentirest, so hast du hungari-
„ sches Gold.

Oleum fixativum.

„Mach eine Lauge von Eichen oder Buchen-
„holz, das erstemal gieß den Urin kalt auf;
„dann allzeit warm, und rühr die Asche alle-
„zeit gut um, das thu 6mal, doch daß der
„Urin nicht siede.

„Ist nun die Lauge 4 Pfund, so nimm 6
„Pfund Weidasche, und gieß den Urin warm
„gemacht 3 oder 4mal darüber, dann dephlege-
„mir diese Lauge in einen Topf, daß sie wohl
„stark werde, das probire mit einer Feder.

„Diese Lauge dienet zum figiren.

„Nun nimm kalzinirtes Bley, mach die
„Lauge warm, thu das Bley darein, setz es
„in Sand, laß es solviren, das coagulire, und
„laß es im Keller sich auflösen, thu es wieder
„in Kolben, und die Lauge darüber 2 Finger
„hoch, laß es wieder coaguliren, das thu 6
„mal, je öfter je besser.

Auf dem 157 und folgenden Blatte.

Nro. 17.

Lamentum integrum.

Maximam luna partem in aurum fixans.

„R. Antimonii triti 24 Loth.
„Limaturæ acum chalybis 8 Loth.

„Salis

„ Salis ac tartari crudi ana 4 Loth, „ quæ omnia contrita misce & funde ad „ Regulum, qui erit albus. Hujus R. 1 p.

„ Mercurii Sublimati & viridis æris „ ana 1 part. tere & imbibe Spiritu vini, „ exsicca, & tere cum Spiritu vini & hoc „ Sexies reitera.

„ Recipe lunæ laminas minutissimas, „ madefac Spiritu vini, und welz sie in dem „ Pulver wohl um, und S. S. S. in einem „ wohl verlutirten Tiegel, exsiccire mit einem „ andern Tiegel bedeckt in eine Sandkapelle ge„ setzt, cämentirt, daß es glühe, und nicht „ schmelze 24 Stunde, dann thu das Pulver „ von den Lamellen, heb es auf, dann es ist „ wieder gut. Die Bleche imbibir und cämen„ tir wieder wie vor, und das so oft, bis sie „ schwarz, mürbe, und bleyfärbig innen wer„ den, und schwer als Bley fallen, ohne eini„ gen Fall.

„ Diese nimm und eben so viel Kupfer, „ schmelz und körne es, und scheide es, den „ Kalk reduzire mit Borax, so hast du Gold zu „ 24 Graden.

„ Andere nehmen zu 4 Loth solcher Luna „ fixa, 12 Loth lithargiric, und 2 Loth Bley, „ und 1 Quent Kupfer, und lassen es zusam„ men schmelzen ziemlich lang, den König trei„ ben sie mit Bley ab.

„ Des

„ Des Silbers nehmen sie 3 Loth und Ku-
„ pfer 1 Loth, schmelzen, laminiren und legen
„ es in folgendes Gradierwasser, so finden sie
„ Gold auf 24 Grad.

Das Gradierwasser.

„ R. Vitriol und Salpeter ana 1 Pfund.
„ Gebrannten Alaun 8 Loth.
„ Grünspan 4 Loth.
„ Zinober 2 Loth, daraus mach ein Aqua
fort.

„ Hoc laboratum fuit 1580, a Leo-
„ nardo Rampf plebano in Mersach 6 Mei-
„ len von Nürnberg nicht weit von Kilperhausen.

Blatt 103 mit einem grünen NB. zur Seite.

Nro. 18.

Luna fixa.

Von *Ernesto Electore Coloniæ.*

„ Nimm Stahl (von Schießberg ist der be-
„ ste) 8 Loth, geglüet bis es schweisset, adde
„ 16 Loth Antimonii, schmelz es, thu 1 Loth
„ Nitri fixi dazu, schmelz und gieß es zum Kö-
„ nig. Die Schlacken heb auf. Den König gieß
„ wieder mit 3 Loth Antimonium und wieder
„ mit so viel Salpeter, daß es stark fließe,
„ und gieße es zum König; diesen laß 3mal

„fließen

„ fließen, thu 1 Löffel voll Niter wieder zu,
„ daß es gar stark schmelze. Wenn die Schla-
„ cke goldfärbig wird, so ist es genug, und du
„ den Sigmeckstern hast, der wird 8 Loth wiegen.

„ Nimm fein Silber 2 Loth, Regulus 1
„ Loth, wenn das Silber glüet, wirf den Kö-
„ nig darein, schmelz, gieß und stoß es.

„ Nimm Quecksilber 8 oder 10 Loth, thu
„ es in eine Phiol, oder Schüssel, und das
„ Pulver dazu, tere semper donec uniantur,
„ setz in B. M. Tag und Nacht, so gehet das
„ Pulver in das Quecksilber, das reib wohl,
„ und wasch es mit Salz und warmen Wasser
„ und einem hölzernen Stößel, bis keine Schwärze
„ mehr gehet, und schön weiß wird.

„ Die Schwärze so sich setzet heb auf, denn
„ sie hat Silber bey sich; das setz wieder über
„ Nacht in B. M. und wasche es wieder, so
„ giebt es wieder Schwärze, das thu bis es
„ keine Schwärze mehr giebt. Das Amalgama
„ thu in eine Retorte, distillire das Quecksilber
„ in kaltes Wasser davon, die Lunam schmelz;
„ diese ist fixissima.

„ Nimm Salpeter, laß ihn gemach fließen,
„ doch daß keine Kohle hinein falle, wirf Brö-
„ ckel Schwefel hinein, bis es nicht mehr pros-
„ selt, den solvir mit heissen Wasser filtra &
„ coagula & habes nitrum fixum.

K Seite

Seite 120 aus Erbinaus Libro Arcanorum fol. 79.

Nro. 19.

Luna fixa opus bonum & probatum.

„ Nimm gefeilten Stahl, mit so viel ge-
„ stoßenen Antimonium schmelz es $\frac{1}{2}$ Stunde
„ im Windofen, gieß es zum König.

„ Hujus 1 p. Silber 1 p. schmelz es und
„ körne es, dann nimm den Tiegel, und setz ihn
„ in Windofen, laß es fließen 24 Stunde, treib
„ es ab, das repetire 4mal oder öfter.

„ So oft du es thuest, ist des Silbers 1
„ Mark, so findest du 4 fl. Gold in dem Sil-
„ ber, so lange bis alles zu Gold wird mit
„ leichter Arbeit.

„ NB. Es fällt 1 Loth im Scheiden, aber
„ es ist weiß, wer es kann gradiren, der hat
„ es recht, und findet sich in der Mark 1 Loth
„ wie oben stehet.

Seite 177 von A 10.

Nro. 20.

L u n a f i x a.

„ Nimm 1 ℔ Eisenkupfer,
„ 1 ℔ Bley,

„ 4 Loth Zinnober,
„ 1 ℔ Antimonium, laß es 6 Stunde
„ fließen, setz dazu 1 Mark gelionetes Silber
„ durchs grüne Vitrum calcinirt, laß es eine
„ Stunde fließen, gieß es zum König. Den
„ amalgamire mit Zinksilber, und treib das 3mal
„ davon, das treib durch Bley ab, so hast du
„ wahrhaftig Lunam fixam.

„ Das grüne Vitrum wird gemacht von
„ Rubrica und Menning silicibus calcinatis
„ und Zinnober.

Die Ursachen warum ich mehrere solche Silberverrichtungen hier eingeschaltet habe, sind in der Vorrede schon angezeigt worden, und auf eben die Art, und aus den nehmlichen Gründen werde ich itzt mit den sogenannten Metallschwefeln vorgehen. Das erste ist nach einer Handschrift Bechers und heißet:

Nro. 21.

J. J. Bechers

philosophisches Fundament.

Von einem chemischen gewissen und oft experimentirten Particular oder nützlichen Einbringen Goldes in Silber.

Die Alchemisten wollen Gold haben, solches kann ohne Universel auf zweyerley Weise zuwege gebracht werden.

Erstens aus Sachen worinn es wirklich korporalisch ist. Diese Operation ist mehr eine Bergwerks als chemische Operation ungeachtet die Alchimisten im Extrahiren, Figiren, und Schmelzen, in der Sache worinn Gold ist, viel beytragen können, daß man mehr als gewöhnlich heraus bringet, dieses wird eine Schmelzkunst genennet.

Zweytens aber berichtet die rechte Kunst der Alchimisten eines theils nächst dem Universal darinn, daß sie aus Sachen Gold bringen, aus welchen auf gemeine Weise, oder durch Schmelzkunst nichts gebracht werden kann. Darum wird die Alchymie unterschieden von der Schmelzkunst. Ich will hier das Universal vorbey gehen, und nur bloß von dem philosophischen Scheidewerk handeln, dessen Grund in folgenden bestehet.

Ohngeachtet das Gold ein gleichartiger Körper (corpus homogeneum) zu seyn scheinet, so ist es doch aus Theilen zusammen gesetzt, nehmlich aus Schwefel und Zinksalbe, wie man insgemein dafür hält, nnd dann auch solches beweisen kann

Diese zwey Theile, ehe sie zusammen kommen, sind noch nicht Gold, dahero sind sie auch nicht so viel werth als Gold, vielweniger dafür zu kaufen, sondern sie sind in einem weit geringern Werth, als wenn sie nach der Vereinigung zu

voll-

vollkommenen Gold werden. Der Nutzen in der Alchemie bestehet dahero darinn: daß man diese Theile noch unvereiniget in solchen Körpern finde, worinn sie wenig kosten, und sie wisse durch die Kunst der Alchemie auszuziehen, zu vereinigen, und in Gold zu figiren, welches viel werth ist, und hierinn beruhet eigentlich der Vortheil der Alchimie.

Was das nun für unköstliche Körper sind, worinn der nicht vereinigte Saamen des Goldes liegt, ist den Alchimisten und Künstlern vor allen nöthig zu wissen, denn diese sind die Subjekte seiner Kunst, in welchen er arbeiten muß, denn wenn er diese nicht weis, so sind alle Kosten, Mühe und Arbeit umsonst.

Wie wohl man nun von langen Zeiten her befunden hat, daß der Saame des Goldes durch die ganze Welt in allen Körpern, doch entfernt eingestreuet ist, weil das Gold aus den 4 Elementen bestehet, so muß es auch in allen 4 Elementen seyn, wenn sie zum höchsten rectifiziret und figirt werden, so hat man doch eine nähere Materie gefunden, worinn der Saame des Golds bereits specifiziret mit leichterer Mühe, und besseren Vortheil zu bekommen ist, nemlich nicht vom Sande, Talk, Schmirgel, Bluthstein, Galmey, Spießglaß, und dergleichen Steinen und mineralischen Dingen, sondern in den Metallen selbst, nemlich im Eisen und Kupfer; daher das alte

Spruchwort: qui laborat sine venere & Marte, est stultus in Arte. Item Eisen und Kupferschlack, füllet Beutel und Sack.

Wie nun aus diesen zwey Körpern mit Nutzen der goldische Saame auszuziehen, und daraus hernach ein gutes Gold zu machen, darinn bestehet die ganze Kunst.

Es ist aber gemeldet, daß das Gold aus einem fixen, reinen und feinen Schwefel, so wie auch von eben dergleichen Quecksilber bestehet, der erste stellet die Form, das zweyte die Materie vor.

Nun ist bekannt, wie dieses Basilius und die Erfahrung selbst uns ausweiset: daß in Eisen und Kupfer, desgleichen Gold oder deßen Schwefel unköstlich und im Ueberfluß vorfindig, aber mit vielen irdischen vermischet und nicht genugsamen noch bequemen Mercur hat; diesen Schwefel zu figiren, und also körperliches Gold zu werden, so daß diese beide weder in gehöriger Menge noch Güte sich vereiniget finden, welches aber dem Künstler zum besten dienet; denn, wenn der Schwefel, des Eisens und Kupfers so rein, fein und beständig, und der Mercur darin auch eben so ohne Jedigkeit beschaffen wären, so wären sie körperliches Gold, und könnte ihnen hernach der Künstler fast nichts außer mit großer Mühe, und doch hernach ohne Vortheil abgewin=

gewinnen; So aber, da die Gleichheit der Elementen und Beschaffenheit ihrer Mischung nicht wohl in diesen zweyen Körpern übereinstimmen, so sind diese zwey Körper noch scheidbar, zertrennlich und derowegen also des Künstlers Hand und Gewalt erforderlich, welcher die goldische Tinctur daraus scheiden, reinigen, erhöhen, fein und beständig machen, und wieder in beständigen Merkur einbringen, dieselbe damit vereinigen, und also ein vollkommenes Gemische nemlich Gold daraus machen muß, eben so wie ein Glasmacher, welcher erst die Salze ausziehet, reiniget, den Sand zubereitet, zusammen setzet, und hernach Glaß macht, nemlich einen Körper, der gegen alle Elemente, starke Wässer und andere Vorfälle mehr bestehet, als das Gold selbst.

Wie nun solche philosophische Scheidungen des goldischen Schwefel Martis und Veneris geschehen sollen, als worinn die wahre Wissenschaft der edlern spagirischen Kunst allein bestehet, nemlich die Practica operis, dieses ist allen nöthig zu wissen.

Die kuriosesten und genaueren Naturkündiger unsrer Zeit als Otto Salkerius und andere haben durch fleißige Unterscheidung gefunden: daß alle auch die metallischen Körper, von einem Acidum und Alcali, nemlich sauer und laugenhaften, auch dadurch von einem Theile, wel-

cher das Gleichgewicht des Vermischten übersteiget, können aufgelöset und verändert werden.

Nun ist bekannt, daß Eisen und Kupfer viel von dem Acido haben, deswegen sie von der Luft, und andern Dingen, worinn Alcalia oder Salia sind, leicht angegriffen, und Eisen oder Kupferartig werden; und dieses so viel mehr, wenn diese Körper klein gemacht, und fein sind, woraus denn der Künstler leicht seine Maasregeln nehmen kann, was für einen Prozeß er mit diesen Körpern vornehmen soll. Nemlich

Erstens dieselbe fein machen.

Zweytens. Durch ein Alcali oder Acidum zerfressen, und zur Reaction bringen.

Drittens. Den subtilesten Geist, welcher durch diese Corruvion oder Reaction losgemacht, zu scheiden.

Viertens. Denselben durch Putrefaction zu subtiliren, und wieder zu figiren.

Aus diesem Fundament, wiewohl die Artisten solches nicht erkannt, nun ist es gekommen, daß vor etlichen 100 Jahren viele 100 Prozesse und Artisten gewesen, welche alle Particular und Einbringer ex Croco Martis & Veneris gesucht, bewürket und beschrieben haben, und dieses auf unterschiedliche Weise und Manier, wie-

wohl

wohl aus einem und vorigen Fundament des Alcali oder Acidi; derowegen einige das Eisen und Kupfer mit Schwefel, andere mit Salz kalziniret, andere mit Feuer reverberirt, andere mit Essig, Salzwasser, und andern starken Wässern corrodiret und damit Crocum Martis und Grünspan gemacht. Sie haben alle Goldproben daraus gefunden, doch einer mehr als der andere, und wird man unter 100 Prozessen von Einbringen, Cämentationen oder Gradationen, wenn sie anders ein Fundament haben, nicht einen finden, worinn nicht Eisen, Kupfer, Schwefel, Salz oder dergleichen Sachen sind, so wohl im trocknen, als im feuchten Wege, nemlich, im Eintragen, im Fluß, Cämentpulver oder Gradirwasser.

Meine Experienz nach vorhergehenden Abschnitt und dessen 4 Punkten will ich hier beysetzen, und beweisen: daß sie so gut oder besser als andere Processe fundiret sind.

Erstlich. Um Eisen und Kupfer klein zu machen, haben etliche Eisen und Kupferfeil genommen, weil es aber grob, haben andere Squammas, Bectitur, oder Hammerschlag; andere Eisenrost, Kesselbraun oder Ferretto, andere mit Schwefel und Vitriol, kalzinirtes Kupfer und Eisen genommen, andere haben beyde Körper mit Schwefel oder starken Wässern zu Vitriol gemacht, und hernach kalzinirt. Die Körper

aber auf solche Weise tractiret, werden durch die Acida nur noch unfixer und unscheidlicher, andere haben sie durch schwere Wässer solvieret, und nachmal reverberiret, dies ist aber eins mit den vorigen, und werden die Subjecta dadurch zwar klein gemacht, aber zur Subtiliation und Ingreß nur unbequemer.

Ich habe folgende Art am besten befunden, nemlich: Ich nehme Eisen und Kupfer 1 Theil, Spießglas 2 Theile, schmelze solche in einem Tiegel zusammen, und trage auf 1 ℔ dieser Masse von Salpeter und Weinstein untereinander gemischet jedes 3 Loth im Fluß auf, lasse es ½ Stunde schmelzen, dann ausgegossen, den König abgeschlagen, und die Schlacken so oben sind, aufgehoben, diese zerfallen an der Luft, es ist aber nicht nöthig, sie dahin kommen zu lassen, sondern man muß sie auslaugen mit Wasser, bis keine Lauge oder Salzigkeit mehr darinn verspühret wird. Es wird ein schwarzes Pulver davon fallen, nemlich *Antimonium magicum* wovon *Alexander von Suchten* in seinem Tractat von Antimonio schreibt: „die erste Schlacken hebet auf, bis ihr sie kennen lernet, denn in ihnen „steckt ein Mysterium, davon ich diesmal nicht „schreiben werde„ denn es sind fürwahr auch wunderliche Schlacken, angesehen, daß sie geschmolzen, durch Salpeter und Weinstein raffinirt in großen Feuer gestanden, nochmal ausgelauget seyen,

seyen, so entzünden sie sich doch von der Luft, und haben einen brennendrn Schwefel in sich, welcher mit Aqua fort extrahiret werden kann. Dieser Schwefel amalgamirt sich mit dem Quecksilber wie ein Metall 1 Theil auf 40 Theile, und in das *verum aurum philosophorum* davon *Philaletha* schreibt. Ein Pfund Eisen giebt so viel Schlacken als es gewogen, und aus den Schlacken durch Extraction mit Scheidwasser einen dritten Theil Sulphur viv. welcher mit einen Amalgama von Silber und Quecksilber digerirt einen Dukaten Gold giebt, also daß ein Centner Eisen auf diese Weise 100 Dukaten gibt.

Aber auf unser Propositum zu kommen, so nimmt man die ausgelauchten Schlacken, und reverberirt sie lediglich in einer eisernen Pfanne, so wird daraus ein schönes kastanienbraunes Pulver, wiewohl durch solche Röstung der edle Schwefel hinweggehet. Weilen wir aber hier nicht zu der Tinctur des Philaletha, sondern nur zu einem Particular arbeiten wollen, so müssen wir auch hier allein bey diesen etwas mehr longoralischen Schwefel, der aber doch in einem sehr subtilen Croco bestehet, bleiben, und ist gewiß, daß dergleichen in der Welt nicht zu finden ist, denn, wenn man diesen schon reverberirten Crocum mit Aqua regis extrahiret, so giebt er die schönste Goldtinctur, höher als Gold selbst, und

und wenn darein Silberkalk gelegt wird, so gradirt sich dieser darinn in wenig Stunden größtentheils zu guten beständigen Gold. Doch wieder auf das erste Propositum zu kommen, so halte ich dafür, daß die Præparation von Eisen und Kupfer auf vorige Weise nach meiner Experienz noch die beste sey auf der ganzen Welt; denn diese Croci, wenn sie also blos allein oder mit dem Sale elixato capitis mortui, Aquæ fortis in die Lunam fluentem oder mit ihrem Scobe melirt also grob gethan und eingeschmelzet werden, so weisen sie den Effekt ihrer Probe. Ich habe zuweilen 40 Aes Gold in einem Loth Silber gehabt, davon hernach ein mehreres.

Ich bin unglücklich gewesen, daß diese Præparation unter so böse Menschen in Holland gerathen ist.

Auf den zweyten Punkt nun zu kommen, nemlich auf die fernere Subtiliation Croci Martis & Veneris, so haben darinn auch viele gelehrte und erfahrne Leute studiret, und vielerhand Mittel erfunden, die zwey Corpora Martis nemlich und Veneris nach vorhergehender NB. Crocificirung schon in einen feinern Subtilitatam zu bringen. Basilius Valentinus hat daraus einen Vitriol bereitet, und aus beyden ein Oel distilliret, wie seine Reime beweisen Fol. 155.

Aus

Aus Venus Leib mach dir ein Stein
In ihm wohnt die Tugend allein ꝛc.

Andere haben es auf andere Art versuchet, und darinn zwar nicht geirret, gestalten dann *Pollemann* eine vollkommene Tinctur daraus gefunden hat, nemlich Oleum verum vitrioli Martis & Veneris, welches wohl zu merken, denn das andere thut nicht gut; jenes aber mit Spiritu Vini genugsam präcipitiret, und zur Consistenz abgezogen, und mit frischen destillirten Regenwasser gar öfters aufgelößt und wieder inspissiret, bis keine fæces mehr fallen, so wird endlich wohl eine Tinctur daraus, da 1 Theil 26 Theile Silber in Gold tingiret.

Weiter weis ich keine Subtiliationes von dem Croco Martis & Veneris, es müßte denn mit Antimonio, oder mit Mercurio sublimato geschehen, gleichwie der Robert Boyle, und der große türkische Alchemist Coy'n, welcher gar aus der Venere und andern Metallen einen brennenden Schwefel machen können, ja so gar aus Silber und Gold. So hab ich doch in demselben nichts rechtschaffenes gefunden; denn ob man wohl die Crocos oder diese Körper Veneris & Martis zu einen Oel, Geist, Schwefel oder Salz machen kann, so thun und beweisen sie zwar ihre Gradation, aber es ist doch nichts beständiges, und kein reeller Effekt, dieweil sie in ihrer Subtiliation durch zu viele subtile

Te-

Terreſtricitäten auch unächte und ſehr rohe und äzende Mercurialitäten bereits behandelt worden, welches doch die Intention der Spagyricæ gar nicht iſt, als welche nur allein den goldiſchen Saamen und den reinen Schwefel als einen Kern, ohne mit heterogeneis ihn zu corrumpiren, von der ihn anklebenden Terreſtecität und Mercurialität entbinden, befreien, und abſondern will.

Ich habe den beſten und leichteſten Modum gefunden, daß man den auf die vorige Weiſe per Antimonium präparirten und gedachtermaaßen inniglich und doch kündiglich reverberirten Crocum Martis & Veneris mit 2 oder 3 Theil gereinigten Salmiac (der Salmiac wird mit ana dekrepitirten Salze in einen Kolben ſublimirt ſo iſt er rein) verſetzet, ſublimirt, den Sublimat auslauget, und dieſes ſublimiren mit friſchen Salmiac und auslaugen ein oder zweymal, je mehr je beſſer thue, ſo wird man dergleichen Subſtanz finden, welche, wenn ſie alſo blos allein aber von beyden Körpern beſſer auf ein zumal mit etwas Gold zuvor verſetztes, und alsdann geſchmolzenes Silber in Fluß geworfen wird, den Efect thut, welchen ein Philoſophus verlangen kann. Denn ich hab einmal zu Wien aus dieſer Operation dergleichen Gold für 1000 fl. verkauft, und ſagte der Goldſchmidt, ich ſollte ihm nur noch mehr ſchicken. Teſte Stolzenhan.

Dit=

Drittens. Wenn der Crocus Martis & Veneris wohl gemacht, ferner analisirt, aufgelöset, und subtilisiret worden, wie gesagt, so ist es nöthig, daß weil er noch nicht von irrdischen Theilen dadurch völlig befreyet ist, man denselben noch mehr und vollkommen davon scheide. Da haben nun viele, welche in nassen Weg gearbeitet als Gothart Stein und andere in Spiritu Salis, aceti, und anderen Menstruis lange Digestions damit angestellet, bis sich alle fæces wie sie glaubten, gesetzet haben. Ich aber mache es kurz, und habe folgendes Experiment gut befunden: daß man die Sublimation mit den reductionirten Croco repetire, bis es schmelze wie Wachs ohne Flamme und Feuer wie ein Arsenic auf eine Glastafel im Keller.

NB. Der Salmiac muß allezeit davon edalconirt, und sodann wieder mit neuen sublimiret werden, so lange bis der edalconirte Crocus fließe wie Wachs.

Viertens. Daß man dann solchen Crocum mit einen fixen Borax, oder Salmiacöl zum Ingreß bereite, wobey dann wohl zu merken, daß die gemeine Alchimisten meynen, sie wollen Crocum Martis & Veneris mit dergleichen Borax und Salmiacöl oder andern flüßigen Salzen im Fluß oder zum Ingreß bringen, und machen sie doch nicht erstlich durch vorhergehende Sublimation penetrant, subtil und auf der Probe flüßig; welches

ches dann ein großer Mißbrauch ist, denn es wird solches kein irrdischer Crocus thun, wenn er gleich mit den besten flůßigsten und ingredientischen Salien vermischet ist, sondern er wird nur zum wenigsten Theil eingehen; und der meiste Theil oben schwimmen, wie solches die Experienz einen jeden lehren wird. Darum ist nöthig einen Crocum Martis & Veneris zu machen, welcher subtil erstlich comminuiret, per Antimonium, alsdann gelinde reverterirt, sublimirt, wieder figirt, und flůßig wie Wachs gemacht sey. Denn es ist wohl zn merken in der Alchemie, daß eine Sache, könne subtil und penetrant und doch zugleich fix seyn, und daß nichts das Silber oder einiges Metall tingiren könne, welches nicht diese Eigenschaften hat, nemlich subtil penetrant, und doch fix ist.

Es ist eine große Unwissenheit in der Welt, daß man glaubet

1) alles fixe můße schwer seyn, da doch das Vitrum commune res est omnium fixissima, und doch sehr leicht.

2) Hingegen alle Schwere můsse auch fix seyn, da doch der Mercurius vivus nach dem Golde das schwereste, und dennoch zugleich das flůchtigste ist, obgleich fixe und Schwere zugleich vorhanden sind, z. B. Gold.

3) Alles

3) Alles fixe müsse grob seyn, da doch das Glas im Fluße die fixesten Sachen durch seine Feinheit durchdringet. Z. B. alle andere dichte Gläser, wie auch Gefäße worinn Sand ist, und die große Tinctur das durchdringlichste, und zugleich das fixeste Wesen.

4) Und alles grobe müsse fix seyn, obgleich fixe und grobe Dinge es auch gebe z. B. Gold.

5) Alles schwere sey grob, da doch das Quecksilber das schwereste nebst Gold, und doch durchs Leder, ja auch durch die härteste Felsen etliche Klafter hoch in der Erde im Aufsteigen penetriren kann.

6) Alles grobe sey schwer, da doch die terræ absorbentes die gröbste und leicht sind, wenigstens bey weiten nicht so schwer, als der subtileste Mercurius, welches denn die zwey admirabeln Puncte Fixitas & Penetrabilitas subtilis in der Transmutation sind.

Wenn man nun den Sulphur Martis & Veneris hat, es sey nun im ersten, zweyten, dritten oder vierten Grad, das ist ein Corpus, id est, rohes Eisen und Kupfer, einen Crocus, eine Anima, id est, Sulphur Sublimatum, oder gar

einen Spiritum oder Essenz, das ist Tinctur, so ist die Frage: wie man eine solche solarische Form oder männlichen Saamen Tinctur in einen Leib oder Körper bringen, und also zu Gold machen soll, welches das Ende, oder der Zweck der Artisten ist; worauf im Anfange dieser Reduction gemeldet worden, daß es per introductionem formæ in materiam, das ist, talis Sulphuris in Mercurium geschehen müsse. Gleich wie nun der solarische Schwefel ganz wohlfeil und ohne Mühe in der höchsten Abundanz genugsam im vorhergehenden angewiesen worden, also hat auch die gütige Natur die Materie deßelben, oder den auf die Form wartenden Leib nemlich das Queckfilber NB. der Metallen genugsam angezeiget; denn alle Metalle sind in so weit Metalle, als sie schwer sind, und sie sind in so weit schwer, so viel sie Menus haben & vice versa, und die am schwersten sind, sind auch zum meisten Metalle, weil auch sie den meisten Merkur haben. Darum ist Gold, Silber und Bley zum meisten ein Metall.

Hieraus kann dann der Artist auch lernen, wo er seinen Merkur oder seine Materie und Leib zu der vorigen Form suchen und finden soll, nemlich in Metallen, welche am schweresten sind, als Gold, Silber und Bley, worinn er seinen ausgearbeiteten und gereinigten und reifen solarischen Saamen tragen und säen soll. Derohalben nun

auf

auf die Practic zu kommen, so merket wohl, daß Kupfer und Eisen, worin die Form stecket, sie mögen roh oder zubereitet in Gold, Silber oder Bley getragen werden, allezeit Gold geben werden; merket aber auch wohl, daß es bisweilen mehr oder minder, auch wohl mit Nutzen oder Schaden geschiehet. Darum so lernet, daß je mehr Eisen und Kupfer subtilisiret worden, und je mehr ihnen ein Ingreß in Gold oder Silber gegeben und verschaffet worden, je bessere Wirkung sie thun werden.

Item so lange Eisen und Kupfer, sie mögen auch bereitet seyn wie sie wollen, wieder in der Reduction zu Eisen und Kupfer werden können, so lange taugen und wirken sie nichts.

Darum ist das Fundament dieser Kunst dieses: daß man die animam Martis & Veneris wohl bereite, und mit guten Ingreß in Gold oder Silber bringe. Davon meine Erfahrung durch Arten von Recepten folget:

Nimm Eisenfeile 8 Loth, Antimonium 16 Loth, laß es schmelzen, thu dazu Salpeter und Weinstein ana 3 Loth (besser Salpeter allein 4 Loth) zusammen gepülvert, und succesſive eingetragen, eine Stunde noch darauf geschmolzen, alsdann in einen Gießbeutel gegossen, den König abgeschlagen, die Schlacken edulcirt, alsdann lind-lich und inniglich reverberirt, bis sie kastanien-

braun werden; dann mit doppelt oder 3mal so schwer Salmiac vermischet, und so oft sublimiret, ausgelauget sinken lassen, den Rest wieder mit frischen Salmiac sublimirt, und dieses so oft wiederholet, bis es wie ein rothflüssiges Siegellack wird, welches bisweilen in der ersten Operation geschiehet, dieses mit einem fixen Salmiacöl wohl inbibiret, oder mit dem Sale enixo & Aqua forti (so genennt wird Arcanum duplicatum) vermischet in die Luna getragen werden kann.

Es ist zu merken: daß das Kupfer auf eben diese Art bereitet werden kann, und daß es besser seye, solche subtilisirte Metalle zu vereinigen und einzutragen.

Eben so ist auch anzumerken: daß der Crocus, wenn er aus den Schlacken kommt, und nur reverberirt ist, allein mit dem Sale Capitis mortui Aquæ fortis, oder mit Sacharo Saturni oder mit Bleyglette in das Silber getragen werden kann, wozu denn wiederum gut ist, wenn zugleich der Crocus Veneris dazu kommt.

Item. daß dieser kastanienbraune Crocus Martis sich mit Aqua regis wie Gold extrahiren läßt, und wenn man einen Silberkalk hinein legt, so gradirt er denselben in wenig Stunden gar hoch, welches man befindet, wenn man solchen schmelzet oder ihn scheidet.

Es

Es ist aber zu merken, daß ein subtiler sublimirter oder extrahirter Crocus, allezeit besser ist auch lieber eingehet als ein gemeiner, wie z. B. wenn man nur Eisen in Aqua fort solviert mit Oleo Tartari prezipitirt, alsdann abrauchen läßt, und dann in Silber in Fluß traget, so findet man gute aber nicht häufige Goldproben.

Thut man es aber in Aqua regis, und solvirt hernach ein wenig Mercurii Sublimati darein, läßt es hernach abrauchen, so ist es noch besser, zumalen, wenn man das abgemengte im Keller auf einen Stein, oder beßer auf einer Glastafel etlichemal fließen, und wieder eincoaguliren läßt, und alsdann in das Silber tragt, welchergestalt Ignatius Wagenknecht in Danzig spricht, daß er allein mit Tinctura martis in einem Jahr ein mehreres, als ein Kaufmann mit einer Tonne Golds in Handel angeleget, gewonnen habe, und so viel von dem Sulphure sive forma auri ex Marte & Venere.

Nun will ich ad Materiam kommen, nempe corpora mercurialia quibus hoc Sulphur vel forma inhærens fieri, fixumque Corpus acquirere possit. Aus dem Anfang dieser Deduction ist zwar leicht zu schließen, daß ein solcher goldischer martialischer und venerische subtilisirte Schwefel und Anima ein Corpus, Leihmen oder Mercurium erfordern, wel-

chen er gradiren oder perficiren könne, wie der Philosoph sagt: Nulla datur Transmutatio sine penetratione & omne Corpus physicum vere penetratum est transmutatum. Gleichwohl ist aber auch zu wissen, non tum esse habendam rationem formæ ad materiam, quam adæquationem materiæ ad formam in dieser unserer Particularoperation. Es wäre dann eine Forma von solcher überaus großen Perfection (Forma plusquam perfecta) als wie in der Tinctur oder Universali; daß sie durch ihre überaus große Kraft jedes Metalles seinen oder auch den gemeinen Merkur temperiren, und die Imponitirten in momento davon scheiden könnte, wiewohl wenige Philosophi gewesen, die nicht erst, wie sie tingiren wollen, das Subjectum tingendum oder transmutandum zuvor gereiniget hätten; um wie viel mehr ist solches nicht zu observiren bey diesem goldischen Schwefel des Eisen und Kupfers, welche bisweilen noch keine Tinctur, oder plusquam perfecte Medicin ist, derowegen auch nicht auf alle metallische Körper so permiscue operiren kann. Dann erstlich auf Gold damit nichts zu thun, zu verstehen auf fein Gold, dieweil solches bereits alles hat, was ihm vonnöthen, und ob es gleich dadurch höher wird in seinem Grade, so wird es doch nur dadurch übernatürlich und suspect, und in quantitate dennoch nicht vermehret, denn die tingirten Geister bestehen mehr in qualitate als quantitate

und

und wie ich selbst weiß, auch Paracelsus spricht, daß das Gold auf den 30sten Grad könne gebracht werden, so behaupte ich auch, daß es kein natürlich Gold mehr, sondern pe[illegible]iret auf Kupfer, ohngeachtet es alle Proben aussteheт, denn es ist dreyerley Gold, arabisch, hungarisch, und griechisch. Das erste ist weis nemlich Luna fixa wie das mansferische, das andere gelb, das dritte roth.

Es sind auch viele gewesen, welche durch den Schwefel, des Schmiergels, Blutsteins, und andere Dinge dem Golde ein Augment gegeben haben, aber es wird dadurch spröde, leidet auch keine Amalgamation, und ist zu dergleichen Arbeiten nicht tauglich. Denn der Mercurius des Golds kann sich nicht multipliziren, ohngeachtet er eine mehrere Forma annehmen, und bekommen kann; welche ihn nur aus seinem Temperamento Mixtionis & Creati setzt.

Derowegen ist nöthig, ein Subjectum zu finden, welches einen zwar fixen aber doch eine Tinctur noch benöthigten Merkur hat, solches ist allein das Silber, wiewohl etwas Gold dazu gesetzt werden kann, um das zarte und junge embrionalische Gold (Sulphur martis & veneris) desto besser anzuhalten; Auch sind solche Scheidewasser zu machen, welche kein Gemeinsalz in sich haben, auch müssen sie so beschaffen seyn, daß sie mehr figiren als rauben; Ein hierzu

dienliches Aqua fort ist dasjenige, welches aus einem wohl raffinirten Salpeter und Alaun gemacht wird, weil aber das Silber bereits ein sehr compacter Körper ist, in welches der Sulphur Martis & Veneris (der, ob er gleich aufs allerreinste durch vorhergegangene Praxis gebracht worden, dennoch bey weiten nicht wie etwa eine Tinctur durchdringend ist) nicht so gern eingehet, und es so schnell gleichsam durchschlagen kann, wie z. B. der Zucker in warmen Wasser zergehet, so hat man für rathsam befunden, daß man demselben, um solches flüssiger zu machen, und es besser zu öfnen, Regulum Antimonii, Wißmuth und Bley samt oder besonders beyschmelze, und alsdann erst solchen Schwefel in die Mixtur eintrage.

Mixtura hæc sic fit.

Laß Bley 2 Theile fließen, wenn es geschmolzen, trag 1 Theil Wismuth darein; wenn beyde wohl fließen, trag 1 Theil Reguli Antimonii, endlich wenn alle 3 gut miteinander vermischt fließen, trag 4 Theile Luna fixa, wenn diese Mixtur endlich wohl fließet, trag so viel Sulphur Martis & Veneris ana, als die Mixtur annehmen, oder der Schwefel eingehen will.

Endlich

Endlich und letztlich, damit man die Sachen desto besser incorporire, und maturire, so hat die Experienz ausgefunden eine Operazion, welche zwar anfangs gegen alle Vernunft zu seyn scheinet, nemlich die Conjunctio, Sulphurum Martis & Veneris mit Silber durch den gemeinen Merkur zu figiren, (das ist: das Vinculum oder Band inter formam & Materiam zu confirmiren, und gleichsam zu perpetuiren) vermittelst der Digestion der damit amalgamirten Luna, da man doch vermeinen sollte, daß der Merkur vielmehr flüchtig mache als figire. Aber die Experienz hat ausgeworfen, daß er die Masse um so viel mehr penetrire, in einander wirkend mache, zeitige, und folglich figire, auch durch seine Fermentation, die er in der Digestion des Amalgma verursachet, eine Scheidung mache, und ein Pulver ad superficiem hinauswerfe, welches sehr weich, und gekocht ist, auch gute Goldproben gibt, welches man dann befinden wird. Wenn man nur Bley oder Zinn ohne einige Präparation mit Quecksilber amalgamirt, in die Digestion setzt, und dergleichen Pulver auswerfen läßt, welches dann aus der Ursache entstehet, weil der Merkurius ein acidum arsenicale hat, so diese Operation thut.

Dieses Acidum um besser zu vermehren, wird nicht übel gethan seyn, wenn man auf dergleichen Amalgma ein Lac Sulphuris, oder

oleum vitrioli, oder Schwefel selbst in Substantia setzt, und es in einer solchen Wärme erhält, daß der Schwefel darüber in beständiger flüssiger Gestalt bleibt, denn also wird das Acidum, oder Sulphur arsenicale des Amalgama selbst desto mehr gestärket, und in große Bewegung und Gährung gebracht, folglich die darinn befindliche Luna fluida um so vielmehr durchkochet, und mit dem tingirenden Schwefel verbunden, und figiret.

Hierauf folgt nun von dem ganzen Proceß oder Recept ein Exempel.

Nimm Crocum Martis & Veneris ana, wie er auch bereitet ist, doch besser per Antimonium, noch besser, wenn sie beyde mit Salmiac gehörig sublimirt sind; diese Sublimate ana entweder mit einem fixen Salmiac, oder mit dem Sale ex Capite mortuo Aquæ fortis in die Luna, so gleich schwer mit Regulo Antimonii Wismutho & Saliamo zuvor zusammen geschmolzen worden, eingetragen, so viel darinn eingehen will, je mehr je besser; alsdann die Masse wohl gepulvert, mit 3 Theile Mercur amalgamirt, das Amalgama in ein Gefäß, so bequem ist, gethan, mit Oleo Vitrioli, oder Oleo Sulphuris, oder Lacte Sulphuris, oder nur gemeinem gepulverten Schwefel, doch so warm, daß er allzeit darüber geschmolzen fließen kann,

oben

oben zugedeckt erhalten in einer Digestion von etlichen Tagen, und gutes Feuer gegeben, daß die Materie beynahe koche, aber nicht evaporire, so wird sich die Masse zeitigen, auf die Art wie gemeldet ist.

Theodori Mandelichs Process war folgender:

Es wird aus 4 Metallen, als Bley, Zinn, Kupfer und Eisen ein Regulus gemacht, welchen man geobtacht pulvert, und mit Quecksilber zu einem Amalgma macht, welches mit fleißigen Reiben in einen gläßernen Mörser geschehen muß, wobey die Masse inzwischen allezeit zu befeuchten mit einer Mixtur von oleo tartari, Salz und Essig, weilen der Mercur den Regulum außer diesen nicht annimmt, wenn nun dieses Quecksilber und Regulus einander wohl angenommen haben, und ein rechtes Amalgama daraus worden, so macht man von Mercur und Silber auch ein Amalgama, vermischt solches mit dem ersten, und verdünnet solche Mixtur mit mehr Quecksilber nach Nothdurft, giebt es alsdann wieder durch einander in eine Retorte oder Phiole und laßt es mit einander wohl kochen, also, daß der Mercurius nicht davon rauche. Nachdem es nun etliche Tage und Nächte gekocht, so treibt man das Quecksilber davon, siedet das zurückgebliebene auf einem Scherben aus, treibet es ab, und schei-

scheidet es, so findet man in einem Loth 8 bis 10 Gran Gold.

NB. Der herüber getriebene Merkur wird zur künftigen Arbeit allezeit wieder gebraucht, wodurch er je länger je besser wird.

Nach diesem Bechnerischen Manuscripte werde ich aus Nro. 135. hier einige Eisen und Kupferzubereitungen einschalten, wobey eines zur Erklärung des andern immer dienen wird.

Nro. 22.

An der 19ten Seite heißt es:

Nimm Eisen, das ist, rostige eiserne Nägel, löse sie in Aqua regis auf, jedoch behutsam, als erstlich die Nägel nur mit Aqua regis angefeuchtet, und sodann alles nach und nach aufgegossen und solviren lassen, wenn alles aufgelöset, so gieß hinzu halb so viel als Aqua regis gewesen, Vitriolöl, laß es mit einander stehen einen halben Tag, alsdann das klare filtriret, und abgezogen, wieder aufgegossen, abgezogen, und dieses 4mal gethan. Was nach der letzten Abstraction zurück bleibet, das wiegt man, und nimmt dazu halb so viel Sublimat und den 4ten Theil Salmiac, reibt es wohl durch einander, und giebt es in eine Retorte, läßt es fließen, und wenn alles wie Wachs durch einander

ander fliesset, hört man auf Feuer zu geben. Dieses herausgenommen, zart gepulvert, und Spiritus Vini darauf gegossen, so extrahirt des Spiritus Vini rothgrünlich. Dieses Extrahiren continuiret, so bleibt zurück ein rothes Pulver.

Ferner nimm dessen und Silberkalk, der mit Kupfer gefüllet ist, gleiche Theile, und so viel die zwey mit einander am Gewicht machen, so viel nimm Mercurius sublimatus, und schmelz es abermal in einen Retörtel, wenn es geschmolzen, zart gerieben, und mit dem fixen Fluß geschmolzen.

Nro. 23.

S. 25. Vereinige das Astrum Martiale vel in sicco vel in humido mit der Luna Cornua, oder in Aqua fort nach aufgelößten Silber, und mach die Fixation und Progreß mit dem Boraxöle.

Nro. 24.

S. 26. Nimm obbesagte Massam Mercuriali lunarem heraus, pulvere sie, und vermisch sie mit dem halben Theile Materiæ Martialis, thu alles zusammen in eine Phiole, laß es mit einander fließen, endlich impostier es mit Massa boracali und trag es auf. Confer. p. 19.

Nro. 25.

S. 31. unter dem Titel: *Ex Campo Martis.*

Communicirt a D. *Ludolph* Dom. *Weiss.*

Nimm ½ ℔ Eisen oder Kupferblech, mach in einen neuen verglasirten Hafen mit ½ ℔ Schwefel S. S. S. lutir einen andern Hafen darauf, in welchen oben ein Löchlein eines Fingers breit gemacht werde. Setz solchen in ein Cirkelfeuer durch 3 Stunde, daß der Schwefel aber sich nicht entzünde, sondern nur langsam sich verdämpfe, bis zuletzt vermehre das Feuer, daß der ganze Hafen glühe, sodann laß alles erkalten. Nimm die Blechlein heraus, welche ganz aufgeschwollen, und so leicht brüchig, daß man solche mit dem Finger zerbrechen kann. Diese stoß zart zu Pulver, siede dieses Pulver in einer eisernen Pfanne mit filtrirten Regenwasser eine gute Stunde, das Wasser schütte hinweg, und unter das getrocknete Pulver vermisch und reib 4 Loth Salmiac wohl untereinander, diese gepulverte vermischte Masse trag auf einen Treibscherben, welcher so warm seyn muß, daß er fast glühe, rühr solche mit einen eisernen Schaufel stets untereinander, so wird der Salmiac fließen, und die metallische Corpora wie Wasser aufschließen; laß die Materie mit steten umrühren so lange in

Fluß

Fluß gehen, bis es sich wieder stocke, und zu einem rothbraunen Klumpen werde. Diesen Klumpen reib wieder zart, und vermisch mehrmal 4 Loth Salmiac darunter, laß solches wieder wie vor auf dem Treibscherben fließen und trocken werden. Unter diese Materie vermisch in einer Glasschale 2 Loth Sublimat, trag es wieder auf den Treibscherben, und wenn es wieder wie Wasser fließt, so gieß solches so gleich in einen Gießbückel oder Mörsel, so hat man einen dunkel rothen Stein, gleich einen gestockten Blut. Diesen verwahr vor der feuchten Luft sehr wohl, weil er sich sonst verzehret.

Nimm diesen Stein, und so viel als er wiegt, vermenge 9mal so schwer schön geschossenen Salpeter darunter, reib alles zart zusammen, fülle hiemit kleine Tiegel von ohngefähr 3 Unzen haltend zwey Theile voll, daß der dritte Theil leer verbleibe, setz diese Tiegel so viel deren sind, in einen Testscherben, lutir einen Deckel darauf, und gieb in einen Windofen durch 6 Stunden Gradatirfeuer, doch daß es die letzten 3 Stunden immer stärker und stärker Schmelzfeuer habe, so wird diese Materie zu einem rothen dicken schweren und schimmernden Glas, so in alle Metalle eingehet, und selbe färbet.

So du Gold schmelzest, und davon nach Proportion von der Masse etwas aufträgst, wird

es in Scharlachfarbe exaltirt, und unscheidlich davon zu bringen.

Prozeß hiemit *ad Lunam.*

Nimm gemeines Salz 8 Loth, vermisch darunter 1 Loth dieses pulverisirten metallischen Steines, laß solches in einem reinen Tiegel ½ Stunde fließen, sodann löse in 1 Pfund guten Aqua fort 1 Mark Silber auf u. s. w.

Diese präzipitirte Luna ist an der Farbe so dunkel und dunkeler als der Purpurmantel, und von selben nicht zu unterscheiden, reduzir solches mit Pottaschen und gestossener Kreide, so wirst du wegen der so häufigen Goldhaltung ohne Zusatz wenigstens der Hälfte eines andern Silbers die Scheidung nicht vollbringen können.

Nro. 26.

S. 33. Junker Chunrat Khlotze, Arbeit und Tinctur Silber in Gold.

Nimm Abfeil von Stahl wohl gewaschen 2 Loth, Mercurium sublimatum der 3mal sublimirt ist, 3 Loth, reib es zusammen und sublimir es in einem Glase, darnach reib es wieder, das wiederhole mit reiben und sublimiren bis der Merkur auf dem Abfeil liegen bleibt; wenn es also

also sublimirt ist, so nimm alles mit einander heraus, und thu darzu zweymal so viel Salmiac, reib es alles zusammen, und sublimir es zehnmal; darnach reib es klein, und solvier es in Essig, dann filtrir den Essig, so gehet ein rein Elixir hindurch ganz lauter, es muß viermal mit dem Essig abgezogen werden, darnach die fæces weggethan, den Essig laß sanft abrauchen, und coagulire es, dann reib es klein, und setz es zu solviren auf einen Stein, oder Dampfhafen, oder Blasen.

Dieses Wasser oder Oel solviert alle Metalle. Setz ein Gold, das subtil calcinirt ist, g. v. in 1 oder 2 Theil des Wassers, so solviert es sich von Stund an; setz es in Mist 8 Tage zu putrificiren, darnach coagulire es auf linden Feuer, dann solvier es in Balneo wie vor, und so fort.

Diese Arbeit thu 3 oder 4mal oder mehr, je mehr je besser, darnach wirf dieser Medizin 1 Theil auf 10 Theile fein Silber in Fluß, daraus wird Gold, als ich gesehen habe einen Ring eines Abtes, der dieses gemacht hat, und übertrift das andere Gold an der Farbe, und hat das Gewicht.

Nro. 27.

S. 86: *Crocus Martis.*

Wenn Eisen mit Sublimat 3 oder 4 mal sublimirt wird, und allezeit wieder unter die fæces gerieben, so wird es so schön, daß sich zu verwundern, und gehet gern ins Silber.

Nro. 28.

Seite 87.

Introductio 3. V. 4. Lotonum Auri in Marcam unam Lunæ Principis Anhaltini.

Fac purum Martis Crocum q. v. misce cum æquo pondere Salis amoniaci & Sublima, ascendet Sulphur martis cum Sale amoniaco in colore aurantiorum. Sublimatum in bona quantitate NB. aquæ calidæ solve, fiet flavo rubeum. Huic solutioni affunde guttatim oleum tartari, vel caput mortuum tartari in aqua soluti, Sulphur martis decidet in fundum, quod sine subsidere. Aquam effunde, in qua reperies Salamoniacum, post evaporationem aquæ adhuc usurpandum. Sulphur autem edulcora, & sicca, apparebit ut calx auri cui

par

par eſt in virtute. Cuſtodi Sulphur nobile, fac quantum vis, quia in illo latet theſaurus.

Nunc recipe Mercurii Sublimati puri & criſtallini, & optimi Antimonii hungarici, tere omnia ſubtiliter, miſce invicem, polle ex arenna per retortam (aliter tantum tranſit butyrum antimonii & albedo) nempe primo lento igne, deinde quo diutiori eo fortiori, & acquires primo oleum albo flavum, ſi autem carbones in arena pones, egredietur oleum ſanguinis inſtar.

NB. Hæc manipulatio omnino neceſſaria eſt, & totius proceſſus cardo in hoc conſiſtit.

Nota. Princeps Auguſtus Anhaltinus mediante hoc oleo cum pauxillo auri ſoluti integram lunæ marcam ſæpius tinxit. Recipe hujus olei partes 10 Sulphuris martis partes tres, calcis auri ſubtilis partem unam. Aurum & Sulphur pone in urinali, affunde partes 10 olei, claude diligenter, pone ad Balneum maris vaporoſum, poſtea in arena vel cineribus ſucceſſive coagula fiet lapis brunus.

Solve deinde boracem in Spiritu Vini, tere lapidem ſubtiliter & aſperge cum aqua præſcripta boracis exſicca, & hoc ter repete; hic pulvis libentiſsime ingreditur lunam; invenies in marca lunæ tres vel 4 colores auri. Luna reſidua poteſt ſemper uſurpari.

Wenn dieſe Abhandlung nicht ſchon durch die angehängte Metallzurichtungen größer geworden wäre, als ich ſie anfangs beſtimmet hatte, ſo würde ich den gegenwärtigen noch einige Vorſchriften beyrücken, die mit ihnen eine genaue Beziehung haben, und die in dem *Theſaurus ſelectus* aufgezeichnet ſind.

Die erſte iſt aus dem dritten Theile des *Particulars Chriſtian Baron von Richtenfels*, welcher er den Namen Medicina mentis & corporis gegeben hat. Ein anderes enthält der ſechſte Theil und heißt: Arbeiten *ad imitationem Fratris Baſilii Valentini de Particularibus*. Ich ſpahre ſie alſo für einen der folgenden Bände als einen Nachtrag zu dieſer Abhandlung, und dann ſollen ſie mit mehr anderen kuriöſen Arbeiten des berühmten Großſchedels geſellſchaftlich hervortreten. Nur noch einige Bemerkungen über manche dieſer Metallzurichtungen ſind mir übrig, die ich den Liebhabern der höhern Scheidekunſt nicht bergen will. Vielen

unter

unter ihnen werd ich nichts neues sagen, oder was ihnen nicht schon selbst auf eine oder die andere Art sollte begegnet seyn; ich habe aber als Schriftsteller auch mit dem vulgus profanum & omnis generis vulgus & hominibus zu thun, die noch verschiedener als ihre Gesichter sind; mit wirklich aufgeklärten großen Männern, deren Blick bis auf den Grund der Dinge hinstrebt, die aber, da wo sie nicht bis ans Ende hin zu sehen vermögen, dieses mit einen bescheidenen Boerhaven offenherzig eingestehen, und mit *Shakespear* schließen, daß es noch wohl andere viele Sachen unter dem Mond geben möge, wovon sich unsere Philosophie nicht ein Silbchen hat träumen lassen.

Eben so stehe ich vor dem Richterstuhle der Lichtmännchen, die vor lauter Glanz die Sonne nicht sehen, und doch jedes von ihren Stäubchen richtig und rüstig zerspalten können. Ich habe zu thun mit Köpfen und Rümpfen, mit Schwachen, die überall Wunder und Kobolde erblicken, wo glatte Alltagsbeobachtungen aufhellen könnten, mit Schreckgeistern, denen Gott und Alchimie, Christus und Geisterwelt eben solche Plattitüden sind, als Offenbarung; Hinsicht in die Zukunft, die noch um eine Spanne weiter als ihre Nase geht, und die sie mit ihrer Lorgnette nicht haben erreichen können. Mit diesen und hundert Abschnitten von ihnen habe ich zu thun,

und diesen allen will ich erzählen, was folgt: **Viele von den hier eingetragenen Partikulararbeiten, und Metallverrichtungen sind buchstäblich wahr, auf wiederholte Erfahrung der einsichtsvollesten Scheidekünstler gegründet, und thun alles das, was von ihnen vorgegeben wird.** Das ist die eine Seite! und die andere. Eben diese wahren auf Erfahrung festgesetzten und lucrative Versuche, mit eben denselben Materien, mit eben den Feuersgraden, mit eben der Vorsicht, von eben denselben einsichtsvollen Scheidekünstlern bearbeitet sind — nicht wahr, thue nicht das, was von ihnen vorgegeben wird, thue heute viel, morgen wenig, übermorgen noch weniger, und dann gar nichts, thue wieder was, und wieder nichts, und so fort bis — auf einmal thun sie wieder alles, und noch mehr als man erwartete, und nun — ist alles voll von Freude von Golde, nun hat man die rechten Ursachen gefunden, die rechten Handgriffe getroffen, nun kann es niemal mehr fehlen, nun macht man es wieder nach dieser sicheren Methode, und nun — und diese sichere Methode giebt — auch nicht eine Spuhr! Vielleicht hat eins der Zusätze diesmal nicht die gehörige Qualität gehabt, also geschwin-

schwinde: alle Materialien von ausgesuchter Beschaffenheit alle Arbeiten auch selbst die geringsten Vorbereitungen machen wir selbst, von jeden eine hinlängliche Menge zu mehreren fortgesetzten Versuchen; Und nun — nun giebt es reiche Ausbeuten. Da lag also der Fehler! fahren wir so fort, ein jeder mache es auf eben die Art, mit gleichen Feuersgrad, und beobachte mit aller nur möglichen Genauigkeit die geringste Phönomene, die sich zeigen, und das Resultat.

Herr P. B. hat 1 Dukaten Gold in jedem Lothe Silber; Herr H. v. B. hat ½ Dukaten; Herr P. S. hat nichts; Herr H. v. S. hat 3 Dukaten im Lothe mit eben den Feuersgraden? so zeigen ihre Tagebücher. Noch einmal. Nun haben alle viere, auch nicht einen Gran mit aller ihrer Vorsicht, und Anwendung. Ein drittesmal nun hat Herr von S. — nichts, Herr v. B. hat eine reiche Scheidung mehr als S. * * * zum erstenmal hatte, S * * hat auch Gold fast eben so viel als B *, und B * * hat nur die Hälfte so viel. Wiederholen wir es noch einmal, denn wir haben noch über einen Centner Materialien, also aufs neue, und wieder keine Uebereinstimmung, und so noch 20mal, und immer eben dieselbe Ungleichheit, nichts systematisches, kein bestimmtes Produkt, und doch alle 4 berühmte große Mineralogen und Scheidekünstler von der ersten Klasse!

Wer mir dieses nach den gewöhnlichen Begriffen der Scheidekunst zu erklären weiß, erit mihi magnus Apollo, und wer den Schlüssel hierzu gefunden hat, erit sibi magnus Adeptus, und doch sind dieses wirkliche Begebenheiten, die nicht im Monde, oder irgend einem andern Planeten, sondern die auf unserer lieben Erde, die wir bewohnen, und zwar in Wien, bey unseren Tagen sich zugetragen haben. Die Männer, denen das begegnet ist, sind: **Bode, Born, Scopoli** und **Sonnenfels.** Der erste und letzte leben noch, aus ihrem eigenen Munde ist dieses Geständniß.

Der eine der Prozesse war die flüchtige Schwefelleber Spiritus Salis amoniaci Sulphuratus Reguini, und ihre Wirkung auf Silber die 60 Mark Gold, im Centner Silber lieferte, auch 40 auch 20 auch nichts, und wechselweis bald was bald nichts.

Der zweyte ist der bekannte Zinnoberprozeß, dessen Resultat eben das nemliche war. Ich habe mit Fleiß Begebenheiten von Männern gewählet, die einen allgemeinen anerkannten Charakter als Gelehrte und Mineralogen von der ersten Größe haben, um den überweisen Allerklärern und hohen Naturbeherrschern zwey von den gewöhnlichen Machtsprüchen: **Unwahrheit** und **Kurzsicht** weniger zu lassen, mit denen sie bey

jeder

jeder Gelegenheit so fertig sind, um sich zu werfen, dann ich könnte nach den Dutzenden von andern minder bekannten aber eben so geschickten Scheidekünstlern Thatsachen von gleicher Beschaffenheit beybringen, die mit aller ihrer Einsicht, und Genauigkeit in dem was sie thun, doch nicht im Stande sind, sich und andern Rechenschaft von der Verschiedenheit dieses Resultats zu geben. Es wird in den itzt folgenden Bemerkungen sich noch die Gelegenheit ergeben, davon ein und anderes beyzubringen, wenn die dort beurtheilte Arbeiten natürlich dazu hinführen.

Der Prozeß unter Nro. 1. enthält wörtlich die Vorschrift, so wie sie der Author des groß und kleinen Bauers Chotolossæus oder Grafshoff angegeben hat. Diesem Tractate, der die Hoffnungen der Alchemisten auf einen ausnehmenden hohen Grad durch viele Zeit gespannet hat, muß man es zuschreiben, wenn dem Bleyglase, so große Wirkungen sind zugemuthet worden, die man so selten darin wahrnimmt. So verschieden aber auch die Worte des Verfassers: der graue Rock, der grüne Unterzug, die Feuersteine, der Eisenrost und rothfigirte Adler sind ausgelegt worden, so kommen doch die mehresten darinn überein, daß sie ein Bleyglas aus Kiesel und Bley haben wollen, welches sie dann mit Eisensafranen nach mancherley Weise bereitet wieder schmelzen, und mit Silber je länger je bes-

ser in Flüsse erhalten. Die Prozesse 2. 3. 4. kommen darinn überein. Je vollkommener und feiner nun die Vorbereitungen der Metalle die dazu genommen werden, gemacht sind, desto reicher sollte man glauben, müßte auch die Belohnung des Arbeiters ausfallen. Aber auch dieses scheinet nur unter gewissen Umständen seine Richtigkeit zu haben, und es muß noch ein anderer Knoten im Wege liegen, der so wohl bey diesen als vielen anderen Arbeiten Verwirrung macht, wenn ihn nicht die Hand des Künstlers zu lösen weiß. Sollte vielleicht die Jahreszeit, gewisse Täge, gewisse Zeiten, selbst Stunden, der Mondsdruck und mehr andere Albernheiten des Alterthums, wie sie die Modesprache itzt nennet, mit allen dem gelehrten Widerspruch hier mit im Spiele seyn, so wie die davon abhangende Witterung, Ausdünstung, und dergleichen mehr? Vielleicht dienen einem aufmerksamen Beobachter diese alten Dummheiten gleichwohl noch zu etwas mehr, als ein witzelndes αυτοσεφα, mit dem sie der erste beste Knabe verächtlich bemitleidet, und herabwürdiget. Eben so wenig sollte die Beschaffenheit der Materialien, der Gefäße, der Kohlen, der Werkzeuge, der Dünste die in der chemischen Werkstätte selbst oder in ihrer Nachbarschaft entstehen, und sich merklich oder auch unbemerkt mit dem Feuerstoffe mischen niemanden mehr gleichgültig seyn, nachdem die neuern Erfahrungen mit den Luftarten zur Ehre unseres

Zeitalters hinlänglich beweisen, wie wesentlich und richtig alle diese Umstände den chemischen Operationen werden können. Eine genauere Rücksicht auf solche Sachen, als man bishero gewohnt war, machet vielleicht manches erklärbar, und helle, was sich itzt gar nicht will erklären lassen, lassen aber die Arbeit zum zweyten und hundertenmale mit eben dem Erfolge wieder treffen, so wie sie nur ein Ohngefähr und besonders verbundene Umstände zufällig herbey führten, und verschaffen mit der Zeit einen eben so sicheren Ausgang der mehresten Operationen, als man bey den gemeinen Abscheidungen von Sauren, Zusammensetzungen der Mittelsalze, und anderen solchen Arbeiten, die zum Handwerke geworden sind, zu sehen gewohnt ist.

Bey der zweyten Nummer finden sich nicht wenige sehr anwendbare Beobachtungen. Auch das Eintränken der Schmelztiegel in Fettigkeiten ist eine sichere Erfahrung, die nicht ohne Wirkung ist.

Bey Nro. 3. kommt die Vorbereitung des Schwefels mit Scheidewasser vor. Ich erinnere mich hierbey einer Geschichte, die einem meiner verstorbenen Freunde Herrn von Reinsperger aufgestoßen ist. Er war Kammermaler bey dem Prinz Karl von Lothringen, und eben so geschickt im Kupferstechen als malen. Ein großer Lieb-

haber

haber der Alchemie aus Gründen und durch Beweise, die er mit Augen gesehen hatte. Er besaß verschiedene artige Wissenschaften, die er sich durch die Scheidekunst hatte eigen gemacht; so machte er z. B. aus kleinen große Perlen, die, die Härte ausgenommen, von den ordentlichen gewachsenen besten nicht zu unterscheiden waren.

Um das Grabmal des Theophrastus zu sehen, und vielleicht noch mündliche Ueberlieferungen mehr von ihm zu erfahren, als bekannt sind, machte er eine Reise nach Salzburg, und in die dortige Gebürge, kam mit manchen andern Nachrichten und Erzarten von dort wieder zurück, ohne daß er von Theophrast etwas besonderes hätte erfahren können. Unterwegs wurde er mit einem Pfarrer bekannt, der erzehlte ihm von einen Gebürgbauern aus seiner Pfarre, den er ihm auch nannte, dieser mache das Quecksilber größtentheils zu Golde; auf die nähere Nachfrage sagte ihm der Pfarrer: der Bauer gebe das Quecksilber in eine eiserne Pfanne, und schütte darauf *Oleum Sulphuris per deliquium*, lasse es damit eine kurze Zeit und so lange sieden, bis es zu einer festen Masse werde. Dieses treibe er ab, und dann habe er das feineste Gold. Der Mann sey sehr vermöglich. Wie aber dieses Oleum Sulphuris per deliquium gemacht werde, das wußte der Pfarrer nicht, denn er meinte, daß dieses eine in den Apothe-

ken

ken schon vorfindige bekannte Sache seye, wie ihn aber Reinsperger darüber anders belehrte, versprach er ihm sich bey dem Bauern deshalb näher zu erkundigen, und was er davon erführe Nachricht zu geben. Reinsperger hörte von verschiedenen andern Personen eben dasselbe, daß der Bauer Gold machen könne, wie aber und die Umstände, die ihn der Pfarrer angegeben hatte, wußte niemand. Das Versprechen des Pfarrers ist aber auch unerfüllt geblieben, denn anfänglich machte er ihm mancherley Entschuldigungen in seinen Briefen, und zuletzt gab er ihm gar keine Antwort mehr.

Für einen Mann wie Reinsperger waren Nachrichten von dieser Art viel zu einladend, als daß er nicht sie durch mehrere Versuche hätte prüfen sollen. Er verfiel damit auf eine von Theophrast aufgezeichnete Arbeit, von dem Schwefel ein starkes Wasser abzuziehen, und dadurch zu einem unverbrennlichen Oel zu machen, unter andern Eigenheiten hatte dieser sonst geschickte Mann auch diese: daß er unaussprechlich wankelmüthig und veränderlich in seinen Meinungen war. Daher hat er vielleicht 1000 Sachen und das allezeit in sehr großer Menge angefangen, und davon kaum 10 zu Ende gebracht, und diese noch nicht so vollkommen, als sie es hätten seyn können. In diese Klasse gehört nun auch diese Schwefelzurichtung, die er in einem

Zeit=

Zeitraume von 20 Jahren wohl 10mal angefangen, einige Zeit fortgesetzt, und auf einmal stehen lassen, bis die Gläser oder das bearbeite Materiall zerstoßen, zerstreuet oder er sie selbst als eine Sophisterey wieder weggeworfen hatte, der er sich schämte, wann er irgend wieder ein anderes Subjectum lapidis bearbeitete, und das geschah ihm wenigstens alle 2 Jahre. Dann durch die Zeit, da ich ihn gekannt habe, weiß ich dieses mit Gewißheit zu bestimmen. Die letzten 3 Jahre seines Lebens, war es die Holzkohle, woraus er den Stein der Weisen zu machen vorhatte. Ein gewisser Obristlieutenant Fürst von Geniecorps der hierinn mit Nutzen zu arbeiten von sich vermuthen ließ, und Graf Harsch k. k. Kämmerer und Hofrath hatten ihn hierauf aufmerksam gemacht, noch 2 Tage vor seinem Tode zeichnete er mir die Maschine mit zitternden Händen als den größten Beweiß von seiner Freundschaft, womit man den Feuergeist der Kohle auffangen und dadurch ein Menstruum erhalten sollte, das alle Körper aufzuschliessen allein im Stande seye. Kurz vor dieser Epoche hat er die Schwefelarbeit wieder angefangen, wo mich der Zufall eben zu ihm führte, als er gegen 10 ℔ Schwefel in einem großen Kolben untern Händen hatte, aber auch diesesmal war er seinem Systeme ungetreu und ließ die Arbeit wieder stehen, weil es ihm nach 4 oder 5 maligen Kohabitionen noch nicht hatte liquesciren wollen.

Herr

Herr Zips ein geschickter Chemiker, der für den Professor Crant die chemischen Experimente zu seiner Zeit besorgte, hat mir aber davon versichert, daß, nachdem Reinsperger dieses schon nicht weiter mehr fortzuarbeiten beschlossen hatte, er diesen Schwefel gekostet, und durch den Geschmack eine Salzigkeit darin wahrgenommen, die ihm die Thunlichkeit der Liquescirung durch diesen Weg angezeigt habe. Ich habe geglaubt, daß diese Nachricht hier nicht am unrechten Orte seye, ob ich gleich nichts weniger als behaupten mögte, daß dieser Schwefel das thun würde, was der salzburger Bauer mit seinem Oleum Sulphuris per deliquium zu verrichten im Stande war.

Bey dem Proceß von Nro. 4. wenn er irgend von jemand sollte unternommen werden, will ich die Vorsicht empfehlen, daß man nicht, wie es da geschrieben stehet, gleich die ganze Masse mit Bleyglas mische, und zusammenschmelze, sondern nur erst einen Vorversuch im kleinen z. B. mit einem halben Skrupel anstelle, um zu sehen, ob und wie heftig die Detonation ist, die aus diesen Mischungen entstehen kann, damit man hernach die Arbeit umzuändern, und den Prozeß ohne Gefahr zum Ende zu bringen im Stande ist.

Von

Von der an eben diesem Orte angerühmten längeren Digestion kann ich aus eigner Erfahrung versichern, daß man dadurch oft ganz besondere Verfeinerungen, Scheidungen und Mischungen erhält, die sich nach den gewöhnlichen Wegen nicht wollen erkünsteln lassen. Ob dieses nun aber sich auch bis auf Metallveredlungen erstrecke, kann ich nicht sagen, denn meine Versuche sind nur der alchemischen und medizinischen Chemie gewidmet gewesen; aber in Absonderung von Farbestoffen als Mittel zur Haltbarkeit, und sie auf den möglichsten Grad von Lebhaftigkeit und Schönheit zu bringen, habe ich der anhaltenden Digestionswärme ungemein viel zu verdanken. Eben dieses hat bey medicinischen Zusammensetzungen statt, und man erhält dadurch Produkte, die dermalen eben so selten als unbekannt sind, und wovon nur in den Schriften der ältern Alchemiker sich Nachrichten vorfinden.

Bey Nro. 5. wird dieser kleine Bauern Proceß auf eine von dem vorigen ganz verschiedene Art erklärt.

Die Beschreibung dieser Miner kommt in dem Catalogus Manuscriptorum etwas umständlicher unter Nro. 148 und 149 vor, sonst aber merke ich dabey an; daß eben diese Miner von dem Orden der Cherubinritter zu ihren chemischen Arbeiten vorgeschrieben ist, die unter Kaiser Karl

dem

dem VIten in Wien blühete, und wovon noch einige Nachrichten nebst den Ordensbüchern in dem Catalogus Manuſcriptorum bey Nro. 26. aufbewahrt ſind. Dieſe Miner iſt ein Mißmutherz, das zu gleicher Zeit Schwefelkies und Zink enthält, ſo war wenigſtens dieſe, wovon ich einſt durch den ehemaligen Director der orientaliſchen Akademie und Profeſſor der Experimentalphyſik dem bekannten Vater Franz einige Pfunde bekam. Es war ſehr ſchön taubenhälſig, über und über mit ſattgold gelben Knöpfchen wie Nadelknöpfe beſäet, und zerfiel an der Luft zu Pulver, das ſich größtentheils zu einem Vitriol auflöſete. Durch die Zuſammenſetzung von Schwefelkieß, Spiesglas und Eiſenvitriol oder Spiesglaskönig und Eiſenvitriol allein, die der Verfaſſer in Abgang der rechten Miner dagegen vorſchlagt, kommt aber ſicher das nicht heraus, was dieſe Miner in ſich hat; eben ſo wenig darf ſie mit der ſogenannten Minera martis ſolaris hæſsiaca verwechſelt und vor einerley genommen werden.

Der bekannte *Vanderberg* legt in ſeinen Schriften eben dieſe hungariſche Wißmuthminer zum Grunde von ſeinen Arbeiten, vorzüglich da wo von Spießglas die Rede iſt. Wahrſcheinlich auch *Clingius*, ob man gleich bald den Mispickel, bald aber eine mit Kieß vermiſchte, dann wieder die reine Pechblende für die Materie hielt, davon er ſo beſondere Sachen aufgezeichnet hat.

Die Schriften eines gewissen Herrn von *Moscheros*, der vor einigen 30 Jahren als ein großer Kenner und Liebhaber der höhern Scheidekunst in Wien bekannt war, stimmen zwar für die reine Pechblende, die ihm auch *Clingius* selbst angegeben hatte, doch lassen sich bey weitem nicht alle Versuche des *Clingius* damit nachmachen, hierzu kommt noch, daß die reine Pechblende nicht leicht in solcher Menge zu haben ist, als sie zu dessen Arbeiten erfordert wird.

Auch Hauptmann scheinet diese hungarische Wißmuthminer bey seinen 70 Wundern vor Augen gehabt zu haben, die als ein Anhang bey *Batdorfs Filum Ariadnes* sich finden.

Ich halte übrigens mein Urtheil wegen der Wirkungen zurück die diesen Arbeiten zur Metallveredlung zugeschrieben werden, da ich hierinn keine eigene Versuche gemacht habe, das weiß ich aber aus den Erfahrungen von mehr als einem rechtschaffenen und wahrheitsliebenden Manne: daß feine, vorbereitete Eisen und Kupfersafrane durch Digestionen mit Silber nie ohne Goldgehalt sich zeigen; und dieser ist größer oder geringer, nachdem diese Safrane mehr oder minder verfeinert sind. Wenn es darauf ankäme, dieses mit gedruckten Schriftstellern zu beweisen, die nicht blos Alchemisten waren, so würde ihre Anzahl zimlich stark seyn; ich begnüge mich hier

nur

nur zwey davon anzuziehen, nemlich *Pott* und *Justi*, die man aber darüber selbst nachlesen muß, und die einem jeden, wenn er anderst sehen will, und wenn sein Kopf nicht ganz von der Natur verwarloset ist, so viel beweisen werden, daß er den Erfahrungen dieser Männer, und seinen eigenen Augen, da er ihre Angaben ohne vielem Aufwande bald zu den seinigen machen kann, mehr trauen darf, als dem platten Widerspruch; der größtentheils nur Stolz, Modeton, Unwissenheit und Verstellung zum Grunde hat. Es kömmt hierbey nicht darauf an, ob diese Operazionen eine Ausbeute von Millionen oder auch nur den Beweiß liefern: daß ein edleres Metall dabey zum Vorschein kömmt, welches in keinem von den Zusätzen derselben vorhin einzeln befindlich war.

Die Silberverrichtungen machen nach Gelegenheit nicht selten eine merkliche Veränderung in diesem Metalle; in der technischen Chemie habe ich sie zum Theil sehr anwendbar gefunden, und überhaupt muß ich sagen, daß ich aus manchen, für das, wofür sie ausgegeben waren ganz falschen Vorschriften sehr nützliche Wahrheiten gesammelt habe, die für den Physiker eben das, und oft mehr werth sind, als vielen die würkliche Metallverwandlungskunst seyn dörfte.

Von der unter Nro. 6. bemerkten Silberzurichtung ist schon oben gesagt worden, daß sich hierauf in den übrigen Bänden des *Thesaurus selectus* sehr oft berufen wird, wo sie als Vorarbeit und als ein vollkommen reines Silber desto mehr die Wirkung anderer Metallbereitungen in sich aufzunehmen dienen soll.

Bey den übrigen Verrichtungen des Silbers, und den damit verbundenen sogenannten Gradierungen von Nro. 7. bis 16. ist überall der Kalk in starken Gewicht vorgeschrieben. Die Verschiedenheit des Kalks, das stärkere oder schwächere brennen desselben, die Zeit, die seit dem Brennen bis zu seiner Verwendung verflossen ist, die Ausdünstungen in deren Nachbarschaft er sich befunden hat, die Jahreszeit, die Witterung sind bey Versuchen von dieser Art nicht außer Acht zu lassen, und können sehr merkliche Veränderungen in den Wirkungen hervorbringen, und ganz andere als man davon erwartet. Von manchen dieser Umstände hängt vielleicht die Verschiedenheit ab, die man bey den Experimenten wahrgenommen, welche selbst die geschicktesten Scheidekünstler nicht haben erklären noch vermeiden können.

Das Beyspiel das ich oben von dem Hofrath Born und dem Professor Boda und Scopoli mit der flüchtigen Schwefelleber angezogen habe,

habe, ist so auffallend, als wahr und sonderbar es ist. Schon in älteren Schriftstellern z. B. *Cardilucius* findet man eben diese veredelnde Kraft auf Silber durch die flüchtige Schwefelleber zwar angemerket, doch geschieht dabey keine Erwähnung, daß dieser Versuch zu denen gehöre, welche bald gerathen, bald aber wieder nicht gerathen wollen.

In mehrern Handschriften meiner Sammlung ist eine gleiche Wirkung der flüchtigen Schwefelleber zugeschrieben, unter andern aber findet sich in **Johann Georg Hofmanns** Manuscript das unter Nro. 22. in dem Catalogus Manuscriptorum stehet, und deßen zweyten Theil auf der 156 Seite unter dem Titel *Particular* **des alten Herrn** die Bereitung einer flüchtigen Schwefelleber, die soglеich folgen wird, hierbey liegt der Originalbrief eines gewissen von *Zisla*, der hierüber nähere Umstände angiebt. Er enthält aber auch zugleich mit die Beobachtung, daß diese Arbeit nicht einmal wie das andere den nehmlichen Erfolg gezeigt hat, und daß 9 damit gemachte Experimente jedesmal ein anderes Resultat gegeben haben. Doch ich trage beydes der Sonderbarkeit wegen hier ein, und zwar mit ihren eigenen Worten.

Das *Particular* des alten Herrn.

R. Sulphuris electi 10 Loth.
Antimonii 8 Loth.
Salis armoniaci 12 Loth.
Tartari 4 Loth.
Calcis vivæ 20 Loth.

„ jedes besonders gepülvert, mische es geschwin-
„ de unter einander und distillire per Retortam
anfangs gelinde bis gelbe Tropfen anfangen zu
kommen, und der Recipient voller Steinen wird,
so mehre das Feuer nach und nach, so werden
bluthrothe Tropfen kommen; es werden sich auch
„ flores sublimiren.

NB. „ Es müssen die Pulver vor aller Luft
„ bewahrt werden.

„ Das Oel rectificire noch einmal per Re-
„ tortam, alsdann mach ein Vitriol aus Ku-
„ pfer und auch einen aus Eisen cum oleo
„ sulphuris, und nimm von jedem Vitriol 8
„ Loth; reib selbe wohl untereinander, thu es
„ in eine Retorte, distillier nach der Kunst den
„ letzten Grad halt 42 Stunden an, es muß
„ aber ein großer Recipient vorgelegt seyn,
„ alsdann dephlegmir das herübergegangene und
„ wieg es. Wenn du von solchen 6 Loth hast
„ thu darein 2 Dukaten, so löset es solche gleich
„ auf, allein sie müssen zu einem Kalk gemacht
„ seyn.

„ In

„ In solches Oel leg alsdann laminirt Sil-
„ ber, so mit Arsenic präpariret ist, laß es 2
„ Tage und Nächte in Digestion stehen, nimm
„ es heraus, laß es wohl abtropfen, trag es
„ ins Bley, und scheide es, so wirst du Wun-
„ der sehen.

„ Wenn man aber wegen der Zeit solches
„ kürzer machen will, so nimmt man obiges
„ Oel, so ohne den Vitriol präparirt ist, und
„ somit einen Dukaten Gold darein, und thut
„ darein Silber, so per Arsenicum präparirt
„ ist, läßt es 8 Tage in Digestion stehen, so
„ wird man Wunder sehen.

Der Brief des *J. A. v. Zisla. De Data*
München den 6ten Januar 1724.

„ Wohledler

„ Insonderst hochgeehrtester Herr Bruder.

„ Dessen wertheste Zeilen vom 14. Decem-
„ ber habe ich bey meiner Anherkunft von mei-
„ ner Schleißheimerischen Arbeit am neuen Jah-
„ resabend richtig zu Handen bekommen, bedan-
„ ke mich also höflichst vor die Apprecation
„ der Feiertage und Neujahreswunsch, welches
„ von Herzen beyderseits reciprocire. Belangend
„ den neuen Geist zum öfteren schreiben, ist es

N 4 wahr,

„ daß ich selbigen bedürftig bin, wünsche aber
„ auch einen gleichförmigen, damit mein Schrei=
„ ben möge beantwortet werden, und ist mir
„ leid, daß ich von des Herrn Brudern dreyen
„ Briefen keinen bekommen habe, welches zwar
„ die Ursache seyn kann, weil ich mich den ver=
„ gangenen Sommer gar wenig in München auf=
„ gehalten habe, auch bis 2 Monat in Prag
„ gestanden bin. Und wie mir der Herr Bruder
„ meldet, daß er von gar vielen Unglücksfällen mir
„ schreiben könnte, wollte ich vielleicht nicht weniger
„ berichten können, aber Geduld, es ist besser, daß
„ wir hier etwas abbüßen, als in jene Welt sparen,
„ maaßen wir ein jeder nicht ein kleines Säckel
„ voll zu verantworten haben, derohalben ist es
„ gut, daß uns Gott hier heimsucht, welches
„ ein Zeichen ist, daß er uns lieb hat, wenn
„ wir es nur geduldig zu seiner Ehre übertra=
„ gen, und ihn dafür danken, so wird er uns
„ niemalen völlig zu grund gehen lassen. Be=
„ treffend etwas reales habe ich bis dato
„ nichts erhalten, außer ein Gradieröl, so
„ ich von meinem werthesten Herrn Brudern
„ selbst überkommen habe, welches betitelt
„ ist: des alten Herrn Particular (so
„ dem Herrn Bruder bey den Minoriten zu
„ Wien das Miserere geweissaget, und dem
„ Herrn Bruder die runden Tiegel, so un=
„ ten von Quecksilber mit Filligran ist über=
„ zogen gewesen, geschenkt hat) und wie

in

„ in meiner goldspinnerischen Behausung
„ den Proceß 2 oder 3mal wiederholet und
„ die Retorte oder Recipienten uns allzeit
„ zersprungen sind, welches aber die Ur-
„ sache gewesen, daß die Retorte nicht mehr
„ als ein Viertel von der Materie muß an-
„ gefüllet werden, und je weiter der Halß
„ je besser es ist, wegen des auffsteigenden
„ Sublimats von Salmiac und Schwefel,
„ auch muß der Recipient aufs wenigste 10
„ oder 12 Maaß halten, das ist: je grösser
„ je besser. Ich habe unlängst diesen Pro-
„ zeß, so ich weiter vor nichts geachtet ei-
„ nem hier im Lande sich befindenden guten
„ Freund communicirt mit dem Geding, daß
„ wenn er ihn bereitet mir parte davon zu
„ geben, welcher dann die Sache mit rech-
„ tem Fleisse probiret, und in der That er-
„ fahren: daß er von einem halben Loth
„ Silberkalk, so er 3 Tage und Nächte
„ lang in diesem Oel in linder Aschen-
„ wärme digeriret, 42 Gran des schön-
„ sten Goldes, als ich mein Tage gese-
„ hen überkommen, und solches hat er
„ 3mal nach einander wiederholet, und
„ allzeit die Wahrheit erfahren. Wei-
„ len er aber mir untreu worden, und
„ mir niemal etwas davon gesagt, daß
„ ihm mein gegebener Proceß gerathen,
„ ist er augenscheinlich von Gott gestra-

 fet

„ fet worden, so daß er allemal, wie
„ er es mir jetzt unlängst vertrauet hat,
„ um 5 Gran weniger bekommen, und
„ also abgestiegen, daß er jetzt nicht
„ mehr auch keinen Staub von einer
„ Scheidung spüret; also habe nicht er-
„ mangeln wollen, solches meinem werthe-
„ sten Herrn Bruder zu berichten, damit
„ derselbe auch eine Probe davon machen
„ möge, weilen es der Mühe wohl werth
„ ist, und die Sache nicht lange hergeht,
„ auch von keinen Kosten ist.

„ Sonst übersende hiermit ein Gradierpul-
„ ver, welches eine schöne Scheidung geben soll,
„ wenn es recht gearbeitet wird, nemlich:

R. „ 1 ℔ Bluthstein,
„ 8 Loth kalcinirten ungarischen oder milbacher Vitriol,
„ 8 Loth Salmiac,
„ 4 Loth Alaun,
„ 2 Loth distillirten Grünspan,
„ 3 Loth Galmay,
„ 2 Loth Tutia alexandrina, und
„ 1 Loth Salpeter.

„ Diese Species müssen auf einem Stein je-
„ des besonders wohl zu Pulver gerieben, dann
„ wohl untereinander vermischt werden, dann mit
„ guten Vitriolöl angefeuchtet, wieder gelinde

tro-

„ trocken lassen werden, wieder angefeuchtet, und
„ solches zu 4malen repetirt, dann ist es be=
„ reitet, um damit pars cum parte zu că=
„ mentiren.

„ Jetzt nimm 1 Theil Silber, laß es flies=
„ sen, darein trag 1 Theil fein Gold, wann es
„ mit einander geflossen in Zinn gegossen, dann
„ fein dünn laminirt, je dünner je besser; als=
„ dann mach in einer Cämentirbüchse mit obigen
„ Cämentirpulver und den Camellen S. S. S.
„ verlutier den Tiegel, und gieb ihm ein gelin=
„ des Cirkelfeuer 4 Stunden lang, nur so viel
„ daß man die Hand auf dem Tiegel leiden
„ kann; alsdann 4 Stunden stärker, letzlich 4
„ Stunden wieder stärker, und zwar nicht mehr
„ nur daß der Tiegel braun glühe, dann ist es
„ fertig, laß es erkalten, nimm deine Ma=
„ terie heraus, reinige das Pulver von den
„ Camellen, so soll man die Ausbeute schon
„ erfahren.

„ Ich wünsche alles Glück dazu, denn bis
„ dato habe ich keine Hand an die Chimie an=
„ legen können, wegen des beständigen hin und
„ herwandern. Also liebster Herr Bruder, wenn
„ ja was glücken sollte, so bitte auf mich als
„ dessen getreuen Freund nicht zu vergessen,
„ werde es auch meiner Seits nicht unterlassen.

NB.

NB. „ Das Gradierpulver soll so viel am
„ Gewichte genommen werden, als das pars
„ cum parte wiegt.

„ Also liebwerthester Herr Bruder, das ist
„ das wenige, was ich ihm für diesmal be-
„ richten kann, bitte nur mir wieder bald zu
„ schreiben, dann ich jetzt die Briefe alle richtig
„ bekommen werde; so will ich mit nächsten be-
„ richten, was es vor eine Menge Laboranten
„ hier giebt, und mehr als niemals, zumalen
„ unser Churfürst und Churfürstinn selbst eine so
„ große Liebe dazu bekommen, daß jetzt alles,
„ was nur einen Tiegel zu heitzen weiß, zu la-
„ boriren anfängt.

„ Also zum Beschluß gratulire zu den jungen
„ Sohn, und wünsche nebst göttlicher Empfeh-
„ lung den fernern Beystand des Allerhöchsten,
„ mich aber beyderseits höflichst empfehle, und
„ lebenslang verbleibe meines hochgeehrtesten Herr
„ Bruder

gehorsamer Diener

J. A. von Zisla.

Ich habe diesen Brief seiner Originalität we-
gen ganz mit eingerücket, ohngeachtet ein großer
Theil davon Sachen enthält, die eigendlich nicht
hieher gehören. Bey den Versuchen, deren Zisla
erwehnet, scheinet die bloße Schwefelleber allein
ange-

angewendet worden zu seyn, und dann ist es das nehmliche, was um 60 Jahr später bey den wiederholten Versuchen eines Borns, Bodas und Scopolis sich ereignet hat, wobey nur der einzige Unterschied in der Erklärung der Ursachen der ist: daß wenn diese gelehrte Männer ganz offenherzig ihre Unwissenheit hierüber eingestehen, jenen Gott als einen Rächer und Strafer eines undankbaren lieber für sich auftretten läßt, als daß er in natürlichen Ursachen den Unterschied dieser Wirkung aufsuchen sollte. Ein anderes Beyspiel von der Kalkschwefelleber habe ich den Beobachtungen eines der vortreflichsten Männer unseres Zeitalters dem Obristwachtmeister von Barozzi bey der ungarischen adelichen Leibgarde zu danken. Nur ein paar Worte von ihm für die, die nicht so glücklich sind, ihn persönlich zu kennen.

Als Lieblingsschriftsteller seiner Nazion und klassisch so wie die Griechen und Römer aus dem goldenen Zeitalter, bin ich nicht im Stande ihn zu beurtheilen, bin nur das Organ seines Landes, das ihm die Entwicklung des harmonischen, des schönen, und des bisher unbekannten Reizes seiner Sprache Dank weiß. Aber als den Busenfreund von allem was Rom und Gallien zu seinen schönsten Geistern zehlet, als einen Mann deßen Lippen dem allgemeinen Ausspruche gemäß nie eine wissendliche Unwahrheit berühret hat, als einen grossen erfahrnen Scheidekünstler, als einen

eifrigen Verehrer der höhern Naturkunde, als einen genauen und sorgfältigen Beobachter von Experimenten aus der geheimern Scheidekunst, als den würdigsten Besitzer eines Schatzes von den sonderbarsten und merkwürdigsten Handschriften, und endlich als den Mann, der mit dem vortreflichsten und offensten Kopfe die so seltene Eigenschaft, das beste gefühlvolleste und redlichste Herz verbindet, als solchen kenn ich ihn, kann ihn aufführen, und halte es für eins der besten Geschenke, die mir der Himmel mit seiner Freundschaft gab. Diese schwache Charakteristik habe ich geglaubt hier voranschicken zu müssen, weil ich mich auf seine Erfahrungen in diesem Werke mehr als einmal zu berufen Gelegenheit haben werde, um allen den Einwürfen zuvor zukommen, die man über ihre Richtigkeit erregen könnte. Das wovon jetzt die Rede ist bestand im ganzen darin:

Er machte eine Kalkschwefelleber mit Regenwasser, hierin netzte er Silberbleche, und bestreuete sie dann mit mineralischem Turpeth, ließ sie an der Sonne trocknen, netzte sie wieder in der Schwefellauge, und bestreuete sie abermal mit dem Turpeth, welches er auch noch zum drittenmal wiederholte; denn cämentirte er sie mit gradweise vermehrtem Feuer, schmolz das Silber ins Bley auf der Kapellen, und erhielt nach dem Scheiden eine ansehnliche Menge guten Goldkalk.

Dieser

Dieser Versuch mit eben der Schwefelleber und dem nehmlichen Turpeth wiederholet, gab nichts; mit frischen Materialien noch mehreremal versuchet, gab nichts. Auch wurde dieses von andern geschickten Männern auf eben diese Weise nachgemacht, und nur ein einzigesmal ward dadurch eine Goldscheidung erhalten, die aber nicht so beträchtlich war. Die Vermuthung oder der Einwurf, daß vielleicht in dem Silber schon das Gold gewesen seyn möge, fällt durch die Versicherung hinweg, daß ein reines Scheidsilber zu diesen Versuchen genommen worden.

Bey Nro. 8. wird man die Bemerkung finden: daß durch die Cämentation des Silbers mit dem dort verfertigten Salze die Silberbleche löcherig werden sollen: Hierbey erinnere ich mich der Geschichte, die mir ein ehemaliger preußischer Obrist Baron von der Reck von einem eben so löcherigen Silber erzehlte, dessen Zubereitungen er beygewohnt hatte. Er war in Dresden, und als Liebhaber der Alchemie suchte er merkwürdige Leute dieser Art auf. Unter anderen lernte er einen kennen, der nebst andern chemischen Künsten, auch diese besaß, daß er durch Cämentiren das Silber so löcherich machte, als wenn es die Würme durchfressen hätten. Sobald es in diesem Zustande war, goß er es durch das Spiesglas und erhielt so viel Gold als das Silber im Gewichte war. Es war ein salziges Pulver, wo-

mit

mit das Cämentiren verrichtet wurde; das Silber litt gegen den achten Theil Abgang. Aller Mühe ohngeachtet die sich der Obrist um diese Kunst gab, konnte er den Künstler, der ein reicher Mann und mit Geld nicht zu gewinnen war, nicht dahin bringen, daß er ihn dieselbe gelehret hätte. Er sah also nur eine Wahrheit, der er sein ganzes Leben nachgetrachtet, und die er in seinem 90sten Jahre da er starb, noch nicht erreichet hatte.

Aus den Beobachtungen eines andern habe ich in eine Sammlung von Anekdoten dieser Art eingetragen: daß der feinere Arsenik eben das bey dem Silber verrichte und es löcherig mache.

Vielleicht können diese historische Nachrichten, die sich auf Thatsachen gründen, Anleitung zu leichterer Entdeckung einer Kunst geben, um die sich einst *Teichmeier* und mehrere ansehnliche Scheidekünstler ungemein bemühet haben, vorzüglich aber um die Vereinfachung dieser Silberverwandlung, und ohne der öftern Wiederholungen von Cämentationen nöthig zu haben.

Zu den Arbeiten unter Nro. 18. 19. und 20. die ich hier ihrer Uebereinstimmung wegen zusammen gereihet habe, werde ich ein andersmal die Wahrnehmungen beybringen, die an einem auf solche Art behandelten Silber sind bemerket worden. Soviel kann ich indessen davon versi-

chern,

chern, daß durch dergleichen Schmelzungen, Verquickungen und Wiederabsonderungen, wenn sie mehrmal wiederholet werden, das Silber nicht allein eine besondere Eigenschaft für sich erlange, sondern auch in diesem Zustande eine ganz sonst nicht gewöhnliche Wirkung auf andere Körper äußere, die bey Gelegenheit der Bearbeitung anderer Mineralkörper einen schicklichern Ort als hier finden werden.

Das Becherische Manuscript wird keinem Liebhaber der höheren Naturkunde gleichgültig seyn.

Nach seiner Theorie ist zwar das Gold ein gleichartiger Körper, der aber doch aus Theilen bestehet, die Schwefel und Quecksilber sind, aber beyde höchst fein, rein und feuerbeständig.

Eisen und Kupfer haben im Ueberfluß eben den Schwefel, den das Gold hat; dieser darf nur von ihnen geschieden, fein und feuerbeständig gemacht, dann wieder mit einem feuerbeständigen Quecksilber, der im Silber ist, verbunden werden, so bringt man aus diesen Dingen, die nicht viel kosten, eben das feine Metall, welches einen so hohen Werth hat, Gold hervor. Er hat sein Verfahren auf diese Theorie gebauet; ob aber Becher das *Antimonium magicum* von Suchten und *Philaletens aurum philosophorum* ohne Ausnahme richtig verstanden und er-

kläret habe, ist eine Frage, die ihm noch mancher nicht eingestehen möchte.

Aus den Papieren zweyer Kunstverständigen habe ich hierüber einige besondere Anmerkungen gefunden, die theils zur Bestätigung der becherischen Theorie, und Benennungen, theils auch die Verschiedenheit anzeigen, in der sie von einander abweichen. Ich werde sie hier neben einander stellen, damit man sehen kann, worinn sie einig sind, und wo sie es nicht sind.

Becher macht aus Spießglanz, Eisen und Kupfer eine Mischung, die er mit Salpeter und Weinstein in den angegebenen Proportionen schmelzt, die Schlacken und den König von einander sondert, aus jenen seinen Schwefel und das *Antimonium magicum Suchtens*, und *Philalethens aurum philosophorum* gelegentlich erhielt.

S * * einer der Künstler verstehet unter *Antimonium magicum* eine Materie, die zu nichts weniger als dem mineralischen Reiche gehöret; und er will, daß sie *Suchten*, so wie *Theophrast* und *Basilius Valentinus* auch niemal in diesem Verstande genommen haben. Dann es heißt wieder *Antimonium magicum* eben das Pulver aus der antimonialischen Schlacke, die er mit seinem ersteren *Antimonium magicum*,

gicum, und noch einem anderen künstlich zu bereiteten Salze geschmolzen und aufgeschlossen hat.

Das zweyte — — r heißt *Antimonium magicum* das Pulver einer Schlacke, die er mit den Tauben der Diana, eben den zwey Salzen des vorigen aus Spießglanz erhält, wenn es mit Eisen, Kupfer und noch einen Miner (philosophisches Antimonium, Antimonium fæmella) geschmolzen wird, die der Bezeichnung nach ein mit Blende vermischtes Wißmutherz seyn muß. Vielleicht hiervon bald noch ein mehreres, wenn die Animirungen des Quecksilbers die Reihe trift, in diesem Werke zu erscheinen.

Die Prozesse, die ich aus der Handschrift Nro. 135. hier eingeschaltet habe, können zum vergleichen mit den becherischen Arbeiten dienen, und manche darinn vorkommende besondere Handgriffe und Wahrnehmungen sind für einen kombinirenden Kopf wahrscheinlich nicht ohne Werth; und in diesem Geiste können die Liebhaber der höheren Naturkunde vieles durch Versuche, die nur in kleinern Portionen unternommen werden dörfen, ins Licht setzen, wozu ich weder Hang noch Beruf gehabt, mich davon durch eigene Erfahrungen zu versichern Denn wie ich es schon gesagt habe, meine Sucht ist nur Seltenheiten an mich zu bringen, hieraus meine Kenntnisse zu erweitern, und sie dann, wenn es sich thun läßt,

zum technischen und medicinischen Gebrauche anwendbar zu machen, und hiervon will ich nur einige Erfahrungen niederschreiben.

Karmin.

Man nimmt Flußwasser (in Wien Donauwasser) oder Regenwasser, das wenigstens 5 bis 6 Wochen muß gestanden seyn $4\frac{1}{2}$ Maaß, läßt es in einem zinnernen Kessel, oder doch in einem kupfernen verzinneten Kessel, der aber aufs höchste gereiniget seyn muß, aufsieden. Hierein giebt man $\frac{1}{2}$ Quentchen Soda, läßt es dann noch einige Minuten kochen, und noch ein paar Minuten, wenn sich alles Trübe gesetzt hat, seihet man das Klare in ein reines Zuckerglas ab, spühlet den Kessel mit Flußwasser wieder aufs reinste aus, und seihet das gesottene Wasser, nachdem sich im Zuckerglase noch einige Unreinigkeiten zuvor abgesondert haben, wieder in den Kessel zurück, und läßt es wieder zum Sud kommen. Alsdann schüttet man ein Quentchen Salmiacgeist, der mit Kalk bereitet ist, dazu hinein, und wenn es recht im Walle ist giebt man 4 Loth feingepülverte Cochenille dazu hinein, läßt es 5 Minuten lang in steten Wall damit sieden, nimmt es vom Feuer, und giebt dazu 1 Quentchen fein gepülverten römischen Alaun hinein, läßt es somit abkühlen, bis es nur noch lau bleibt, seihet dann das Klare in einen Kessel von feinen englischen

schen Zinn, so setzt sich der Karmin in ein paar Tägen, an dem Boden des Kessels, den man von der Flüssigkeit absonderet, und wohlbedeckt vor allem Staub bewahret im Schatten trocknet.

Statt des Kessels sind zinnerne Schüsseln oder Teller eben so gut, nur müssen sie von feinem Zinn seyn, eben das ist auch bey den verzinneten Kesseln zu beobachten, die zu dieser Arbeit gebraucht werden. Gläser, Porzelan, oder Fayence werden zur Absonderung des Karmins auch von manchen genommen, und wenn nach der vorgeschriebenen Methode sonst in allem genau vorgegangen wird, so erlanget man eben auch einen sehr schönen Karmin, doch wird man mit allen dem einigen Unterschied von Lebhaftigkeit und Feuer dabey nicht übersehen, denn außer in feinen Zinngeschirren man ihm nie zu geben vermögend ist.

Die Reinlichkeit sowohl während der Bereitung, als aller dazu genommenen Waaren und Geräthschaften, kann nicht sorgfältig genug empfohlen werden; so wird nicht weniger helle schöne Witterung und warme Sommertage nicht geringe Vorzüge vor trüben, nassen und kalten Wetter bey dieser Arbeit zeigen. Auch ein lichtes lüftiges Zimmer und Laboratorium hat großen Einfluß auf diese Farbe, das man allezeit

wo möglich einem dunkeln niedrigen oder dunstigen vorziehen muß.

Feine rothe Dinte.

Wenn man diesen Karmin in Salmiacgeiste auflöset, so erhält man die feine rothe Dinte, die auch noch nach Jahrhunderten nichts von ihrer Schönheit verlieret, die man sonst nur gar zu bald an den übrigen rothen Dinten vermisset.

Daß man aus dem Rückstande des Karmins, Wiener, Florentiner und andere Lacke bereitet, ist bekannt, die besseren und vortheilhaftere Bereitungsarten sind es aber noch nicht, und diese sollen seiner Zeit mit aller Genauigkeit angegeben werden.

Ich wende mich jetzt zu den Arzneyen. Die erste Stelle hat hierin das Mittel

Wider den Beinkrebs.

Was von diesem würksamen Mittel zu sagen nöthig war, habe ich schon in dem Vorbericht berühret. Hier kommt nur dessen glatte einfache Beschreibung:

Man presse den Saft aus dem Kraut Schafgarbe (Millefolium) hier in Wien Bluthkraut auch Kuchelkraut genannt, und lege dieses mit

samt dem zerquetschten Kraute in und um die Wunde.

Auch kann man, wenn es der Sitz des Beinkrebses gestattet, das Glied in einem Absude oder starken Aufgusse von diesem Kraute laulich baden.

Das Bad wird ein paarmal des Tages früh und Abends gebraucht, der Umschlag aber so oft erneuert, als das Kraut anfängt trocken zu werden.

Wie lange mit diesem Mittel müsse angehalten werden zeiget die Wunde von selbsten, die nicht eher heilet, als bis sich alle angefressene Knochen abgesondert haben.

Ein anderesmal vom Fleisch und Mutterkrebse, dawider so unwahrscheinlich es auch ist, ich **mehr als ein** verläßliches sicheres **Mittel** besitze, und die so wie alles, was ich von besonders wirksamen ausgezeichneten Heilmitteln an mich gebracht habe, Schätze sind, deren Werth ich zwar kenne, und oft besser als ein Arzt, die aber ich nicht nutzen kann, und womit als Quacksalber im Publikum hervorzutreten ich mich wohl hüten werde.

Nun zu den **Fiebermitteln**, davon ich ein jedes mit einer Zahl bezeichnen, und den Ort, woher es kommt, angeben werde. Ihre Zahl hatte

ich anfangs auf fünfzehn hinausgedehnet. Um aber bey der Bekanntmachung von geheim gehaltenen Mitteln in einer so wichtigen Wissenschaft als die Arzneykunde ist, nicht die Gelegenheit zu geben, daß Irrthümer verbreitet, Arzneyen, die nur in den Händen eines geschickten Mannes mit der größesten Behutsamkeit und Vorsicht unschädlich bleiben, ohne Einschränkung angepriesen, oder Sachen, die weder durch Neuheit noch durch besondere specifische Kräfte was vorzügliches haben, auf Kosten der gewöhnlichen Mittel in die Höhe gehoben werden, so habe ich einen von unseren aufgeklärtesten und besten Köpfen, der Philosoph, Scheidekünstler und Arzt in ausgezeichnetem Grade ist, den Professor von G * * ersucht, die Wahl dieser Mittel zu leiten, und diejenigen darunter näher zu bestimmen, welche am meisten Anspruch auf eine neue Bekanntwerdung zu machen hätten; und der Gefälligkeit dieses würdigen und mir in so mancher Rücksicht verehrlichen Freundes danke ich es, daß ihre Anzahl kleiner geworden, ein paar Worte über ein jedes der übrigen mit der ihm gewöhnlichen Gründlichkeit und Präcision gesagt, und alles das hinweggelassen ist, wovon ich zwar auffallende glückliche Kuren gesehen hatte, die aber doch dieses eben so wohl blos dem Zufall, und einer durch die vorher gebrauchten Arzneyen herbey geleiteten eintretenden Krisis u. s. w. als ihrer eigenen Natur nach dörften zu verdanken gehabt haben: indessen habe ich aber darunter einige

nige noch beybehalten, die eben so sehr die Achtung für die Quelle von der sie herkommen, als wegen der Wirkungen, die sie bewiesen, hier ihren Platz gefunden, und die ich nun nach der Reihe zu weiteren Versuchen hier aufstelle.

Ich mache den Anfang mit den Fiebermitteln, die ein Arzt von der ersten Grösse der verstorbene ehemalige Fürst würzburgische Hofrath und Leibmedicus Johann Jakob Schreiber zu gebrauchen pflegte. Ich schreibe sie mit den eigenen Worten des Doctors von Heinteli nieder, wie er dem Schreiber sie mündlich angab.

Nro. 1.

Contra febrem tertianam.

Oleum Scorpionum contra febrem tertianam est experimentum securum. Dosis guttæ V.

Criterium. Professor a * * * * sit fides penes Authores.

Nro. 2.

Medicina præstans in febribus a Petechiis.

Solvatur Mercurius dulcis in aceto distillato, solutio vel extractio decantetur, distilletur ad siccitatem.

Hoc iterum ſolve in ſpiritu vini, decanta & diſtilla ad ſiccum.

Habebis medicinam præſtantem a gr. ij — IV in febribus curat quoque Petechias.

Crit. Eine ſehr gute Arzney, nicht aber wider Fieber und Petetſchen.

Nro. 3.

Ein Salz das laxieret und die Wechſelfieber kuriret.

Wenn man aus Wachholderholz das Weiche ausdrückt, und dann mit Salze vollfüllet, und zu Kohlen brennet, ſo ſchmelzt das Salz darin.

Dieſes Salz purgiret in kleiner Doſis, und heilet die Wechſelfieber.

Crit. Gar nichts beſonders, wie es ſcheinet, oder es müßte durch Erfahrungen erwieſen werden.

Nro. 4.

In Wechſelfiebern.

Man thut beſſer und ſicherer, wenn man ſtatt China, Cascarillen in Pulver zu 1 Quentchen in infuſo aquæ in Wechſelfiebern eingibt.

Die

Die Cascarill roborirt zugleich, und giebt Wärme dem Körper.

Crit. Hundertmal versucht aber umsonst.

Diesen werde ich nun ein paar Arzneyen hinzusetzen, die zwar schon durch den Druck bekannt gemacht, aber so ganz wieder aus der Kenntniß der Aerzte weggekommen und vergessen sind, als wenn sie noch nie aus den Händen ihrer Erfinder weggekommen wären. Ich habe die hartnäckigsten Fieber damit glücklich kuriren sehen, wo alle Kunst der geschicktesten Aerzte vergebens schon aufgebothen war. Sie sind beyde von berühmten Männern zu ihrer Zeit. Das eine ist die vorzüglich in Schlesien so berufene Fieberlatwerge des Doctor Burghart, eines Mannes der mit sehr vieler Gelehrsamkeit die allerglücklichst mögliche und ausgebreiteste Praxis verband, die man sich nur denken kann. Sie findet sich in seiner Distillirkunst nach der Wieglebischen Ausgabe in den Zusätzen zum 2ten Theil S. 416.

Nro. 5.

Doctor Burgharts Fieberlatwerge.

R. Flor. Chamomill. rom. Unc. sex.
Herb. Scordii
Card-benedicti

Cort,

Cort. Cinamom. alb.
— Cascarill. ana Unc. duas.
Roob. Juniperi
— Sambuci ana q. s. misceatur fiat
Electuarium spissum, Dosis Drachma una.

Man hat die Säfte in einer Pfanne über sehr gelindem Feuer warm werden lassen, und die zu dem feinesten Pulver gestossene Species durch ein Sieb unter stetem Umrühren hineingetragen, und also eine ganz dicke einem Extrakte ähnliche Latwerge daraus gemacht. Weil es aber ein bischen Strenge brauchet, und da die Spezies sehr leicht, wenn man auch die Dosis einer Drachme in Erbsengroße Pillen verwandelt, dennoch eine ziemliche Menge derselben sind: so kann man unter die Säfte gleichviel Hönig mengen, und eine etwas lieblicher schmeckende dünnere Latwerge daraus machen; nur muß man nach Proportion die Dosis etwas stärker einrichten.

Ihr werdet von dieser Latwerge, wenn der Leib gehörigermaaßen zubereitet worden, selten die dritte Dosis nöthig haben; und ihr werdet die sogenannten Fieberdoctores mit ihrer unfehlbaren China scilicet! als welche weder citò noch tute noch jucunde bey sich führet, redlich auslachen können. Denn das erste thut die China gewiß

wiß nicht, weil insgemein fünfzehn auch dreißig Doses, und die noch dazu hübsch stark, oder wohl ein halb Pfund Latwerge wenigstens vonnöthen sind, ehe sie ihre Wirkung thut, das heißt, die Fieberbewegung unterdrückt, und recht wie die gemeine Redensart lautet, das Fieber vertreibet, denn im eigentlichen Sinn hilft sie bey keinem.

Das andere kann kein redlicher Arzt mit gutem Gewissen sagen Denn von hundert Kranken, denen das Fieber mit China vertrieben worden, sind gewiß neun und neunzig, welche schlimmere Nachwehen zu leiden haben, als eine Kindbetterinn, daher auch solche gelehrte Charlatans vom Postscripto reicher werden, als von der Hauptkrankheit; denn es gibt Stammpatienten ab, und wie bey einem bald anfänglich verschnittenen Rocke, immer was nachzustümpern.

Wie es um das letztere aussiehet, weiß jedweder, welcher einmal ein paar Drachmen, auch wohl mehr, dieses leichten und in jeder Feuchtigkeit fast unendlich quellenden Pulvers, auf eine Dosis hinterschlingen, oder vielmehr einworgen, und damit viele Tage hintereinander fortfahren müssen.

Lasset uns demnach mit jenem alten Dichter auf eine so unförmliche und unumgänglich Schaden bringende Heilart das Siegel drücken

O vanas hominum curas o pectora caeca!

Crit. Dieses gehöret unter die sehr guten Arzneyen, nur nicht daß es Vorzug vor den unsrigen verdiene.

Hier ist die andere von Lefevre.

Nro. 6.

Aeußerliches Fiebermittel von *Lefevre*.

Ein Arzt im Würtembergischen verordnete dieses Mittel, wenn kein anderes mehr helfen wollte. Herr Gehrung ehemaliger Professor der Handlungswissenschaft in Stuttgardt sah davon die auffallendeste Kuren. Er nahm venetianische Seife, feuchtete sie mit etwas Wasser an, und machte denn daraus einen dicken Schaum durch Hülfe eines Pinsels. Diesen strich er unter die Fußsohlen vor dem Anfall des Fiebers; und denn zeigte sich das erstemal noch ein geringes Merkmal unter der Zeit des gewöhnlichen Paroxismus, das zweytemal noch weniger, und bey der dritten Wiederholung blieb auch nicht das mindeste Zeichen von Fieberanfall mehr zurücke.

Nach diesem was bisher vorgekommen ist, und das die Sanction von berühmten und ge-

schickten Aerzten vor sich hat, wende ich mich nun zu einigen von den Mitteln, die man hin und wieder als geheime Familien Hausmittel aufbewahret, oder womit hie und da ein Empirifer, ein altes Mütterchen oder ein Bauerndoktor den Arzeneyen der Kunstverständigen Hohn lachet. Hier folgen sie in der Reihe so wie ich sie habe an mich gebracht.

Nro. 7.

Fieberpflaster eines krainerischen Bauern Doktors.

Er nimmt gepülverte Zittwerwurzel 2 Loth, die er bey hellem Wetter in den dortigen Gebürgen sammelt, mit vieler Vorsicht dörret und aufbewahret; diese mischt er mit 1 Loth Terpentin, den er eben so selbst sammelt, und macht daraus einen Teig oder Pflaster, davon legt er ein wenig auf die Pulsen von beyden Händen, wiederholet dieses, so bald es dürre geworden, und vertreibt durch dieses Mittel gewöhnlich die Fieber ehe noch 9 Tage vorüber sind.

Crit. Die beyden Mittel unter Nro. 6. und 7. sind nicht unbekannt, oft mit Nutzen versucht worden, aber oft auch umsonst.

Nro. 8.

Fiebermittel der Jesuiten zu Tyrnau.

Die Entdeckung dieses Mittels gehöret dem verstorbenen Reinsperger, von dem ich schon bey einer andern Gelegenheit geredet habe.

Bey einer Reise, die er in Hungarn gemacht hatte, kam er nach Tyrnau, hörte bey eben stark herumgehenden Fiebern von einem Fieberpulver, das die Jesuiten in ihrer Apothecke ausgaben, und die allgemeine Hülfe, die dadurch geleistet wurde, wenn schon die Wissenschaft der Aerzte am Ende war. Er gieng also selbst in die Apothecke, ließ sich einige Sachen zeigen, andere geben, und veranstaltete, daß indessen um das Fieberpulver geschickt wurde. Nachdem der Apothecker sich erkundiget hatte, wie oft der Kranke schon das Fieber gehabt, ob er schon etwas zum Abführen eingenommen, und was sonst für Arzneyen er gebrauchet habe? langte der Bruder nach einer Büchse, die umgekehrt mit der Aufschrift nach der Wand stand, wog daraus einige Dosen jede zu 1 Drachma ab, davon jedesmal eine ungefähr eine Stunde vor dem gewöhnlichen Fieberanfall sollte genommen werden. Reinsperger schien sich indessen mit etwas anderen zu beschäftigen, gab aber sehr genau auf alle diese Umstände obacht, und entdeckte, daß auf der

Büchse

Büchse Pulvis Asari geschrieben war. Nicht lange nachher kam ein anderer Febrizitant selbst, der eben so befragt wurde, und aus eben der Büchse seine Arzney erhielt. Um sich aber noch mehr zu versichern: daß unter dieser Aufschrift nicht vielleicht etwas anderes gegeben werde, ließ er ein andersmal durch einen Bekannten Pulvis Asari holen, wo er wieder in die Apotheke gegangen war, und sah, daß es die nehmliche Büchse war, aus welcher das Fieberpulver war hergenommen worden. Die Vergleichung beyder Pulver, und die Kuren, die er damit nach eben der Methode sogleich vornahm, liessen ihm nun vollends keinen Zweifel mehr übrig, so wohl was die Richtigkeit des entdeckten Geheimnisses, als der Wirksamkeit dieses Mittels betraf. Und er hat nachher in Wien eben so damit mehreren Armen gerathen, bey denen die Wirkung die nehmliche war.

Crit. Verdient immer die Bekanntmachung.

Nro. 9.

Ein anderes von einer gewissen Gräfin Zardeck in Pest.

Bestehet in feingepülvertem rohen Weinstein, der in der Schwere eines Dukatens genommen wird. Auf dem Lande habe ich die Wirkung dieses einfachen Mittels an verschiedenen meiner Leuten so wohl als auch an anderen gesehen, denen es meine Gattin mit dem besten Erfolge zu geben pflegte.

Crit. **Dieses verdienet untersuchet, und weitläufiger beschrieben zu werden.**

Nro. 10.

Graf H * * ein sehr würdiger Geistlicher, kommt seinen eigenen Unterthanen und denen von seiner Nachbarschaft die keinen Arzt in der Nähe haben damit zu Hülfe: daß er Enzianwurzel für einen Kreuzer, so wie es die hiesigen Dürrkräutlerinnen verkaufen, und das ungefehr — — — beträgt, nehmen, ein Seidel Wein darauf giessen, und zugedeckt bis zur Helfte einsieden läßt.

Die-

Dieses muß der Kranke dann kurz vor dem Fieberanfall auf einmal austrinken; und es pflegt ihm fast niemal zu fehlen.

Crit. Gar nicht unbekannt. Unsere Voreltern kannten die China nicht, mußten also solche Mittel wählen, und waren glücklich.

Ich könnte diese Fiebermittel noch um ein ansehnliches vermehren, es mag aber an den gegenwärtigen genug seyn, die der glücklichste Erfolg in hundert Gelegenheiten gekrönet hat.

Ich schließe nun diese zweyte Abtheilung mit einem sehr einfachen aber ungemein wirksamen

Mittel wider die Verhaltung des Urins.

Ich bin nicht Arzt, nicht aufgelegt Theorien von dieser Krankheit hier abzuschreiben, aber aus dem Mittel, das einen so schnellen so auffallenden Effekt zeigt, sollte man schließen, daß Spannungen oder Ursache oder Wirkung sind, die

diese Krankheit so schrecklich und so schmerzhaft machen. Doch ich überlasse das den Kunstverständigen, und gebe ihnen mein Mittel, dessen Wirkung ich an zwo Personen gesehen habe, deren Geschichte ich nun erzehlen werde.

Ein gewisser Henri, dessen Vetter ehemals den strozischen Grund als Garten zu seinem Eigenthume hatte, litte nach allen schon fruchtlos angewandten Hülfsmitteln, schon seit einigen Tagen an einer Urinverstopfung, die ihm unter den entsetzlichsten Schmerzen nichts mehr weiteres als einen baldigen Tod erwarten ließ. Voll Verzweiflung entsprang er dem Bette und dem Hause, und nach einem ängstlichen Herumirren fiel er endlich in der Nähe des Wirthshauses vom Wildenmann in der Kärntnerstrasse halbtod und entkräftet zur Erde. Der in solchen Gelegenheiten gewöhnliche Zusammenfluß unzähliger Menschen führte zu seinem guten Glücke auch einen herbey, der ihn kannte, ihn sogleich zum Wildenmann, wo er eben speißte, hinbringen ließ, und da die Geschichte seines Zustandes gleich in allen Zimmern bekannt wurde, fand sich sogleich auch einer unter den Anwesenden, der ganz nach

der

der Gutmüthigkeit unserer Wiener, nicht allein das was er dafür heilsames wußte, angab, sondern selbst zu dessen Bereitung sogleich die Hand both. Er ließ sich von der Wirthin einen grossen spanischen weissen Zwiebel geben, schnitt ihn klein, und dünstete ihn im Leinöl biß er ganz weich war. Diesen so warm als es der Patient leiden konnte, legte er über die Schaamtheile, und schon nach einigen Minuten hatte er das Vergnügen nach einer sehr häufigen Urinausleerung, den Kranken ungemein erleichtert zu sehen, von ihm den heissesten Dank und den ungetheilten Beyfall von allen dafür einzuerndten. Mit diesem Unschlage mußte er nach Hause eilen, mußte dort den Umschlag erneuern, und die Folge davon war, daß nachdem dieses etlichemal noch war wiederholet worden, ein sehr grosser Stein unter mittelmäßigen Schmerzen hinweg gieng, der ein Loch in der Harnröhre gemacht hatte, womit aber sonst alle übeln Zufälle gehoben waren.

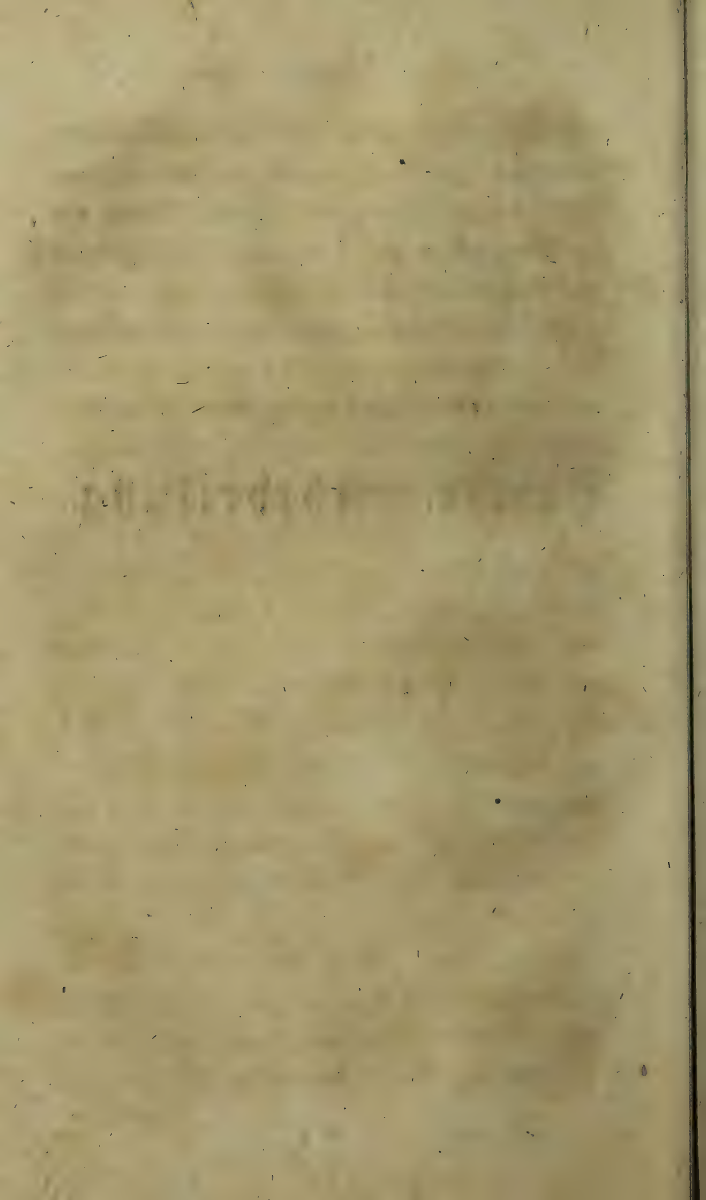
Der Obriste Baron Rieber hat in den 10 letzten Jahren seines Lebens durch den Gebrauch dieses Mittels, jedesmal bey den ihn oft anwandelnden Urinverhaltungen sich so zu sagen

augenblickliche Hülfe verschaft, wobey mehrentheils zugleich eine Menge Sand mit fortgetrieben wurde. Um die Unbequemlichkeit des öftern Abnehmens und Wiederauflegens zu ersparen, erhielt er durch gewärmte Ziegel diesen Umschlag so warm als er ihn haben wollte.

Criterion. **Sehr zu empfehlen, daß es versucht werde, aber auch die Wirkungen genau beobachtet würden.**

Dritte

Dritte Abtheilung.



Nota. Etliche wollen dafür halten, daß dieser folgende Tractat von Doctor Thoma Aquino zu Rom geschrieben worden sey.

Schawent die rechte Alchemia eine Nachfolgerin ist der Natur, als Albertus spricht, und ganz sich erschöpfet und gebauet ist auf etliche Bereitschaft der natürlichen Dinge, und ihre Ursach und Grund zu wissen denen, der in dieser Kunst nicht will irren, und zu voran eins ist Noth zu erkennen, die Natürlichkeit und Formam der Dinge, wann von solchen zweyen Stücken alle natürlichen Dinge haben ihr Wesen, und darnach muß er wissen die Wirkungen der Natur auf ein solches, daß er sich darnach möge in seiner Wirkunge geregiren und gehalten.

Nun zu den Ersten als von der Natürlichkeit der natürlichen Dinge ist zum ersten zu erkennen, sam in einer Gemeinheit, wie daß

die Weißheit Gottes die Cirkel vnd Sterne der ganzen Welt in zwey Theile getheilet vnd gesondert hat, also in die natürliche Welt auf ein, vnd die himmlische Welt auf den andern Theil, die erste ist der Kreiß der vier Elementen, anzuheben, von der Erden bis an die Sterne des Mondes, daran sich anhebet die andere Welt auszustreichen bis an den gestirnten Himmel. Die erste Welt ist zum ersten geschaffen worden, in einer gemeinen ungebildeter Materie, also daß die Weisheit Gottes hat geschaffen eine ungeformirte Materie, davon zumal viel schreiben die heidnische Meister vnd Lehrer der heiligen Schrift, vnd solche Materie er fürder getheilet hat in vier Theile, vnd hat jechlichen formiret besonders, mit Kält, Hitz, Truckenheit, vnd Feuchtigkeit, also daß solche Eigenschaft vnd Formen, als Hitz, Kälte, von Naturwegen wider einander sind, vnd nicht mögen in ein stehen, so sind sie in die obgeschriebene Materie gesöndert und getheilet worden auf vier Theil, genannt die vier Elemente aus obgeschriebenen Materien, vormittels zuzufügende der Hitze, der Kälte ꝛc. und das ist alles darumb geschehen, daß alle andere natürliche mögen ihr Natürlichkeit fürder gehaben, aus solchen Elementen vnd Geschöpfen, vormittelst ihrer Zuhauffügunge, vnd alsofurt die vier Element geschaffen vmb der Natürlichkeit willen aller Dinge, wann ein jeglich Ding hat sein Natürlichkeit von der Vormischung vnd Zuhauffsetzunge

der

der vier Element, nicht also zuuernehmen, daß die vier Element von ihnen selbst zu Hauffen tretten, eins in die stadt des andern, nein, wann ein Element von Natur wegen fleuhet die stadt des andern Elements, sondern ein Element wird von der Hitze wegen benöthiget, gezogen vnd gehoben in das andere, also daß wir je keines lauter vnd pur Element allein finden ohne Vermischung eines andern. Das zu einer Wahrheit, so finden wir immer so trocken Erden, sie seyn dann in ihr habende Feuchtigkeit, vnd auch finden wir immer Wasser, es seye dann darinnen Erdigkeit, also daß sich das wolergibet, in der Distellirunge des Wassers, auch ist die Erden selten ohne innerliche Hitze, vnd es ist zu merken, wie daß in einem jeglichen Dinge sichtiglich erscheinen allein zwey Element, als Wasser vnd Erde, vnd zwey Element erscheinen nicht sichtlich, sondern verborgen sind, den Augen, also daß die Hitze, das ist das Feuer wird beschlossen in der Erde, die Luft in den Wasser, vnd wie das nun ein geschick hat, das ist nicht groß Noth allhier zu wissen, sondern alleine daß man wisse, daß die Natur von ersten von der Zuhauffügunge der vier Elementen bereitet, zum ersten eine gemeine Materie der Dinge, vnd selbigen die Natur je behender zufüget, schicket und bereitet, vnd je subtiler vnd behender solche Materie bereit ist, je näher sie dann ist seiner Formen, oder je behender dann daraus scheinet die

Forme

me des Dinges, gleicher Weiße als ein Werkmeister zum ersten vor sich nimmt ein grob Materie vnd wirkt daraus ein Bilde, vnd je mehr, je subtiler er die Materie schickt, abreimt und schmacht, je mehr dann das Bild daraus erscheinet, vnd wann dann die Materie ganz bereit ist, vnd ihr übrige Theil ganz abgenomen sind, so ist dann auch die Forma ganz bereit, vnd erscheinet also, daß die Forma gleich wieder ausgefurt, vnd gezogen mit der Abziehunge, der überflüssigen Materie. Also gleicher Weise thut auch die Natur; sie schöpft zum ersten aus den vier Elementen eine gemeine Materie, vnd in der arbeitet sie so lange vnd abräumet davon die Unreinigkeit vnd die vbrigen Theil, vnd machet die Materie also lang subtil, vnd behende bis des Dinges Formen ganz daraus erscheinet, vnd gezogen ist, vnd weil die Materie noch ein Mackel oder Vnreinigkeit in ihr hat, so erscheinet nit ganz volkomen die Forma des Dinges, sondern sie wird verhindert von solcher Vnreinigkeit wegen, also werden alle Formen der naturlichen Dinger gezogen, aus der vorgehenden Materien, vnd ein jeglich naturlich Ding, es sey Thierlein, es sey Wachsende, oder sey Metallisch, so hat es sein vorgehende Materie aus den vier Elementen genommen, daraus dann fürder wird die Forma gezogen, also daß alle Dinge werden in denen dreyen beschlossen, entweder sind sie fülende, also alle Thier; entweder

weder sind sie Wachsende, die vnfühlich, also alle Pflanzen, Bäume vnd Kräuter, oder fühlen nicht nach den Wachsen, also alle Gesteine vnd Ertz, vnd die heißen metallisch; nimm ein jegliches deren dreyen Stücken wird fürder getheilet in mancherley Theil, also die thierliche Ding etliche sind Menschen, etliche Löwen, etliche Ochsen, etliche Bären 2c. Also ist auch fürder in mancherley Theil gesondert, die wachsende Natur, etliche sind Wein, etliche Nuß, etliche Kirschen. Item also sind auch gemanigfaltiget die metallischen Ding, etliche sind Stein, etliche sind Ertz, 2c. Vnd also ihr dann die Ding gemanigfaltig vnd getheilet sind, also haben sie auch ihr manigfaltige Materien, vnd solche manigfaltige Natürlichkeit kommt von manigfeltiger Zuhauffügunge der Element, also vielleicht zu einen kommen fünf Theil der Erden, drey Theil des Wassers, und zwey Theil der Luft, des Feuers, vnd zum andern Ding so ist viel nahe kommen, 6 Theil Wasser, ♁ Theil Erden, ein Theil Feuer, zwey Theil Luft, vnd also ist je anders und anders geschehen in den andern Dingen, vnd also nun solche Element sind vnzählig mit vngleichen Theilen zu Haufe zusetzen, Also sind unzählig die Theil vnd Materie der Dinge, vnd solche Zuhauffügunge der Element, nach Bequemlichkeit eines jeglichen Dinges Materie, die ist allein bekannt der Natur, alleine weiß die rechte Maaße von jeglichen Element

nient zu nehmen als sich gebürt, zu der Materien Dinger, vnd wann nun die Natur die rechte Proportion also gefüget hat und getroffen vormittels ihrer Wirkunge aus der gemeine Materien, so erscheinet denn des Dinges Forme und Maaßen, vnd zu solcher Wirkunge vnd Erfindunge der endlichen Vereinigung vnd Schickung der Element dienen zumahl groß die Einfluß, die Kräfte der Sterne, vnd Planeten. Wann die sind die da helfen der Natur arbeiten, wirken vnd vereinen die Element, gleichsam die Kunst in den Werkmeister, die, die da ausziehent ein Figur und Gestalt des Bildes, also wie am Bilde ist in dem Herzen des Werkmeisters, also ein solches formiret er auch in die Materie, also ist es auch in der Natur, dienet der Zufluß in der Materie auf ein Form des Fisch, so hilft er die Element ausbreiten, vnd zu Haufe setzen, vnd füget, daß aus solcher Zuhauffügunge vnd Vereinigunge erscheinet der Stand und Wesen des Fisches, dienet aber der Einfluß und die himmlische Kraft auf die Forme des Goldes, so wirket die Natur damit also lange in der Zuhauffsetzunge, vnd Fügunge der Element, bis sie die Element also vereinet, daß gleich daraus springet der Stand und Wesen des Goldes. Wann je ein jegliches proportio der Element ein sonderlich Angesichte, Form, vnd Stande vnd Wesen aufträget, gleicher Weise seyn mancherley Zuhauffügunge etlicher Ding, machen mancherley Gestalt

dem

dem Dinge, vnd wann es nun geschehen ist, daß die Element also vereint werden, daß nun vollkomlich erscheinet, die Forma, darauf gedeut hat der Influß oder die Kraft des Gestirns, die da gestiegen ist oben herab in die Materie, so hört sie auf zu wirken, wann warum sie hat vorbracht ihr Meinung zu Ende, gleichsam der Werkmeister aufhöret, so er vorbracht hat die Forma aus dem Dinge die er im Herzen begrifen hat, auszuführen, vnd also die Natur allewege durch die Einfluß und Kräfte der Sternen, die da sind Saamen der Formen, wann durch solche Kraft wird die Materie geneiget zu der Forma, vnd wann nun die Forma vormittelst der Kräften vorbracht wird, vnd ausgeführt in die Materie, so hört die Natur auf, und wirkt nimmer förder, vmb solcher Form willen, wann sie ist nun vorbracht, sondern das Ding nimmt dann je zu oder abe, nachdeme also dann die Natur darinne wirkende ist. Ist es aber ein zu oder abnehmende Ding, vnd dieselbigen Einfluß der Gestirn nennet man die Kraft vnd Sämlichkeit der Forme. Vnd gleicher Weise, als da sind in einer Gemein dreyerley Natürlichkeit aller Dinge, als Thierlich und Fühlich, item Wachsende vnd Metallische, also sind auch dreyerley Einflüsse oder Semlichkeit und Kräfte der Formen, als Thierlich, Wachsende, vnd Metallische. Nun fürbaß ist ein wenig zu wissen von solchen Kräften.

De semine formae.

Die

Die formliche Kraft und Semlichkeit ist von oben abgestiegen zum ersten in die Element, vnd fürbaß aus den Elementen so kommet sie in die gemeine Natürlichkeit der Dinge, vnd werden darinnen beschlossen und behalten, also daß sie dann helfen die natürlichen Formen daraus ziehen, als obgeschrieben stehet, vnd dieselben Krefte steigen ab durch den Glanz der Sterne sam durch ihre eigene Weege, vnd steigen in die vnderste Welt, das ist in die vier Elemente, vberflüssig vnd zumahl sehr sahmen sie sich in der Erden, wann die Erde ist das Mittel der Element, darinnen alle Glantz der Sterne zu Hause kommen, vnd treten gleichsam in einen Cirkel alle Linien in einen Punkt zu Hause kommen, und sind dann Glanz der Sternen, also in der Erden zu Hause kommen, vnd mit die Kraft der Semlichkeit der Formen aller Dingen bringen, so kommen solche Kräfte forderlicher und mehr in die Erden, wann in die andern Element, vnd darum spricht Albertus in den Buch der Eigeschaft der Element am 24. Kapitel: sind daß die Erde ist ein Punkt und Centrum der ganzen Welt, vnd in ihr zuhaufkommen alle Glantz des gesternten Himmels, darum ist sie empfahen viel Figur Zufluß vnd Kräfte, vormittelst dann sie also mancherley Ding und Form bringet, das dann kein ander Element thut, vnd darumb wird auch die Erde fürder geheissen ein Mutter der Dinger den ander Element, wenn sie empfähet

Albertus.

die

die Sammen aller Dinger und Kräfte die von oben abkommen, vnd wird ganz von Tag zu Tag ganz erfüllet, mit solchen Kräften, die weil sich die Himmel bewegen, darumb spricht Sanctus Augustinus im Buche der heiligen Dreyfaltigkeit am dritten Buch in dem Kapitel der gründlichen Vrsach der wachsenden Dinger: gleichsam die Mutter schwer gehend ist mit ihren Kindern, vnd allda selbst er auch spricht: es sind alle Dinge vrsprünglich vnd zuvor angeschaffen, in etlicher Zuhauffügunge der Elment, sondern allein zu ihrer Bequemlichkeit vnd Zeitigung sie ausgehen; vnd also sind alle Ding vermittelß ihrer Samlichkeit in den Elementen verschlossen, vnd darum spricht in dem obgeschriebenen Buch Sanct Augustinus in dem Kapitel von den Wunderwerken die da geschehen, mit etlichen Künsten. Führwahr in den löblichen Elementen dieser Welt sind verborgen etliche heimliche Samen aller Dinger, die da leiblich vnd sichtlich wachsen, vnd solche Samen mögen vrsprünglich nicht anders gesein, dann himmlische Kräfte die von oben abkommen vnd anfahen solche Kräfte, vnd besonders der Metallen. So hat der Lehrer Raymundus zu bereiten etliche Wasser vnd die zusetzen unter die Erden, darin sich dann solche Kräfte legen sollten vnd fahen, wann es ist die Eigenschaft der himmlischen Kräfte vnd Semlichkeit der Dingen so die von oben absteigen in die Erden, so laufen sie in die Erden vm, vnd schaffen vnd meh-

Augustinus.

Raymundus.

ren etliche behende Geist vnd dick machen in die vnbereiten ihn daraus ein Entheltnüß vnd Gefeß, vorwar sind wir durch die Kunst mögen bereiten gar einen behenden vnd bequemen Geist, das ist ein subtile Materie solcher Kräften, vnd mögen in die Vorsetzen in der Erden ehe dann die Kräfte in solche Materie bereit haben, vnd ausziehen aus den behenden Geisten ein sie sich legen sollten, so sind sie gezogen vnd ausgenommen, durch die Geiste und Materie, die man voreingesatzt in die Erde, die ziehen zu ihm die Kräfte, die in die Erde kommen sind, von oben nieder, weiter dann über zwey ein Armbrust schüssen, gleichsam der Magnet zu ihm zeugt das Eisen, und also mit solchen Gezawe fehet man die metallischen Kräfte die von oben abkommen. Vnd es spricht Raymundus daselbst: daß dieselben Kräfte gefangen in ein Wasser, also er das machen lehrt, die haben zu coaguliren gemein Quecksilber in gut natürlich Silber ohn alle Feuer, vnd viel größer Kraft haben sie zuthun, ist es daß man sie in höhere Materie setzet, vnd bringet. Aber wie man das Wasser machen soll, vnd bereiten, das setzet er in den Buch der Edlengesteine, die ich allhie nicht setze; Es ist zu wissen, daß er mit solchen Wasser gefangen hat die himmlische Kräfte vnd Samlichkeit der Formen, gleichsam durch die Fallen, man fehet die Meuse, vnd also ist nun gemeldet in einer gemeinen Rede, wie alle natürliche Dinge ihren Stand haben, vnd ihr Wesen

Raymundus.

sen

sen von zweyen Stücken, als von der Materie und Formen, vnd die Materie kommet aus den Elementen, aber die Formen hat ihren Vrsprung aus den himmlischen Kräften, wann vormittelst denen so ist die Forme gezogen aus der Materie der Element, wann es spricht der Meister Ferrariensis, daß die Element oder die Materien, die da kommen aus den Elementen, die sind sam Gezeug der Natur, vnd der himmlischen Kräfte, vnd wie behender die Materie der Element sind, darum sich die Kräfte legen, vnd gelegt haben, je behender die Kräfte dardurch wirken, vnd solche behende Materie heißt man in der Alchymie die Geiste, vnd dieselbe fehet man vm der Kräfte willen, die darinnen sind. Nun seind allhie ist allein zu reden von der Alchymie, die da gehet auf die Wandlunge der Metallen in Gold ausgeschlossen die Natürlichkeit aller andern Dinge; so müssen wir alleine insonderheit wissen die Natürlichkeit des Goldes, vnd auch die Kräfte der Forme des Goldes und ihre Sämlichkeit, wann aus den zweyen sich schöpfet das Gold, vnd darumb so folget nun noch insonderheit zu sagen von der Geburt vnd von dem Wesen der Metalle.

Ferrariensis.

Albertus spricht in dem dritten Kapitel der Gestein: so ist die Natur ein Beginn der Kunst, darumb so muß man zu aller erst wissen die Beginn vnd Schöpfunge der Metallen von der Natur, vnd also spricht auch Geber der König

Albertus in tertio libro de Lapidibus.

von Hispanien in seiner Summa am ersten Kapitel: Wer die Beginne der Natur nichten weis, das ist, wer nicht weis die Natürlichkeit und förmliche Kraft des Goldes, der ist zumahl ferne von unser Kunst, wann er hat nicht die Wurzel darauf er seine Meinung setzen mag und bauen, also spricht er daßelbst: Wer da nicht weiß, die Weise der Geburth und der Metallen, die da stehet in der Meinung der Natur, der mag auch nicht das Ende dieser Kunst gehaben ꝛc. Wann diese Kunst als Ferrariensis spricht im 17 Kapitel: Zu der Erkenntniß der Materien des Goldes, und auch in der Erkenntnuß der Wirkunge der Natur, also daß die Kunst in solcher Wirkunge nachfolget der Natur als fern sie mag. Hierum so ist zu wissen, der Weeg der Natur. Albertus im Buche der Metallen am 1. Kapitel spricht: daß die Materie der Steine, daraus die Steine formiret werden, die ist nicht ferne gesondert von den Elementen, das ist: es ist keine Wandlung geschehen der Element des Wassers und der Erden, daß sie sind worden eine Materie der Gesteine, wann es schreibet derselbige Albertus am ersten Buch des andern Kapitel: daß ein grobe scheumige und irrdische Feuchtigkeit ist eine Materie der Steine, also daß die Grawen Steine sind gebohren aus der Erden vermenget mit schleimiger Feuchtigkeit, aber die durchsichtigen Steine ist eine Materie des Wassers vermischt mit etlicher behender Erden, also

Ferrariensis.

Ars sequitur Naturam quantum potest.

Albertus

Albertus De generatione Lapidum dicit ibi.

doch

doch, daß doch nicht die Vollwandlunge sey geschehen wider der Erden noch des Wassers, als das geschiehet in den Metallen. Hierum spricht Albertus daß gleicher Weis sam in der Geburt der Cörpern zu den Thieren müsse in der Materie Vorgehen eine Vermischung etlicher Brodem. Also muß auch vor der Forme der Metallen geschehen eine Vermischung des Schwefels und Queckſilbers, vnd darumb sprechen alle Philosophi vnd gemeiniglich alle Alchimisten, daß die Metall nichts anders seyn, dan gar ein subtiler Brodem, der sich resolvirt hat von dem Queckſilber mit der Substantien des Schwefels von wegen einer mässigen Hitze in den allertiefesten Minneren vnd Grüften der Erden, welche Brodem in ihnen haben ein Feuchtigkeit, die da ist über alle Feuchtigkeit, vnd solche Feuchtigkeit wird temperiret vnd dicke gemacht, vormittelst der aller dünesten erdischen Trukenheit in ihnen verborgen. Nun die mässige Hitze zu hauf mengende, auflösende vnd sublimirende solche Brodem biß an eine Stadt der Erquickung, beheltet also diese Feuchtigkeit vnd davet sie vnd machet sie subtile vnd dicke, vnd solche Feuchtigkeit ist eine Sache der Flüssigkeit in den Metallen, vnd also auf das letzt wird sie gewandelt in Gold oder in ein ander Metall, solche Brodemkeit werden gezogen aus dem Queckſilber vnd Schwefel, vnd also in solcher Weiße dienet das Queckſilber vnd der Schwefel zu den Metallen, vnd also das aus

Albertus

Mixtio Elementi

Generatio metallorum

ihnen komet, die Brodemkeit, daraus fürder coagulirt werden die Metalle Und hierum ist hier ferner zu wissen, daß Schwefel, als Geber spricht, der König von Hispania in seiner Summa: ist nicht anders, dann eine Feistigkeit der Erden in seiner Minere, durch eine messige Hitz gekocht, gehärt und gedickt worden. Aber das Quecksilber, als Ferrariensis spricht am 25. Kapitel das ist ein schwer Wasser vermischt mit gar einer subtilen weißen Erden und gedawet da als lang bis sich die Feuchtigkeit vereinet hat, und ganz vermischt mit der Trockenheit der Erden also daß sie in ihm ganz verwandlet seyn, und daraus ist worden ein Quecksilber, und solch Quecksilber alsdann spricht Aristotoles das ist eine gemeine Materie aller Metallen, aber es muß je mit Schwefel seyn vermischt; Wann warumb es erzeigen ofenbahrlichen die Mineren aller Metall, daß Schwefel zu der Wirkunge aller Metall muß komen, wann je bey allen Mineren und Ertzten wird die Schwefelkeit erfunden, und wiewohl man auch sonderlich findet Quecksilber, und auch Schwefel alleine in etlichen Mineren, und geschiehet darumb, daß uns die Natur will sonderlich erzeigen, woraus die Metall werden gebohren, jedoch gehören sie zusammen, oder zu hauf, sollen Metall daraus kommen. Herumb so schwefeln auch alle Ertzte, daraus die Metall kommen, zu einem Zeichen, daß beide das Quecksilber und der Schwefel zu der Geburth der Metall

Sulphur est pinguedo terræ

Ferrariensis

Generatio Mercurii

Omne metallum habet Sulphur

Mercurius est prima materia metallorum.

tall

fall kommen, jedoch mit dem Unterschied, also daß der Schwefel alda ist gleichsam ein Wirker, vnd das Queckſilber gleichsam eine Materie die da empfänglich ist solcher Wirkunge, wan es ist den Schwefel und den Queckſilber in der Goberunge der Metallen gleich gestalt sam zwischen den männlichen Saamen und des Weibes. Wann der männliche Same hat in ihm eine wirkliche Kraft und Natur, die der Samen empfangen hat von dem Mann, vnd vermittels solcher Kraft so wirkt der Same in das Bluth des Weibes, darin sie sich vermischet hat. Wenn Mann und Weib zusammen kommen, wann das Weib, als die natürliche Meister sprechen, so dienet es zu der Geburt des Kindes ein Blut, und damit vermischt sich der Saamen des Mannes, und wirket dann zum allerersten aus solchem Blute vermittelst der Kraft, die in des Mannes Samen ist, vnd vormittelst der Hitz das Herz vnd in das Hertz giebet und wirket der Same des Mannes auch gleich die goberliche Kraft, die du gleich der ist, die der Same in ihm hat empfangen von den Samen, vnd darnach so den des Mannes Samen ein solches vorbracht hat, so ist hierinnen nutz zu der Wirkung der Geburt, wann das Hertz dan fürder gebehren mag all ander Gliedmaß ohn die Gegenwertigkeit des Mannes Samens, vormittelst deme, daß es die Sämlichkeit von den Samen fürder empfangen hat vnd begrifen. Herumb so scheidet sich dann

exemplificat ex naturalibus

Samen des Mannes ganz von den Herzen und Blut der Frawen, nach der Substantien, alleine darinen lassen sein förmliche Kraft, vormittelst der dann das Hertz fürder wirkende ist, vnd vollendet die Substanz und Gliede des Menschen, also ist der Samen des Mannes nicht komende in die Substanzen des Kindes, also daß aus den Samen des Mannes das Blut würde geschöpft, sondern aus den Blut der Frawen, und darin wirkt wol der Same des Mannes, und läst sein Kraft und Wirkung in solchen Blut der Frawen, und scheidet sich dan also davon, gleichsam ein Werkmeister sich scheidet von einem Werk, so er seine Meinung vorbracht hat darinne, vnd also ist zu merken, daß der Same des Mannes allein ist ein Wirker, und das Blut des Weibes ist aufnehmende vnd leitende solche Wirkung, und empfehet davon die Kraft fürder zu wirken, vnd darumb sprach Aristotoles in dem Buche der Thiere am 19. Kapitel: daß der Mann gibt den Leichnam vnd die Materie &c.

Hic incipit practica.

Also ists auch gleicher Weise mit dem Schwefel und Queckfilber, also daß das Queckfilber ist die Materie der Metallen, und der Schwefel ist der Samen und die Männlichkeit, wirkende in das Queckfilber, wann der Schwefel hat in ihme eine heimliche und verborgene metallische Kraft, vormittelst derselbigen, vnd auch vormittelst der Hitze der Schwefel dawet, gebiert und er=

Nota fulphur habet in se secretissimam operationem.

erwecket auf den Quecksilber ein eigen behänden und subtilen Sulphur vnd Kraft die da ist die erste Kraft und Gebererin des Goldes, vnd dan so scheidet sich der auswendige Schwefel abe, vnd das Quecksilber dann mit seiner innerlichen Kraft und Schwefelkeit ohne Hülfe des groben Schwefels, vorbringen mag vnd informiren das Gold, vnd eine solche subtile Schwefelkeit hat sich gleichsam das Hertze, Forma vnd Tinktur des Goldes, die da suchen alle Philosophi, darum spricht Rasis im Buche des Lichtes, der Lichte zu hant am ersten: Die Tinctur ist in den Stein, gleichsam das Herz in den Thieren.

Koche Schwefel mit Schwefel.

Hierumb wann der auswendige Schwefel hat einbracht oder erwecket, oder kräftig und wirkend gemacht die innerliche Schwefelkeit des Quecksilbers, so scheidet sich davon die grobe Schwefelkeit, vnd darum findet man bey allen Ertzten der Metallen, allerley geschweflichte Steine. Vnd sind nun der Schwefel in ihnen hat die metallische Natur vnd Kraft, so reden auch so viel von den Schwefel die Alchymisten, vnd thun das alles von seiner Kräften willen, vormittelst der er hat das Quecksilber zu herten, vnd coaguliren, also daß wohl offenbahr ist, daß man durch dem Brodem des Schwefels oder den Rauch des Bleys hart macht Quecksilber, vnd darum spricht der heidnische Meister Aristotoles in Buche der Einbildung am vierten Buche: daß

Coagulatio Mercurii

der Schwefel ein eigende Härtung vnd Coagulament des Quecksilbers; vnd das ist alles von wegen der Kraft, die sich hierinnen empfanget hat aus der Erden die von den Gestirn oben ab herkommen ist.

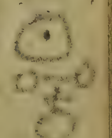
Duplex est Sulphur

Aber es ist zu merken, daß also zweyerley ist Schweflichkeit, also ist auch zweyerley Tinctur und metallische Kraft, als eine des groben Schwefels, die andere des subtilen Schwefels, vnd wiewohl daß die beyde Schweflichkeit coaguliren und tingiren das Quecksilber in Metall, jedoch so tingirt der grobe Schwefel unvollkommen den Mercurium oder Quecksilber, wan er ist unrein und böse, also gibt er auch eine unreine Tinktur, vnd darumb so schreibet der König von Hispanien: die Tinctur des groben Schwefels in seiner Summa, aber der subtile reine und behende Schwefel der tingirt vollkommen, wann er ist gar und reine, darumb hat er auch eine reine Tinktur vnd also ist woll kundlich, daß der Schwefel ist gleich ein Wirker der Metallen, vnd der Quecksilber eine Materie, daraus die Formen der Metallen erwirket werden, vnd weil der auswendige Wirker, das ist, der Schwefel bleibt der Materie, so ist das Metall vollkommen, vnd darumb so findet noch in allen vnvollkommenen Metallen die Schwefelkeit, aber wan die grobe auswendige Schweflichkeit abgesondert ist so ist das Metall vollkommen, vnd

dar=

darumb so findet man an den Golde keinen vnreinen Schwefel, wan das ist allein vollkommen. Vnd also ist auch nun geoffenbahret worden, woraus die Natur wirket das Metall. Es geschiehet aus einen Schwefel und Queckſilber, aus den Schwefel sam aus den Samen, und Wirker, der sich dann abscheidet gleichsam ein Werkmeister so er vorbracht hat was ihm angehöret, aber aus den Queckſilber, sam aus der Materien die da bleibt und gibt den Leib, darumb so sprachen die Artisten vnd zuvoran Geber in seiner Summen an den Kapitel der Schöpfunge der Metallen: daß die Natur wirket Natur aus Schwefel und Queckſilber. Es spricht Ferrariensis in der Frage von der Alchymie am 25. Kapitel: daß die Natur von Anbeginn der Geburt der Metall nimbt ihr ein Schwefling Wasser vormischt mit gar weißer behender schweflichter Erden, die zu Haufe hart gedawet, vnd gleich die Feuchtigkeit mit der Truckenheit alles mit einander vereint, bis daraus wird ein Substantio, die man heißet Queckſilber, vnd das ist ihme eine eigene vnd aller nächste Materie der Metallen, aus der einen fürder alle Metalle ein Vrsprung, Stand vnd Wesen haben, vnd ist das die Natur in einer lautern reinen Minerienschaft pur und reine Queckſilber, und dasselbige entgehet der Wirkunge der Natur, entweder von wegen der großen Hitze, die es aufzusteigen zwingt, oder von ander Sach wegen es aufsteiget, vnd wird nicht

Ex solo Mercurio et sulphure generatur metallum.



nicht ein Metall sondern bleibt Queckſilber, vnd das thut die Natur mit Fleiß zu Nutz und frommen der Kunſt, erzeigende die Materie des Goldes, wann je ſolch Queckſilber die aller nächſte Materie iſt, zu den Golde und zu den Metallen. Iſt es aber daß das Queckſilber nicht entgehet der Wirkunge der Natur, ſondern es bleibet, vnd kein Hindernuß nicht der Natur geſchiehet in ihrer Wirkunge, ſo reſolvirt es die Natur in einen Brodem vnd ſublimirt es in einer hohen Stadtmäſſiger Hitze, vnd kocht das, vnd davet es oft mit dem Waſſer der Minerien, vnd reiniget es, vnd färbet es in ſolche Kochunge mit der Farbe der Schweflichkeit, ziehende es zum letzten aus allen vnreinen Schweflichkeiten, alſo daß es lauter pur und rein iſt, und alſo wird es gewandelt in Gold, ſo je auf das allerleuterſte gereiniget iſt, vnd kommen, vnd in ſolcher Abſönderung aller Schweflichkeit, als ſpricht Ferarienſis am 26. Kapitel: Allzuhandt informirt die Natur daſſelbige reine Queckſilber mit der Forme des Goldes, wann auf ſolchen lautern Queckſilber ſtehet die Meinunge der Natur Gold daraus zu wirken, ſam aus des Goldes eigen Materie vnd alſo bleibet dann die Schweflichkeit beſtehen aus der Subſtanzien des Goldes geſchloſſen, allein daß die Natur vormittels des Queckſilbers gedavet hat, auch gekocht und bereit; vnd wann dann ſolche Kochunge vnd Daunge vollkommentlich geſchehen iſt, ſo fixirt dann die

Generatio auri.

die Natur solch Queckſilber mit sein Selbſtkraft, Sterke vnd ſubtiler Beweglichkeit, die ihme in ſolchen Davungen vnd Kochungen gegeben iſt erwecket vnd erhaben, vnd alſo fixirt ſich der aller leuterſte Queckſilber allein ohne alle grobe Schweflichkeit in Gold, vnd alſo um in ſolcher Weiſe hat man ein weiß der Geberunge des Goldes von Natur; Iſt es aber Sache, daß Queckſilber zu ihm nimbt etliche Vnreinigkeit oder hat einerley Hindernuß oder Gebrechen, entweder daß die Hitze zu groß oder zu ſchwach iſt, oder daß die Stadt iſt unrein vnd grob, oder es geſchiehet ſonſt anders ein unnůtz Zufall vnd Hindernuß, daß die Natur ſo endlich mit unnutzen mag abgeſcheiden vnd gekochen, ſo wird nicht daraus Gold, dieweil ſolche Vnreinigkeit darbey bleibt, ſondern entweder Kupfer oder Bley, Eiſen oder Zinn darnach die Unreinigkeit viel oder wenig gekocht vnd gedavet, vnd darumb erfindt man, daß je ſolche Vnreinigkeit, wann das ander, vnd iſt zu wiſſen, wiewohl daß ſolche Vnreinigkeit, vnd verbrenliche Schweflichkeit vermiſcht iſt vnd gemengt, doch ſo iſt dieſelbige verbrennliche Schweflichkeit nicht ſchadhaftig den Queckſilber, alſo daß das Queckſilber verbrennt von ſolchen Schwefel, ſondern der Schwefel verbrennt alleine ohne Verbrennunge des Queckſilbers, das damit vermiſcht iſt, in den vnvollkommenen Metallen.

Ibi nota aliquid maximum, in quo ſtat omne ſecretum.

Hierum ſo nimbt ſolch Queckſilber, das in den vnvollkommenen Metallen iſt, nicht die Vorbrennung an ſich, ſondern es bleibt vnverbrennt, oder fleucht aus der Hitze und raucht weg, des haben wir ein Zeichen der Wahrheit, daß das Queckſilber nicht brennt, wann in den Zinnober gemacht aus Schwefel und Queckſilber, ſo man den wieder reducirt, ſo findet man gleich ſoviel Queckſilber, als man eingeſetzt hat, zu einen Zeichen daß er unverbrennlich iſt, vnd alſo iſt die Verbrennlichkeit vnd der Abgehung der vnvollkommenden Metall wann wer des böſen Schwefels, vnd nicht des Queckſilbers, vnd von wegen ſolches Queckſilbers, ſo iſt auch die Natur noch fürder bereit zu arbeiten in die vnvollkommende Metall, und Gold daraus zu wirken, wann wollen wir anſehen die rechte Meinung der Natur, ſo ſtehet je ihr Meinung zu machen das beſte, nun iſt das Gold unter allen Metallen das beſte und allervollkommenſte, vnd ſo mit hat mögen vorbringen aus dem Queckſilber von etlicher Hindernuß wegen vnd Zufälle, ſo hat ſie daraus gemacht, das ſie hat vermocht, als aus etlichen Silber, aus etlichen Kupfer, Bley, darnach viel oder wenig des Hindernuß geweſt iſt ꝛc. Aber ſeit die Metalle vnvollkömlich ſeind, vnd die Natur ſolche Metalle nicht gedacht hat, alſo zu bleiben, auch ſie auf ſolche Forme nicht aufgeſetzet hat noch bedacht ſondern auf des Goldes Forme. Hierumb ſo löſet ſie

nicht

nicht ab in solche vnvollkommende Metall zu arbeiten, dieweil sie noch sind in der Erden, vnd reumet abe solche Hindernuß, vnd kocht die bis wieder daraus bracht wird das aller leuterste Queckſilber, vnd das gedavet zu Golde, vnd daß ein solches wahr sey, so findet man oft die Mineren vermischt, also daß in ihm etliche Mineren des Bleyes, Zinn oder Kupfer findet man Silber oder Gold, auch findet man in etlichen Mineren, vnvollkommen Silber das man dann läßt liegen eine Zeit, so lange daß es fürder wird vollbracht, vnd gedavet, vnd wie nun solche vnvollkommende Metall geordnet werden von Natur wegen also zu bleiben, in solcher Form als sie dann geschaffen sein ohne Zweifel so ließ sie die Natur bis an ihr Ende in solcher Form bleiben, und arbeitet sie nit förder auf Gold, das dann nit geschiehet, vnd darumb so haben je alle Metall ein Natürlichkeit in ihnen, von der wegen sie alle auf das Gold mögen kommen. Vnd also ist nun kundt die ander Geburth des Goldes, also sein nun zweyerley Geburth des Goldes, die eine ist alleine Queckſilber, das noch nie gewandlet ist worden in vnvollkommende Metall, die andere ist aus den vnvollkommenden Metallen beschlossen, also daß zum ersten von etliche Zufälle der Vnreinigkeit wegen ist ein vnvollkommen Metall daraus kommen, und die Natur den von Tage zu Tage fürder arbeitet bis es wieder das Queckſilber daraus gereiniget vnd

bringet

bringet das in Gold und in allen beyden Gebährungen ein letzte Weiße, wiewohl sie in den Mittel worden gesondert, das ist als viel geredet, daß solche Gebehrung nicht vbereinkommen in der mitteln Arbeit sondern am Ende. Wann in der ersten Gebehrunge also aus den puren Queckſilber, so bedarf die Natur nicht also viel arbeitens sam in der andern als in der Gebehrunge des Goldes von den vnvollkommen Metallen, vnd wie den allen so kommen sie doch alle in der letzten Gestalt der Materien übercin, wann in beyden Geburthen so muß die Materie fein lauter und pur Queckſilber werden, vnd daraus den allererst geschöpft die Forme des Goldes, vnd also ist ihr bey der Geburth an Ende ein Weiße allein, vnd kommen vberein, also in der Reinigunge des Queckſilbers von aller Schweflichkeit, wann das ist, das Ende und der Beschluß in der Kochung des Goldes, so die Materia wird benommen vnd gereiniget von aller verbrennlicher Schweflichkeit daß sie ganz lauter Queckſilber ist, so gibt sie dann allererst die Forme des Goldes, vnd ist je zu merken, daß allein die allerreinste Substantie des Queckſilbers empfanglich ist, die Forme des Goldes, und dieselbige Materie vns die Natur vberflüſſlichen verhelt in den Queckſilber vnd in allen vollkommenen Metallen, oder je vermischet mit Schwefel und Vnreinigkeit, und solche Vnreinigkeit wird vermittelst der Kunst nicht abgesondern

mögen

mögen von den unvollkommenden Metallen durch die Kochungen und Dauung sam die Natur thut und machen daraus Gold sam die Natur, wann unser Leben so lang dazu nicht dienet, auch die Mässigkeit der Hitzen und andern Sachen dazu dienende uns unbekannt sind. Hierumb so können wir der Natur ganz gleich in der Wirkung des Goldes nicht nachgefolgen, und wie denn allen sind aber uns die Natur uberflüssig verhelt in Bereitschaft die Materia des Goldes, und unvollkommen Metallen, und in den Queckfilber in denen allen zetzund die Materie bereit ist, und groß geschickt zu den Formen des Goldes, alleine daß man abreumet die ubrige Schwefelkeit, und bereit dazu die Forma ꝛc. Item zu Bereitung der Formen uns die Natur auch zumahin viel und mancherley Schwefelkeit, Geiste und behende Materie gegeben hat, die da in ihnen beschliessen die metallische Kraft und Semlichkeit die da groß dienen zu den Formen des Goldes als nehmlich in den Schwefeln, Salpetern, Alaun, in den Markasiten Spiesglas, Metallen, und andern Gesteinen, auch in etlichen andern Dingen, Gesteinen, aus denen viel metallische Kraft gezogen mögen werden. Item auch hat uns die Natur gezeigt, den Weg der Wirkunge. Herumb ist die Kunst ausgezogen erdacht und erkannt worden nachzufolgen der Natur, vermittelst der zuvorkommenden das, das die Natur nicht vorbringen hat mögen, ihr nachfolgende

als best man mag, vnd mit solcher Bereitschaft vermittelst der obgesagten Dingen, die vnvollkommenen Metall zu verbessern, vnd das haben die Philosophi zumahl mancherley Weiße darzu gesetzt und gegeben, der ein Theil hiernach geschrieben stehen, aus den man mag große Lehre und große Behendigkeit ziehen, zu vollbringen solche Sache.

Nun auf die Kunst zu kommen, so ist zu wissen, wiewohl die Kunst eine Nachfolgerin ist der Natur, jedoch so mag sie ihr nicht in aller Weiße mit allen Stücken nachfolgen, vnd besonders in der Gebehrung des Goldes sie ihr nicht mag nachfolgen, wann die Natur giebet das Gold entweder allein aus Queckfilber oder aus unvollkommenen Metallen abreumende ihre böße Schwefelkeit, nun so mag die Kunst nicht zu thun, das erste wenn sie mag nicht solche Dauungen und kleine Hitze zu den Queckfilber nicht finden vnd nacharbeiten, auch so vermag sie auch nicht das Andere, wann es den Menschen je zu lange were zu harren, ehe er die böße Schwefelkeit abgesondert von den unvollkommen Metallen als die Natur thut, vnd seind nun der Kunst in aller Masse vnd ganz nicht mag zu folgen, jedoch so folget sie nach der Natur in etlichen Stücken als beß sie mag, darumb so sind etliche, die haben die Schwefelkeit aus den vnvolkomenen Metallen nicht mögen bringen, sondern sie machen allein etliche Tinktur und Arzeney, die

da

da nicht ausziehen die bößen Schweflichkeit von den Quechsilber und unvollkommenen Metallen, sondern sie verbergen allein vnd decken solche Unreinigkeit, vnd machen eine Gestalt sam, es Gold wår oder Silber, daß ist falsch böße vnd verbothen von allen Lehrern, hierumb alle die, die da ganz tingiren die unvollkommenen Metal, also daß nichts davon Komet vnreines, die sind felscher, wenn also bleibet in darin die böse Schwefel und Gold soll keinen Schwefel in ihnen haben. Hierumb so sind noch andere, die da wollen die vnvollkommenen Metallen ganz von ihren Schwefel reinigen, mit etlichen Salzen Wassern vnd Alumen, vnd von solcher Reinigung der Metal schreibet viel Geber in seiner Summa, aber solche Reinigung auch nicht vollkommen ist, wenn es mag nicht Gestein, daß die unvollkommenen Metall also auf die Forma des Goldes mögen gereiniget werden, es fliegt je damit hinweg die subtile Materie, vnd darumb spricht der Meister in Text der Alchimey am ersten Kapitels, daß alle Arten der Arzney, die da setzt Geber, die seind betüglich, ausgenommen der dritte Orden, oder die dritte Weiße, die da Geber setzt, wann sie benimbt den uovollkommenen Metalle allen Schwefel, vnd tingiret sie auf natürlich Gold. Hierumb so sind noch andere nachfür der nachgehende der Natur, die da rechte Tinktur machen zu den Queckſilber, vnd den vnvollkommenen Metallen, die da ganz ausziehen den unreinen Schwefel vnd die Forma des Goldes darinn bringen, vnd die

sind noch mannigfältig, inmassen so hiernach geschrieben stehet.

Es ist ein Weg, etlicher Artisten, die da stärken allein die Kraft des Silbers und Goldes an ihren eigenen Substanzien, also daß sie nicht voraus ziehen ihre behendeste Natur, und stärken dann die, sondern sie nehmen das Gold oder Silber allein an ihme selbst, und sterken es mit den Geister, vnd das ist zweyerley, etliche nehmen Vitriol 1 Loth, ein Theil Salniters, ein Theil Alaun, und lassen hinweg gehen die Wäßrigkeit, bis daß die auflösende und starken Geiste steigen, den setzen sie dann vor so sauber, rein, lauter, faul Wasser, das zumahl wohl distillirt ist, als die Recept wegen, und treiben die Geister darein mit einen starken Feuer, und der Spiritus, der machen sie viel, vnd darnach nehmen sie andre Geiste, als des Weins, wohl gereinigt, vnd subtil abgedistelirt durch ein Balneum, oder sonst anders, vnd das nehmen sie vier Unzen zu einen Pfundt des Wassers in einen großen Cukurbit, vnd thun darauf einen großen Alembin wohl vermacht, vnd lassen das stehen in einen kalten Wasser vnd sieden so lange, bis es nimmer siedt, so setzen sie das Kukurbit in ein Balneum, vnd distilliren das Wasser, also doch, daß die Spiritus noch feucht bleiben, so giessen sie das Wasser wieder darauf, das sie vor haben davon gezogen, vnd thun ihm gleichsam vor; ein solches thun sie siebenmahl, allwegen distilli-

distilliren sie es mit einen kleinen Feuer, bis solang es nimmer distilliren will, sondern es bleibet liegen sam ein Oel solches Oel thun sie in ein Glas, das heist man in Latein Matrix, vnd ist Gestalt gleich als ein dreyeckicht Kreutz, der das Obristzweyricht ist anderthalb Spann und die Länge ein Spann ɾc., vnd beschliessen die mit den Siegel Hermets, vnd lassen dann die Spiritus auffsteigen an ein Ecken, dann kehren sie es umb, vnd lassen die wieder steigen bis an das andere Eck, vnd das thun sie bis es nimmer steigen will, sondern es bleibet an den Boden, vnd solche Geiste sollen alsdann tingiren rohen Queckfilber, vnd solches thuen sie alles darumb, wann also spricht der heidnische Meister in vierten Buch Meteororum, daß die metallische Körper haben empfangen in etliche metallische Kräfte, vnd auch nemlich die Atrament, als Vitriol, Alaun, Salpeter vnd andere mehr, die aus der kommen, vnd nemlich die inhaben Schweflichkeit, wann in den Schwefel ist nicht anders die metallische Kraft, die da coagulirt den Queckfilber, und solche Ding, die haben auch zumahl viel solche metallische Kräfte der Metallen, vnd von wegen solcher Kraft, die in ihnen seyn, so nehmen sie ihre Spiritus, und je subtiler solche Spiritus seyn, je stärker sie wirken, vnd größere Kräfte sie haben, wann es spricht ein Lehrer, und ist offenbar die Wahrheit, daß die Dinge in ihrer Natürlichkeit beschliessen die Kräfte, vnd werden gereiniget, vnd ausgezogen von ihrer Natürlichkeit, so werden sie

hum=

hundertfach kräftiger, vnd darumb sondert man die bösen Geiste von ihrer Grobigkeit, vnd machet die dann auch noch subtiler, dann sie zu den ersten ausgezogen seyn, aber daß solche Geiste dienen zur Alchimey, vnd besonders zu der mitteln Metal, also das sein Kupferwasser, Salpeter ꝛc. das beschreibet wohl Albertus in fünften Buch der Mineren am ersten Kupitel, da er spricht: Es ist fleissig zu merken, die Natur der mitteln Metal zu der Verwandlung der Erzte, wann in ihnen stehet eine große Kunst der die da arbeiten, ein Metal in das andere zu wandeln, vnd ist alles, daß ihre Spiritus etliche Schweflichkeit in ihnen haben, was sie brennen, vnd dieselbe Schweflichkeit oder Oeligkeit, die trägt in ihr metallische Kraft, wann je die Schweflichkeit, als vorgeschrieben stehet, coagulirt die Metall vnd darumb so ist es ein Zeichen, daß darinne auch sind metallische Kräfte, die sie haben in der Erde empfangen, vnd daraus folget gar ein heimlich Stücke, als von den Wein, Seynd dem mahl das man auch daraus zeucht etliche Oeligkeit, die da brennt, so ist sie auch gleich den Schwefel, vnd ist vorwahr in ihr große Kraft der metallischen Natur die sie sonderlichen aus der Erden in sich hat genommen vnd seind nun ihr Oeligkeit und Spiritus viel behender ist, dann der ander Dinger, so sind in ihr auch viel behender Kräfte den in der andern; aber es ist zu wissen, daß solche Spiritus, als das spricht der Text in der Alchimey

In vino est aliquid laboris NB.

mey und ist die Wahrheit, die da kommen von den wachsenden Dingen, vnd Thieren, die sind nichts nütz in der Alchimie, dieweil sie in ihr wachsende Natur sind, sondern sie müssen kommen, durch ihr mancherley Distillirung vnd Reinigung auf die metallische Natur wann also dienen sie zu der Alchimey, vnd also ist allein ein Stein vnd ein Grund, als die metallische Kraft, vnd wiewohl darzu vnterweilen werden genommen wachsenden Dinge der thierlichen Dinge jedoch so bleiben sie nicht in der wachsenden oder thierlichen Natur, sondern sie werden vereint in die metallische Natur vnd Schwefel, die da inhalt die metallische Kraft, vnd darumb sprach auch Ferariensis im 20ten Kapitel seiner Frage: Es ist vnmöglichen zu coaguliren das Quecksilber ohne Schwefel, oder ohne ein Ding des Schwefels Natur in ihn habende, wenn der Schwefel ist ein Coagulament des Quecksilbers vnd seind nun in dem Wein ist etliche Schweflichkeit, wenn er brennt, vnd darumb so ist auch in ihm die metallische Natur, vnd von deswegen sind etliche Arbeiten in dem Wein, Ziehen seine behende Spiritus daraus, vnd sterken damit die Kraft des Goldes, also daß sie damit die *Spiritus* fixiren, dadurch dann fürder wird ausgebreitet vnd gemehret die Tinktur des Goldes, vnd ist es fürwahr ein groß Gleichnuß vnter den Geisten des Weins

Sulphur est Coagulamentum Mercurii

vnd

vnd des Göldes, wann sie je hitziger Natur sind auf beiden Theilen, vnd darumb fixiren sich die *Spiritus* des Weins vnabscheidentlich mit dem Golde. Aber es ist zu wissen, daß die *Spiritus* der mittels Metallen, als des Vitriols ꝛc. die sind fixer, gröber vnd mehr ein mit dem Golde, wann sie kommen vielmehr aus einen Grund als aus den Mineren der Metallen, dann die *Spiritus* des Weins, die da kommen aus der wachsenden Natur, wiewohl die Geister sind behender vnd subtiler, vnd darumb so setzen etliche beede *Spiritus* zu hauf, also daß die *Spiritus* des Vitriols sich fügen zu den *Spiritus* des Weins, vnd auch grob werden vnd eins mit den andern, vnd machen sie besser anhengender dem Golde, aber es muß vorwar sein, daß wer in solchen Sachen will arbeiten, daß er die allersterkensten *Spiritus* vnd lauter ersten Ding darzu muß nehmen, also daß er die Geiste voran putrificire, ehe sich fixiren mit dem Golde, oder mit dem Silber, vnd darumb so muß man nehmen den aller sterkesten Wein der da lauter und reine ist, süß und schmackhaftig vnd muß dann die gar behendesten Geiste daraus ziehen, also daß sie ohn alle Wässrigkeit seyn, vnd mit den muß er dann ihre Feces purifiriren vnd sie wieder absöndern, vnd lautern dann davon alle vier Element, vnd die dann allererst rectificiren, wann dann he-

Vinum fortissimum purum et merum

haben sie die rechten Wirkungen. Wie aber solche Wirkung zugehe, das laß ich bestehen, wann davon schreibet viel der Text: *Alchimiae* vnd *Rupecissa*, vnd daselbst find man es wohl beschrieben, wer es mit tiefer Verständigkeit ansehen will, vnd merken, vnd also ist es geschrieben, wie etliche das Gold stercken vormittelst der *Spiritus*, die in ihn beschliessen die metallische Kraft ohne Auflösuug und Zuthuunge des Goldes, auch aus ziehende die behende Substanze des Goldes. Aber nun sage ich, wie etliche das Gold sterken an seiner Substanzen ausgezohen.

Seind das die himmlischen Kräfte vnd Sämlichkeit, als zuvor an die metallischen Kräfte, die wirken durch die Materie der untersten Dinger gleichsam durch ihre Gezeug, vnd die behender die Materie ist, je subtiler vnd auch behender vnd stärker sie wirken, vnd darumb so wirken solche Kräfte viel höher vnd subtiler in der aller behendesten Substanze des Goldes, dann so das Gold an ihm selbst bleibt, vnd um des willen so sind etliche Alchemisten, die noch tiefer anfangen ihr Werk zuvor erschaffen des Goldes Kraft und Sämlichkeit, damit daß sie es wieder zu seiner Wurzeln vnd Stamme bringen, als vor gewest ist, also mit dem gebiert es auch. Nun ist ein Kern herkommen vnd gewachsen mit der Wurzeln, vnd mit dem Gras, hierumb soll es geberen, so muß es wiederumb zu seiner Wurzeln

Hic incipit via utilis

Per putrefactionem omnia reducuntur in primam materiam.

zeln kommen, vnd das geschiehet durch die Faulunge. Wann also kommet es zu seiner Semlichkeit, vnd also durch die Feulunge so wird geöfnet die Kraft des Korns, vnd sämt sich in der Erden in ein Wurzel, und durch die Wurzel empfäht es mehr Kraft aus der Erden, vnd zeucht die zu ihm nach seiner Natur, vnd also wird seine Kraft gesterckt, vnd bringet mehr an der Frucht, vnd darumb ist geschrieben in den Evangelio: Es sey denn daß das Korn werde sterben in der Erden, so wird es allein bleiben, wird es aber sterben so wird es viel Frucht tragen. Vnd darumb so muß ein jeglich Ding sterben, daß es wieder von seiner Natur wegen zu Semlichkeit vnd Wurzel komme, soll es anders Frucht bringen. Wann mit solcher Wurzel vnd Sämlichkeit es fürder zu ihme zeucht aus der Erden andere Sterke vnd Kräfte, durch die gemehret wird sein gleiche, das anders nicht mag sein, dieweil das Ding in seiner Gröbigkeit, vnd verschlossen hat seinen Saamen. Aber wann es wieder kommet in die Feulunge der Erde, so nimt es zu ihm viel Sämlichkeit vnd Kraft des Goldes gesterket werden, vnd viel andere metallische Stärke zu ihme ziehen, so muß es wieder zu seiner Wurzel vnd Grunde kommen, aus dem es zum ersten ist herkommen, auf es solches, daß es fürder andere Kraft vnd Stärke möge zu ihm ziehen, vnd solche Wurzel ist nicht anders, als auch oben geschrieben stehet von der Geburt der

Semen Philosophorum quid sit? vide et lege hic

Me-

Metallen, dann ein feuchte und feiste Brodemkeit gesammet von beiden Naturen des Quecksilbers vnd Schwefels, vnd darumb calciniren etliche Alchimisten das Gold, vnd inbibiren es mit etlichen Oeligkeiten oder Geister, bis so lange bis solche behende Natur des Goldes daraus gezogen vnd dann kochen sie dasselbe vnd inbibiren sie nach fürder mit etlichen zumahl behenden Geisten, vnd figiren sie damit, bis sie sein Sämlichkeit zumahl groß gesterken vnd eine Tinktur daraus gemachen, vnd solche Wirkung ist nicht anders, dann gleicher Weise, dann ein männlich Saamen wiewohl er große Kraft hat, jedoch wird er wieder in des Mannes Leibe genommen, vnd also daselbst fürder gekocht vnd gedawet an allen Stetten des Leibes, so sich das gebiert so nimmt er mehr der Geist an sich, vnd wird gemehret sein semliche Kraft so stark daß viel ein kräftiger Mensch daraus werde, denn sonst, vnd möchte sich die Kraft also mehren vnd sterken, daß daraus zumahl ein groß Mensch würde, ist es anders das ihme das zu gnüg der Natürlichkeit würde gegeben. Also gleicher Weiße habeu auch gezogen die Philosophi die behendesten Materien des Goldes, vnd haben die beschlossen vnd solvirt in den Gläßern mit etlichen behenden *Spiritibus* vnd behenden Kräften, vnd coaguliren vnd solviren die also lang, bis es zumahl viel der Kräfte von solchen *Spiritus* zu sich nimmt, dann fixiren sie es, so tingiret es zumahl viel vn-

voll-

vollkommende Metall oder Queckſilber vnd ſolche behende Materie des Goldes heißt man in der *Alchemey Mercurium Philoſophorum*, denn die *Philoſophi* ſuchen. Vnd wiewohl das viel andere Mehrung ſeind des Goldes jedoch ſo iſt der allerbeſte, daß man das Gold auf das aller behendeſte bringet auf ſeinen *Mercurium*, wann alſo folget man gleich recht nach der Natur als oben geſchrieben ſtehet, ſo nimmt die Natur Queckſilber mit Schwefel vermiſcht, vnd kocht das miteinander, als oben geſchrieben ſtehet, bis ſo lang, daß ſich auf das lezte, die grobe Schwefelkeit ganz ſondert vnd allein lauter Queckſilber da iſt, vnd das wird dann informirt zu Golde, vnd alſo gleicher Weiße ſo die Natur allein gibt die *Forma* des Goldes in das allerfeinſte Queckſilber, alſo müſſen wir auch die Kräfte, vnd die förmliche Sämlichkeit alleine fügen in das aller leuterſte Queckſilber, vnd in die aller ſubtileſte Subſtanz des Queckſilbers, wann ſolche ſubtile Subſtanz iſt empfenglich der Formen des Goldes, vnd auch der Geiſte vnd Kräfte daraus die Forme des Goldes hat ihren Urſprung, vnd darumb ſo nimmt der Köning Geber von Hiſpania vor ſich das Queckſilber, vnd lehret daraus zu nehmen die aller behendeſten Subſtanzien, alſo daß man ihm auf das aller beſte muß bereiten. Aber es iſt zu wiſſen, daß ſolch *Mercurium* ganz vnd gar jetzund bereit iſt durch die Natur in dem Golde ganz behende,

Mercurius Philoſophorum.

vnd

vnd viel behender vnd ſubtiler dann wie ſeis mögen, von vns ſelber bereiten, vnd darumb ſpricht auch Ferarius in 26ten Kapitel, die da wollen nachfolgen der Natur die ſollen nicht nehmen Queckſilber allein. Item nicht Sulphur allein, ſondern Queckſilber und Sulphur miteinander zr hauf gefüget, nicht des gemeinen Schwefels vnd Queckſilbers, ſondern den die Natur zu hauf geführet hat, wohl bereit vnd gekocht mit ſüſſer Schwefelkeit, vnd das iſt nit anders dann in den Golde. Wann in dem iſt geſchehen die gar behende Vereinigunge des Queckſilbers vnd Schwefels die ſonſt niemand alſo durch die Kunſt bereiten mag, als die Natur, wann warumb gleicher Weiſe alſo die Natur hat gleicher Vereinigunge des aller behendeſten Queckſilbers, vnd Schwefel gethan, vm der Gebehrung willen, des Goldes, den vm Empfähung willen der Formen des Goldes. Alſo iſt auch ſolche Vereinigung geſchehen zu gut der Kunſt, vnd der Empfahunge vnd Mehrunge willen der Kräfte die ſich denn in ſolche behende Materien legen, vnd daraus ziehen ſich aus den Geiſtern gleichſam die Formen des Goldes darinn gefügt hat, vnd darumb ſpricht Senior: es haben die Alten die Tinktur gemacht aus dem Golde den es iſt eine fixe vnd bleibende Subſtantia, vnd darumb ſpricht Auicenna: ſolch Sulphur, daraus die Natur wirkt das Gold in der Erden, das haben wir nicht auf Erden, es ſey denn in Gold vnd Silber,

Nota ſeniores fecerunt Tincturam ex Sole, ut ſenior teſtatur.

vnd

vnd darumb spricht Geber in seiner Summa: solch Mercurium den zeucht man aus den Queck-silber vnd vollkommenden Metallen aber vollkommener aus den Metallen, vnd so ist der aller beste Mercurius von dem Golde, wann das ist die rechte Minere der Kunst oder Tinktur, vnd solcher Mercurius wird geheissen die Wurzel vnd des Beginn der Tinktur vnd Kunst, vnd darumb spricht Geber in seiner Summa am ersten: Der nicht weiß die Beginn der Natur der ist ferne von der Kunst, vnd es ist förder zu wissen, daß dieser Mercurius, so er bereit ist erscheinet weiß, wiewohl daß zu vorhin in seiner Außziehunge erscheinen mancherley Farben, gleich also zu der Gebehrunge der Früchte, ehe sie reif werden so haben sie vorhin mancherley Farben, jetzunder grün, gelb &c. vnd darnach aufs letzt, wann sie reif werden, so gewinnen sie ihre eigene Farbe, vnd die behalten sie dann. Also ist es auch hier, wenn man sucht den behenden Mercurium, den auszuziehen, so scheinen zuvor an mancherley Farben, schwarz, grün, weiß, blaw &c. vnd zuletzt kommt seine eigene Farbe das ist weiß, wann also Geber spricht: so ist das die Eigenschaft des Schwefels daß er gilbt, vnd darum ist das Gold gelb, vnd wann der Schwefel verborgen wird, vnd der Queckſilber auswendig scheinet, so ist er weis, vnd so ist weiß seine eigene Farbe, vnd denn so ist es der allerreinste Queckſilber, vnd darum spricht Rasis: die Weißheit vnd die

kristallische Lauterkeit, die sind seine letzte Zeichen, vnd also ist gar eben zu merken, wann nun Mercurius aus dem Golde beginnet zu blühen, so ist solche Farbe ein Zeichen seiner Blůet, vnd auf ganzes, wann also ist das Gold wieder zu seiner Wurzel kommen, vnd ist wieder auf den ersten Grund bracht, durch den das Gold vorher ist kommen, vnd ist geführet zu seiner Wurzel, gleichsam die wachsende Ding, vnd das ist daß man spricht. Das Gold wann es gesehet ist, so wird es zubrochen, vnd grůnet wieder blůhende zu den Frůchten, vnd solcher Mercurius heißet der offenbarliche Stein der Philosophorum, vnd auf den muß man gar großen Fleiß vnd Hut haben, daß man den alsobald so er aufgehet zu der Fixation setze vnd behalte, daß er nicht weg fleucht vnd vorgehe, wann so bald er bereit ist, fixirt man ihn nicht zu Handt so fleucht er hinweg vnd vergehet, vnd er ist die Materie, daraus kommt die Tinktur, vnd empfahen mag die Kråfte des Goldes, vnd das man den ihr nit verseume zu fermentiren mit seinen Kørpern, das ist mit andern fixen Gold, davon schreibet Ovidius von den Weisen alten der sich wollt wieder verjungen denn Medea lehrte: Er sollt sich lassen zutheilen vnd kochen bis zu seiner vollkommenen Kochunge, vnd nicht vorbaß, dann so werden sich die Glieder wieder vereinen vnd wůrden jungen, aber da der Hůter verschlief die Zeit der vollkommenen Kochunge, da wurden die Glieder

Lapis Philosophorum

der.

der aufgelößt in einen Brodem, vnd wurden nicht wieder lebendig, vnd das bedeut nicht anders denn die Kochung vnd Arbeit des Goldes, das wieder zu bringen auf seine Wurzel das ist auf seinen Mercurium, wann der ist zu empfahen die Kräfte der Geiste, vnd wann nun derselbige Mercurius herwieder kommt, vnd ausgezogen ist, ist den das man den nicht alsbald fixirt vnd behelt, vnd man ihn darüber mehr kocht, vnd nötigt, so wird er zu nichte, vnd kommet weg, ist aber daß man ihn seine Zeit auch nicht arbeitet, bis er vollkommen wird, so ist es auch nicht gut, vnd darumb so muß man großen Fleiß in der Bereitung solches Mercurii haben, wann gleicher weiß als es in der Natur ist, also ist es auch in der Kunst. Ist daß der Mercurius in der Natur nit wohl bereit ist, so wird daraus nit Gold. Also ist ihme auch allhier ist daß man nicht wohl bereit den Mercurium aus dem Golde, so wird daraus nit eine Tinktur, auch sehen wir das wohl in der Kochunge aller andern Dinge, wann die vollkommlich gesotten sein, nimmt man sie dann nicht von den Feuer, sondern läßt sie furt dabey stehen, so verbrennen sie vnd verderben, kocht man sie aber nicht genug so sind sie auch nicht gut, vnd darumb so ist gar mit Fleiß zumerken in diesen Werk, das vollkommende Zeichen, solches des Mercurii, vnd das ist nicht anderst, dann wann er erscheint in seiner Weißheit, Lauterkeit, vnd Reinigkeit vnd das heißet

dann die Philosophi die erste Materia des Steins, das ist die erste Materia daraus gemacht wird die Tinctur, wenn die Materia lauter und rein ohn allen Zusatz einlitzigk worden, vnd also sind denn die Element gesondert und abgeschieden, das ist, das Gold ist dann auf das allerbehendeste kommen, vnd ist wieder bracht zu seiner ersten Wurzel, damit es dann empfangen mag, vnd zu sich ziehen viel ander Geist vnd Kraft gleichsam ein Korn das soll Frucht tragen, das muß wieder zu seiner Wurzel kommen, vormittelst der Fäulung in der Erden, wann vormittelst der so ist es empfahende aus der Erden die Kräfte und zunehmend, und wo es ganz bleibet, so nimmt es keine Kräfte zu ihme, noch mehret sich nit, also ist es auch mit dem Golde, dieweil es bleibet ganz in seinem Wesen, dieweil so nimbt es keine Stärke vnd Sämlichkeit zu ihm, wann also ist es nicht bequem vnd geschickt zu empfahen solche Stärke, aber wann es wird wieder bracht in sein ersten Standte auf seine allerbehendeste Natur, so nimbt es dann zu ihm die Kraft. vnd so mag es dann wohl gegleichet werden den wachsenden Dingen, vnd darumb so spricht Haly: dieser Stein gehet auf sam grünende Ding. Hierumb so ist hie nicht anders zu merken, denn daß man zu den ersten, soll anders werden ein rechte große wahrhaftige Tinctur muß haben ein behende Substanzie des Mercurii, der gleich bereitet ist zu dem Grade vnd

Stand vnd Wesen, als ihm dann die Natur anhebet in der Erde zugeben die Formen also gleicher Weise sam die Natur so sie auf das allerbehendest bereit hat den Mercurium so schöpfet sie damit die Saamen des Goldes, also müssen wir auch haben solchen behenden Mercurium, vnd darein schöpfen die Tinctur, entweder wir nehmen ihn vom Quecksilber, oder vom Golde, vnd von welchem Stücke in der Welt solche behende Materia herkombt, so muß sie subtile seyn, lauter vnt rein vnd fein gleich sam zum ersten, da die Natur in sie beginnt die *Forma* des Goldes zu arbeiten. Und darumb so spricht auch *Homer* über das erste Buch *Stoicorum*: wir bereiten nach der Behendigkeit unserer Kunst die Materia, daß wir mögen ausziehen gleich vnd ein solch Ding, das es vor ist gewest, in dem Beginne entlediget aller Widerwärtigkeit wandelunge, das ist: daß es ganz sey eintlizig vnd gesündert aus dem erdischen Wesen der Elementen, nicht daß es were ein Ding ohne die Element, sondern daß es auf das allersubtileste bereit sey. Darumb so spricht *Plato*: daß unsre Wirkung ist nicht ganz gleich der Wirkung der Natur, wenn die Natur macht aus unzuhaufgesetzten Dingen, als aus den Elementen macht sie die unzuhaufgesetzten vnd natürlichen Dinge, aber wir thun gleich darwider, wenn warum wir machen aus den zuhaufgesetzten Dingen enzliche Dinge, also aus dem Golde scheiden wir ein behende Ding vnd Natur, vnd aus

dem

dem machen wir dann allererst ein zuhaufgesetzte Ding, das ist eine Tinctur, vnd ein solch nützlich ausgezogen Ding das heißt man hie die Materia, vnd solch behende Mercurius ist das Ding, das die Natur nicht vollbracht hat, wann sie daraus nicht gemacht hat eine Tinctur sondern sie hat ihme allein ein Saamen gegeben des Goldes, vnd hat es nit mögen weiter bringen auf die Tinctur, wann sie hat ihme nicht mögen zusetzen seine Forme, die da gehöret zu der Tinctur, sondern das vermag der Mensch vermittelst der Kunst vnd das heist auch die rechte Luna, die da vorgehet der Sonnen, das ist dem Golde, uud mit geziehret mit dem Golde, wenn solche Luna das ist solcher Mercurius muß geziehret werden vnd formiret mit dem Golde, als hernach auch kürzlichen berürt wird, wie das Gold ist eine Seele desselbigen Mercurii, vnd davon schreibt *Senior* sprechend: die Sonne ist aufgehend in dem wachsenden Monde, vnd solch Mercurius wird geheissen der todte Körper, der wieder muß lebendig werden durch den Zusatz seiner Seelen, vnd das ist das Weib, dem man einen Mann soll geben; vnd davon schreibt *Rasis* am Buche der Lichten sprechende: **der rothe Knecht hat genommen ein weisses Weib.** Vnd das ist vor zu wissen, daß ein Ding viel behender wird, vnd subtiler, wenn ihm seine Forma wird gegeben, wann es ganz vereiniget ist, vnd subtil gemacht von seiner Erdischkeit; dann wenn es Irrdischkeit bey ihm

Ex solo Mercurio solis fit perfecta Tinctura.

Servus rubicundus candidam duxit uxorem.

hat, vnd also ist ihm auch alhie. Wenn nun das Gold auf solchen behenden Mercurium bracht wird, gibt ihm dann seinen Form, so wird es zumahl behende, durchgenglich vnd subtil. Vnd das sey nun geredet von einem Theil, als von der Materia der Tincturen, vnd das heißt man den rechten *Mercurium Philosophorum*, der da ein Mittel ist zuhaufgezogen die Tinctur, von dem zumahl viel schreibet der König *Geber* in seiner Summa, vnd wann man den hat, so ist zumahl leicht das Werk zu vollenden, vnd das heißt man offenbahren Stein. Nun ist zu sagen von dem verborgenen Stein, den man heißt seine Forma vnd Seele.

Solcher beschriebener Mercurius der ist nun worden flüchtig, herum so muß man ihme nun geben seine Form vnd Seele, die ihn wieder beständig machet vnd lebendig. Vnd darum spricht *Plato*: die Materia flosse vnzehlichen, es sey denn, daß die Forma verhelt vnd steuret ihren Fluß. Darumb so muß man solcher Materien nun zusetzen seine Forme; vnd es ist zu wissen, daß solche Forma nicht anders ist, denn Gold, wiewohl daß die obgeschriebene Materia zu achten gegen dem Golde billig sollt geheissen werden ein Forma vnd Seele, vnd das Gold an ihm selbst sollt heissen ein Materia vnd Körper, wann je solche Materia behender ist worden, dann das Gold an ihm selbst, doch heisset man hie die

behende

behende Materie den *Corpus*, des Goldes heißt man die Seele vnd Formen, wann es spricht *Rasis*, daß der *Corpus* ist die Forme, vnd der Geist ist die Materie, vnd er redet gar recht. Wann als die Materie hat ihr Wesen nicht anders den von den Formen, also hat auch diese behende Materia nicht ihr Bleiben vnd Wesen, dann von dem Körper des Goldes, vnd darumb so ist der Körper vnd das Gold gleich ein Band vnd Forma der obgeschriebenen Materie, vnd darumb spricht *Hermes*: es mag ohne den rothen Stein kein rechte Tinctur werden. Vnd also spricht auch *Geber*: kein Metall ertrinkt in dem Mercurio den allein Gold, aber sollt sprechen, in den obgenannten Mercurio muß ertrinken, vnd zergehen das Gold, soll eine Tinktur daraus werden. Er spricht auch in einen andern Kapitel seiner Summen: Mit den Golde werden vermischt der Geist vnd fixirt, dadurch, vormittelst behender Kunst. Es spricht auch *Morienes*: es kommt nicht zu Ende das Werk, bis das Silber vnd Gold zuhauf kommen, vnd bey dem Silber vermeint er den obbeschriebenen Mercurium; das meint auch *Rasis* sprechende: der rothe Knecht hat genommen das weiße Weib, vnd das meint auch *Virgilius* in *VI. Aeneid.* in einer Fabel, da er setzt wie *Aeneas* mit Sibilla ging zu einen gülden Zweyg, vnd wann man den Zweyg halb abbrach, so wuchs er allweeg wieder, vnd das ist auch der guldene Fluß, den da verborget

Nota: Materia subtilis vocatur ibi corpus

In dem Mercurio ertrinkt kein Metall dann allein das Gold.

Morienes sine Mercurio Philosophorum nulla potest fieri Tinctura.

Rasis

Virgilius

Ovidius get *Ovidius* vnd noch viele andere Poeten verbergen in ihren Reden solche Kunst vnd solch Gold, das heißt ein Ferment, daß da vollkommen macht die Tinctur, vnd führwahr daran stehet verborgen die ganze Kunst, vnd führwahr es ist die ganze Kunst, vnd ist der Körper der, der da halt die Seele, vnd gleicher Weiße, als die Seele nicht erzeigen mag, ihre Kräfte, es sey dann mit den Leichnam es mag auch diese Tinktur nicht werden ohne ein Zusatz solches Körpers, vnd darumb also, bald so solche Materia ausgezohen, ist aufgegangen, vnd erscheinet, so muß man sie zufügen, solchen Körper vnd Ferment, wann damit behelt man es, und fixirt es, daß es nicht weg gehet, vnd das will auch Plato in Stoic in den 4ten Buch da er spricht; die Seele soll man zufügen den ersten Körper davon sie ist, vnd nicht mit einen Andern, dann sie kann nicht behalten das Leben, es seye dann mit seinen eigenen Körper, gleicher Weiß als ein Taig nicht gesäuert will sein mit einen fremden Dinge, sondern mit seiner Naturen, also will auch die obbeschriebene Materia, das ist der behende Mercurius mit fermentiret werden mit seinen Körper, vnd darumb spricht Hermes also: das Ferment des Taiges ist nicht anders den Taig, also ist das Ferment des Goldes nichts anders den Gold, und wiewohl das die erste Materia weiß ist, jedoch ist sie der Natur des Goldes, wann sie von dem Golde herkommen ist, vnd wird also an den Enden gewandlet Safranroth, wann man ihm ge-

Marginalia: Descriptio Fermenti; Plato; Hermes; Fermentum auri est AVRVM

gesetzt, sein Ferment, vnd das sind die zwey Element, die man zuhauf füget, als das feucht und das Trockene, das Feuchte, das ist der behende Mercurius, der ausgezogen ist, von dem Golde, vnd der ist fliessende worden, vnd flüssig vnd das geschiehet in der ersten Wirkung. Das Trockene ist nun der Körper, vnd das Ferment vormittelst den wir nun fixiren, insetzen, fahen vnd behalten den obgeschriebenen Mercurium, vnd dasselbig *Corpus* wird geheissen der verborgene Stein, wann warumb es konnte sich kein Philosoph verwundern wovon das kommen, daß der obgeschrieben flüchtig Mercurius zu ihm zeuht vnd auch flüchtig macht den Körper, den man ihm auch zusetzt, vnd wiederum der fixe Körper zeucht zu ihme den flüchtigen Mercurium vnd behelt ihm ewiglich, so sie zuhauf gesetzet sind, sie doch einer Natur sind, vnd darumb heißt es der verborgene Stein, wann er allein solche verborgene Kraft vnd Behendigkeit treget, die man mit den Sinnen nicht begreifen mag, sondern allein mit dem obgeschriebenen ausgezogenen reinen Mercurio, den man ins Feuer setzt, vnd darum speicht *Geber*: es kann der Mercurius keine gelbeliche Farbe gewinnen, es sey dann das mit Vermischung des Dinges, das ihn tingiret, welches allein bekannt ist der Natur, damit er meint das Gold das in ihm gar verborgen beschleust die Tinktur. Darumb spricht er auch an dem an-

dern

Aurum est Tinctura vera ut hic docetur.

Mercurius dicitur lapis manifestus.

dern Ende: Gold das ist eine wahre Tinktur, vnd das spricht auch *Hermes*: vnd das ist der göttliche Stein, ohne des Vermischung mit den offenbaren Stein, das ist mit den obgeschriebenen Mercurio, ganz verderbet die Tinctur, vnd derselbe göttliche Stein ist ein Herz, Forme vnd Tinktur des Goldes, die da suchen alle Philosophen, davon schreibet *Hermes*: Es ist Noth daß an den Ende der Welt, Himmel vnd Erde zu haufe kommen, vornohmen durch den Himmel vnd Erden die zwey obgeschriebene Stück; vnd also hat dies Werk zwey Parten, das erste ist die Bereitung des Mercurii, das andere ist seine Behaltung, Fixirung, vnd Fermentirung desselbigen Mercurii, vnd daselbst geschichet dann, die rechte Zuhauffetzung der Element, vnd so ist recht zuhauf kommen, das wirkende Ding, vnd das leidende Ding, die dann sich vereinen; vnd darumb wann nun solche Ding also zuhauf gesetzt, vnd recht bereit, als sich gebehret, vnd gefüget in dem Glaße zu der bequemen Hitze, so wirket denn die Natur selbst, vnd als die Natur in den natürlichen Materien in der Erde wirket die Forme, also wirket sie auch in dem Glaße in der Materia, die ihr dafür gesetzt ist, vnd bereitet, wenn die Materia sind sie ist ein Grund der Geburth. Hierumb wo sie in aller Welt wohl geschickt wird so ist sie empfahende die wirklichkeit vnd die Forme des Dinges, dazu die Materie geordnet ist, vnd geschickt, also daß allwegen

wegen gegenwärtig seyn die Einfluß vnd Wirkung des Gestirns, vnd darum so ist die Kunst eine Bereiterin der Materie, vnd ein Schickerin, sondern die Natur arbeitet denn fort solch Materia vnd Werk, daraus ein Forma als sich das gebührt, vnd also wird nun aus den obgeschriebenen zweyen Stücken alleine eine Substanze, die da tingirt die Metall in Gold, also das solche Substanze wird geheissen eine rechte Forme vnd Seele des Goldes, vnd das was auch die Noth daß *Plato* setzte etliche besondere Formen, da meinte er nun diese Formen in der Alchimeyen, die man zufügen sollt ihren Materien, das ist den behendesten Materien, die da sind in den vnvollkommenen Metallen vnd also nimbt dieselbe Form nicht die Metall ganz vnd gar an sich, sondern allein die behendeste, vnd reineste Materien, die angehört das Gold, vnd läßt die andern verborgentlichen Materien fahren, vnd darumb so ist das nicht die Meinunge der Alchymisten daß sie Gold wollen machen, sondern sie wollen allein höher Ding machen den Gold, als nemlich eine Tinctur, die sich hat gleichsam eine Form des Goldes, vnd solche Form wird auch geheissen ein Ferment gegen den vnvollkommenden Metallen, wiewohl daß das *Corpus* das ist das Gold ein Ferment gegen den ausgezogenen Mercurio, als oben geschrieben ist, vnd derselbige Mercurius vnd sein Ferment, die sein gleich seiner Natur, wann das *Corpus* durchgehet den Mer=

Intelligentibus est satis dictum.

Mercurium vnd wird mit ihm eins, also daß das Ferment gleich geistlich, subtill vnd behende sam der Mercurius, vnd werden eines gleichsam Wasser vermischt mit Wasser, also daß das verborgen ist in den Körper, das wird offenbahr vnd das Offenbahre wird verborgen, gleicher Weiße sam ein flüssig Wachs ist eins mit dem harten Wachs, vnd wiederumb das harte Wachs ist eins mit den flüssigen Wachs, vnd also aus den zweyen ist ein Coagulum worden, also das Coagulum in der Milch coagulirt in den Käßen die Theil der Milch die des Käß Natur an ihm haben, vnd coagulirt nicht die Milch gar zu einen Käße, sondern etliche, vnd die andern läßt es stehen, also coagulirt auch nicht die Tinctur alle Theile der vnvollkommenen Metallen, sondern allein die zu dem Gold geschickt seyn, vnd also die Natur bereit die Materie zu den vnvollkommenen Metallen, die zu dem Golde gehöret, dieselbige tingirt sich auch auf das Gold vnd nicht die andere, vnd das muß sein lauter Queckſilber. Es ist zu wissen, wo allein pur lauter Quecksilber ist coagulirt, das ist Gold vnd ein vollkommen Metall, aber wo Schwefel vnd Quecksilber mit einander ist, das ist vnvollkommen. Nun solch Schwefel muß den unvollkommenen Metall genommen werden, sollen sie werden Gold, vnd so nun die Natur solchen Schwefel absöndert von den vnvollkommenen Metallen in ihren Mineren in gar langer Zeit, also thut es die Kunst durch

die

die Tinktur in einer kurzen Frist, vnd sintemal nun die vnvollkommenen Metallen also nahe sind dem Golde, als sich das wohl erzeiget in etlicher Eigenschaft mit der sie über eintreten mit dem Golde, wenn also das Gold schmeidig ist, vnd sich läst hämmeren, auch gießen, also thun das auch die vnvollkommenen Metallen, des zu einen Zeichen daß sie gar nahend seyn dem Golde, auch je näher die Ding vbereinkommen, je lieber sie sich mit einander vereinen, mischen vnd nehmen. Nun so ist das offenbahrlich, daß sich die Metall gar wohl lassen mit dem Gold zu Hauf giessen, das dann andere Ding, als Stein, Holz vnd Kräuter nicht thun, das ist alles ein Zeichen der Nähigkeit des Goldes Naturen, vnd darumb so lehret auch die Kunst die vnvollkommenden Metallen verwandlen in das Gold, vnd nicht ander Ding, als Holz, Kräuter vnd Stein, vm der grossen Vnterschied, vnd fernen Zweytracht, die sie haben von der Natur des Goldes, vnd es muß gar eine grosse Wandlung geschehen in ihnen, sollt man sie zu solcher Natur vnd Materia bringen, die da empfenglich wäre der Tinktur vnd Formen des Goldes, vnd wie man solche Materie nicht finden bereit von der Natur, in der vnvollkommenen Metallen, so wäre diese Kunst unnütz vnd vmsonst. Aber sind wir solche Materien finden bereit von der Natur in vnvollkommenen Metallen, so ist die Kunst wohl möglich auch vermittelst der Natur dazu bereit

eine Form zu solcher Materia, aus etlichen Geisten, die metallische Kräfte inhaben, in massen so abgeschrieben stehet vnd das sey gesetzt zu einer gemeinen Lehre der behenden rechten wahrhaften Alchymisten, die denn durch ihre Behändigkeit mit Versuchung dieser Kunst in der Wirkunge wohl werden erfinden, ohn allen Zweifel, ist daß sie die obgeschriebene Artikeln wohl verstehen, vnd zu Herzen nehmen. Finis Deo sit Laus.

Geschrieben durch Valentin Kernwörst Bürger zu Erfurt zu der guld n Laden bey Sanct Gotthard wohnhaftig. Anno Domini 22. Freytags nach Erhardi, der da was der zehend Tag des Monats Januarii.

Dieß ist das Regieren aller Planeten Lauf des Himmels, hier angehet in die Solis in media nocte.

Zwischen	12	und	1 so ist es allzeit	in hora Solis
	1	-	2 - - -	in hora Veneris
	2	-	3 - - -	in hora Mercurii
	3	-	4 - - -	in hora Lunæ
	4	-	5 - - -	in hora Saturni
	5	-	6 - - -	in hora Jovis
	6	-	7 - - -	in hora Martis
	7	-	8 - - -	in hora Solis
	8	-	9 - - -	in hora Veneris
	9	-	10 - - -	in hora Mercurii
	10	-	11 - - -	in hora Lunæ
	11	-	12 - - -	in hora Saturni
	12	-	1 - - -	in hora Jovis
	1	-	2 - - -	in hora Martis
	2	-	3 - - -	in hora Solis
	3	-	4 - - -	in hora Veneris
	4	-	5 - - -	in hora Mercurii
	5	-	6 - - -	in hora Lunæ
	6	-	7 - - -	in hora Saturni
	7	-	8 - - -	in hora Jovis
	8	-	9 - - -	in hora Martis
	9	-	10 - - -	in hora Solis
	10	-	11 - - -	in hora Veneris
	11	-	12 - - -	in hora Mercurii

Alles in Die Solis von einer Mitternacht zur andern.

Feria

Feria secunda in Die Lunæ a media nocte aber anhebet.

Zwischen

12	und	1	so ist es allzeit	in hora Lunæ
1	-	2	- - -	in hora Saturni
2	-	3	- - -	in hora Jovis
3	-	4	- - -	in hora Martis
4	-	5	- - -	in hora Solis
5	-	6	- - -	in hora Veneris
6	-	7	- - -	in hora Mercurii
7	-	8	- - -	in hora Lunæ
8	-	9	- - -	in hora Saturni
9	-	10	- - -	in hora Jovis
10	-	11	- - -	in hora Martis
11	-	12	- - -	in hora Solis
12	-	1	- - -	in hora Veneris
1	-	2	- - -	in hora Mercurii
2	-	3	- - -	in hora Lunæ
3	-	4	- - -	in hora Saturni
4	-	5	- - -	in hora Jovis
5	-	6	- - -	in hora Martis
6	-	7	- - -	in hora Solis
7	-	8	- - -	in hora Veneris
8	-	9	- - -	in hora Mercurii
9	-	10	- - -	in hora Lunæ
10	-	11	- - -	in hora Saturni
11	-	12	- - -	in hora Jovis

Alles in Die Lunæ von einer Mitternacht zur andern.

Feria

Feria tertia in Die Martis in medio noctis aber anhebet.

Zwischen

12	und	1	so ist es allzeit in hora Martis
1	-	2	- - - in hora Solis
2	-	3	- - - in hora Veneris
3	-	4	- - - in hora Mercurii
4	-	5	- - - in hora Lunæ
5	-	6	- - - in hora Saturni
6	-	7	- - - in hora Jovis
7	-	8	- - - in hora Martis
8	-	9	- - - in hora Solis
9	-	10	- - - in hora Veneris
10	-	11	- - - in hora Mercurii
11	-	12	- - - in hora Lunæ
12	-	1	- - - in hora Saturni
1	-	2	- - - in hora Jovis
2	-	3	- - - in hora Martis
3	-	4	- - - in hora Solis
4	-	5	- - - in hora Veneris
5	-	6	- - - in hora Mercurii
6	-	7	- - - in hora Lunœ
7	-	8	- - - in hora Saturni
8	-	9	- - - in hora Jovis
9	-	10	- - - in hora Martis
10	-	11	- - - in hora Solis
11	-	12	- - - in hora Veneris

Alles in Die Martis von einer Mitternacht zur andern.

Quarta

Quarta feria Die Mercurii in medio noctis aber anhebet.

Zwischen

12	und	1	so ist es	in hora Mecurii
1	-	2	- -	in hora Lunæ
2	-	3	- -	in hora Saturni
3	-	4	- -	in hora Jovis
4	-	5	- -	in hora Martis
5	-	6	- -	in hora Solis
6	-	7	- -	in hora Veneris
7	-	8	- -	in hora Mercurii
8	-	9	- -	in hora Lunæ
9	-	10	- -	in hora Saturni
10	-	11	- -	in hora Jovis
11	-	12	- -	in hora Martis
12	-	1	- -	in hora Solis
1	-	2	- -	in hora Veneris
2	-	3	- -	in hora Mercurii
3	-	4	- -	in hora Lunæ
4	-	5	- -	in hora Saturni
5	-	6	- -	in hora Jovis
6	-	7	- -	in hora Martis
7	-	8	- -	in hora Solis
8	-	9	- -	in hora Veneris
9	-	10	- -	in hora Mercurii
10	-	11	- -	in hora Lunæ
11	-	12	- -	in hora Saturni

Alle in Die Mercurii von einer Mitternacht zur andern.

Quinta

Quinta feria Die Jovis in media nocte aber anhebet.

Zwischen	12 und	1	so ist es	in hora Jovis	
	1 -	2	- -	in hora Martis	
	2 -	3	- -	in hora Solis	
	3 -	4	- -	in hora Veneris	
	4 -	5	- -	in hora Mercurii	
	5 -	6	- -	in hora Lunæ.	
	6 -	7	- -	in hora Saturni	
	7 -	8	- -	in hora Jovis	
	8 -	9	- -	in hora Martis	
	9 -	10	- -	in hora ſolis	
	10 -	11	- -	in hora Veneris	
	11 -	12	- -	in hora Mercurii	
	12 -	1	- -	in hora Lunæ	
	1 -	2	- -	in hora Saturni	
	2 -	3	- -	in hora Jovis	
	3 -	4	- -	in hora Martis	
	4 -	5	- -	in hora Solis	
	5 -	6	- .	in hora Veneris	
	6 -	7	- -	in hora Mercurii	
	7 -	8	- -	in hora Lunæ	
	8 -	9	- -	in hora Saturni	
	9 -	10	- -	in hora Jovis	
	10 -	11	- -	in hora Martis	
	11 -	12	- -	in hora Solis	

Alles in Die Jovis von einer Mitternacht zur andern.

Sexta feria, Die Veneris in medio noctis aber anhebet.

Zwischen	12	und	1	so ist es	in hora Veneris
	1	-	2	- -	in hora Mercurii
	2	-	3	- -	in hora Lunæ
	3	-	4	- -	in hora Saturni
	4	-	5	- -	in hora Jovis
	5	-	6	- -	in hora Martis
	6	-	7	- -	in hora Solis
	7	-	8	- -	in hora Veneris
	8	-	9	- -	in hora Mercurii
	9	-	10	- -	in hora Lunæ
	10	-	11	- -	in hora Saturni
	11	-	12	- -	in hora Jovis
	12	-	1	- -	in hora Martis
	1	-	2	- -	in hora Solis
	2	-	3	- -	in hora Veneris
	3	-	4	- -	in hora Mercurii
	4	-	5	- -	in hora Lunæ
	5	-	6	- -	in hora Saturni
	6	-	7	- -	in hora Jovis
	7	-	8	- -	in hora Martis
	8	-	9	- -	in hora Solis
	9	-	10	- -	in hora Veneris
	10	-	11	- -	in hora Mercurii
	11	-	12	- -	in hora Lunæ

Alles in Die Veneris von einer Mitternacht zur andern.

Sabato

Sabato Die Saturni in medio noctis aber anhebet

Zwischen						
	12	und	1	so	ist es	in hora Saturni
	1	-	2	-	-	in hora Jovis
	2	-	3	-	-	in hora Martis
	3	-	4	-	-	in hora Solis
	4	-	5	-	-	in hora Veneris
	5	-	6	-	-	in hora Mercurii
	6	-	7	-	-	in hora Lunæ
	7	-	8	-	-	in hora Saturni
	8	-	9	-	-	in hora Jovis
	9	-	10	-	-	in hora Martis
	10	-	11	-	-	in hora Solis
	11	-	12	-	-	in hora Veneris
	12	-	1	-	-	in hora Mercurii
	1	-	2	-	-	in hora Lunæ
	2	-	3	-	-	in hora Saturni
	3	-	4	-	-	in hora Jovis
	4	-	5	-	-	in hora Martis
	5	-	6	-	-	in hora Solis
	6	-	7	-	-	in hora Veneris
	7	-	8	-	-	in hora Mercurii
	8	-	9	-	-	in hora Lunæ
	9	-	10	-	-	in hora Saturni
	10	-	11	-	-	in hora Jovis
	11	-	12	-	-	in hora Martis

Alles in Die Saturni von einer Mitternacht zu der andern, also mögen wir wissen den Lauf aller Planeten ewig, alle Tag und Nacht von einer Mitternacht zu der andern, und alle Wochen und alle Monat, und alle Jahre durchgehende ein nach den andern.

Wollt ihr nun wissen, was man einer jeglichen *hora* thun soll so hebet aber an.

In die Solis anfang in hora Solis infra 12. & 1. in medio noctis in freudenreich ein Spiel ruhet, so ist es in hora Solis.

Zwischen 1 vnd 2. so ist es in hora Veneris so anhebet zu wirken die man in der hora anheben soll.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Solem.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Lunæ freudenreich Spiel zu coaguliren in 1. Solem.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Saturni so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Jovis so hebet an zu wirken die man in der hora anheben soll.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Martis so tingiret ad Lunam.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Solis so ruhet in der Coagulirung ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Veneris aber anhebet.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Solem.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Lunæ freudenreich Spiel zu coaguliren ad Solem.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Saturni so ruhet in der Coagulirung ad Solem.

Zwischen 12. vnd 1. so ist es in hora Jovis aber anhebet.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Martis so tingiret ad Lunam.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Solis so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Veneris aber anhebet.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Lunæ freudenreich Spiel zu coaguliren in 1. Solem.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Saturni so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Jovis aber anhebet.

Zwi=

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Martis tingiret ad Lunam.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Solis so ruhet in der Coagulirung ad Lunam.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Veneris, so aber anhebet.

Zwischeu 11. vnd 12. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Solem.

Dies Lunae. SECUNDA FERIA.

Zwischen 12. vnd 1. in medio noctis in freudenreich Spiel so ruhet ad Solem so ist es in hora Lunæ.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Saturni aber anhebet zu wirken die man in der Stunde anheben soll.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Solem.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Martis so freudenreich Spiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Solis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Veneris, aber anhebet.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Lunam.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Lunæ, so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Saturni aber anhebet.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Solem.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Martis freudenreich Spiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Solis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 12. vnd 1. so ist es in hora Veneris, aber anhebet.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Lunam.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Lunæ, ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Saturni aber anhebet.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Martis freudenreich Spiel zu coagu[illegible]a in ein Solem.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Solis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Veneris aber anhebet.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Mercurii so tingiret ad Lunam.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Lunæ so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 10 vnd 11. so ist es in hora Saturni aber anhebet.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Solem.

Dies Martis TERTIA FERRIA.

Zwischen 12. vnd 1. in medio noctis ein freudenreich Spiel ruhet ad Solem so ist es in hora Martis.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Solis, aber anhebet zu wirken die man in der hóra anheben soll.

Zwi=

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Solem.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Mercurii Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Lunæ so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Saturni aber anhebet.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Lunam.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Martis so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Solis aber anhebet.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Solem.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Mercurii Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Lunæ so ruhet in der Coagulirung ad Solem.

Zwischen 12. vnd 1. so ist es in hora Saturni aber anhebet.

Zwi=

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Lunam.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Martis so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Solis aber anhebet.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Mercurii Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Lunæ so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Saturni aber anhebet.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Jovis so tingiret ad Lunam.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Martis so ruhet in der Coagulirung ad Lunam.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Solis aber anhebet.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Solem.

QUAR-

QUARTA FERIA. Dies Mercurii.

Zwischen 12. vnd 1. in medio noctis ein Freudenreichspiel ruhet ad Solem so ist es in hora Mercurii.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Lunæ aber anhebet zu wirken, die man in der Stunde anheben soll.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Solem.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Jovis Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Martis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Solis, aber anhebet.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Lunam.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Mercurii so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Lunæ aber ruhet.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Solem.

Zwi=

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Jovis Freudenreichspiel zu coaguliren in Solem.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Martis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 12. vnd 1. so ist es in hora Solis aber anhebet.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Lunam.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Mercurii so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Lunæ aber anhebet.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Jovis Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Martis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Solis aber anhebet.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Veneris so tingiret ad Lunam.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Mercurii so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Lunæ aber anhebet.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Solem.

QUINTA FERIA. Dies Jovis.

Zwischen 12. vnd 1. in medio noctis ein Freudenreichspiel ruhet ad Solem so ist es in hora Jovis.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Martis aber anhebet zu wirken die man in der Stunde anheben soll.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Solis so tingiret ad Solem.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Veneris Freudenspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Mercurii so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Lunæ aber anhebet.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Lunam.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Jovis so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Martis aber anhebet.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Solis so tingiret ad Solem.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Veneris Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Mercurii so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 12. vnd 1 so ist es in hora Lunæ aber anhebet.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Lunam.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Jovis so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Martis aber anhebet.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Solis so tingiret ad Solem.

Zwi=

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Veneris Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Mercurii so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Saturni so tingiret ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Jovis so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Martis aber anhebet.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Solis so tingiret ad Solem.

SEXTA FERIA. Dies Veneris.

Zwischen 12. vnd 1. in medio noctis ein Freudenreichspiel ruhet ad Solem, so ist es in hora Veneris.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Mercurii aber anhebet zu wirken die man in der Stunde anheben soll.

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Lunæ so tingiret ad Solem.

Zwi-

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Saturni Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Jovis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Martis aber anhebet.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Solis so tingiret ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Veneris so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Mercurii aber anhebet.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Lunæ so tingiret ad Solem.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Saturni Freudenreichspiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Jovis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 12. vnd 1. so ist es in hora Martis aber anhebet.

Zwischen 1. vnd 2. so ist es in hora Solis so tingiret ad Lunam.

Zwi-

Zwischen 2. vnd 3. so ist es in hora Veneris so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 3. vnd 4. so ist es in hora Mercurii aber anhebet.

Zwischen 4. vnd 5. so ist es in hora Lunæ so tingiret ad Solem.

Zwischen 5. vnd 6. so ist es in hora Saturni im freudenreichen Spiel zu coaguliren in ein Solem.

Zwischen 6. vnd 7. so ist es in hora Jovis so ruhet in der Coagulation ad Solem.

Zwischen 7. vnd 8. so ist es in hora Martis aber anhebet.

Zwischen 8. vnd 9. so ist es in hora Solis so tingiret ad Solem.

Zwischen 9. vnd 10. so ist es in hora Veneris so ruhet in der Coagulation ad Lunam.

Zwischen 10. vnd 11. so ist es in hora Mercurii aber anhebet.

Zwischen 11. vnd 12. so ist es in hora Saturni, in medio noctis im freudenreichem Spiel so ruhet ad Solem.

Finis.

SOL.

Natum quem Sol, hic prudensque loquensque fit
Triſtis ſit talis pulcer bonus & regalis.

LUNA.

Luna creat natum fortem, magnum coloratum
In Vultu rubeum, juſtum nec non vagabundum

MARS.

Eſt loquax natus Martis, mendaxque ſatis fur
Fallax, inſtabilis, groſſii, rubeique coloris.

MERCURIUS.

Eſt bene barbatus in Mercurio generatus
Subtilis, verax, gracilis nec non prudens ſit.

JUPITER.

Jupiter facit audacem, longum, pulchrum-
que tenacem
Mentem, jocoſum, jucundum & religioſum.

VENUS.

Veneris eſt natus, qui cunctis eſt bene gratus
Quicquid laudandum virtutis hoc tenet in ſe.

SATURNUS.

Si quis naſcitur dum Saturnus dominatur
Audax, Urbanus, antiquus & avarus
Prodigus, ignarus, iracundus, nequitioſus.

Aries Leo Sagittarius	Cholerica
Taurus Virgo Capricornus	Melancholica
Gemini Libra Aquearius	Sanguinia
Cancer Pifces Scorpius	Phlegmatica

Sanguineus	humidum	in	4.	gradu
	Calidum	in	3.	
	frigidum	in	2.	
	ſiccum	in	1.	

Cholericus	Calidum	in	4.	gradu
	ſiccum	in	3.	
	humidum	in	2.	
	frigidum	in	1.	

Phlegmaticus	frigidum	in	4.	gradu
	humidum	in	3.	
	ſiccum	in	2.	
	Calidum	in	1.	

Melancholicus	ſiccum	in	4.	gradu
	frigidum	in	3.	
	Calidum	in	2.	
	humidum	in	1.	

RAIMUNDUS LULLIUS.

A. Sol.

B. Luna.

C. Mercurius.

E. Jupiter.

F. Saturnus.

G. Mars.

☉ Sol.

☽ Luna.

♂ Mars.

☿ ☿ V Mercurius.

♃ Jupiter.

♀ Venus.

♄ Saturnus.

⦶ Vitriolum.

⊕ Grünspan.

♁ Antimonium.

⦶ Alumen vel sico.

ʒ b ʒ Zinober.

* Sal armoniacum.

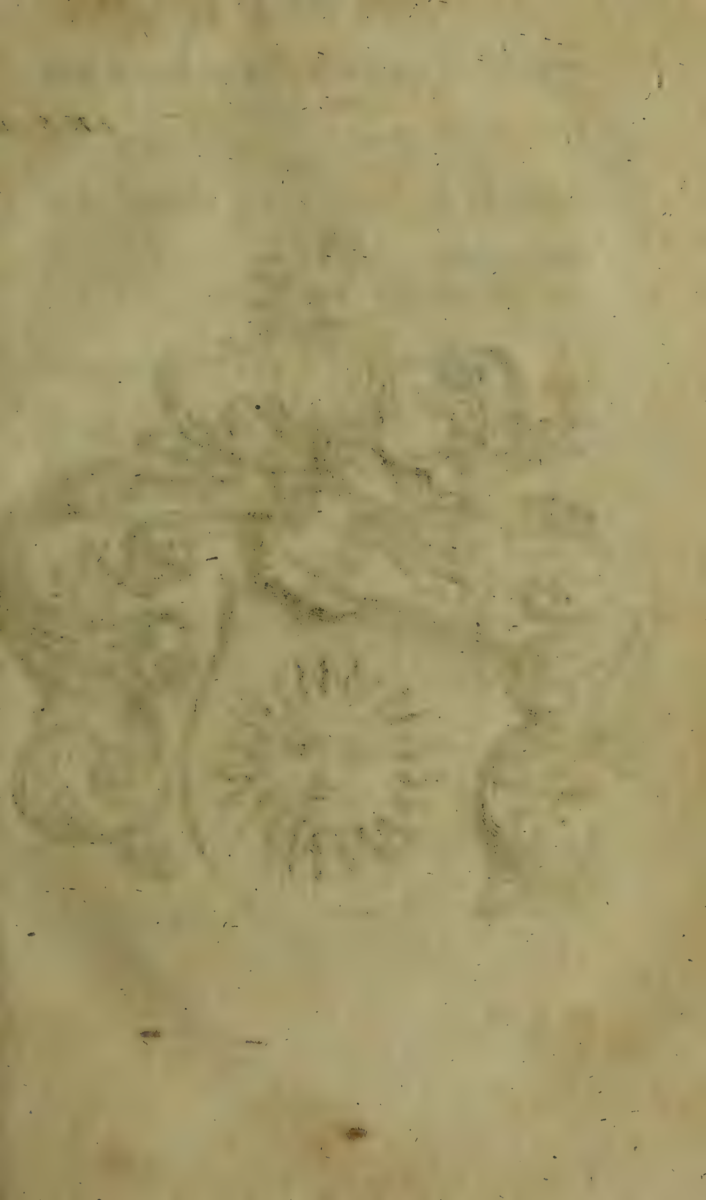
✠ Sulphur.

✠ Acetum vel sic ♒
similiter ⦶ ⚯

▽ Wasser.

△ Feuer.

Hæc



1. B. S. 311.



Hæc Ars eſt cara, brevis atque Levis, quoque rara
Ars unam poſcit rem quam quivis bene noſcit
Hanc optant plures rem, res eſt tamen una,
Illi nec ſimilis eſt, eſt precio quoque vilis
Nec contemnenda, nam perficit illa ſtupenda,
Quæ dum calcatur tamen ejus adeps adunatur
Tartarea fundi queat ut pars inclita mundi
Jungit, dulcorat, fundit, purgatque decorat
Efficitur gratum proprio ſudore renatum
Ars & natura Limpham Rebus extrahit extra
Hæc ſunt ſecreta quis gaudebit ſine meta
Quatuor ex uno fiunt & quatuor unum
Ars ſiquidem noſtrum, Limpham ſuam maris oſtium
Hæc ſi ſunt una, non major mundi menera.

Aliud: Cinis a cinere extractus, ex quo Lapis eſt factus
Semina aurum in terram foliatam Alchimia.

Figur.

Figur. Nro. 1.

Hæc eſt obſcura ſapientum vera figura
In qua profunda ſtat Philoſophia.
Quæ fallit ſtultos ſua per problemata multos
Argentum vivum, volucrem tu dic fugitivum
Solaris humor mas eſt, ſed fœmina luna.

Dies iſt eine verborgene wahre Figur der Weiſen,
In der ſtehet tief die Fruchtbarkeit der Philoſophie;
Welche betrügt viele Thoren, durch verborgene Wort.
Sage das Queckſilber ſey ein fliegend Vogel.
Der Sonnen Feuchtigkeit ein Mann iſt, des Monden ein Weib.

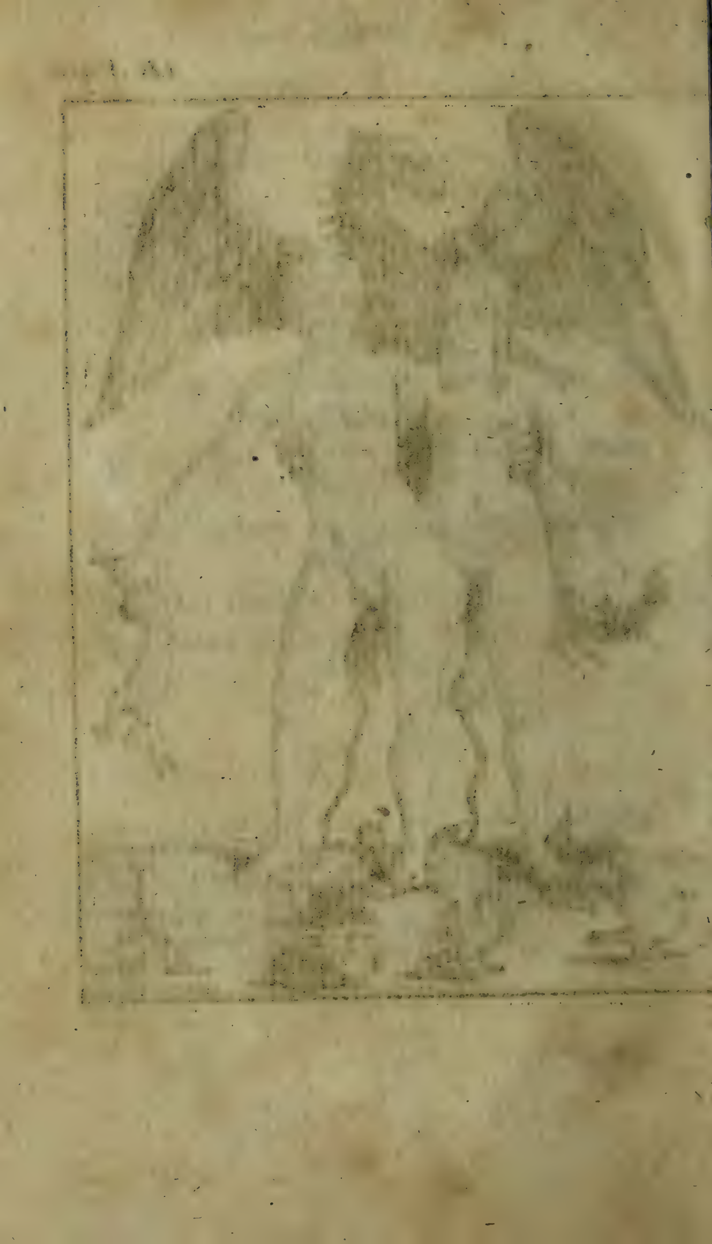
Figur. Nro. 2.

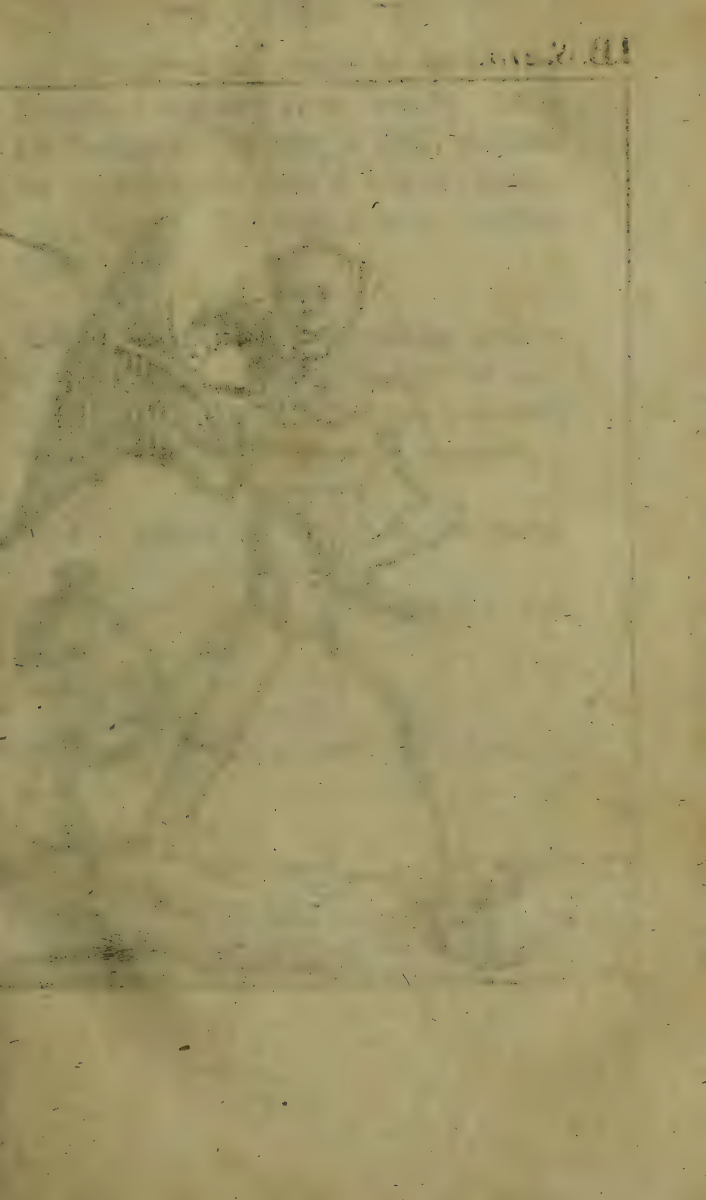
Si tria defendis tunc omne volatile prendis.

Siehe beſchirmeſt du drey, ſo faheſt du alle Fliegende.

Der







I.B. S. 213.



Der flüssige Leib reiniget den Geist, ihre Vereinigung empfinden sie in dreyerley Kräften der Feuchtigkeit. Die erste ist lüftig, verbrännlich Quecksilber; die andere ist wässerig, aufdämpfig, mondisch. Die dritte ist feurig, weichlich, sonnich.

Fidibus ſi patulas tu cancri geſſeris aures
Ecce tua choriſando mea ſibi burſa retentat.
Deſpectam formam fatuorum practite limphæ
Infatuas normam ſenſuum tibi quinque.

Wirst du geöfnete Ohren tragen zu dem Seitlein des Krebs,
Siehe tanzende das deine behält in meinen Beutel,
Diese ungeschaffen der Thoren laß den, die sie practiciren.
Du verthörest die Regel deiner fünf Sinnen.

Figur. Nro. 3.

Fiſtula dulce canit mihi ſi non crede Catoni
Dum lyra dulce ſonat carmine prodit aves.

Er

Er singet mit der Pfeiffen süsse glaubst du mir nicht, glaub Catoni.
So er mit der Leyren süssen Gesang verräth die Vögel.

Qui satiari velint sapientiæ flumine miro,
Se mihi subfimbrient, rogitantibus flumina spiro;
Increata patent, contenta machina giro,
Sum quoque virgo mater, jungor carissima viro.

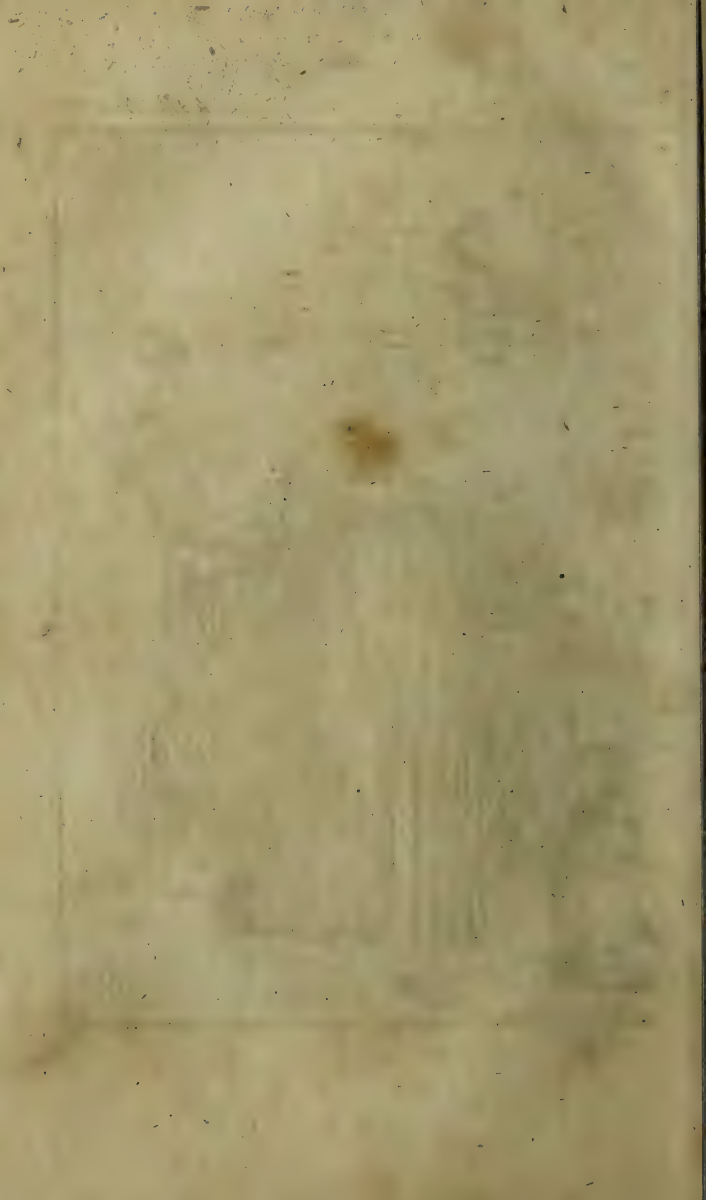
Figur. Nro. 4.

Hier ist gebohren der Draco, sein Hauß ist Finsterniß vnd Schwärze, in allen den wonnenden, aber dies mehr Todt vnd Finsterheit fliehen, auch die Glanz der Sonnen, der Draco fleuhet die Löcher, darinnen er wohnete, unser todter Sohn lebet, vnd der König wird von Feuer kommen, vnd wird sich frewen mit der Ehe, vnd das verborgen wird erscheinen, vnd die Jungfrau Milch wird weiß, vnd unser Sohn jetzt lebendig gemacht, wird ein Kreyer des Feuers vnd Tincturen vberscheinen, entpfahe die Schwärze, schwärzer denn die Schwärze, wann es werden viel vnd 2c.

Allhier

I. B. S. 314.





Allhier hebet das Wasser etzlicher Maasweis zu werden, dann wird der Draco seine fressige Flügel über sich schwingen, vnd gibt von sich mancherley Farbe, vnd wird oft vnd vielmahl bewegt von einer Farbe zu der andern, alsdann bis er kommt zu der festen Wässigkeit. Dies starke Thier soll nicht gespeißet werden, dann allein wann es Durst hat, vnd nach dreyen Tagen hat es keinen Durst. Diese Nebel sind abgestiegen vom Körper davon sie ausgegangen sind, vnd es ist geschehen ein *Conjunctio* zwischen der Erden, vnd den Wasser vnd ist Asche worden, wann die Natur beweget sich nicht, dann durch Wirklichkeit der Hitze, darum so die Hitze wohl mässigen kannst, so hast du genug an Feuer vnd Wasser, wann sie wachschen, reinigen vnd ernehren das *Corpus*, vnd nehmen von ihme seine Dunkelheit, darumb reiterire zu vielmahl alle diese *Ordines*, vnd zum letzten calcinir es. Aber calciniren ist nichts anders denn Treugen vnd die Asche verwandeln, verstopf es aber ohne Furcht bis es zu Asche wird, alsdann so hast du wohl regirt.

Notabene

Nota

Diese Aschen verachte nicht, sondern gib ihr wieder ihren Schweiß, den sie von ihr geworfen hat, alsdann werden in den Gefäß erscheinen, alle Farben, wann die Feuchtigkeit ist ausgetrucknet, die Schwärze die da separirt ist von den *Corpore* zeuch wieder

Notabene

auf

auf das *Corpus*, davon es kommen ist, daß es ein *Corpus* werde, dealbirt *Latonem* vnd zureißt die Bücher, auf daß euer Herze nicht zerbrochen werde, dann vnser Ding ist leicht vnd bedarf Hilfe, *Rubeum* vnd *Album* kommen aus einer Wurzel. Koche die Erde, recterire es, vnd laß dich nicht verdrüssen die *reiteration*, wann durch lange kochen geschieht es. Wisset daß die Blumen der Sonnen ist der Stein, darumb brat ihn durch etliche Tage, daß er werde ein scheinender *Marmor*. Es sey dann, daß du erstlich dealbirst, so kannst du das wahre *rubeum* nicht erlangen, wann es kann niemand vom ersten zum dritten kommen, dann allein durch das andere, also kannst du auch nicht kommen von den Schwärzen zu den *Citrino* dann durch *Album*, vmb des Willen, das *Citrinum* ist zu Hauf gesetzt, aus viel weißen vnd allerreinsten Schwärzen, darumb mach erstlich von weißen Schwarz, vnd von rothen weiß, vnd darnach von weißen roth, darumb so wirst sehen diese Weiße erscheinen in allen so ist gewiß, daß in der Weiße ist verborgen die Röthe, als dann darfst du nicht ausziehen die Weiße, sondern kochen es also lang bis es roth wird. Zum letzten wird der König herausser gehen, mit seinem Scepter gekrönt, scheinend als die Sonne, klar als ein Carfunkel auswendig, flies-

Coque terram et reitera illud quia per longam decoctionem perficitur ars nostra

Notabene

Nota

fliessend als Wachs beständig im Feuer durchgängig vnd haltende *Argentum Vivum.*

Nota quod solutio Corporis in spiritum a multis sapientibus Philosophus Lapis appellatur. Nos autem naturam illam vertentem mineralem spiritualem de cetero nominabimus.

Cum vis tingere Recipe Tigillum auri fabrorum & line intus modicum eum sapone & pone in eo mercurium secundum proportionem medicinæ super lentissimum ignem & cum Mercurius incipit frangere, projice intus medicinam tuam in cera humida clausam & habeas unum carbonem ignitum fortem & latum præparatum ad hoc & pone eum super os tigilli & da fortem ignem & cum totum factum fuerit, funde in eo unam Linitam sepo sic habes Solem & Lunam verissimam. Si autem medicinam tuam multiplicare volueris, in fimo equino hoc fac, sicut te oretenus docui,

tibi

tibi modo non ſcribendo, quia peccatum eſt hoc viris ſecularibus revelare, qui magis hanc ſcientiam querunt propter vanitatem quam propter debitum finem & da honorem tantum Deo, cui ſit honor & gloria in ſecula ſeculorum Amen.

Deo gratias.

Et ſic eſt finis per valentinum Hernworſt die Zeit maynziſch Freybothen in domo zum klein Mertin, vulgariter nuncupata ſita in platea Leonis, die ſolis 29. menſis Junii circa horam quartam poſt meridiem ſcriptum & completum ad laudem omnipotentis Dei Anno Domini M. D. XXX.

In Nomine Domini Amen.

Allerliebster Sohn wisse, daß der Geist des Herren vor der Schaffunge Himmels vnd der Erden ist getragen oder geführet worden auf den Wasser, als man list in dem Buche der Schöpfunge. Nun siehe daß alle Ding auf dem Wasser geschaffen sind, vnd das Wasser hat Gott geleitet, da er sprach, vnd geboth dem Wasser ein Theil in der Dörre, das hieß er das Erdreich, vnd das Wasser, das er nicht verwandelte behielt er zu erfeuchtens das Erdreich, warumb? wann eine trockene Erde bringet keine Frucht, dann es werde durch das Wasser des Regens von oben herab erfeuchtet. Nun offenbahr ich dir nit natürlicher Condition vnd Vnterschiedenheit in vnsern Vornehmen den Stein aller Philosophen der da verborgen ist, vnd ist ein Stein gezieret mit dreyfaltigen Kleide, erst ist ein Stein, der Liebe vnd des Reichthums, vnd der Erhebung von aller Armuth vnd von aller Krankheit, vnd in ihme ist beschlossen alle Heimlichkeit von Gott gegeben, vnd in der Welt ist nicht höhers Dinges. Du sollst fleissig merken, daß ich gesprochen habe: daß vnser Stein sey geziert mit dreyfeltigen Kleide, das ist: daß er getheilt soll werden in drey Theil, das ist: in den Körper, in die Seele, vnd in den Geist. Darum der Leichnam der Tod ist, vnd nicht die Seele hat

Notabene

Notabene

der

Nota. der ist finster, wilt du aber daß derselbe Corpus wieder lebe, so gib ihm wieder seine eigene Seele, so lebet er schnelliglichen.

Ach lieber Meister ich verstehe nicht deine Worte wann sie mir sehr verborgen sind, wann du hast mir gesagt von einen Stein, vnd sagst mir eine von dreyen, von den Corpus, von der Seele, vnd von dem Geiste, vnd wann nun wer ein Stein, so werren ihr nicht drey ich weiß nicht was du sagst.

O mein Sohn, thu hinweg das Tuch der Finsternuß, vnd erkenne die Wahrheit, hab ich dir nicht gesagt, der da einer heissen ist, vnd ich spreche klerer, daß da ist ein Stein, vnd ein Ding, wann warumb das *Corpus* wann es wieder in sein Natur ist bracht, das ist sein Wasser, das ist seine *prima Materia*, vnd *prima Materia* aller Leichnam ist ein schleumiges Wasser, so wird es dann geheissen ein Ding, so die *Substantia* des Leichnams durch die mindesten Theil verschönlich werden vereint vnd das ist die Wurzel *Philosophorum*, aus der unzehlich ist gemehret worden, vnd das ist der Stein *Philosophorum* genannt in ihren Kapitel, vnd darumb so wird aus ihme gezogen seine Seele, durch sein Wasser vnd der Geist durch das Scheiden.

De prima materia Philosophorum

Nota.

O lieber Meister mein Gott sey dein Heil wann ich inne habe gänzlichen die Meinunge, die du gesagt hast. Nun lieber Meister ist auch Noth der *Sublimation* in diesem Werke, als sie doch alle thun.

O Sohn, wisse, daß unser *Sublimation* ist nicht der Leyen, sondern unsere *Sublimation* ist nicht anders, dann ein Subtilmachung, daß wir in der Bereitung des Steines hinweg thun, das da überflüssig ist, und sollt nicht wehnen, wann wir die Sublimation thun, daß das Theil das über sich erhaben wird hinauf von den fecibus Vitrioli, die da in dem Grunde bleiben, scheiden, als da thun die Unweißen, die da mit den fecibus Vitrioli oder Nitri, oder mit andern fecibus sublimiren das sie tausendmahl sublimirten, sie möchten doch nimmermehr perficiren wann sie wissen nicht unsere Sublimirunge. Aber unsere *Sublimatio* ist eine Erhebunge der Theil die da fix sind von den Theilen, die da nicht fix sind, aber die da nicht fix sind, werden erhaben durch den Rauch und den Wind, aber wir wollen, daß die zwey mit einander fixirt werden, und daß sie leichten Fluß geben, also verstehe unsere Sublimirung.

Nota.

De Sublimatione Philosophorum

O lieber Meister, Gott der vergelte dir die Gütigkeit, nun erkenne ich der Philoso-

phie Sublimation vnd merke die ganze Kunst in ihr zu seyn.

Sohn du sagest die Wahrheit, nun höre ich dich verstehen, und wisse in Wahrheit, der da vollkommlichen sublimirt der ist das ganze Werk werken.

O Meister der allmächtige Gott sey gelobet der dir durch seine Gnade die Gabe hat gegeben, daß du deinen Jünger so mildiglich hast erleuchtet. Gütigster Meister, ich verstehe den Stein und die Sublimation des Steins; ich habe oft gehört von deiner Meisterschaft, daß die Elementen gescheiden werden, aber die Kunst vnd Masse der Scheidunge der Elemente von dem Stein weiß ich nicht. Ich bitte dich gefallet es dir mich das zu unterweisen.

Mein Sohn, ich wehne dich zu haben endlich meine Meinung, so sehe ich dich noch gar fremde von meiner Kunst, hab ich dir nicht gesagt, daß das alles geschiehet durch vnsere Sublimation vnd die Element werden vollkomlich gescheiden, vnd der weiße Stein allein wird vorbracht mit drey Elementen, das ist mit Erde, Luft vnd Wasser. Du sollst auch wissen mein Sohn durch die Kraft Gottes, daß das fix ist ein Wurzel, vnd wird

Nota

heißen

heißen eine Nährerinn aller Elementen, vnd ein wahres Ferment, vnd der Luft ist das Durchgehende, vnd der Geist ist das Tragende, also sollt du nehmen vnsern Stein, vnsere Sublimirung, und dieselbige werden geheissen Elemente. Daß du es baß verstehest, vnser Erdreich ist es fixiren, vnd fluentiren. Der Luft ist fast darinn gehen in die Wurzeln, das Wasser ist der Geist, vnd ist reinigen das Erdreich, vnd ist das Waschen von seiner Unreinigkeit.

Aqua est Spiritus. Separatio Elementorum consistit in sublimatione Philosophorum.

Lieber Vater, nun versteh ich, daß das Scheiden ist allein in dem Sublimiren. O wie gar wenig sind ihr, die da die Sublimirung haben, vnter 10000 kaum einer der da vollkommen kann sublimiren, vnd wer der nicht weiß, der weiß auch der Kunst nicht, vnd ist auch unnütze arbeiten. O welch eine Freude ist mir das, daß mir die Heimlichkeit ist geoffenbahret.

Inter mille operantes vix unus reperitur qui scit philosophicam sublimationem, ut hic dicitur

O mein Sohn, allererst höre ich dich verstehn meine Worte. Gott sey sie in dich verschliessen, also daß sie von deiner Verständlichkeit nicht kommen unter die Bösen vnd verstrawet werden.

Lieber Meister mag es auch geschehen in einem Fasse oder Ofen?

Nota Du sollst wissen: Nach der Größe oder Menge der Materien nach der mag auch sein die Kochunge, ist der Materie viel so mag es auch geschehen in zweyen Fassen oder Ofen, vnd doch so wird geheissen ein Ofen vnd ein Faß, in den Faß geschehen vnsere Sublimatio, Calcinatio fixatio inceratio tinctura weiß oder roth.

O lieber Meister ich bin erfreut in den Dingen geliebts nur Euer Würdigkeit auszusprechen die Masse der Zusammensetzung der Elementen des Steines, wann ich nun die Scheidunge der Elementen verstehe, aber die Zusammensetzung nicht.

Hic docet compositionem artis Gerne, neige hieher deine Ohren mit Demüthigkeit, nachdem du nun also gescheiden hast die Seele und den Geist von seinen Leichnam, das ist die Größe der Luft, so gib ihm wieder die Wurzeln sein, die Gestalt der Größe durch die Einigkeit, denn alsobald so nimmt auch der Leichnam seine Seele als die Natur, die Natur; so gehe dann zu den Regiment so lange daß das Nota Erdreich gespeißet wird mit seinen Wasser in seiner Zeit. Also wirst du das Erdreich schwanger machen, vnd das schnelliglichen so lange daß es trinkt sein Wasser, so gehn dann durch die Masse seines Regiments, so

lan=

lange daß das Erdreich gleich wird, also die quinta Essentia zusammen fleisset, vnd die erste Ordnunge der Wirkunge ist aber gemeine genannt.

O Meister! ich bin nicht würdig gewest, daß mir deine Gütigkeit den ganzen Grund dieser Meisterschaft also klehrlich unterwiesen habe, meine Schwachheit vnd meine Seele wird nimmer aufhören Gott vor dich zu bitten, für diese große göttliche Gabe; O lieber Meister, du wollest mich baß unterweißen! Nachdem also das Erdreich zerfleußt, daß du denn nimmst quintam Essentiam ob dieselbige Zuflüssunge von Stund tingiret?

O Sohn! wie treflich ist deine Frage, daß es mich verwundert, aber ich will genug thun deiner Frage. Wisse daß die Zuflüssunge die da wird genannt quinta Essentia, die ist ein schlecht einfältiges *Corpus*, vnd in ihm ist ein Bewegung der Elementen, also ist den andern elementischen Leichnamen, vnd das ist die Sache, wann das *Corpus* ist eine Uebertreffunge der Element, vnd ein Auszug aus ihnen; aber wilst du, daß es soll werden ein vollkommen Elixier, das da verwandlen mag alles das, das ihm zugefügt wird, das mag nicht geschehen, dann allein

Nota. Ex elementis extrahitur corpus philosophicum ideo excellit quatuor elementa.

Notabene. lein durch die mannigfaltigen Solutionen, vnd das ist die Wahrheit, vnd die Clauseln hat ich nicht wollen zusagen, ich fürchte daß es komme in die Hände der Ungetreuen.

O lieber Meister saget mir vorbaß ich will verschwiegen seyn.

Nun will ich dich führen in den Lustgarten vnd in das Bad desselbigen Steins, wann sein Kraft wird gemehret in Ewigkeit, vnd also oft als du trefst auf denselbigen Stein sein eigen Nota. Gütigkeit, also oft in der Werfunge wirst du viel Theil gewinnen, aber die Kunst zumachen ist Solutio, solche Solutio ist die: Nachdem so vnser Stein durch das Feuer geläutert wird, vnd gereiniget von aller Unsaubrigkeit, so reib ihm zu kleinen Pulver auf einen Stein, vnd in vnsern Essige dem aller leutersten so wird er von Stund an solvirt in ein lauter Wasser Philosophicum gleich NB. dem Bronwasser, vnd so er dann also solvirt ist, gänzlich als ich gesagt habe, so distelire ihn in vnser Distillirung vnd coagulire es in den Feuer mit mäßiger Hitze, vnd zu den letzten so calcinire es, nach der Coagulirunge nach seiner Masse, als ich oft gesagt habe, vnd wisse Sohn, daß in der vierten Solution des Steines ein Theil tingiret hundert Theil Mercurium oder an-

dern

dern Leichnam in Sol oder Luna nachdem also der Stein bereit ist worden, vnd das ist vnser Solution ein Heimlichkeit aller Heimlichkeit.

Solutio Philosophorum est secretum secretissimum

O allerliebster Meister! wie gar groß sind die Werke Gottes, daß er solche Gabe hat gegeben den Kindern der Menschen; Nun verstehe ich, daß alle Arbeiter in der ganzen Welt sind irre in ihren bösen Verständlichkeit vnd verblendt, wann etliche in den Salzen, in Alaun, Borax, in Harnwassern, in Haren, in Eyern, in starken Wassern, allein in den Geistern, in Arsenicum, in Magnesia, in Hüttenrauch, in Honig, vnd in den allen ist irre. Und aus den allen verstehe ich wohl, daß die Tinctur und der Stein wird alleine ausgezogen aus den Mercurio der Weisen vnd nicht aus den Gemeinen, noch aus den der aus den Bergen gegraben wird; aber unser Mercurius wird aus dem Leichnam, aus der Seele und aus den Geist, als du mich Meister in den Anfang dieses Büchleins gelehret hast, und sehe, daß in der ganzen Welt kein Ding ist also nothdürftig dem Werke, als der Stein der vnsern Kindern kund ist; o Meister! was gebührt nun deiner Würdigkeit.

Lapis Philosophorum extrahitur ex mercurio sapientum et non vulgi.

Iterum nota et percipe ista verba propter Deum tu bone lector

Der

Der Meister sprach: Sohn! ich begehre nicht mehr dann daß du Lieb habest Gott aus ganzen deiner Seele, und Herzen der dir die Kunst hat gegeben, nicht durch mich, sondern durch seine Gnade, und biß getreu und vorsichtig in deinen Werken, vnd gib den Lob und Ehre in den alle Weisheit ist beschlossen, des Namens sey gebenedeyet in Ewigkeit.

O lieber Vater! mir fehlet noch ein groß Theil der Mehrunge des Steins, thue es durch die Liebe Gottes vnd berichte mich der vollkommlichen.

O lieber Sohn! wie groß ist deine Frage. Sohn wisse, daß ich deine Bitte und Begehren will erfüllen, neige her deine Ohren, zu empfahen die Mehrunge, vnd spreche die aus in zweyfaltiger Aussprechunge Theologiæ, das ist Göttlich, oder Philosophiæ, das ist natürlich, vnd zu den ersten Göttlich: Es stehet geschrieben in dem Buche Genesis: da Gott sprach, wir wollen machen einen Menschen. Er hat nicht darumb den Menschen geschaffen, daß er allein sollte seyn, dann an ein anderst ihm zugefüget in der Welt wollte behalten, er wollte auch nicht, und möchte auch nicht gesein, daß alleine aus dem Manne möchte gemehret werden die Gebehrunge, sondern aus einen gleichen ihme zugefügt, das ist das Weib, also hat die Natur behalten den Saamen der Geburt bis in

das

das Ende der Welt; also ist es auch in der gegenwärtigen unserer Meisterschaft, die Sonne hat behalten ihren Sulphur zugebehren, das Sol ist ihr Saamen und das nach seinen natürlichen Laufe, und der Mond seinen Samen zugebehren, das Luna ist sein Sulphur; aber solcher Sulphur ist unser Sulphur und der Weisen, und wird nicht auf den Erdreich funden, dann alleine ausgezogen aus den Körpern als ich dich oben gelehret habe, und die Fermentirung desselben Sulphurs wird gestrecket ewiglichen und auf denselben Saamen des Ferments werden gesammet die Früchte, und in der gesammeten Frucht wird aber gesamet ein ander Saamen, zu einer Mehrunge aber anderer Früchte, und also wird gelesen und geschnitten, und Früchte gemehret in Ewigkeit, und ohne Aufhörunge.

Nota

Nota.

Notabene

Augmentatio

O edeler Vater, deine Worte sind also voll Verborgenheit, daß ich ihr nicht verstehen kann, ich bitte dich lieber Meister! leutern mir deine Worte.

Sohn gerne. Also sollst du mehren den Stein in seiner Mehrung: Nimb von dem Wasser von dem ausgezohenen Steine sein Gewicht, und von dem Knechte wohl gewaschen in seinem Regiment, und das vermische ohne Zuflüssunge, und biß vorsichtig in der Zusammensetzung, daß nicht zerfließe, und nach der

De Augmentatione nostri lapidis et Tinctura.

der Vermischung so setz es weißlich in ein Baad, so wird es solvirt in ein Wasser, der Milch gleich, vnd wird geheissen Lac Virginis, vnd ein Essig der Philosophi, vnd wird in einem Monde vnd das Geschir mit Vernunft, so laß ihn erheben in den Himmel, so wird der Stein volatilis vnd flüchtig, vnd wann du ihm also sehest mit solcher Erhöhunge gezieret, so laß ihm wieder steigen, in das Erdreich, so wird es ein Stein, der da fix ist, vnd flüssend, vnd das in dem Grade des Regiments, vnd der Masse, vnd also hast du die Theilung. Nun so theile es in zwey Theile, eines zu der Gebrauche zubehalten, das andere zugebehren, als ich ersten gesagt habe, in Himmel zu steigen, vnd von dem Himmel wieder in das Erdreich zu steigen, vnd gefixirt vnd solvirt in einen distillirten lautern Essig, daß er tingire Mercurium und andere Leichnam in Solem oder Lunam.

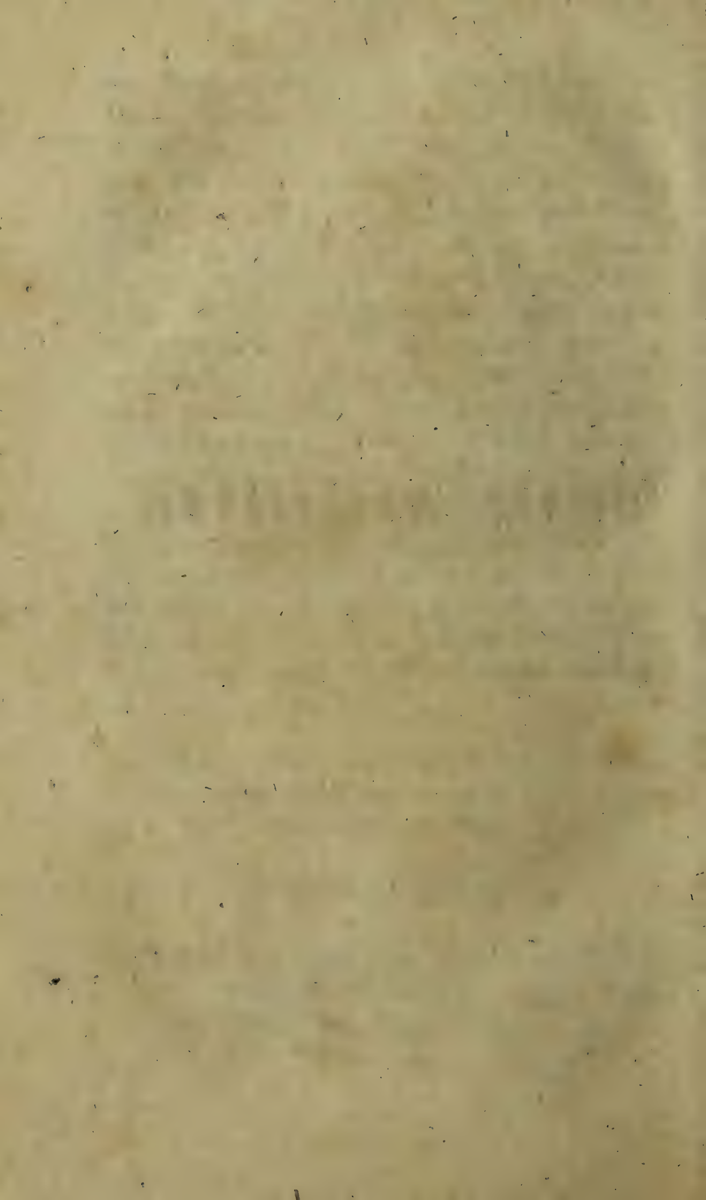
Notabene

Allmächtiger, ewiger Gott, hilf vns armen Sündern zu dir durch deinen eignen Sohn vnsern lieben Herrn Jesum Christum Amen.

Finis hujus Dialogi.

Geschrieben durch Val. Herrnworst Sonnabend nach Martini zu Erfurt Anno 1526. Abgeschrieben Prag 1605.

Vierte Abtheilung.



THESAURUS SELECTUS

SEU

MEDULLA AUREA

ET

ARGENTEA ARTIS CHEMIÆ

OPUSCULO EXTENSA.

Jacet collector hic nomine ignoto

Sacræ cæsareæ regiæque Majestatis Musicæ Magister

Cos ei dabit signum diu

Cui fortuna favet sponsa petita manet.

Nro. 1.

Einen Phosphorus zu machen, welcher zugleich eine große Medizin für Menschen und in der Alchemie sehr dienlich ist.

R. Harn eines jungen, starken und gesunden Mannes, so viele Maaß du willst, laß ihn im Miste wohl faulen, schütte ihn in eine große eiserne Pfanne, jedoch daß wenigstens drei Finger breit die Pfanne leer bleibt, denn sonsten gehet es im Feuer stark über, da es ganz leicht aufsteigt. Setz die Pfanne mit dem Harn auf ein Kohlfeuer, und laß es langsam einsieden, bis es wie Pech hart geworden, daß man mit der Hand Kugeln daraus machen kann, die an der Hand nicht hängen bleiben; wiederhohle diese Arbeit mit dem übrigen Harn, bis er alle eingesotten und zu Kugeln gemacht ist.

Nimm dann eine bequeme Retorte, die zwei Drittel grösser seyn muß als die Kügelein, so hinein kommen sollen, gib die Kügelein hinein und leg sie in eine Sandkapelle, und einen grossen Rezipienten daran, worin etwas Wasser vorgeschlagen seyn muß. Gib alsdann den ersten Feuersgrad, so wird das Phlegma herüber gehen, und wenn die Geister anfangen zu kommen, so gib den zweiten Grad des Feuers, und fahr so fort, bis du ölige Tropfen wahrnimmst. Dann nimm alsbald diesen Rezipienten weg, und leg einen andern vor, der nicht so groß seyn darf, als der erste, gib alsdann den dritten Grad des Feuers, und nach zwo Stunden gib den stärksten Feuergrad mit Holz, so wird das Oel insgesamt herübergehen, in Gestalt eines gelbdunkeln Oeles, mit allerley anderen Farben vermischt. Dieses Oel wird einmal für sich rectificiret, damit, wenn Phlegma oder Geister dabey wären, diese davon kommen.

Nimm die Retorte, worinn das Caput mortuum sich befindet, und schütte das rectificirte Oel darauf, laß es 2 oder 3 Stunden in Digestion stehen, hernach nach den Graden von 2 zu 2 Stunden verstärkt, zulezt mit Holz und Flammenfeuer gänzlich herüber distillirt, und diese lezte Arbeit wird dreimal wiederhohlet.

Nach-

Nachdem dieses geschehen, soll dieses Oel noch 1 bis 2 mal für sich rectificiret werden, so ist dein Phosphorus fertig, als ein dunkelgelbes Oel, mit allerlei und den schönsten Farben vermischet, das bei der Nacht leuchtet wie ein Licht.

Auch für sich mit Spiritus Vini rectificatissimus edulcorirt eine vortrefliche Medizin für die Menschen ist. Wie nicht weniger, so wie er ist in seiner feurigen Natur, sehr nützlich in chemischen Operationen.

Nro. 2.

Ein Menstruum, welches das Quecksilber zu Silber figiret, mit einem guten Theile Gold.

Nimm ein Pfund Salpeter, schütt ihn in eine eiserne Pfanne, und darüber eine tragende Seifensiederlauge so viel, daß die Lauge 3 Finger über den Salpeter stehet, stell die Pfanne auf Kohlen, und gib anfänglich nur gar gelinde Wärme unter beständigem Umrühren, bis der Salpeter völlig aufgelöset ist; alsdann verstärke das Feuer in etwas, und unter fortdauerndem Umrühren,

Anmerkung des Herausgebers zu Nro. 2.

Dieser Prozeß war durchstrichen.

rühren, laß die Lauge ganz wegrauchen, daß der Salpeter trocken zurückbleibe. Alsdenn wiederhole diese Arbeit mit eben dem Salpeter zum zweiten und also auch zum drittenmale.

Nimm von diesem so zugerichteten Salpeter ein Stükchen, leg ihn auf eine glühende Kohle, und wenn er nicht zischet oder verbrennet, so ist er fix; wenn er aber noch verbrennet, so muß diese Arbeit zum viertenmale wiederhohlet werden, so ist er fix.

Stoß ihn alsdann zu Pulver, löse ihn auf in distillirtem Regenwasser, laß ihn bis zum Häutchen verrauchen, und setz ihn an die Kälte, so werden Kristallen anschiessen: nimm diese weg, das übrige filtrire, und laß es wie oben wieder verrauchen zum Häutchen, und an der Kälte anschiessen; die Kristallen nimm heraus, und gib sie zu den ersten, dieses wird so oft wiederhohlet, bis keine Kristallen mehr anschiessen können. Die Remanenz wird aufgehoben zu andern Operationen.

Nimm die angeschossenen Kristallen, wieg solche, und thu dazu die Helfte des Gewichts, pulverisirten gemeinen Schwefel, reib beide wohl untereinander zum Pulver, gib dieses Pulver in einen verglasurten Eyertiegel auf lindes Kohlfeuer, und unter stetem Umrühren, laß es alles wie einen rothen Saft zergehen, und daß es doch dick wie ein Bocksblut aussehe; sodann nimm es vom

Feuer

Feuer hinweg, laß es erkalten, löse es in distillirtem Wasser auf, laß es bis zum Häutchen verrauchen, und in der Kälte anschießen, so werden gelbrothe vitriolische Kristallen entstehen, welche vom Wasser abgesondert und aufgehoben werden.

Das nicht angeschossene aber filtrire, und laß es verrauchen wie oben, so werden abermal Kristallen anschießen, sondere sie ab, und gib sie zu den ersten. Diese Arbeit wird so oft wiederhohlet, bis keine Kristallen mehr anschiessen können.

Die Remanenz wird zu andern Arbeiten aufgehoben.

Nimm diesen Vitriol, pulverisire ihn, und gib ihn in eine bequeme Retorte, leg diese in ein Sandbad, und distillire per gradus alles herüber; so bekommst du ein gelbrothes Menstruum.

Nun nimm ☿ currentis 1 Theil, schütt ihn in eine bequeme Retorte, und gieß darauf 3 Theile des obigen Menstruums, laß es im Sande 2 Stunden in Digestion stehen, hernach gib ihm seinen Recipienten, und distillire per gradus alles Menstruum herüber, so zerschmelzt der ☿ während der Distillation gänzlich, und bleibt am Boden fix, und folglich Kapehaltig mit einem guten Theile Gold in der Scheidung.

Oder man nehme des ☿ 1 Theil, und 3 Theile des obigen Vitriols, und reibe solche mit

dem ☿, gebe diese wohlabgeriebene Mischung in eine Retorte, und distillire es per gradus herüber, so bleibt ebenfalls der ☿ am Boden fix zurück, und wird auf solche Weise die Distillation des Menstruums erspahret, und die Arbeit verkürzet.

Nro. 3.

Die Luna zu disanimiren und compact zu machen.

Nimm 8 Loth ☽, laß sie im Tiegel fliessen, und wenn sie fliesset, so trag hinein folgendes Pulver das gemacht ist aus 2 Loth Salpeter, 1 Loth Borax und 1 Loth Bimsstein, alles wohl untereinander gemischet; laß es ½ Stunde mit dem Silber fliessen, dann gieß es aus, so werden die Schlacken ganz grün aussehen.

Wiederhohle dieses Schmelzen mit gleichem Gewicht des Pulvers zum 2tenmale, so werden sie bläulich, zum 3ten oder höchstens 4tenmale werden sie weis. Alsdenn ist die Luna disanimirt und gereiniget.

Folget nun sie compact zu machen.

℞. Aluminis plumosi 3 Loth, ⊖ decrepitati 1 Loth, pulverisir es, und mische es wohl

unter=

untereinander. Druck dieses Pulver fest in einen Schmelztiegel, und das ☽ in die Mitte darauf, obenher wieder das Pulver, und vest zusammengedruckt, laß es alsdann 4 Stunden mit einander fliessen, so ist die ☽ compact.

NB. Anstatt des Borax kann man ⊖♀ und Glasgalle von jedem soviel als der Borax wiegt nehmen. Es muß aber öfter die Arbeit wiederhohlet werden. Die übrigen nehmlich der Salpeter und Bimsstein bleiben wie oben.

4.

Von dem Sale Microcosmi, welches aus dem Menschenkoth, oder den sogenannten Wegschnecken gezogen wird.

Nimm Wegschnecken, sie müssen von den ältesten seyn, denn die jungen sind nicht gut. Die ältesten, so in alten Gebäuden liegen bleiben, und lange Zeit denken, sind die allerbesten; sie sind magnetisch geworden, und von dem Spiritus mundi ganz imprägnirt.

Nimm dieser, so viel du willst, leg sie zwischen zwei breite Treibscherben, und Kohlen unten und

und oben darauf, so wird alles zergehen, verstärk das △, so wird alles hart, folglich zu Kohlen, endlich zu Aschen, mithin sind die Schnecken kalzinirt.

Nimm die Asche, zieh das Salz heraus, und reinige es nach der Kunst, so wird das Salz so glänzend wie ein Diamant.

NB. Dieses Salz mit Goldkalk zerfließt augenblicklich am Feuer, macht damit wie eine Butter, und ist in der Kälte ein rothes Glaß.

Die Asche aber ehe solche ausgelauget worden streue auf ein Glaß, worauf mit rectifizirtem Vitriolöl etwas geschrieben worden, laß das Glaß in offenem Feuer glühen, so wird das Glaß, als wenn es mit Dukaten Gold wäre an den geschriebenen Orten durch und durch vergoldet worden.

Mit diesem Salze kann man viele Wunder verrichten, welche hier nicht hergehören.

NB. Wenn das Vitriolöl nicht rectifizirt ist, so macht es dunkel, und benimmt auch dem Glaße seinen Glanz, und die goldenen Buchstaben glänzen desgleichen.

Nro.

Nro. 5.

Ein anderes Menstruum, welches den Mercurium figiret, mit Hinterlassung etwas Goldes.

Nimm 1 ℔ ⦶, gib ihn in eine eiserne Pfanne, und schütte darauf ein hellklares Kalkwasser. Im übrigen verfahre in allem wie bei dem vorigen ⦶ Nro. 2. angewiesen ist.

Nro. 6.

Den Mercur zu coaguliren.

Nimm einen bequemen Schmelztiegel, fülle ihn zur Helfte mit einem guten Eyerschalen-Kalk der dreimal kalziniret worden, mach eine Grube in den vestzusammengedrückten Kalk, fülle sie mit laufendem Mercurio, und bedecke ihn mit gleichem Kalk, laß es im Zirkelfeuer durch 24 Stunden nach den Graden von 6 Stunden zu 6 Stunden gehen, so ist der Mercur compact, und läßt sich hämmern, wie das schönste ☽.

Dieser Prozeß ist probiret, und unwahr gefunden worden.

Nro. 7.

Ein anderer Modus, den ☿ in ☽ zu coaguliren.

Mach die Arbeit in allem wie bei dem vorigen mercurialischen Coagulum, und nimm statt des Eyerschalen = Kalks nur lebendigen gemeinen frischen Kalk. Dieses Coagulum läßt sich aber nicht hämmern.

Nro. 8.

Præcipitatio Mercurii momentanea & miraculosa.

Impone Smiridem rubeum (vel loco Smiridis adhibeantur granata bohemica tosta) imo Smiridem quo nigriorem eo meliorem, pulve isatum erucibulo, exponendo spatio quatuor horarum igne violento, donec quodammodo vitrificare incipiat, & lateribus crucibuli adherere, tunc ab igne ablatum tritura in pulverem subtilem, & matracio impone, cui superfunde aquam regis rectificatam, digerendo in calido per 24 ho-

Anmerk. Die Prozesse Nro. 5. 6. und 7. waren durchstrichen.

horas, ita ut aqua regis impraegnata ſit tinctura ſmiridis ſuviridi vel flava; poſtea per inclinationem aquam tinctam effunde, & aliam reffunde, donec totam tincturam extraxerit, depletiones ad oleaginoſitatem, nimirum ut tantum tertia pars aquæ tinctura Smiridis impregnata reſtet, abdiſtilla. Hujus olei recipe unciam, infunde ſuper uncias quatuor mercurii crudi bene purgati. Sic in momento præcipitabitur in pulverem album, nec oleum mercurio adhærebit. Si aqua regis igne ſatis forti abdiſtilletur, parum de Mercurio ſublimabitur, major tamen pars manebit fixa, & erit rubei coloris.

Ejus uſus in augmentatione auri.

Item tinctura ejus in vitrificatione rubicundiſsima.

Nro. 9.

Anmerk. zu Nro. 8. In einem andern Manuſcript kommt über eben dieſen Prozeß die Beobachtung vor: Daß zwar durch dieſen Auszug eine Vermehrung des Goldes geſchehe, daß das Gold dem es zugeſetzt wird, dadurch ſpröde werde, und nur mit vieler Mühe dieſer Schmergel-Extrakt davon könne weggebracht werden.

Nro. 9.

Daß der Mercurius im Feuer fließe wie Wachs.

Nimm schönen Mercurium Sublimatum, solvir ihn in einem guten Aquafort, auf 1 Loth Sublimat 4 Loth Aquafort. In dem Aquafort löse zuvor 2 Loth Borax auf, und zieh denn das Aquafort davon ab, auf die lezt mit starkem Feuer, so bleibt der Mercur am Boden gelb liegen, gieß das Aquafort wieder darauf, und wiederhohle es 5mal, so hast du einen Mercur der rechtschaffen fix ist, und wie Wachs flüssig. Wenn du diesen Mercur recht fermentiren kannst, so hast du eine gewisse Tinctur, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.

NB. Das ist gewiß, daß wenn der obige Mercurius in ein Glaß gethan, und selbes hermetisch verschlossen worden, so fliesset er im Feuer wie ein Oel ohne Unterlaß; wenn er aber ins offene Feuer in einen Tiegel kommt, so gehet er wie ein Bliz in einem Augenblicke fort.

Die Fermentation ist nicht probiret worden, wovon der Author meldet, weilen sie in dem Prozesse nicht beschrieben ist.

Nro. 10.

Der wahrhafte chortulassanische Proceß oder der Proceß des kleinen Bauern.

Anmerkung des Herausgebers.

Dieser Proceß ist hier nicht ganz so ausführlich beschrieben, als er in dem zweiten Theile des Thesaurus selectus und von da in der Abhandlung von Bleiglasarbeiten unter Nro. 5. vorkommt, wo man darüber nachsehen kann.

Nro. 11.

Ein wahrhaftes gutes Silber zu machen.

Nimm ein Seidel guten starken Weinessig, und ein Viertelpfund Weinsteinkristallen, schließ solche in dem obigen Essig in gelinder Digestion auf, hernach distillir es mit allen Geistern nach den Graden zulezt mit dem stärksten Feuer herüber, und heb das übergegangene auf.

Nimm ein Viertelpfund 2 oder 3mal kalcinirte Eyerschalen, gib diesen sehr fein geriebenen Kalk

Kalk in einen bequemen Kolben, und schütte den oben distillirten Essig darauf, laß es einen Tag und Nacht in Digestion stehen, hernach per gradus bis zur Trockene übergehen zulezt mit starkem Feuer. (Es ist besser diese Distillation in einer Retorte zu verrichten) der herüber distillirte Essig wird aufgehoben.

Nimm ein Viertelpfund Mercurii vivi, und ½ Loth feines Silber, und amalgamire beide wohl untereinander. Nimm sodann das Caput mortuum der kalzinirten Eyerschalen aus der Retorte, und amalgamire sie auch mit dem Silber Amalgama, so hast du ein aaa von Silber, Quecksilber und Eyerschalen.

Nimm dieses Amalgama, thue es in einen Kolben, der einen weiten und kurzen Hals haben muß, und schütte darauf den oben aufgehobenen distillirten Essig, laß ihn eine Stunde in ruhiger Digestion stehen, hernach distillir alles durch gebührliche Grade bis zur Trockene herüber.

NB. Wenn der Mercur sich zum Theil sollte herauf sublimiren, so stoß ihn auf das Caput mortuum zurück, und schütte von neuem den herüber distillirten Essig darauf, laß es wieder eine Stunde ruhig digeriren, hernach per gradus naturales alles bis zur Trockene herüber distilliret, was sich sublimiret

stoß

stoß wieder herunter auf das Caput mortuum, und dieses wiederhohle mit dem obigen Essig zehnmal; so wirst du zulezt eine metallische weis- glänzende Masse, wie das schönste Silber finden, die hammerschlägig, fliesend wie Wachs, und im Schnitt zwischen Zinn und Silber hart ist; und hast also ein berühmtes Coagulum Mercurii. Dieses muß jezt zu einer vollkommenen Fixität gebracht werden wie folget:

Nimm dieses Coagulum Mercuriale, und nach Proportion seines Gewichts, nimm 3 Theile fein Silber, laß es im Tiegel fließen, und wenn es wie Wasser fließt, so trag dein obiges Coagulum darein, und zwar nach und nach in kleinen Brocken, damit eines nach dem andern fliesse, wenn alles recht fliesset, so trag darauf eine gute Handvoll nach der Größe des Tiegels etwas mehr oder weniger dekrepitirtes glüendes Kochsalz, und laß es im zugedeckten Tiegel 6 Stunden untereinander fliessen, so dann erkalten, und nimm die Materie heraus, so findest du das Salz, und unten eine weißliche Schlacke wie Glaß, welches die Eyerschalen sind, so überflüssig in dem Coagulum waren, und sind durch den Zusatz des Silbers, und durch das Anziehen des Salzes herausgejagt und gezogen worden. Auf dem Grunde findest du ein lunarisches Metall, welches auf die Kapelle getragen wird, daraus bekommst du

6½ Loth des feinesten Silbers an Zuwachs, und in der Scheidung einen guten Theil Gold.

NB. Ein Reicher könnte einen weit grössern Nutzen haben, wenn er anstatt des Silbers mit dem Coagulum Mercurii ana Gold zusammen fliessen ließe, und die vorgeschriebene Art sonst folgte; es hernach kapellirte und durch das Antimonium göße; so bekommt er 4 Loth des besten Goldes, aus Ursache, weil das Quecksilber sich lieber mit dem Golde als mit dem Silber vereiniget, folglich fixer wird, und geschwinder die Natur des Goldes an sich nimmt.

NB. Auf dieses Coagulum kann man mit Particular auch Universaltinkturen besser als auf den laufenden Mercur tingiren, weilen hier der Mercur schon disponirt ist, der rohe aber sich erst dazu bequemen muß, welches verursachet, daß etwas von der Tinctur verlohren gehet, mit dem Coagulum aber nichts. Satis.

Dieses Coaguli Fixation V. P. III. P. 170.

Nro.

Nro. 12.

COPIA,

Ex veris & genuinis propriis Manuſcriptis fratris Baſilii Valentini Ordinis S. Benedicti Præliminaria.

1.

Zum uralten philoſophiſchen Werk wird eine mineraliſche ſalzige Materie erfordert.

2.

Dieſe Materie iſt in viſceribus terræ in ſeinen Saalbändern und Wänden zu finden, iſt weder Metall, noch Mineral, ſondern ein Salz als ein ⊖ nativum, vel artificialiter ex eo, in quo eſt extractum, woraus Metall wird, oder ſchon wirklich eines iſt.

3.

Weilen der Lapis Philoſophorum auch der Salzſtein iſt, ſo kommt ſeine Geſtalt mit dem Principio oder Materie überein.

4.

Beſagte Materie iſt von den Philoſophis genannt worden, Mercurius crudus, Principium re-

remotissimum, Chaos confusum, subjectum materiæ, Electrum minerale immaturum, Magnesia saturnina, Saturnus philosophorum, Zeugevater, Mercurius coagulatus, Plumbum æris, Metallum primum, Azoth, Goldbaum und Wurzel, Felsen so Oel und Wein auch Milch und Bluth gibt, auch Hyle u. s. w.

5.

In der Natur philosophischen Centrum ist die Unität der Seelen, und wer solches kennet, dem ist nichts im Himmel und Erden verborgen.

6.

Centrum der Kräfte in einen Globum gewickelt, ist gleichwie eine auf ein Knäuel gewundene Circumferenz, welche mit dem Centrum verglichen die ausgedehnte Kraft ist. Die Circumferenz war oben, das Centrum unten und die dazwischen stehende Particulares sind Seelen.

7.

Himmel und Erde im Anfange ist Circumferenz und Centrum, Himmel wird analogice für das göttliche, und die Erde für das irrdische Ding genommen.

8.

Vitriol ist daßjenige Ding, so alles in sich hat, das Meer so die Wässer sammelt, das gesalzene Meer in der cruden Substanz, das rothe Meer ist aber sein Oel.

CAPUT PRIMUM.

Wie man unseren geheimen Vitriol, und aus diesem eine hohe Tinctur bereiten soll.

Nimm 16 Loth ♂ laß es in einem Tiegel glüen, und wirf 1 ℔ zartgestossene Minera Antimonii nach und nach darauf, dieses laß untereinander fliessen, und thu weiter nichts dazu. Wenn es nun wie ein lauteres Oel im Fluß stehet, so gieß es aus, da du dann hier keinen rechten Regulum bekommst, sondern das meiste ist nur eine Schlacke. Also hast du einen martialischen Marcasith.

Von solchem nun wieg 1 ℔, misch von einem reinen ☿ ♎ wie ich denselben hernach beschreiben werde 2 ℔ darunter, bring sie mit

einander in eine Retorte, diese stelle in Sand, bedecke sie über und über damit, leg eine Vorlage davor, und gib Feuer per gradus, bis die Retorte anfängt über und über zu glüen, darum leg zum Ueberfluß noch eine kleine Kohle darauf obenhin, damit alles dieses je eher je besser darin zusammen fliesse, und nicht zu viel von dem Butyro übergehe, auch sich nicht zu viel von dem Sublimat im Halse anhänge. Den wenigen Sublimat thu in das Butyrum, woraus hernach ein rothes und weisses Oel bereitet werden kann.

Das Caput mortuum koche in aqua pluviali, welches mit ein wenig distillirtem Eßig, oder mit etlichen Tropfen Vitriolöl säuerlich gemacht worden (denn der Eßig hält an und figiret auch das volatile, auch bleiben die Partes sulphureæ beysammen) so wird sich das mehreste in solchem auflösen; die lauteren solutiones bring alle zusammen und evaporire sie bis ad consistentiam. Diese setz in Keller zum anschiessen, so bekommst du einen grasgrünen Vitriol, welcher solvendo & coagulando purifizirt werden muß, so hast du unseren geheimen ⴱ.

Dieser ist ganz anderer Beschaffenheit als derjenige, welchen man aus den Bergen hohlet, wiewohl unser ⴱ in denselben mit verborgen liegt.

Denn

Denn unser Vitriol solviret sich in dem Spiritus Vini bluthroth auf, daß man nachgehends die Essenz mit selben überdistilliren kann.

Unser ⊖ welcher kein anderes Ansehen hat als ein gemeiner, so gereiniget ist, gibt keine Dinte ab, ob man gleich Galläpfel darunter mischet.

Wenn man unseren Vitriol per se überdistilliret, so gibt es einen weissen öligten Geist, und bluthrothes Oel, welches der gemeine nicht thut, und hinterläßt sein Caput mortuum weiß wie ein Silberkalk. Des gemeinen Vitriols Caput mortuum aber bleibt roth zurück.

Das Caput mortuum von unserem Vitriol kann man in distillirtem Regenwasser auflösen, und die lautere Solution abdistilliren, so bleibt das Salz zurück, als ein fetter Talk, welches leicht an der Luft zerfließt in ein fettes Oel, so das Caput mortuum von anderem Vitriol nicht thut.

Wenn man mit unserem Vitriol und Salz ein 🜅 überdistilliret, so bleibt das ⊙ des Vitriols nicht roth, sondern weiß zurück, und statt eines 🜅 bekommt man ein Gradirwasser, welches aus dem gemeinen nicht zu erhalten ist.

In Summa unser Vitriol ist ganz was anderes als derjenige, welchen man aus den Bergen und Gruben erhält, wenn es gleich eine Minera Vitrioli ist, jedoch liegt unser geheimer Vitriol in demselben verborgen, welcher den Mercurium vivum im Sublimiren mit aufführet.

Es sind noch mehr Wege unsern Vitriol zu verfertigen, nemlich also:

Nimm 8 Loth ♀, 8 Loth ♂ auch 1 ℔ ♁ und schmelz sie zusammen, so bekommst du einen Marcasith, welcher ♀ und ♂lisch ist, denn wird es mit dem ♎t vermischt, und ferner nach vorhergehender Lehre gearbeitet.

Oder nimm 8 Loth ☽ und 8 Loth ♀, schmelz diese mit 1 ℔ ♁ zusammen, so bekommst du einen Mercasith, welcher ☽risch und ♀risch ist, darunter mische 1 ℔ ☿ ♎, wenn solcher zuvor klein gerieben, und verfahre nach obiger Doctrin, denn der ☿ ♎ schliesset alle Dinge auf, und schmelzt sie in einander, und bringt solche in eine Masse, so bey einem Lichte fliesset, wie Wachs. Diese Materie wird nun mit einem distillirten Wasser ausgekocht, aber NB. NB. besser mit einem 🜈, so rein ist, nach und nach extrahirt, die lautere Extractionen zusammen gegossen, und bis ad Consistentiam abdistilliret, dann in Cella kristallisiret, so erlan-

langest du hier allezeit einen hochgradirenden Vitriol, aus welchem die allerhöchste Tinctur und Essenz id est oleum bereitet werden kann.

Dieses ist das allerhöchste Geheimniß.

CAPUT SECUNDUM.

Wenn du nun diesen unseren sehr geheimen Vitriol in Händen hast, so nimm und mach denselben in linder Wärme trocken, da du dann 2 Arbeiten vor dir hast.

Die erste geschiehet auf folgende Art.

Nimm und solvir gedachten Vitriol noch einmal in distillirtem Regenwasser, die lauteren Soluzionen gieß zusammen, und evaporir sie usque ad oleum, laß es hernach im Keller zu einem hochgrünen Vitriol anschiessen, diesen trockne, bring ihn ferner in eine wohlbeschlagene Retorte, und leg solche mit einer Vorlage in eine Sandkapelle. Wenn nun alles trocken ist, so gib Feuer 24 Stunden lang, und treib daraus einen Spiritum und rothes Oel, auf die lezt mit dem allerstärksten Feuer; und wenn es zu treiben aufhöret, so laß das Feuer abgehen, und schütte das übergestiegene Oel und Spiritum in eine Cucurbita, setz sie in Sand, lutir einen

Alam-

Alambic und Vorlage daran, und treib den Spiritum mit dem Phlegmate herüber, so bleibt ein bluthrothes, bleischweres Oel zurück. Den Spiritum und das Phlegma gieß wieder in eine Cucurbita, und laß solchen Spiritum in Balneo mariæ überdistilliren, denn derselbe steigt gar geschwinde herüber, und solches kannst du sehen, wenn große Tropfen kommen, daß sich derselbe schon von dem Wasser geschieden, und übergestiegen ist; dann nimm die Vorlage, und distillire deinen Spiritum zum wenigsten noch 2 bis 3mal herüber. Er ist sehr flüchtig, und gibt einen Schlüssel, welcher das Gold radicaliter aufschließt, wozu wir ihn auch gebrauchen, und in einem Glaße, so Raum hat, und groß ist, wohl verwahret aufgehoben werden muß.

Hiernächst nimm das rothe feurige Oel, bring es in eine Retorte, diese leg mit einer Vorlage in Sand, treib es mit starkem Feuer herüber, und verwahr es auch in reinem Glaß.

Ferner extrahir mit distillirtem Regenwasser das silberweisse Caput mortuum, und laß die lautere Solutiones abrauchen, so findest du ein schloßweißes fettes Salz. Dieses verwahre wohl, denn es ist unser Acker, darin wir unseren Saamen werfen.

An=

Anjezo nimm ein reines Gold, welches zum wenigsten 3 bis 4 mal durch das Antimonium gegossen worden, damit es feurig werde, laß es in dünne folia schlagen. Hieraus mach mit gleichen Theilen Queckſilber ein Amalgama. Dieses thu in eine Retorte, welche du in eine Sandkapelle bringen, hernach ein Gefäß mit Wasser vorlegen, und den Mercurium vivum herüber treiben must; so bleibt das Gold wie eine zarte Wolle zurück. Zerbrich die Retorte, nimm das Goldpulver, und thu es in eine Cucurbita, gieß den obigen Spiritum Mercurii darauf, und setz sie mit einander in gelinde Wärme, so wird der Spiritus das Gold mehrentheils bluthroth auflösen, die helle Solution gieß in eine kleine Retorte, und distillir den Spiritum herüber, so bleibt das Gold wie ein rother Purpur, und sehr flüssig zurück. Den Spiritum gieß wieder auf das rückständige Gold, und extrahir es alles nach und nach. Dieses wiederhohle bis nichts mehr als eine tode weisse Erde zurück bleibt. Die Solution gieß allezeit in eine Retorte zu dem ersten, wenn nehmlich solche noch ganz ist. Wenn sie aber entzwey, so thut man alles zusammen, in eine Retorte, und distillirt den Spiritum wieder davon, welcher anjetzo sehr schwach herüber gehet, aber es bleibt ein schönes rothes Oel zurück.

Dann

Dann gieß von dem Oleo vitrioli, und diesem Goldöle gleiche Theile zusammen, so ist der Saame bereitet, nach und nach in die Erde gesäet zu werden.

Solchemnach nimm dein Salz, und bring es in eine Phiole, gieß nur so viel von deinem doppelten Oel hinein, daß das Salz imbibirt werde, wie ein flüssiger Honig; denn wenn du zuviel auf einmal von diesem zweifachen und doppelten Oel hineingössest, so würdest du das Salz ersäuffen, daß es nachgehends sehr langsam durch die Farben gehen müßte, wenn du aber meiner Lehre folgest, so wird alles richtig von statten gehen. Dann sigillire die Phiole, und laß sie auf dem Athanor mit der allergrössesten Vergnüglichkeit durch die Farben gehen. Wenn es nun durch alle Farben gegangen ist, so nimm es heraus, reib es klein einer Glasschale, bring es wieder in eine Phiole, imbibir es mit dem doppelten Oele wie oben gesagt, laß es ferner mit einander durch die Farben gehen, und solches Imbibiren magst du auch wohl bis zum 7tenmale wiederhohlen; nach der dritten Imbibition kannst du von deiner Tinktur, wenn solche zur Weisse gekommen ist, etwas herausnehmen, wenn du etwa auf die Lunam tingiren willst, wartest du aber, bis deine Tinctur fix, und wie ein Blut so roth geworden, so kannst du nach der dritten Imbibition mit einem Lothe derselben ein ganzes

Pfund

Pfund Mercurii vivi purgati in die beste durchdringende Tinctur verwandeln. Von solcher nimm 1 Loth, und trag es auf 12 Loth reines Goldes im Fluß, so wird solches auch zu der besten Tinctur. Hiervon trag ein Quent auf 100 Loth anderer Metalle, als auf Bley oder Zinn im Fluß, und laß es stark treiben, so bekommst du das schönste Gold; da hast du Zehrung, das große Werk folgends auszuarbeiten. Denn nach der siebenten Imbibition ist deine Tinctur unergründlich.

CAPUT TERTIUM.

Der andere Weg aus unserem Vitriol eine Essenz und Oleum Philosophorum zu bereiten ist dieser:

Nimm deine Kristallen, bring sie in eine Phiole, sigillir sie hermetisch, und setz sie hin per gradus ignis einen Monath, so wird dieser Vitriol so roth werden wie ein Blut. Dann nimm solchen heraus, thu ihn in eine Cucurbit, gieß einen reinen Spiritum Vini darauf, und stell die Cucurbit in gelinde Wärme, so wird sich der Spiritus Vini blutroth färben, diesen gieß ab, und wieder frischen darauf, extrahir auch ferner auf diese Art, bis sich nichts weiters färbet, und nichts mehr als ein wenig

weisse

weisse Erde zurückbleibt. Hierauf gieß alle Extractionen zusammen, und distillir sie ab, bis auf ein flüssiges Salz, auf dieses gieß wieder frischen Spiritum vini rectificatum, und extrahir es, die lauteren Solutionen bring alle in eine Retorte, leg solche mit einer Vorlage in eine Sandkapelle, und distillir die Essenz cohobendo mit einander herüber, so steigt sie unter vielen Farben über. Dann gieß dieselbe in einen Pelikan, und setz sie in das Balneum equinum zum circuliren, so wird sich die Essenz blutroth scheiden, und auf den Grund begeben. Alsdenn separir den Spiritum vini rectificatum und gieß das Oel in einen Kolben mit einem Helm darauf, setz es in das Balneum Mariæ, distillir ferner den Spiritum vini, so noch dabey seyn möchte, herüber, damit das Oel rein werde; gieß es endlich in eine Phiole, und setz sie in die Wärme, laß sie auch also stehen, bis nichts mehr darin aufsteigt, sondern fix liegen bleibt, so hast du das große Elixir oder Oleum philosophicum, welches ein so großer Schatz ist, daß ihn auch kein Kaiser bezahlen kann.

*) Von diesem Oel nur 1 Quint auf 1 ℔ Mercurii vivi getragen, und nach erwähnter

Art

*) In dem andern Exemplar, das dem Abt Trithemius zugeschrieben wird, stand: Endlich trag von die-

Art ausgearbeitet, verwandelt denselben in die beste Tinctur. Von solcher wieder 1 Loth auf 16 Loth anderes in Fluß stehendes Gold getragen, wird der wahre Lapis Philosophorum daraus. Davon 1 Quentchen auf 100 Loth anderes in Fluß stehendes Metall geworfen, gibt das beste Gold in allen Proben.

CAPUT QUARTUM.

Wie man particulariter mit unserem Vitriol zu Werk gehen soll.

Nimm 1 ℔ von unserem Vitriol, und misch darunter ½ ℔ reinen Salpeter, treib mit dem allerstärkesten Feuer per gradus ein Aquafort daraus, dann thu solches in einen Kolben, und wirf so viel rein Silber darein, als es auflösen kann. Distillir das Aquafort davon, gieß es wiederum zurück, und distillir abermal herüber, dieses thu 5 bis 6 mal, auf die letzt zieh es stark davon, und reduzir hernach den Silberkalk, so hast du das feinste Gold in allen Proben.

Oder

sem Oel 1 Quent auf ein Pfund Mercurium vivum in eine Cucurbit, stell solche in Sand und gib Feuer 24 Stunden lang, auf die letzte so stark, daß alles in der Cucurbit zusammenfliesse, so verwandelt solches den Mercur in die beste Tinctur, u. s. w.

Oder schütte gedachtes Aquafort auf einen reinen Mercurium vivum, distillir hernach dein starkes Wasser davon, gieß selbes wieder zurück, und cohobire es 5 bis 6 mal, solcher Gestalt wird der Mercurius fix, welchen du alsdenn mit gleichen Theilen Gold schmelzen kannst, so erlangest du ein in allen Reichsproben beständiges Gold.

CAPUT QUINTUM.

Hier will ich dir noch einen Weg zeigen, damit du verstehen lernest was die Alten ihr Gluten, ihr Gummi oder Gurr gewesen, welches man aus einem kriechenden Drachen bereitet. Es wird auch alsdenn genannt ihr Magnet, welcher die Luft an sich ziehet, das ist, welcher die astralische Geister attrahiret, davon zu einem Oel und metallischen Gurr sich verwandelt, aus welchem der Alten ihr Paradieswasser bereitet wird, das Gift des Drachen, mit welchem der König getödtet wird, daß solcher als ein Blut zerfliessen muß, und das geschiehet also:

Mache

Anmerkung. In der Tritemischen Handschrift hat das 5te Kapitel eine Arbeit aus dem Spiesglase und also ein Kapitel mehr, sonst sind sie einander gleich. Zur Vollständigkeit rücke ich also dieses fünfte Kapitel hier ein.

Mache dir aus 1 ℔ Antimonium und ½ ℔ — — — einen König.

Oder nimm anstatt des Eisens 8 Loth Silber und 8 Loth Kupfer, auch 1 ℔ Antimonium, mach einen Regulum daraus, doch ohne alle Salien untereinander geschmolzen, von solchem nimm 1 ℔, stoß und reib es klein und 1½ ℔ von dem essenzificirten trockenen Wasser, thu solche in eine Cucurbitam, und stell sie in ein Balneum vaporosum 14 Tage, damit diese beide mit einander arbeiten; dann leg die Cucurbitam in den Sand, gib Feuer, damit alles übergehe, auf die Letzte wie eine Butter, darum muß man gegen das Ende starkes Feuer geben, auf daß alles ausgetrieben werde, so vereinigen sich beyde Drachen, und gehen ganz schlüpfrich herüber; im Halse bleibt ein Zinober, der unsere rothe Erde; nimm solche alsdenn auch heraus, reib sie klein, und trag solche auch in die Vorlage. Nimm solche mit dem übergangenen Chaos, und setz sie an einen kühlen Ort, daß die Materie in der Cucurbit die Luft an sich ziehen kann, so wird sich dieselbe aus der Luft impregniren, und zu einem lauteren Oel zerfliessen. Nimm solches Oel alsdenn mit samt der Cucurbita, und setz einen blinden Helm darauf, stelle sie hernach in gelinde Wärme 3 Monath lang, so wird alles wie ein Feuer so roth werden. Doch ehe du solches zum figiren einsetzest,

so

so scheide alle helle und lautere Solution von den Fæcibus ab, und dann wieder in eine Cucurbita gethan, vermach solche wohl, und dann mit einander figiret, bis es wie ein Blut so roth wird. Denn setz die Cucurbitam in das Bad unserer lieben Frauen, und distillir über den Helm alle wässeriche Theile davon, so bekommst du unser rothes Paradieswasser, unser Gluten, unser feuriges Meer. Dieses fließt in der Wärme wie ein Oel, in der Kälte gestehet es.

Dieses ist nun der Alten ihr trockenes Wasser, welches die Hand nicht naß macht, der Mercurius Philosophorum, mit welchem und dem König wir zu Werke gehen, und daraus die höchste Tinctur und Arzney ausarbeiten. Zuvor war es das allerhöchste Gift, anjetzo die größeste Arzney, daß also das Gift des Drachen nicht mehr schaden kann.

Wie man aber hiemit ferner procediren kann, dieses ist aus nachstehenden zu ersehen.

Die Conjunctio und Vereinigung des Drachens mit dem Könige.

Nimm von einem hiezu bereiteten Golde 1 Loth, bring solches in eine Retorte, zieh von unserem Gummi, welches man auf der Wärme zer=

zerlassen muß, 4 Loth darauf, sigillir die Phiole, und setz dieselbe auf einen Ofen, da du alle 4 Gradus ignis geben kannst, im 1ten Grad laß es also stehen, bis es über und über wie ein Rus so schwarz geworden; dann gib den 2ten Grad, damit solche Schwärze vergehe, und darauf auch den 3ten Grad, so werden im 2ten und 3ten Grad die allerschönsten Farben sich zeigen, welche nur ein Mensch mit Augen sehen mag. Ferner wird es so weiß werden wie ein blankes Silber, und sich die Phiole, wie mit lauter Silberschuppen überziehen, so hast du die Dianam in ihrem silberweissen Kleid. Gib alsdenn, wenn du solche nicht ausnehmen willst (denn jetzt ist es die größeste Tinctur auf den Mercurium vivum, und andere Metalle in Silber) ich sage dir, gib aber den 4ten Grad, und laß es also stehen, so wird es zuerst gelb, hernach feurig, und zuletzt wie ein Scharlach werden, da hast du nun den König der Ehren erstritten, und mit vieler Mühe bis hieher ausgearbeitet.

Dann nimm hiervon die Hälfte heraus, die andere Hälfte setz wieder ein, darnach augmentire sie abermal mit 4 Loth des Oels, und laß es durch die Farben gehen, welche Operation du bis in das 7temal wiederhohlen kannst.

Mit dem, was du zurück behalten hast, kannst du das Gold mit einem Theile 16 Theile

Gold

Gold in Tinctur verwandeln in Fluß, und von solchem ersten Theil auf 50 Theile anderer Metalle in Fluß in das beste Gold.

CAPUT SEXTUM.

Wie aus dem Weinstock der uralte Stein und Tinctur zu bereiten.

Dieses haben die Alten gleichfalls sehr verborgen gehalten, und die ganze Arbeit nur eine Weiberarbeit geheissen, weilen solche mit Feuer, Kochen, und Waschen und anderen dergleichen Sudlereien mehr umgehen. Anbey ist es eine große Wahrheit, daß alle Arme und Reiche, ja die Armen oftmals mehr dergleichen tingirende Materie in Händen haben, denn die Reichen achten solche nicht, und lassen sie oft zur Thür hinauskehren. Unsere Tinctur oder Schwefel, ja unser Gold liegt in solchem verachteten Subjecto verborgen, da doch kein Mensch ohne diesen Dinge in der Welt leben kann.

Unsere Materie ist ein schwarzer Rabe, ein feuriger Löwe, welche man zwar verbrennen kann, doch nicht ganz; dieses Subjectum liegt vor vieler Menschen Augen, und wenn ich solches hier nicht nennen sollte, so würde es dir dennoch sehr

schwer

schwer fallen, dasselbe aufzufinden und zu errathen. Wie aber ein großer Unterschied in dergleichen Materien sich findet, so kann ich nicht umhin, dir solches öffentlich zu nennen, und davon also zu schreiben:

Hätte der Allerhöchste den Weinstock nicht erschaffen, so wäre es gar nicht möglich, dieses Geheimniß zu finden und auszuarbeiten.

Diesemnach sollst du wissen, daß die Kohle aus dem Weinstock unser Subjectum ist. Denn dieses ist das allerfixeste in der ganzen Welt, und wird mit Sale tartari, oder auch mit Salz aus der Rebenasche, dann mit seinem Azoth und endlich mit seinem Spiritu vini rectificato aufgeschossen.

Nimm derowegen ein reines Sal tartari r ℔, thu es in einen großen Tiegel, setz denselben in einen Schmelzofen dergestalt in das Feuer, daß ja keine Kohlen darein fallen können, deswegen du den Tiegel gut zudecken mußt. Wenn es nun lauter wie Wasser fließt, so trag von den Kohlen immer einen Löffel voll um den andern hinein, rühre es mit einem trockenen Weinreben um, und blase immer stark zu, bis es durch und durch blau und grün worden; alsdenn so bring es vom Feuer, nimm es also warm aus den Tiegel, gib es in einen Kolben, ehe es

die Luft an sich ziehet, und gieß von einem gerechten distillirten Weinessig so viel darauf, daß er eine Querhand hoch darüber zu stehen komme, setz den Kolben in gelinde Wärme, und zieh eine blutrothe Tinctur nach und nach daraus. Die Extractiones gieß ab, und anderen Essig darauf, und fahre damit so fort. Wenn sich alles extrahiret hat, so gieß die Solutiones zusammen in eine Retorte, diese leg in Sand, und distillire den Essig davon bis auf ein Salz. Hierauf gieß einen Spiritum vini rectific. und extrahire es auch nach und nach; die hellen Solutiones gieß zusammen in eine Retorte, und leg solche in ein Baln. eq. zu purifiziren 14 Täge und Nächte, dann distillir sie mit einander cohobando herüber, so steigt die Essenz über wie ein Blut unter vielen Farben. Diese Essenz gieß in einen Pelikan zum circuliren, so wird sich die Essenz in gleicher Wärme allesamt nach und nach davon scheiden, und auf den Grund begeben.

Wenn sich nun der Spiritus Vini wieder oben auf hell hegeben hat, so nimm es aus der Wärme, und schütte das Oel von dem Spiritu Vini. Da du dann das wahre Oleum Philosophorum erlanget hast, welches pures Feuer und Tinctur, der alten weisen Meister ihr Aurum vivum ist, womit sie das gemeine Gold tingiret und lebendig gemacht haben. Wenn dieses flüssige Gold noch in dem Spiritu vini ist,

als

als eine Essenz, so ist es das wahre und gerechte Astrum solis oder Aurum potabile. Hievon sind wenige Tropfen in einem zur Krankheit dienenden Vehiculo in allen Krankheiten zu gebrauchen. Denn über diese Arzney ist keine zu finden.

Will man sie aber wie die Alten gethan zur Tinctur ausarbeiten, so verfahre man ferner also:

Mach dir aus Gold ein subtiles schwammiges Pulver durch den Mercurium vivum. Von diesem Pulver bring 1 Loth in eine Phiole, gieß von obigem Oleo Philosophorum 2 Loth darauf, vermach oder sigillire die Phiol (wiewohl es nicht nöthig ist, denn die lieben Alten haben durch das Sigillum Hermetis ganz was anderes verstanden, nemlich die 3 Principia als Sal. Sulphur und Mercurium zu verbinden, hernach zusammen in eine Essenz oder Oel überzudistilliren, und in eins zu bringen; dieses ist das rechte Sigillum Hermetis) setz alsdenn die Phiole in gelinde Wärme, so wird es schwarz werden, im 2ten Grade aber die Schwärze zu vergehen anfangen, hernach durch alle Farben, und sich zuletzt zu einem fixen rothen Pulver coaguliren. Alsdann gieß wiederum 2 Loth von unserem astralischen flüssigen Golde der Alten darauf, laß es abermal mit einander durch die Farben gehen

(+), so bekommst du eine große Tinctur, welche sich nicht mehr coaguliren läßt. Dann nimm deine Tinctur heraus, deren 1 Quent 1 ℔ Mercurii vivi purg.ti in eine Tinctur verwandelt. Von solchem trag 1 Loth auf 16 Loth reines im Fluße stehendes Gold, so erlangest du den Lapidem Philosophorum; von welchem 1 Loth auf 100 Loth anderer in Fluß gebrachter Metalle als Bley, Zinn und Kupfer getragen, so werden solche zum besten und in allen Proben beständigen Golde.

Man hat noch einen kürzern Weg die Tinctur zu bereiten, welcher darin besteht:

Nimm 1 Loth von dem preparirten Golde, thu es in eine Retorte, gieß 1 Loth von dem Oleo Philosophorum darauf, leg es in die Asche mit einer daran lutirten Vorlage, distillir herüber was gehen will, bis auf die Trockene, gieß es wieder zurück, und distillir es von neuem, wiederhole auch solches zum 3ten, 4ten und 5ten mal, daß du es allemal zurückgiessest, und durch cohobiren überdistillirest. Alsdenn leg es in eine Retorte in Sand, und cohobire das Oel auch so oft davon, bis nichts mehr übergehet. Wenn sodann

Anmerkung. In dem Tritheminischen Exemplar stehet: repetire auch solches zum dritten male, so bekommst 2c.

dann alles sich nach und nach dabey figiret hat, so gieß wieder 2 Loth von dem Oele darauf, cohobir solches abermal, und figir es alles zusammen nach und nach darauf, wie bereits angewiesen worden, und dieses imbibiren kann bis in das 7temal wiederholet werden, da es dann endlich in der Retorte zu einem blutrothen Salz zusammen fließt, welches hernach als eine wohl bereitete Tinctur eben so als wie die vorige tractiret und behandelt wird. Allein ich muß doch noch bey dieser Arbeit erinnern: daß man sich wohl in Acht nehme, und wenn die Retorte entzwey gehen sollte, man allemal eine andere zur rechten Zeit nehme; zur Vorlage aber braucht man nur ein einziges Gefäß, dann sonsten verschmieret sich zu viel von dem Oele, und gehet eine Menge verlohren, welches ein grosser Schade in der Arbeit ist.

Hier hast du nun der Alten vornehmste Wissenschaft aus dem vegetabilischen Reiche, nemlich aus dem Weinstocke eine solche hohe Tinctur auszuarbeiten, daß man billig Ursache hat, dem Allerhöchsten dafür zu danken, und dieses Mysterium vor aller Welt zu verbergen, daß es nicht den Unwürdigen und Unwissenden liederlicher Weise in die Hände gerathe.

CAPUT SEPTIMUM.

Dafern man aber aus den Vegetabilien z. B. aus dem Schwalbenkraute Chelidonia genannt, ingleichem aus Rosmarin, Wermuth und andern Kräutern mehr die Quintessenz auszuarbeiten Belieben trägt, so will ich den Prozeß ebenfalls ausführlich lehren, und hiemit den Wermuth vor die Hand nehmen.

Solchemnach nun sammle hievon so viel als dir gefällig ungefähr um Laurentii herum, denn um diese Zeit ist er reif; hacke solchen klein, bring ihn in ein Gefäß, und gieß ein reines Regenwasser darauf, decke das Gefäß zu, und laß es 1 Monat lang in der Putrefaction stehen. Dann hab bey der Hand ein grosses kupfernes Gefäß, als wie die Brandtenweinbrenner haben, fülle solches voll, und setz einen großen kupfernen Alambic darauf, an welchem eine lange Röhre sey, so durch ein Gefäß mit Wasser gehe, und leg eine Vorlage vor, distillir hernach herüber was gehen will, so steigt im Anfange ein Oel mit herüber, dieses Oel sammle alles zusammen. Wenn nun kein Oel mehr übersteigt, so nimm die Vorlage ab, und distillir den übergebliebenen Spiritum aus einem Cucurbit, wenn du das Oel davon separiret hast, noch einigemal herüber, damit es recht geschieden werde. Die

Phlegma

Phlegma halt auch beysammen, dann nimm und mach die ausgebrannten Kräuter trocken, 3 Theile davon brenn zu Aschen, und mach Salz daraus, dieses Salz reinige durch solviren und coaguliren, bis es recht weiß werde; dieses bewahre auch.

Hiernächst nimm das übrige Kräuterreich, und brenn es verschlossen in einem Tiegel zu einer Kohle; diese nimm heraus, und reib sie klein, das Salz bring in einen hohen Tiegel, und schmelz es, wirf nachgehends die zerriebenen Kohlen alle nach und nach darauf, so wird es eine dunkel schwarzblaue Schlacke werden; dann nimm solche heraus, bring dieses Salz in eine Cucurbit, gieß feinen Spiritum darauf, und extrahir solches, so wird sich alles aufsolviren wie ein Blut, die lauteren Extractiones gieß zusammen und distillir solche wieder ab bis auf ein Salz. Dieses thu in eine Phiole, und gieß das Oel darauf, so wird sich das Oel ins Salz begeben, und sich damit vereinigen; dann gieß einen Spiritum vini rectificatissimum dazu, und extrahir es wieder nach und nach. Die Extractiones gieß alle zusammen, und distillir solche wieder ab ad oleum usque, darnach stell es in locum frigidum, so schießet die Essenz an in ein rothes Salz, welches eine große durchdringende Arzney in allen giftigen und hitzigen Fiebern nur einzigen Gran in einem oder seinem eigenen Spiritus zu gebrauchen ist.

Man

Man kann auch diese vortrefliche Essenz in einem Spiritu vini überdistilliren, allein sie ist also trocken besser.

Wie man hier mit dem Wermuth verfahren, eben also bringt man auch die anderen Kräuter in ihre Essenzen.

Anmerkungen zu dem vorhergehenden Manuscript das von Basilio Valentino seyn soll, wobey in der Praxis ein und anderes zu beobachten ist, ohne welchem die Arbeit nicht von statten geht.

1tens. Wegen des Mercurii sublimati: Hier darf kein gemeiner, sondern der philosophische Alcahest oder das trockene Wasser der Weisen genommen werden, denn der gemeine Sublimat ist zu flüchtig.

2tens. Anstatt distillirten Regenwassers gehöret hieher ein guter distillirter Weinessig. Hier ist kein Acetum minerale nöthig, weil ohnedem das acidum minerale schon von Mercurio sublimato im Vitriol steckt.

3tens.

3tens. Zu der Arbeit des 2ten Kapitels: bey dem Distilliren ist hauptsächlich folgender Handgriff zu beobachten: nemlich daß der Hals der Retorten recht lang seyn muß, damit er biß in die Mitte des Bauches von dem Recipienten hinein reiche, und das rothe Oel auf den Liquor nicht aber auf das Glas falle; außer diesem gibt es ein Loch in das Glas, indem das Oel wie Bley schwer, und heiß wie ein glüendes Feuer ist, wodurch dann nichts als Schaden und Unglück entstehen würde.

Wenn das Oel in den Liquor fällt, so macht es ein solches Getöse, als wenn eine starke Rakette losgeschossen wird, welches den Unwissenden sehr erschrecken kann, man darf aber hiervon nichts übeles befürchten.

Nro. 13.

Acetum Philosophorum seu minerale.

R. Antimonii crudi & Mercurii sublimati anaticam partem; mach daraus nach der Kunst ein Butyrum. Hernach erwärme ein filtrirtes

trirtes Regenwasser, und gieß das Butyrum hinein, so fällt ein weisses Pulver zu Boden, welches Mercurius vitæ genannt wird, und nicht hieher gehöret, sondern zu anderen Arbeiten aufzuheben ist.

Das Wasser aber so es einige Unreinigkeiten haben sollte wird filtriret, und dann wird es in einem niedrigen Kolben dephlegmiret, so bleibt zurück das Acetum minerale ſive Philoſophorum. Je stärker er concentriret wird, je beßer greift er an.

Oder statt des rohen Antimonii nimmt man Reguli Antimonii ½ Theil auf 1 Theil Sublimat.

Wenn der Essig dephlegmirt worden, und man ihn noch stärker in der Säure haben wollte, so nimmt man ihn aus dem Kolben heraus, schüttet ihn in eine gläserne Schale, und läßt ihn etwas abrauchen, so wird er so sauer als der stärkste Weinessig, welcher ziemlich stark die Zunge angreift, und so ist er recht; denn je stärker er ist, desto besser und dienlicher ist er, wie schon gesagt worden, zur Extraction sowohl der Mineralien als Metallen. Sogar löset er ganz radicaliter das dünn geschlagene Gold auf, weil er mercurialisch, und fast als ein versäuertes Quecksilber zu achten ist.

Nro.

Nro. 14.

Theatrum Chymicum Raymundi.

In trockenen Weg zur metallischen Universal-Tinctur, und den philosophischen Regulum zu machen.

R. ♁ hungaric 1 ℔ schmelze es; wenn es ¼ Stund im Fluß gestandeu ist, so habe in Bereitschaft glühendes ♂ Blech ½ ℔, und stecke es in das fliessende ♁, thue auch hinzu ⦶ 4 gute Löffel voll, laß es miteinander fließen eine gute ¼ Stund, sodann gieß es aus in ein erdenes Gefäß, laß es erkalten, und separire die Schlacken vom Regulo (die sich im Grunde befinden) den Regulum schmelze wieder, und wenn er im Fluß ist, thue hinzu ♁ 3 Loth und auch wieder ⦶ 4 Löffel voll und Borax ℥j, decke es zu und schmelze es ¼ Stund, gieße es aus, und separire die Schlacken wie vorhin, so ist der ▽ weiß und glänzend, schmelz ihn wieder und thue dazu 4 Löffel ⊖ Commune, und habe in Bereitschaft glüendes ♂ Blech wie vorhin, und trage es hinein; wenn es fleußt so thue ferners darzu ♁ ℥iij, hernach gieße es wieder aus, laß es wiederum fliessen, und thue mehrgedachtes Nitrum und Sal commune nebst glühendem ♂ Blech hinzu, laß es wiederum ¼ Stunde fließen, und thue wiederum ℥vij ♁ii dazu,

dazu, und diese Schmelzung mit Zuthuung der ⊖en und des ♂is glühende ℥iv und ♄ ℥ivß repetire, und laß es zum leztenmale fliessen eine gute $\frac{1}{4}$ Stunde, gieße es hernach aus, separire die fæces, so findest den Regulum zugewachsen am Gewicht 26 ℥ hell, rein, wie ein Spiegel glänzend, den heb auf zu fernerer Rectification wie folget.

Reinigung und *Rectification* des *Reguli.*

R. Den König in einen neuen Tiegel, mit einem Löffel ⦶r, laß ihn zugedeckt fliessen, in Fluß trage noch hinein 7 Löffel des ⦶ri mit ℥ß Borax, decke es wieder zu, und lasse es $\frac{1}{4}$ Stund fliessen, denn giesse es aus; und trenne davon die Unreinigkeit, dieses wiederhole wie gesagt mit dem ⊖ und Borax 4mal, und wenn es zum leztenmal ausgezogen und kalt worden, findest den König weisglänzend, und in der Höhe oben darauf einen leichten Stern, und das ist die erste Operation, der dreyen Rectificationen, welche die Philosophi nennen Leonem viridem. Der Regulus nach obiger Weise präparirt, macht die erste Conjunction des activ und passiven, und also hast du das besämte Feld der Philosophen.

PRIMA

PRIMA CONJUNCTIO.

R. Reguli præparati 1 ℔, feinesten ☉ ℥ iij ⊖ commune eine Faust voll, laß es mit einander leicht bedeckt $\frac{1}{4}$ Stunde lang fliessen, gieß es aus, sondere die Schlacken ab, hebe es auf. Dieses ist der Saamen zu animiren und purificiren den Mercurium, und hebe auch den übrigen Theil des Reguli auf.

Animatio & præparatio Mercurii Philosophorum.

Merke wohl hier finden sich zwey Reguli, der erste, welcher ist die Terra Adamica der Philosophen, und der zweyte der regirende Körper, den sie das lebendige Kind, des Hermes trismegisti nennen, und ist der zweyte vereinigt und incorporirt mit dem ☉. Nimm also dieses Kind setze es in die Tortur, das ist, thue es in einen eisernen Mörser, stosse es, thue distillirt Regenwasser in den Mörser halb voll, thue auch hinein 2 Faust gemeinen Koch ⊖, mit 2 ℔ Mercurii vivi, verreib es wohl mit einander 5 Stunden lang unaufhörlich, ohne daß das Wasser aus dem Mörser verschwenkt, so wird es sich mit einander amalgamiren wie eine höchst feine und zarte Butter, und ist das Zeichen, wenn

man

man es in die Hand nimmt, daß der Mercurius sich nicht mehr separirt von dem Amalgama.

R. Dieses in eine Retorte mit einem engen Hals und auf den Boden lutirt. Die Retorte muß die Helfte leer bleiben, sigillire sie hermetice, lege es in digestione erstlich 12 Stunden mit gelindem Feuer, bey welchem das Phlegma kommen wird, hernach verstärke das △ bis daß die Hand den heissen Sand nicht mehr erleiden kann, welcher unter der Retorte 2 Finger dick und auf der Retorte 4 Finger dick liegen muß, mit diesem gleichen Grad des △ continuire die Distillation einen ganzen philosophischen Tag, welches 8 Täge ist, leg den Recipienten vor, und verstärke das Feuer, damit der Mercur in Zeit von 24 Stunden, aus der Retorte in den Recipienten getrieben werde, in welchem ein wenig rein Wasser seyn muß, und zuletzt gib starkes △, daß der Sand glühe 1 ganze Stunde, hernach lasse das Feuer abgehen und abkühlen, zerbrich das Glas, in welchem du eine flüssig weiche Materie finden wirst, verwandelt in den Körper eines Reguli.

NB. Du siehest den regenerirten Regulum, den die Philosophi nennen den Mercurium zum göttlichen und himmlischen Werk. Diese Materie thue in einen Tiegel mit einer

einer vollen Faust gemeinen ⊖ und ℥ j Borax, lasse es $\frac{1}{4}$ Stunde fliessen, wenn es kalt ist, so wische oder trockne es ab, mit einem baumwollenen Tuch, und reinige es von den fecibus, denn mach es in einem eisernen Mörser zu Pulver.

Merke wohl.

R. Den distillirten Mercur, welcher im Recipienten anhangen wird, und mit diesem mache das Amalgama, wie oben gesagt worden, und diese 2te Amalgamation, welche die Philosophi anima Jovis nennen, thue wiederum in eine Retorte und verfahre damit wie vorher beschrieben worden, du componirst also die jungfräuliche Milch, auf diese Weise mache eben diese Operation zum 7ten mal, hernach kommt die wahre Bereitung des philosophischen Mercurii, welche Arbeit genennet wird Animatio & Aquilatio, und bey Raymundus wird es genennet Impregnatio Hermaphroditica, und ist diese Arbeit die höchste Vereinigung des Mercurii Philosophorum.

SECUNDA CONJUNCTIO.

Nachdem die 7malige Aquilation verrichtet ist, nimm besagten Regulum Mercurii, lasse ihn fliessen, mit ein wenig ⊖ commune und ℥ j Borax ¼ Stunden lang, und dieses repetire 3mal, damit die feces davon kommen und er gänzlich gereiniget sey, hernach nimm dieses Reguli 10 Loth, solches amalgamire mit 20 Loth des obigen Mercurii Philosophorum, und mit ein wenig ⊖ commune im Mörser 4 Stunden, das Amalgama laß in einer Glasschale überm Sand trocknen, rühre es gelind um, daß die Ausdämpfung der Feuchtigkeit folget, thue es in einen Tiegel, doch daß solcher halb lerr bleibe, verdecke es daß nichts evaporirt, thue es in Digestion, daß es unten 2 Finger hoch auf den Sand, und oben 4 Finger dick von Sand bedeckt sey, gib 24 Stunden gelindes Feuer und in dieser Zeit wirst du die Feuchtigkeit übersteigen und in den Hals der Phiole ansetzen sehen, welche mit Baumwolle abgewischt wird, dann bedecke das Glas mit seinem Hut, verstärke das Feuer methodice per gradus, und continuire auf diese Weise ein und einen halben philosophischen Monat, welches ist 84 gemeine Täge, hernach nimm 5 Loth des Mercurii Philosophorum so übergeblieben, setze ihn zu der Materie und also von 5 zu 5 Tägen setze allemal 5 Loth

☿ ii

Mercurii zu, bis du 30 Loth eingebracht hast, also daß die Operation vollendet zu seiner Zeit 1½ philosophischen Monats; wenn die Zeit vorbey, so lasse es in einander gehen, hernach bedecke mit Sand das Glaß bis an den Hals, setze den Hut auf mit seinen Schnabel, leg einen Recipienten vor, distillire gelinde in 5 Tägen den Mercurium, wenn dies geschehen ist, und du siehest, daß nichts mehr herüber gehet, so nimm den Recipienten und gieb 2 Stund starkes Feuer, hernach lasse es erkalten, brich dem Glaß den Hals ab, so findest du am Boden ein ♄ ganz weiß und glänzend, und in der Mitte wirst du eine geflossene Massa ☉ färbig sehen, diese Materie wird wiegen 13 Loth und mehr, und der Mercurius kommt über 47 Loth; diesen also präparirten Mercurium nennen die Philosophi Azoth, das ♄ nennen sie Terram foliatam, und das Damashenere Feld. Auf diese Art endiget sich die zweyte Conjunction.

CONJUNCTIO TERTIA.

Nimm von besagter terra foliata 4 Loth, Azoth 1½ Loth, thu es in eine Phiole, das nemliche thue in unterschiedene Phiolen, diese thue in die Sand Digestion einen philosophischen Tag, das ist 8 gemeine Täge, wenn dieses vorbey ist, so setze das vorräthige Azoth in vorigem Ge-

wicht wieder zu, und so oft bis in eine Phiole das Gewicht von 12 Loth gekommen; ist es nun dahin gelanget, so gib gradatim stärker △ bis zu Ende der zwey philosophischen Monate, und in dieser Zeit wirst du die ganze Materie in die Farben verändern sehen, welches die Philosophi nennen Chamæleon, die erste wird seyn die Raaben Farbe, die andere Himmelblau, die dritte grün, und die vierte die kristallische Weiße. Wenn du den König siehest weiß übergehen, oder wie Threirsanus saget, bedeckt mit dem weissen Mantel, so verstärke das △, auf den stärkesten Grad, damit sich der mächtige König kleide mit Purpur, und gekrönt hervor gehe aus seinem Brautbette. Sobald du nun die Materie siehest roth schön durchscheinend wie Rubin, so laß gleich das △ abgehen, dann die ℞ ist fertig, und ist bereit sich zu erheben, diese tingiret alle Metallen ins beste Gold, und zum erstenmal 10 Grad tingiren 1 ℔, welches Metall man will, ☽. ♀. ♂. ☿. ♃. ♄. Wenn du es in infinitum willst haben, so thu wie folget.

MULTIPLICATIO TRa.

R. In eine Phiole des Azoth 3 Loth, obiger ℞ 2 Loth wohl verdeckt, und setze es in Digestion 4 gemeine Täge, hernach setze wieder 3 Loth vom Azoth zu, und lasse es eine phi=

philosophische Woche, das ist 4 Wochen im Grad der Digestion, daß es roth wird, wie erst die TR. worden ist, denn tingirt von diesem schon 1 Gran 100 ♄ Metall in ☉ Die zweyte Multiplication geschiehet wie die erste, und endiget sich in 2 philosophischen Tägen; die dritte in 7 Tägen, und also multiplicirt hast du 10000 pro 100; die vierte und fünfte wirst du endigen in 3 philosophischen Stunden, das ist, in 3 Tägen, und wird seyn ohne End und perpetuirlich. Merke wohl, daß du es nicht über 5mal multiplicirest, denn kein Glas kann resistiren der Durchdringlichkeit halber, nach diesem lebe glücklich und lobe den Schöpfer.

NB. Dieses große und mühsame Werk wird gemacht, mit aller Multiplication in Zeit von drey philosophischen Monaten, welches sind 9 Monate. Raymundus sagt also: viele Weiber bringen ihre Frucht zur Welt in 7 Monathen, aber es ist selten, und wenn es geschiehet, ist es fast ein Miracul; dennoch ist es möglich auf dem nassen Weg, von Macro und Microcosmo oder Regno vegetabili; niemalen aber in Regno metallico oder Regno minerali im trockenen Wege, indem es unmöglich und eine nie erhörte Sache in der Welt ist; und das ist die Ursache, warum der Trismegistus hat diese Arbeit gehaßt, als eine ei-

gentliche Sache des Vulcans, die doch die allergewisseste und am wenigsten gefährlichste ist, im metallischen Geschlechte oder Reich.

NB. Eine philosophische Stund, sind 24 gemeine Stunden oder ein Tag; ein philosophischer Tag ist eine Woche; eine philosophische Woche ist ein gemeiner Monath, und ein philosophischer Monath, sind 3 gemeine Monate oder $\frac{1}{4}$ Jahr; endlich ein philosophisches $\frac{1}{4}$ Jahr ist 12 gemeine Monate, oder ein allgemeines Jahr.

Nro. 15.

Andere geheime Arbeiten.

Die erste Arbeit.

Wie man aus Eisenschlacken, die lang in der Erden gelegen vieles ☉ ziehen und scheiden kann, die Schlacken müssen aussehen wie ein zusammengeflossener Rost.

Man nimmt Eisenschlacken, die bey verfallenen Schmelzhütten gefunden werden, und zum wenigsten 1 Jahr in der 🜂 oder 🜄 gelegen, daß keine Sonne darauf geschienen, und auch nicht

nicht darauf geregnet habe, stosset solche klein, siebet sie hernach durch ein Haarsieb, und füllet damit eine Kugel an.

NB. Ich nehme eine eiserne Kugel und fülle solche damit an, dann dieselbe wohl lutirt, Zirkelfeuer gegeben, 12 Stunden, daß die letzten 3 Stunden die Kugel beständig stark glühe; denn wenn die Kugel erkaltet, so wird es ein braun rothes Pulver seyn, aus diesem ☿.

Nun wird das ☉ auf zweyerley Art geschieden Erstlich kann man gedachtes Pulver mit 🜅 solviren, und die Solution mit ꝏ ♀ präcipitiren, hernach wohl aussüssen, und mit floribus 🜍is vermischen. Wenn es in gelinder Wärme trocken gemacht, und die flores Sulphuris wieder davon gebrannt sind, so bleibt ein braunrothes Pulver; dieses kann mit Borax geschmelzet werden, es gibt vieles ☉, das aber etwas spröde ist; daher thut man besser, man verfährt auf die andere Art und zwar also:

R. Dieses Pulvers 1 ℔ und 4 ℔ Silberglätt, zart unter einander gerieben, solches hernach in einen guten Tiegel gethan, fest zusammen gedruckt, und ferners ein querfinger hoch geröstetes Koch 🜔 ebenfalls darauf gedruckt, und ein querfinger hoch gestossenes Glaß. Darauf setze

nun

nun diesen Tiegel in einen Schmelzofen und gib demselben △ von oben; wenn nun solches eine Stunde geflossen, muß man mit einem Eisen durch das Glaß stechen, und 8 Loth gekörntes Bley nach und nach hineinwerfen, hernach noch 1 halbe Stunde fliessen lassen, alsdenn wenn der Tiegel ohne sonderliche Bewegung erkaltet, so zerschlägt man ihn, und separirt den König von der Glätte, diesen König setzt man auf einen Treibscherben, und läßt ihn so lang treiben, bis sich solcher über die Helfte verglättet, alsdann den König wiederum von der Glätte separirt, und solchen nachgehends auf einer — — — Kapelle bis zum Blick abgehen lassen, den Blick in einen neuen Tiegel gethan, per se fliessen lassen, und mit gereinigtem ⊖, folgends zur Feine gebracht; und sollen die Schlacken das ℔ 3 bis 4 Loth, auch mehr gutes ☉ geben.

Die andere Arbeit.

Wie man ex Calce viva und X einen Universal Schlüssel machen kann.

R. Salmiac 1 ℔ in Wasser solvirt und ♀ viv. 8 Loth auch im Wasser solvirt, filtrire es zusammen, hernach thue es in einen steinernen Topf, Cirkelfeuer gegeben 24 Stunden lang; wenn

wenn es coagulirt ist, wieder mit Thau oder Regenwasser solvirt, und abermal 24 Stunden Cirkelfeuer gegeben und eingesotten, auch solches 3mal wiederholt, dann solches in eine Retorte gethan, und von frischen Eichenholzspähnen ein Feuer gemacht, die Retorte auf einen Kranz gesetzt, dergestalt daß der Retortenschnabel in den Rauch des △ gehe, so wird das ⊖ in der Retorte den Rauch an sich ziehen, und sich in einen Liquorem solviren, welcher nach und nach per Retortam über distilliret werden kann. Dies soll ein wichtiger Schlüssel seyn.

Die dritte Arbeit.

Aus dem Vitriole und Nitro erstlich das Fechterbaad Basilii Valentinis, und nachgehends den Stein der Weisen vermittelst desselben zu machen.

R. 3 ℔ gewaschene ⊕ und 3 ℔ gereinigten Salpeter, diese beyden reibe wohl unter einander, hernach in eine wohlbeschlagene Retorte mit einander gethan, und eine große Vorlage, in welcher 3 ℔ Spiritus vini seyn, wohl daran lutirt, im offenen Feuer per gradus von 6 zu 6 Stunden, behutsam aufgetrieben, denn diese Geister wollen sich nicht gern

ver=

vereinigen und gewaltig schlagen; wenn nun alles genugsam herüber ist, und sich die Spiritus vereiniget haben, so nimmt man die Vorlage ab. Es ist bey dieser Arbeit zu merken, daß wenn die Vorlage springen sollte, man ein Haus damit in Brand stecken könnte, denn alles, was es ergreift, verzehret es, und ist nicht wohl zu löschen; daher thut man sicherer, wenn man eine doppelte Vorlage anleget mit einem Vorstoß, der unten 2 Schnäbel hat, an deren jeden eine Vorlage ist, in welche beyde man den Spiritus vini muß abtheilen; wenn nun alles erkaltet ist, so werden die Vorlagen abgenommen, der Spiritus zusammen gegossen und wohl verwahrt, das ausdistillirte Caput mortuum aus der Retorte genommen, mit distillirtem Wasser sein ⊖ extrahiret, filtriret und evaporiret, (laß 7mal deinen Spiritus darauf fließen) zu einem schloßweißen ⊖, dieses wird recht trocken in eine Retorte gethan, der obige Spiritus darauf gegoßen, beydes mit einander 1 Monath digerirt, alsdenn aus einer Sandkapellen distillirt und cohobirt, bis alles herüber ist; endlich wird dieser Liquor wohl verschlossen und verwahrt, das ausgelaugte Caput mortuum wohl trocken gemacht, und vor allem Staub verwahrt; von diesem nimm ¼ ℔, thu es in eine Retorte und gieß 2 ℔ von diesem Liquore darauf, digerire es mit einander 1 Monat lang, alsdann distillire es aus einer Sandkapellen über, und cohobire

bire

lire es bis alles herüber ist, bis auf eine graue terram, hernach nimm wieder so viel von dem aufbehaltenen Caput mortuum, thue es klein gerieben in eine Retorte, und den Liquor darauf, auch zugleich von dem oben aufbehaltenen 1 ♃ frischen dazu, digerire es mit einander, und dann verfahre wie gemeldet worden, bis alle Anima mit dem Liquore übergestiegen; alsdenn gieß solchen in einen hohen Kolben, digerire es wiederum 1 Monat lang mit einander, alsdenn treib in BM vollends, wenn Phlegma dabey, solches gelinde davon über; sollte aber etwas Spiritus aufsteigen, so laß das △ ausgehen, und gieß solchen wieder zurück; diesen verwahre alsdann wohl. Man kann solchen allein figiren und durch die Farben gehen lassen, auch solches 7mal wiederhohlen. Wenn es nun fix ist, und im △ fließt wie ein Wax ohne Rauch, so läßt man 18 Loth Gold fliessen, und trägt von der TR. darauf, so wird das Gold zu einem blutrothen Salz, hievon nimmt man 2 Loth und reibt auch 2 Loth von der fixen TR. darunter, thut solches in eine Phiole, und imbibirt es mit dem Liquore, daß es als ein Muß werde, und lasse es wieder mit einander durch die Farben gehen; wiederhohle auch dieses 14mal, so wird die TR. multiplicirt und augmentirt, desgleichen kann man auf solche Art in infinitum verfahren. Dafern aber beliebig ist, so kann man im Anfang zu 4 Loth des Liquoris einen wohlberei-

teten

teten ☉ ♀ nehmlich 1 Loth zusetzen, und solchen in einer Phiole wohl verschlossen durch die Farben gehen lassen. Wenn es nun fix und eincoagulirt ist, so wird es aus der Phiole gethan, mit dem aufbehaltenen Liquor imbibiret, daß es wie ein Honig fliesse, und wiederum figiret, auch sonst verfahren, wie bereits gemeldet worden. Es gehet geschwinder zu Ende, es ist aber nicht so geistlich als das vorige, so viel bin ich, wie du glauben kannst, in der Wahrheit unterrichtet.

Die vierte Arbeit.

Welche die mächtigste und allergrößte Tinctur geben soll.

R. Feuersteine 12 ℔, solche durchglühet und abgelöscht, mach sie zu einem höchst feinen Pulver, dann thu solches ♀ in 2 steinerne Gefässe, und setze es hin, daß die Sonne, Mond und Sterne auch die Luft dazu kommen könne, doch daß es von dem Regen verwahret ist, gieß darauf Urin von einem Menschen der Wein trinket, daß es wie Muß werde, setze es alsdann hin, dieses muß geschehen von May an, wenn es eingetrocknet ist, muß man mit Umrühren continuiren, bis in den Monat September, so wird

es

es eine schwarze Massa; diese theile in 2 große steinerne Retorten, und maure solche ein, lege auch große Recipienten daran wohl lutirt, alsdann treibe es sehr behutsam herüber per gradus ignis, so gehet ein Spiritus und Oleum herüber und leget sich in den Hals der Retorte ein leuchtender und brennender Sublimat. Wenn nun alles herüber ist, so muß die Vorlage behutsam abgenommen und präcaviret werden, daß man ja nichts an sich bringe, denn es brennet gewaltig; den Sublimat bring auch behutsam mit einem Stück Glaß aus dem Halse der Retorte, und thue ihn zu dem überdistillirten Liquori; alsdenn aus dem zurückgebliebenen Todenkopf das ⊖ extrahirt, und evaporiret. Dieses ⊖ bring in eine Retorte, und gieß den herüber distillirten Liquorem darauf; lege die Retorte in ein Balneum siccum, so wird Spiritus und Wasser übersteigen, wenn sich aber die Tropfen färben wollen, läßt man das Feuer ausgehen, den überdistillirten Spiritum und Sublimat thu in einen Kolben, und in B. M. trenne den Spiritum von dem Phlegmate, und verwahre solche wohl, den in der Retorte zurückgebliebenen Liquorem leg in eine Sandkapelle, und treibe per gradus ignis alles herüber was gehen will; es wird sich wiederum ein viel reinerer Sublimat im Halse der Retorte anlegen als der erste, dieser wird behutsam aus dem Halse der Retorte genommen, und zu dem

öh=

öhligten Liquori in die Vorlage gethan, das ⊖ wird aus der Retorte genommen und noch einmal ausgeglüet, dann extrahiret und evaporiret, und dieses so oft bis es wie ein Fett im △ fleußt; alsdenn thue solches wieder in eine Retorte, und den öhligten Liquorem allesammt darauf gegossen, und ferner ein Monat mit einander in putrefaction gesetzt, alsdenn in einer Sandkapelle übertrieben und cohobirt, bis alles mit herüber gestiegen; es ist aber zu merken, daß der Spiritus auf die letzt mit dazu gegoßen werden muß.

Wenn nun alles mit einander unscheidbar überstiegen ist, so verwahrt man solches; dafern man es aber figiren will, so kann solches allein geschehen, oder auch mit einem aufgeschlossenen ☉ ☿, und figiret; für sich allein aber gehet es also: Thue von diesem Liquore 4 Loth in eine Phiole, diese setze wohl verschmolzen auf einen Gradofen, und laß es durch die Farben gehen; wenn es fix ist und fliesset auf einem ☽ Blech ohne Rauch, so nimm und reibe es zum erstenmal klein, thue es wieder in eine Phiole, und gieß so viel von dem Liquor darauf, daß es wie ein dickes Mus werde, laß es wieder coaguliren, imbibire es abermal, auch coagulire es wieder, und dieses thue 7mal; wenn nun solches fix ist, so laß ☉ fliessen, und trage auf 8 Loth TR. so wird es zu einem flüssigen ⊖, hievon

setze

setze die Helfte wiederum ein, und imbibire es mit dem oben aufbehaltenen Liquore, daß es als ein Mus werde, hernach wieder figiret, und solches kann 21mal geschehen, von diesem wird 1 Loth TR. auf 8 Loth ☉ getragen, so wird es auch zu einem rothen ⊖, davon kann die Helfte wieder eingesetzt und verfahren werden in infinitum. (Setzt man aber die TR. in Anfang 4 Loth, noch 1 Loth von einem wohlbereiteten ☉ ♆ zu, läßt es hernach 7mal durch die Farbe gehen, so kann man folgendes procediren, wie allbereits gemeldet worden) es ist aber nicht so kräftig als nach voriger Arbeit.

Dieses soll eine der wichtigsten Tincturen seyn, indem solche nach aller Philosophorum Meinung, mineralisch, astralisch, animalisch und vegetabilisch sey, welches auch mit der gesunden Vernunft wohl zu fassen, denn der Stein ist anfangs gar wohl unter die Mineralien zu zählen, nachgehends aber wenn derselbige an der △ liegt, und mit dem Liquore hominum angefeuchtet ist, so arbeiten zugleich auch die Astra mit in solchen, und wird zusammen ein braun fettiger Liquor, ist also dieser Stein nach aller Philosophorum Meinung nirgend zu finden.

Nro. 16.

Nro. 16.

Ein gewisses Particular nach Sebald Schwärzers eigenen Worten.

Nimm 4 ℔ Sublimat, und 50 Loth Salmiac, laß sie mit einander fliessen, und dann kalt werden.

Thue dazu 1½ ℔ Alaun, 1½ ℔ Salpeter, und distillir es, was sich sublimirt, misch wieder unter das Wasser, und distillir dieses so oft, bis nichts mehr zurück bleibt; das Merkurialwasser dephlegmire in B. M. es ist schwer und klar.

In diesem Wasser solvir 1 Loth Gold, und in einem besonderen Glaß 4 Loth Sublimat, schütt die Solutiones zusammen, und laß es distehen, purum a fæcibus abfundendo & distilla gradatim zuletzt stark, den Sublimat der roth ist, heb auf; den andern solvir wieder in Wasser, und procedir ut prius auch mit dem so in fundo bleibt, bis alles ist roth aufgestiegen. Die rothe Materie setz in eine Phiole in gelindes Feuer, so wird es fix, und tingiret 1 Theil davon 16 Theile. So du ferner mit dem Oleo mercurii imbibirest, so viel es annehmen mag, und einsetzest zu figiren in Athanor, und das

drey-

dreymal wiederholest, so tingiret 1 Theil 1000 Theile.

NB. Und habe ich Sebald Schwärzer mit 1 Mark Gold 126000 fl. Gold gemacht. Du kannst auch in infinitum augmentiren mit dem Merkurialöl, und wird die Tinctur je länger je flüssiger als Wachs, und mehret sich in 8 Tagen, und tingiret ohne Ende.

Accepi 1626.

Nro. 17.

Hier aber folget die vollkommene Erklärung obigen Particulars. Nemlich;

Nimm 4 ℔ Sublimat und 50 Loth Salmiac, mische beyde wohl untereinander, und laß es in einem eisernen Scherben recht zusammenfliessen, sodann erkalten. Mach es zu Pulver, und misch darunter 1½ ℔ Allaun, und 1½ ℔ Salpeter, und vermische alles wohl mit dem obigen Pulver, daß es nur ein Pulver werde. Thu dieses Gemische in eine gläserne, dicke, von allem Stein freye Retorte, gib gelindes Feuer, zuletzt verstärke das Feuer, so wird sich der Mercurius alle im Halse der Retorte sublimiren, derowegen muß der Hals recht weit seyn, in fundo wird

eine

eine unnütze Remanenz verbleiben, welche zu nichts taugt. Schneid den Kolben mitten im Bauch ab, und nimm allen Sublimat heraus, welchen du in den herüber distillirten Spiritus eintragen mußt; nimm eine andere Retorte, die auch stark und bequem seyn muß, und gradatim im Sand distillirt, zuletzt mit starkem Feuer.

Hier ist nicht nöthig die Retorte zu zerbrechen, sondern der Sublimat wird wieder hineingestossen, der Spiritus wieder darauf gegossen, und herüber distilliret; dieses wird sehr oft distilliret, bis sich der Mercur nicht mehr sublimirt, sondern ganz herüber gehet in Gestalt eines Wassers, und nichts zurück läßt. Wenn dieses geschehen ist, so setz deine Retorte ins Balneum, besser aber ist es, diesen Liquorem in einen Kolben zu geben, und bey gelinder Wärme wie gewöhnlich zu dephlegmiren, so bleibt ein schweres Merkurialwasser zurück.

Dieses Wasser wird in 2 Theile getheilet: Die eine Helfte gehöret das Gold damit aufzuschliessen, und die andere Helfte einen frischen Sublimat eben so aufzulösen.

Thu in einen kleinen Kolben 1 Loth präparirten Goldkalk (dessen Præparation folgt hier zu Ende) und gib soviel Merkurialwasser darauf, daß es genug sey das Gold ganz aufzulösen.

Wenn

Wenn dieses geschehen ist, so schütte die Goldsolution auf die eine Helfte von dem übrig gebliebenen Merkurialwasser.

Indessen thue in einen anderen Kolben, 4 Loth Sublimat, und trag darauf soviel des 2ten Theils Merkurialwassers, bis der Sublimat völlig aufgeschlossen ist, alsdenn gieß diese merkurialische Solution auch auf die übergebliebene andere Helfte des übergebliebenen Merkurialwassers.

Nimm nun die beyden Theile, worin die Solutiones sind, schütte sie zusammen, stell sie in gelinde Aschenwärme, so lang bis die Fæces zu Boden gefallen, hernach trag die Solution in das Filtrum von Fliespapier langsam hinein, so wird alles durch das Filtrum gehen, und die Fæces zurückbleiben, welche mit ein wenig distillirten Wasser gewaschen werden, so auf das Filtrum gegossen wird, damit alles, was in den Fæcibus sitzt, herauskomme, und zu dem was neuerdings filtrirt worden, wird wieder etwas distillirtes Wasser geschüttet, und wenn es Fæces setzt, wird es zum drittenmal filtriret; alsdenn in den Kolben geschüttet, in Aschewärme digeriret, wenn sich Fæces absondern, filtriret wie zuvor, endlich wenn dieses dreymal geschehen, werden sich schwerlich mehr Fæces absonderen. Diese Solution muß rein werden wie ein Diamant.

Wenn sie so ist, so schütt sie in eine Retorte, mit einer unverlutirten Vorlage, setz die Retorte in Sand, und gieb gelindes Feuer, damit alles Phlegma herüber gehe, und wenn du saure Tropfen spürest, so nimm diesen Recipienten hinweg, und leg einen andern vor (NB. besser ist es, daß man einen kurzhalsigen Kolben nimmt) lutir die Fugen wohl, damit die Geister nicht verlohren gehen, nach und nach verstärke das Feuer bis in den dritten Grad, daß der Kolben glüet, dann laß alles abkühlen, nimm den Kolben heraus, so wirst du oben einen weissen, in der Mitte einen gelben, und unten einen rothen Sublimat sehen. Schneid bey dem rothen Sublimat das Glas ab, und nimm mit möglichster Sorgfalt diesen heraus, und verwahr ihn besonders; die übrigen zwey Sublimate aber vermisch unter einander, gieß in einen neuen Kolben den überdistillirten Spiritus darauf, leg eine Vorlage vor, dephlegmire es im Sande mit lindem Feuer, leg eine andere Vorlage vor, und lutire sie, gieb gradatim Feuer, und laß es sublimiren, das Glas abkühlen, und nach zerschnittenem Glas sondere den rothen Sublimat von dem übrigen ab, gieb ihn zu dem vorigen, und verfahr in allem wie das erstemal, diese Arbeit wird so lange und so oft wiederhohlet, bis aller Sublimat roth aufgestiegen und keiner mehr zu bekommen ist. Der übergebliebene Geist wird wohl aufgehoben, wie es weiter wird gesagt werden.

Nun

Nun nimm eine kurzhälsige Phiol, mit einem einpassenden gläsernen Stöpsel, das Glas muß wenigstens 2 Finger dick seyn, schütt darein deinen rothen Sublimat, doch daß aber 2 gute Theile auch 3 Theile des Glases leer bleiben, setz das Glas in eine trockene Kapelle mit einer gläsernen Glocke, damit das Feuer circuliren, und verhindere, daß die Materie inwendig nicht leicht sublimiren könne, und man auch auf die Materie in der Phiol sehe, ohne den Deckel aufheben zu dürfen; sollte sich aber zeigen, daß sich etwas sublimirt, so schütt in die Phiole ein wenig des Mercurialwassers, so viel als sie aufnehmen will, das ist, daß sie feucht werde, aber nicht damit getränkt, und dieses so oft, bis nichts mehr sublimiret. Hernach verstärk das Feuer, und im Fall sich wieder etwas dadurch sublimiren sollte, so gieß wieder frisches Mercurialwasser dazu, und dieses so oft, bis sich nichts mehr sublimiret; hernach gieb den dritten Grad des Feuers, und wenn es noch sublimiren wollte, so schütt ein wenig Merkurialwasser hinzu (NB. das Mercurialwasser muß warm gemacht werden) so wird sich endlich die Tinctur figiren, und hochglänzend werden wie ein polirtes Metall.

Solche probier auf einem glüenden Silberblech, wenn sie nicht rauchet, so ist sie fix, sollte sie aber rauchen, so muß man länger Feuer geben, bis sie endlich nicht mehr rauchet, und

fix verbleibt. Davon 1 Theil auf 16 auch 20 Theile rein geschmolzenes Kupfer geworfen, tingiret solches in das beste und reineste Gold.

Wollte aber einer diese Tinctur höher haben, so nehme er sie, und feuchte sie mit dem Mercurialwasser an, und lasse sie von neuem figiren, so kann man endlich tingiren, wie der Author von seiner Tinctur sagt, und hier erkläret worden ist; und zwar wird die Fixation jedesmal geschwinder gehen.

Das Gold zu präpariren.

Nimm 1 Loth und etwas mehr feines Gold, solvir solches in Aqua regis, und wenn alles aufgelöset ist, so schütt langsam oder tropfenweis hinein oleum tartari per deliquium, bey jedem Tropfen wird es aufbrausen, wart das Aufbrausen ab, bis endlich aller Goldkalk herunter gefallen seyn wird; gieß alsdann das Aqua regis davon; edulcorir diesen Goldkalk mit frischem oleo tartari, daß es 2 oder 3 Finger hoch darüber gehe, laß es damit 1 oder 2 Stunden in Digestionsfeuer ruhig stehen, dann und wann aber schüttele es untereinander, so wird ihm das Fulmen oder Schlagen benommen, hernach wird das Oleum tartari herausgeschüttet, welches, wenn es rectificiret wird, und das

Salz

Salz zurückbleibt, wieder gut ist zu anderen dergleichen Operationen; hernach wasch den Goldkalk mit Brunnenwasser von allem Salze aus, je öfter je besser, so ist er fertig zu der vorigen Arbeit.

NB. Die Solution des Goldes muß rein filtrirt werden, daß keine Fæces dabey bleiben, und das Oleum tartari per deliquium muß auch wenigstens dreymal rectificiret werden. damit die Fæces davon kommen.

NB. Unter dem Sublimat wird kein gemeiner verstanden, sondern es muß der philosophische Alcaheſt seyn.

Item. Der Salmiac wird mit halb so schwer dekrepitirtem Salze zerrieben, und stark davon sublimiret, so wird er rein, compact, und halb mineralisch, daß er hernach leicht mit dem Sublimat zusammenfließt.

NB. Der Spiritus so in der Distillation gehet, ist wenig, und Sublimat gibt es viel, der letztere muß verrieben, der Spiritus darüber gegossen, dann etliche Tage in Balneo digeriret werden, und ferner cohobando distillirt, der Sublimat wieder gepülvert, mit dem Spiritus digerirt, und

co-

cohobando distilliret, so bleibt jedesmal eine Terra zurück, und auf diese Art wird der Mercurius Sublimatus essenzifizirt, daß er also sich in einen Liquor auflösen kann und wird, außer dieser Observation aber nicht, sondern es würde der erste wenige Spiritus sich vielmehr auf den Sublimat figiren, und dadurch das ganze Werk auf einen anderen Weg müssen behandelt werden.

Nro. 18.

Die Art zu operiren nach dem magischen englischen Schreibhandbuche.

Kalzinir durch Mineral das Metall, löse es auf, und coagulir und sublimir durch den Adler, wiederhohl dieses 4 oder 5 mal, solvir es in Wasser, oder gebührlichem Liquor, und coagulir es, dann wieder solviret und wieder coaguliret, je öfter je besser. Wirf es auf Gold, so wird es Aes Philosophorum. Dieses auf Kupfer geworfen, so wird die Venus exaltirt, diese auf Silber geworfen, so wird es Gold.

Die Wirkungen der Planeten steigen nicht von unten herauf, sondern von oben herunter.

Das Gold vermischet sich mit allen, wird aber durch die geringern Metalle niemal verbessert; doch ist zwischen Saturnus und Luna eine grosse Verständniß und Correspondenz, in deren Mitte die Sonne gestellet ist.

Ein Oberes ützet allezeit dem geringeren. Also:

Saturnus benimmt dem Jupiter sein Geschrey.

Jupiter schmelzt den Martem.

Mars giebt der Sonne die Farbe.

Sol vervollkommnet die Venerem.

Venus macht vollkommen den Mercur.

Mercur vervollkommnet die Lunam. In deren Mitte ist Sol.

So zwischen Martem und Venerem, welche auch Solem in der Mitte haben.

a) Die Chymici wissen **nicht** Eisen in Kupfer ohne Gold zu verwandeln, sie wissen auch nicht

a) Anmerkung des Herausgebers. Die Stelle im Sendivog ist bekannt, hier macht aber das Wörtchen Nicht

nicht aus Zinn Queckſilber zu machen, wie auch andere die aus Bley Silber verfertiget haben, aber wenn ſie wüßten mit dieſen Umwechslungen die goldiſche Natur zu adminiſtriren, ſo würden ſie eine Sache finden, die koſtbarer iſt als alle Schätze der Welt, derohalben ſage ich, daß es nothwendig iſt zu wiſſen, welche Metallen nach der Reihe zuſammen gehören, und deren Natur in einander einfließt. Derohalben ein Metall zu finden iſt, das die Macht habe, die anderen zu verzehren. Es iſt wahr, daß deren Waſſer als eine einzige beſtändige Mutter eine Sache und humidum radicale dem Golde gleich beſtehet und wird dadurch verbeſſert, aber damit ich es entdecke wird es Calybs oder Stein genannt, wenn das Gold mit ihm 11mal beyſchlafen wird, ſo verläßt er ſeinen Saamen, und wird ſchier zu tode geſchwächt, bis der Stein gebieret einen Sohn, weit herrlicher und glänzender als der Vater. Da nun der Saame hernach ſchon gebohren in ſeine Matrix geſetzt, und ſolche gereiniget wird, macht ſolche tauſendmal heftiger zu gebähren die vollkommenſten Früchten. Es iſt ein anderer Stein der dieſem gleich ſiehet, von ſich ſelbſt durch die Natur erſchaffen; und ſo ei-

ner

Nicht ganz einen andern Sinn, wenn es nicht Fehler des Kopiſten iſt, ſo wie manches anderes, das ich doch ſo wie es das Original gibt, habe unverändert ſtehen laſſen.

ner weiß ihn mit wunderlicher Gewalt und Wirkung aus den Stralen der Sonne herauszuklauben, und was so viele Menschen gesucht, der findet dasjenige, was in unserem Werke der Anfang ist.

Die Sonne wird erhoben in das Haus des Martis. Hier ist die Sonne das Erhöhungshaus, das Gold zu erhöhen. Mars ist der Herr des Hauses; wer also Mars erhöhet, erhöhet das Gold in einen höhern Stand. Ueber das vorhergesprochene ist kein anderer Weg, und Planetenzeichen als Aries ♈ welcher ein feuriges Zeichen ist. Eisen wird erstlich kalzinirt, oder durchs Feuer reverberirt zu einem sehr zarten Crocus, oder kalzinirt mit einem Material das hitzig und bequem ist, wie der Schwefel und das Antimonium in Pulver ist. Gleich kommt darauf das Zeichen des Aquarii ♒, das Wasser bedeutend, als wollte man dadurch zu verstehen geben, daß die nächste Operation sey die Solution.

Nun schließ den Martem auf in dem Occidente bis er höchst roth werde.

Das andere Zeichen ist linker Hand, und ist der Erdigkeit ⊖, mithin coagulir das Aufgeschlossene zu Erde oder Pulver, so wird es tingiren aber wenig.

Dann

Dann kommt das Signum armoniacum gemini II lůftig, das ist: daß dieses Pulver muß erhoben werden, oder sublimirt durch den Adler so oft du willst, oder per Sal armoniacum, oder per Mercurium sublimatum, oder was es sey; je ôfter dieses wiederhohlet wird, je mehr vervollkommet es die Zwillinge.

Hierauf folget das Zeichen Canceris ♋ Signum aqueum. Also schließ es auf in einem kalten feuchten Ort, oder mit einem gebůhrenden Menstruo, Wasser oder Liquor, in welchem zum ôftern Gold ist abgelôschet worden, bis es erhoben wird.

Oder wenn das Coagulum aufgeschlossen ist, je ôfter je besser, so wirf es auf fließend Gold, so wird es sich hôchst roth fårben, und ist Aes Philosophorum. Dieses gefårbte Gold wirf auf Kupfer, so wird es brůchig und roth werden, welches sodann auf Silber getragen, und zu Gold werden wird; und ist eine wahre und sehr experimentirte Kunst, und Werk das Gold zu machen, und habe keine bessere gekannt und gesehen, die die Corpora vervollkommen und alteriren kônnte ohne andere fremde Tincturen. Diese kônnt ihr gebrauchen zu einem Gleichniß, das aus dem Fonte Philosophorum herrůhret.

Auf

Auf gleiche Weise wenn du willst die Luna in den Grad der Sterne erhöhen, gehe wie folget zu Werke:

Venus ist die Erhöhung der Luna.

Nimm Kupfer, und kalzinir es durch Vitriol oder Schwefel, daß es reduzirt werde in die Natur des Tauri ♉; das ist volatilisirt in Erde oder Pulver, folg und präparir es durch Gemini II wie oben. Calcina, sublima, solve, hernach per Canceres schließ gleichfalls auf und conjungir Lunam, und coagulir das Wasser, so wirst du Gold bekommen in der Reduction, oder wenn das Kupfer geflossen ist, so coagulir es, und wirf es in fliessendes Silber, so wird alles erhöhet in die Farbe und Herrlichkeit des Goldes, und dieses ist wahrhaftig und sehr gewiß und wahr.

Gold ☉ ist der Schwefel 🜍 der Weisen, oder die Gestalt und Fermentum von allen, worein er sich mischet. Die Wirkungen der Planeten kommen von oben herunter und steigen nicht hinauf.

Erstens: das erste ist Bley ♄ zerbricht das ☉ Gold in Kalk, und überwindet die Lunam in Glas und macht sie fix.

Das Zinn überwindet ☿ Mercurium, und figiret ihn.

Eisen ♂ erhöhet das Gold ☉, vervollkommet die Venus und überwindet sie.

Die Venus ♀ vervollkommet den Mercurium.

Mercurius vervollkommet Lunam ☽.

Luna ist Mercurius Philosophorum und Saturnus wird zerstöret durch den Himmel der Lunæ. Die Luna ist der Schlüssel der Kunst, und das Thor des Himmels. Mercurius lunæ ist der Schlüssel, welcher ausziehet und eröfnet, und ist der erste Schlüssel der ganzen Kunst.

Der ♉ Stier, die Jungfrau, und Steinbock, sehen sich an in der Triplicität, deren Herrn sind Venus ♀, Mercurius ☿, und Jupiter ♃, oder Kupfer, Queckfilber, und Zinn.

Coagulir also gefeiltes Kupfer und gefeilten Calybs oder von unserem Stein ana, calcinir es mit Arsenic, wasch es und amalgamir es mit Mercurio ☿ & plumbo ♄, misch und mach S. S. S. laß es schmelzen, so bekommst du eine zerbrechliche Erde, zu welcher du

den

den 4ten Theil Silber zusetzen mußt, hernach in das Cinertium gethan, so bekommst du die Gabe Gottes.

NB. Diese Cæmentation oder Stratification wird 7mal wiederholet.

Bley reducirt beyde Mineralien zur ersten Materie, denn es wird zu beyden gesetzt, und zwar zu dem Golde als per Accidens. Also das Bley in Mercur verwandelt langsam und reducirt sie durch den Universalweg. Das Obere figiret das Untere, dessen Haus sind die Opposita, und kommt also hervor: daß das Bley das Silber figiret, weil es sie überwindet. Also:

Das Bley, wenn es aufgeschlossen durch Mittel des Salmiacs und Lunæ calcinatæ mitissime imbibirt, und 3mal reducirt in dem philosophischen Bette mit gebührlichem Cement S. S. S. wird figirt mit Zusetzung so vielen Goldes als nöthig ist, so bleibt es in Judicio.

Mars wesentlich mit ♀ vereiniget zu gleichen Theilen, ob sie schon weit von einander sind, überwindet sie, wenn sie dick und figirt werden.

Laß Martem 4mal mit Arsenic schmelzen, hernach setz ihn zum Verglasen in einen Glasschmelz-

schmelzofen, bis er hammerschlägig werde. Setz ihm die Lunam zu, so werden sie in Ewigkeit sich nicht mehr von einander scheiden; dieses ist durch alle Erfahrung bestätiget.

Zinn stehet in Sextili ✱ durch Mittel des Aquarii ♒ und Capricorni aus dem feurigen Zeichen.

Also wenn das Zinn ♃ calcinirt wird, und eingetränkt in das aufgeschlossene Bley ♄, so verläßt es den grösten Theil von allen seinen Lastern. Venus ♀ durch Arsenic kalzinirt, und zur Reinigkeit gebracht, soll imbibirt werden mit Zinn herüber distillirt durch den Helm, so viel genug ist, und reducirt so hast du die wahrhafte Lunam.

Nimm Wasser aus Bley und Mercurio, wie man es gewöhnlich zu machen pflegt, dieses solviret die Lunam, weil das Bley ein Freund des Silbers ist, aber das Zinn hasset das Silber, wenn das Gold nicht mit dem Silber Freund worden ist. Derohalben solvire in Zinnwasser das Gold, und die Lunam in aqua saturni, diese zwey Solutionen schütte zusammen, und du wirst Ehre davon haben.

Besser aber geschiehet das Werk, wenn Mars calcinatus in Zinnwasser aufgeschlossen wird, und

und wenn es aufgelöset ist, so schütte dazu das rothe Zinnwasser, schütte alles unter das aufgeschlossene Silber in Aqua fort, und distillir es ab bis schier zur öligen Dicke, hernach digerir es durch 1 Tag und Nacht, und distillir das Wasser, welches gleich das Silber auflöset, und macht daraus lauter Steinlein, zu welchen, wenn gleich ein lebendiger Mercur gethan wird, so wird er gleich von ihr zerbrochen. Und wenn diese solvirte Luna mit einer Gold-Solution vereinget wird, so wird ein schwarzes Wasser daraus, und füllt das körperliche Gold, das Wasser wird klar, und das Corpus Lunæ wird in der Digestion auch nach und nach zu lauter Gl d.

Mercurius exaltirt sich selbst, tödet sich selbst, macht sich selbst lebendig, und erhöhet sich selbst, und seine Exaltation geschiehet also: circulir öfters im Glase einen Mercurium præcipitatum, bis er in ein sehr rothes Pulver verwandelt ist, und solvir das Pulver in ein sehr rothes Wasser, in welchem die Luna öfters abgelöschet worden, es färbet sich ohne Zweifel in Goldfarbe, oder in ein Wasser, das sich coaguliren läßt, und wirf es auf Lunam so wird es zu Gold.

Das Zinn wird gar leicht exaltirt durch die Lunam. Präparir die Lunam durch Geminos,

und

und reducir sie zur Natur des Canceris, also wird das Zinn zu ihr verkehrt, und nicht mehr von ihr zu scheiben seyn. Mach also eine Sublimation der Lunæ, mit dieser Sublimation mach eine Solution, in diese Solution imbibir Zinnkalk, reducir sie, so bekommst du das beste Silber.

Oder wenn die Luna aufgeschlossen ist, coagulir sie, und wirf solche auf zerflossenes Zinn, so wirst du die Wahrheit finden. Geber sagt: Die Luna erhärtet Jovem und verwandelt ihn in sie.

Das Bley exaltirt den Martem. Deshalben präparir den Saturnum zu der Natur des Capricorni, hernach zu der Natur des Aquarii, sodann zur Natur der Fische und tingir ihn.

Zinn erhöhet Venerem. Präparir also Jovem zur Natur des Scorpions, hernach der Wage, sodann zur Natur der Jungfrau, und tingir:

Dieser Herrn Häuser sind die Opposita.

Das Obere überwindet allezeit das Untere.

Also Saturnus überwindet Lunam im schmelzen, und der Rauch des Bleyes macht das Gold

brüchig,

brüchig, und NB. das Bley wird destruirt durch den Kalk der Lunæ. Und also ist es auch von den übrigen Oppositis zu verstehen, darnach daß die Formen darinn sind.

Allezeit überwindet das Obere das Untere, als wie der größere den jungen Serpentem, und der Große den Kleinen überwindet.

Jupiter überwindet den Mercurium, mittels des Salis Armoniaci solvirt, und Mercurius in Tauro ♉ imbibirt, figirt ihn sehr geschwind. Jupiter in — — aufgelöset mit Mercurio sublimato imerirt bis zur Fixität, und beyde Solutiones coaguliret, figiren wahrhaftig venerem in Lunam perfectissimam.

*) Sequentur Tabulæ tres de jam dictis.

Nro. 19.

Silber zu machen, das dem Ansehen nach 16löthig ist.

Nimm 2 Loth fein kapellirtes, oder Juden Silber

Anmerkung des Herausgebers. Diese 3 Tafeln werden in einem der folgenden Bände erscheinen.

2$\frac{1}{4}$ Loth Rauschsilber
2 — Sal alcali
1 — Wachs
4 — olei tartari per deliquium
1 — venetianische Seife
$\frac{1}{2}$ — Sublimat.

Das Wachs und die Seife werden zerschnitten, der Sublimat und Pottasche jedes für sich fein gepülvert, das Rauschsilber aber in kleine Blättchen geschnitten, und diese zusammengerollet, und aus allem diesem mit dem Oleo tartari ein Teig gemacht.

Man läßt das Silber in einem Schmelztiegel fliessen, wenn es klar fließt trägt man Bröckelweis von der Mischung hinein, und läßt es gleichfalls recht mit dem Silber zusammen schmelzen, und wenn dieses geschmolzen, wieder ein anderes Bröckel hineingetragen, und so fort, bis alles darin ist, wenn es nun alles wie Wasser fließt, so gieß es in einen geschmierten Ausguß aus zu Stangen.

Die Stangen müssen hernach in Salz und Weinstein ausgesotten werden, damit sich die grobe Haut verlieret, so ist es fertig.

Du

Du bekommst davon 4 gute Loth 16löthiges Silber von der schönsten Farbe und Glanz, welches nicht schwarz wird, und so dicht als das beste und feineste Silber ist.

NB. Ich selbst habe mir daraus unterschiedliche Kleinigkeiten machen lassen, und die Goldschmide haben dieses Silber für vollkommen erkannt; auch haben sie mir für das Loth 24 Groschen angebothen, und daß ich ihnen viel von diesem Silber bringen möchte, allein ich konnte es mit gutem Gewissen nicht thun, weilen es nicht Kapelhaltig ist und der Zusatz gänzlich weggehet.

Nro. 20.

Das Menstruum miraculosum zu bereiten.

Nimm Auripigment so Schuppen hat, und ohne Berg ist ½ ℔.

Weissen hellen Sublimat 1 ℔.

Jedes besonders klein gestossen in einem Mörsel, doch muß man Acht haben, daß kein Staub davon in die Nasen komme, der Mörser muß von Stein seyn; alsdann geschwinde untereinan-

der gemischet, und aus einer gläsernen Retorte erstlich mit gelindem Feuer distillirt, so gehen kleine schwere Tropfen Mercurialwasser über; wenn es schwach gehet, vermehre man das Feuer nach und nach bis nichts mehr gehet, so hat man 6 Unzen Mercurialwasser; und nach der Distillation sublimiret sich mit starkem Feuer ein schöner Zinober.

Nun gieß das Mercurialwasser, nachdem es 3mal rectificirt worden ist, in eine gläserne Retorte; dann gießt man dazu wohl rectificirtes Aqua regis, so viel sich leiden will, je mehr je besser, so schwimmet das Aqua regis oben und mischt sich nicht untereinander.

Nun leg Goldblätter oder durch Antimonium gereinigtes Goldpulver in einen großen Kolben, und lutir ihn fest an die Retorte, laß es etliche Tage an einem kalten Orte unbeweglich stehen, so gehet in der Kälte, welche ist das saturninische Feuer, das Mercurialwasser durch das Aqua regis dampfweise in den großen Recipienten, und nimmt den Spiritum aus dem Aqua regis mit über, davon aber nur etliche Grane bey einem ganzen Pfunde Aqua regis sind, diese Spiritus nun concentriren sich nebst dem übergegangenen Mercurialwasser, und lösen das Gold auf, und resolviren es in ein rubinrothes Oel, und das Mercurialwasser schwimmet oben weiß,

welches

welches man durch ein Separatorium von einander scheiden muß.

So man nun obiges Oel in einer Phiole in warmen Sand coaguliret, wird daraus eine Universalmedizin; und je mehr man es wieder in B. M. auflöset, und abermal coaguliret, je höher und kräftiger es wird, und ein rechtes aurum potabile auf Menschen und Silber.

Dieses Menstruum solviret alle Metalle, und alle Dinge. Es läßt sich von allen Subjectis die es solviret wieder abziehen, und von neuem gebrauchen.

Das Menstruum von Kupfer abgezogen, so folget ein graßgrünes Oel nach wie Butter.

Limaturam Martis solviret es grün, dieses eine Weile stehen lassen, wird ein weisses Pulver präcipitiret, ist gutes Silber. Das Antimonium solviret es ganz.

Arsenicum hat es wie eine glüende Kohle ganz roth solviret, und unschädlich gemacht.

Hier folgen nun weiter die Experimente, so ich von einem Cavalier in England habe machen sehen. Er hat auf ¼ ℔ Mercurialwasser rectificirt Aqua regis gegoßen in eine Retorte,

dann

dann Gold 1 Unze, so durchs Antimonium gereiniget, in ein Kölbel gethan, und an einem kalten Orte stehen lassen, so hat es das Gold anfangen zu solviren, weilen aber das Kölblein zu klein war, so ist es zersprungen. Auch hat er ein Amalgama gemacht von 6 Theilen Mercur und 1 Theil Gold, und mit diesem Mercurialwasser allein digeriret, nicht hermetisch sigilliret, sondern nur verstopft, so hat er das Amalgama ganz hart gemacht; davon das Mercurialwasser abgezogen, die Masse im Sand digerirt, so sind in etlichen Wochen daraus gewachsen die allerseltsamsten Figuren von Garten, Feldern, Bäumen und Blumen von allerhand Farben, daß kein Maler diese Dinge schöner denken können; der subtileste und flüchtigste Theil hat sich oben in der Phiole sublimirt, und daraus rechte Sternen, als weiß, gelb und roth formiret; der fixere Theil aber so wie gesagt, ist in Blumen und Kräuter gewachsen. Und dieses Gewächs ist eine Hauptmedicin.

Dosis 1 oder aufs höchste 2 Gran.

Weiters hat er mit Kupfer so wie mit Gold ein Amalgama gemacht, und mit Mercurialwasser digerirt, wie oben bey dem Golde geschehen, so sind lauter grüne Gewächse aufgewachsen.

Das

Das Mercurialwasser hat er mit gemeinen Wasser präcipitiret, ausgeseiht und sublimirt, war so schön geworden als eine orientalische Perle, schneeweiß und durchsichtig wie Kristall. Davon hat er 4 Gran einem verzweifelten Franzosen gegeben; worauf der Patient zwar sehr krank geworden, da es erstlich einen kalten hernach einen heissen Schweiß ausgetrieben, so auf den Patienten als weisser Pferdeschaum gestanden, jedoch nach verflossenen 3 Tägen ist er völlig hergestellet gewesen, daß er vollkommen wieder hat stehen und gehen können.

Der Præcipitat aus dem Mercurialwasser mit gemeinen Wasser gemacht, dann edulcorirt, und sublimirt, und wieder in Merkurialwasser aufgelöset, wird zusammen so dick als ein Gummi, braun von Farbe in der Wärme.

Des Mercurialwassers hat er bey 24 ℔ gemacht, auch mit der Rectification 3 Täge zugebracht, deren er alle Tage eine gethan, so hat es hernach geglänzt wie ein Diamant, und in der Sonne Wunderstrahlen von sich gegeben. Am Gewichte schwer.

Bey dem Rectificiren läßt es nur ein Gummi nach sich, so sich ganz in ein Mercurialsalz sublimiret, das auch eine Universalmedicin ist, besonders in morbo gallico. Dosis 2 Gran.

Der

Der Rauch von dem Merkurialwasser schadet nicht, indem es gleich raucht, wenn man auch mitten darinn stehet, wie ich es selbst erfahren habe.

Ein großer Potentat hat mit mir in England alle diese Operationen mit angesehen, darauf das Glas geküßet und gesagt: Er habe in der Chemie nichts schöneres gesehen.

NB. Dieses Menstruum ist wunderbar particulariter und geschwind zu operiren, weilen es ein solvens radicale, und an sich ein lauteres höllisches Feuer ist. Aber um mit ihm auf dem Universalweg zu arbeiten, müssen ihm seine zwey zurückgebliebene Principia zugegeben werden, nämlich sein Schwefel, welcher in dem sublimirten Zinober, und sein Salz, welches in dem Caput mortuum seiner Distillation steckt. Dieses wird mit Wasser heraus gezogen, wenn das Caput mortuum vorhero calciniret worden, und in kristallinische Gestalt gebracht, den Mercurialtheilen beygesetzt, und durch digeriren, distilliren, und cohobiren so lange bearbeitet, bis alles Salz endlich durch die Retorte spiritualisch herüber gestiegen, so hast du den Mercurium und Salz beysammen. Nun nimm auch den sublimirten Zinnober wohl pulverisirt, setz ihn

den

den zwey vereinigten Principien als das dritte schwefelige Principium zu, und verfahr damit durch digeriren, distilliren und cohobiren eben so, wie vorher, bis der Schwefel mit herüber gegangen, und nur eine unnütze Erde zurück bleibt, so hast du alsdann alle drey Principia beysammen, welche sodann noch 3 mal per se müssen rectificiret werden.

Mit diesem Liquor kannst du per se aus einem goldenen Ferment mit Hülfe des Martis universaliter operiren; wovon die Art in diesem Buche an mehreren Orten zu finden ist. Satis.

Nro. 21.

a) Die wahre Nachricht der *Mineræ Theophrasti*,

oder

die wahre treuherzige aufrichtige Erklärung des philosophischen rohen Universal-*Subjecti*,

oder

der sogenannten *Mineræ*,

sowohl des *Hermetis*, *Artephii*, *Theophrasti*, *Bernhardi Trevisani*, *Flamelli*, *Mariæ Prophetissæ*, *Riplæi*, *Northonis*, *Basilii Valentini*, *Chortulassæi*, *Philalethæ* und aller übrigen Adepten.

Sie wird genannt: *Terra martialis.*

Item

Minera Martis solaris, die Kasselische Erde.

Sie wird in unterschiedenen Orten gefunden, steckt gemeiniglich in Letten in runden einzelnen Stü-

---

a) Anmerkung des Herausgebers. Dieses war durchstrichen, und ward auf den 6. Theil p. 207. gewiesen, wo diese Beschreibung vollständiger, und so wie sie hier eingetragen ist, sich vorfand.

Stücken wie Eyer gestaltet; deswegen wird es auch zwar abusive ovum philosophicum, philosophisches Ey genannt.

Sie ist schwer schier wie Bley, und gleichet sehr nahe an die Farbe des Bleyes, wird auch deswegen genannt: **Bleyminier**, *Plumbum philosophorum*, *Chaosconfusum Electrum minerale immaturum*, *Electrum crudum solare*, oder der doppelte *Saturnus*, das Zeichen des *Saturnus* ♄ doppelt zusammengesetzt, und alsdann ♁ *Antimonium magicum.* Item: Alles in allen, oder *Chaos universale*, welches von der Natur allein erschaffen und gestaltet worden. Jupiter ist sein Sohn.

Es ist schwarzgrau, mit glänzenden Erzstücklein wie Antimonium vermischet. Wenn dieses Mineral auf die Zunge gelegt wird, hat es einen starken vitriolischen Geschmack. Wenn es also pulverisirt in einem eisernen Scherben gesetzt wird, so gehet es in wenig Stunden in die Fäulung, und stinket weit ärger als ein Aas; dadurch wird das kabalistische Wort Cos ausgelegt, nämlich: Color, Odor, Sapor. Und dieses als eine Probe oder Signum diagnosticum und Kennzeichen von dessen Unverfälschtheit, welches weder das gemeine Antimonium, noch weniger aber alle übrigen Mineralien zu leisten vermögend sind.

Es

Es wird auch mit noch anderen Namen benennet, nämlich: *Subjectum universale crudum*, *Primum Cos*, *Materia proxima*, *Materia remota*, das goldische Silbererz, der doppelte *Mercurius*, die *Luna* und *Sol*, die sieben, acht, neun, auch zehnköpfige *Hydra* und Schlange, die zwey ersten Anfänge, nämlich *Antimonium* und *Vitriolum*, *Marcasita philosophorum*, und mit vielen unzähligen Namen mehr.

Dieses edele Subjectum führet eine besondere kabalistische Signatur oder Zeichen, und es ist das Sigill aller Adepten, nämlich Saturnus philosophorum.

Die Bezeichnung ist:

Oben ein Kreuz, die Mitte desselben stellet einen Cirkel vor, der in der Mitte einen Punkt hat, über den Punkt quer durch mit einer Linie zertheilet, und dieser obere Theil wieder mit einer Perpendicularlinie durchschnitten ist. Unten an hängt ein halber Zirkel, dessen Spitzen auf den Boden stehen.

Die zwey oberen Theile, welche eine Weltkugel bilden, bedeuten: daß diese Materie die ganze philosophische Welt beherrschet.

Das

Das Kreuz oben auf bedeutet den Segen Gottes über solche Materie, und über diejenige, so zu dieser Erkenntniß gelanget sind.

Diese Signatur, Sigillum, oder philosophisches Insiegel läßt sich wie folget zergliederen.

Subjectum Philosophorum, sive Magnesia philosophorum, wenn die beyden oberen Theile allein genommen werden.

Antimonium solare das Zeichen des Antimonii mit einem Punkt in der Mitte.

Sol das Zeichen des Goldes oder der Sonne.

Luna das Zeichen des Mondes oder Silbers.

Venus das Zeichen des Kupfers.

Mars das Zeichen des Eisens.

Jupiter das Zeichen dieser Planeten, weilen Saturnus desselben Vater ist.

Mercurius das Zeichen des Quecksilbers.

Sal das Zeichen des Salzes.

Nitrum das Zeichen des Salpeters.

Alumen das Zeichen des Alauns.

Vitriolum Martis, Veneris & Solis das Zeichen des Vitriols.

Es führet auch noch mit sich viele andere verborgene Auslegungen, und durch diese oben abgetheilte Zergliederung und Auslegung geben die Philosophen genug zu erkennen: daß dieses Subjectum einzig und allein sey das allmächtigste im ganzen mineralischen Reiche, und sey das einzige Ding, so man durchaus Alles in allen nennet.

Diese Miner wird an verschiedenen Orten gefunden, so wie in Sachsen, in Hessen, in England in den Cornwallischen Gebürgen, am mehresten aber, und am besten bekommt man sie in Ungarn:

1tens. wie schon gesagt aus Hessen, und wird genannt Minera martis solaris hassiaca.

2tens. zu Klobock unweit Tyrnau in Ungarn und wird genannt: Antimonium saturni vitriolatum.

3tens. ist sie zu bekommen in Schemnitz oder Buganz und hat den Namen: Minera martis sulphurea cum grano fixo.

NB.

NB. NB. Dieses höchstschätzbare Subjectum und Geschöpf des allmächtigen Gottes, das aber eine verachtete, unansehnliche und den Bergleuten höchst verhaßte Materie ist, hat die besondere Eigenschaft: daß sie zart gepülvert in einer eisernen Büchse verwahret mit der Zeit zu einem eben so harten Stein, als sie vorher war, zusammen backt.

Sie ist auch so rohe eingenommen eine kräftige Medicin, und zwar alle 14 bis 20 Tage 6 bis 8 Gran.

NB. Basilius Valentinus allein, der einzige unter so vielen Adepten, ist der ehrlichste und aufrichtigste gewesen, der dieses göttliche Subjectum auf dem Titelblat seines sinnreichen Buches als ein Signaculum offenbaret hat, nämlich durch das Signum Antimonii ♁ um dessen Runde folgende Worte beygerücket sind: Visitabis Interiora Terræ Rectificando Invenies Occultum Lapidem Veram Medicinam dessen Anfangsbuchstaben *Vitriolum* ausdrücken oder Victoria, wie dieser Author in seinem Buche vom Vitriol schreibt. Denn wenn die Meinung des Basilii auf das gemeine Antimonium oder Spießglanz wäre gerichtet gewesen, als ein schon bekanntes

Sub-

Subjectum, so hätte er nicht nöthig gehabt, diesem einen Triumphwagen aufzurichten. Dieser Triumphwagen ist aber von Basilio nur allein auf sein Antimonium magicum der Weisen, oder das geheime Antimonium vitrioli Basilii zu verstehen, vielen bewußt, und von gar wenigen gekannt und verstanden.

NB. Dieses Mineral hat noch ein anderes Kennzeichen, wodurch man von dessen Güte versicheret wird: Man nimmt davon ein kleinwenig, und schüttet es in ein wenig Scheidewasser, so muß es sich in eine Rosenfarbene Solution aufschließen, diese aber in Zeit von einer Stunde in eine fast goldgelbe Auflösung änderen, wobey die Erde am Boden weiß wie Schnee bleibt. Dieses ist also das unfehlbare Zeichen von dieser obbenannten Materie.

Nro. 22.

Philosophisches *Quæsitum* von der schwarzen *Minera Bismuthi*.

Es wird gefragt: Ob man nicht könne diese rohe Materie mit dem Queckfilber bearbeiten?

Hier=

Hierauf ist die Antwort: Wenn man dieses Subjectum crudum, mit drey Schweren seines Gewichts Mercurii sublimati corrosivi vermischet, und im offenen Feuer destillirt, so erhält man einen Geist, und ein rothes Oel, welches von einer ganz anderen Natur als die übrigen Oele sonst sind, denn es fällt zum Boden, und der Spiritus schwimmet oben darüber. Wenn man es gleich tausendmal untereinander schüttelt, so fällt das Oel doch allezeit wieder am Boden, und der Spiritus bleibt darüber stehen. In dem Spiritu steckt die Diana. Die Remanenz wird mit starken Feuer sublimirt, der Sublimat aus dem Halse der Retorte gesammelt, der im Keller zu einem Oel fließt. Das Caput mortuum wird in destillirten Eßig gekocht und abgeraucht, so bleibt ein rosenfarbiges Salz.

Hier wird nicht gesagt, was diese 4 Stücke können zusammen würken, sondern eines jeden Nachdenken dieses überlassen. Es ist aber genug hier anzumerken: daß dieses ein kurzer Weg ist, zur Medicin und zur Veredlung der Metalle, doch aber nicht der große Universalweg.

Nro. 23.

Einen vollkommenen Regulum Martis zu machen.

Mach einen Regulum martialem nach gemeiner Art und heb die Schlacken auf.

Dieser Regulus ist schon animirt von einem Theile des Martis, aber flüchtig.

Nimm diesen Regulum und pulverisir ihn, misch darunter 2 Theile gemeinen Schwefel, laß ihn in einem Schmelztiegel fließen, so wird der Regulus wieder Antimonium wie vorhin, aber von einer weit anderen Gestalt, weil er nun die fixe martialische Seele in sich hat.

Nimm dieses Antimonium, und mach daraus mit frischen Eisen einen Regulum, und verfahre damit wie oben, doch daß jedesmal die Schlacken aufgehoben werden.

Dieses mußt du 6, 7, 8mal oder so oft wiederholen, als dir beliebig seyn wird, je öfter je besser, so wirst du einen weissen wie Silber hochglänzenden Regulum erhalten.

Nimm

Nimm diesen König pulverisir ihn, und vermisch ihn mit zwey Theilen gemeinen Schwefel, wie oben gesagt, laß ihn fließen, daß der Schwefel gänzlich davon verbrenne, so bekommst du ein Antimonium wie oben.

Nimm dieses Antimonium, pulverisir es, so wie alle deine aufgehobenen Schlacken, vermische es alles untereinander und schmelz es; so bekommst du einen Regulum; diesen pulvere, und misch darunter die übergebliebenen Scorien, laß alles schmelzen, und dieses wiederhole 3, 4 oder 5mal so werden alle Schlacken zu Regulus werden, so daß endlich alles Antimonium zu einem sehr penetranten und vollkommenen Regulus wird. Diesen heb zum beliebigen Gebrauche auf.

Nro. 24.

Das Gold zu vermehren auf einen großen Theil.

Nimm gelben Schwefel 6 Unzen,

laufendes Queckſilber 8 Unzen,

mach von beyden einen mineralischen Mohr.

Hernach nimm Gold und spanischen Ferretto (das ist eben so viel als sagte ich die heurige Venus) ana, laß beyde zusammen fliessen, und trag darauf von dem oberen Aethiops gieß es in einen Inguß, und separire die Stangen von allen Scorien. Wenn sie davon rein sind, so laß sie vom neuen schmelzen, und trag sodann wieder darauf des obigen Mineralmohrs, gieß es wieder in den Inguß zu Stangen, sondere die Schlacken davon ab; und dieses wiederhole 12 oder mehrmale, je öfter dieses wiederholet wird, je besser es ist.

NB. Doch aber, daß bey jedem Schmelzen das Quecksilber und Schwefel insgesammt davon verrauchen und verbrennen, und es nicht mehr rauche.

Nimm alsdann dieses Metall und kapellir es, damit alles Kupfer wieder davon komme, so wird das Gold hochglänzend zurück bleiben, und sehr in der Farbe erhöhet seyn, roth wie Korallen.

Wenn zu diesem Golde ein durch Salpeter zu 3mal 24 Stunden raffinirtes Silber hinzugesetzt wird, so bekommt das Gold seine natürliche Farbe wieder.

Nro. 25.

Gold von 24 Karat zu machen.

Nimm Eisenvitriol,
Grünspan,
Steinsalz,
Zinober,
Honig und
Alaun, gleiche Theile so viel du willst,
mach daraus ein Aqua fort.

Dann trag in dieses Aqua fort Mercurial-öl, daß es ein Præcipitat werde.

Nimm alsdann gemeines Kochsalz und lebendigen Kalk und mach eine Lauge daraus; nimm den Præcipitat aus dem Aqua fort heraus, und schütte die obige Lauge darauf, und destillir sie herüber; hernach schütte wieder frische Lauge darauf, und wieder herunter destillirt. Dieses wird mit frischer Lauge 5mal wiederholet. Hernach löse diesen Præcipitat in Spiritu salis armoniaci auf, und coagulire ihn wieder ein. Dieses mußt du auch allezeit mit frischen Spiritu salis armoniaci 5mal verrichten; zuletzt mach daraus ein Pulver. Dann bring 1 Theil auf

8 Theile quartirtes Silber, so bekommst du Gold von 24 Karaten. Diese Operation ist sehr wahr; doch muß der Arbeiter fleißig seyn, und die Intention und Meinung des Meisters beobachten und verstehen.

Nro. 26.

Das Silber in das feineste Gold zu verwandeln.

Nimm ein gutes Goldscheidewasser, und solvir darin kapellirtes Silber; wenn es aufgelöset ist, so destillir das Aquafort bis auf die Trockene davon, süsse den Silberkalk mit Wasser wohl aus, und mach ihn trocken. Kalzinir ihn alsdann mit Salz, damit das Silber recht fein und zart werde.

Dessen nimm nun 1 Unze, und frisches mineralisches Kupfer eben so viel, laß beydes wohl untereinander fließen, mach daraus kleine dünne Kamellen, und cementir solche mit Zinnober und Alaun; vermach den Tiegel wohl, damit nichts verrauche, setz ihn in ein Zirkelfeuer durch 24 Stunden von 6 zu 6 Stunden vermehr das Feuer, kapellir es hernach, und scheide es, so wirst du eine gute Portion Goldkalk bekommen.

Das

Das Silber so überbleibt wird getrocknet, und damit wie vor der Arbeit wiederholet, so wird das Silber nach und nach alles zu Gold von 24 Karaten.

Dieses Werk im kleinen giebt nicht viel Nutzen, doch ist die Arbeit leicht und wahrhaft. Zum wenigsten gehet die Zeit, die Mühe, die Unkosten, und hauptsächlich auch die Ehre nicht dabey verlohren, und wenn es im großen tractiret wird, kann einer dabey herrlich leben.

Nro. 27.

Silber in feines Gold zu verwandeln.

Nimm Antimonium und Salpeter gleiche Theile, so viel du willst, misch sie wohl untereinander, laß es nach und nach ohne Verweilen in einem glüenden Topf verbrennen.

Nimm alsdann das was in dem Topfe geblieben ist, und reibe es fein, gieb es in ein Glaß, schütt darauf siebenmal destillirten Essig, daß er vier Finger hoch darüber gehe; das destillire; wenn es aber die Farben verändert, so leg eine andere Vorlage vor, so bekommst du das Oleum Antimonii, welches aufgehoben wird.

Nimm

Nimm nun eben so Tutiam alexandrinam, und bereite sie auf die nehmliche Art mit Salpeter, als mit dem Antimonium geschehen ist, löse dieses dann auf in 15mal destillirten Essig, und mach daraus ein Oel wie bey dem Antimonium gewiesen ist.

Nimm nun von dem Oleum Antimonii und Tutiæ ana 6 Unzen, von dem folgenden Eyerdotteröl 3 Unzen, misch es in einem Glase untereinander, und heb es auf.

Nimm Silberkalk und lebendiges Quecksilber ana 1 Unze, mach daraus ein Amalgama, sublimir es durch 7 Stunde, den Sublimat wasche wohl, und misch darunter die Fæces oder das Caput mortuum von dem Oel der Tutia, gieb es in eine kleine Phiole, und schütt darüber die oben vermischte Oele, daß sie einen Finger hoch über die Materie gebe, sigillir die Phiole hermetice, und laß es einen Monath lang bey einem Lampenfeuer zeitig werden, so wird der Stein von einer unglaublichen Wirkung.

Nimm es heraus, und reibe es mit dem folgenden unverbrennlichen Oele, daß es wie ein fließender Teig werde, laß es im Schmelztiegel fließen, sodann trag darauf von dem feinsten Borax, gieß es aus, so ist es das beste und feineste Gold.

Das

Das Oel von Eyerdottern zu machen.

Nimm Eyerdotter, die sehr hart gekocht sind, und stoß sie in einem Mörsel, thu dieses Pulver in ein kupfernes Pfandel, setz es auf Kohlen, rühr es mit einem Hölzel fleißig und so lange um, bis die Eyerdotter von sich selbst sich in Oel verlohren, drück dieses sogleich durch eine Leinwand.

Auf diese Art bekommst du das Oel von Eyerdottern, welches wunderbarlich und schwarz an der Farbe ist.

Das unverbrennliche Oel zu machen.

Nimm Caput mortuum von der Seiffe und Leinöl ana, hernach thu soviel als das obige Caput mortuum und Leinöl wieget dazu ana weisse venetianische Seiffe, und reib alles wohl untereinander, und zu jedem Pfunde der obigen Ingredienzien gieb 1 Unze Sal alcali das gepulvert ist, mach von allen einen Teig, fülle diesen in eine Retorte, gib anfänglich gelindes Feuer, nach und nach aber verstärke es gradatim nach Maaßgabe der Destillation zuletzt aber gieb das stärkeste Feuer, bis nichts mehr herüber gehet.

Dieses

Dieses Oel wird durch einen Trichter rectificirt, damit das Wasser davon komme, so hast du das Oleum incombustibile, welches allen Medicinen den Ingreß in die Metalle gibt, und dieses aus der Ursache, weilen es ein Oleum fixum ist, welches das Feuer nicht leicht verbrennet, und die Sulphura nicht verrauchen läßt.

Dieses Oel wird in verschiedenen andern Sachen gebraucht, welches hieher zu setzen nicht erlaubt ist.

Nro. 28.

Ein vortrefliches Lutum.

Nimm weisse venetianische Kreide, pülvere sie zart, hernach netze sie mit Baumöl so viel, daß ein Teig daraus werde. Dieser wird recht wohl abgeknetet, so ist das Lutum fertig. Mit diesem Luto werden die Gläßer verstopfet. Es erhält die Geister darin ohne Verlust, es mögen gleich die allerstärkesten Sicuren, oder die flüchtigsten Laugensalze, auch die Mercurialgeister seyn; das Lutum bleibt allezeit weich. Wenn es aber mit der Zeit durch die Stärke der Geister etwas hart geworden wäre, so darf man es nur mit ein wenig Baumöl wieder anfeuchten.

Nro. 29.

Ein Particular.

Nimm Crocum martis nach Nro. 1.
Antimonium crudum,
Arsenicum und
Sulphur citrinum von jedem 6 Loth.

Reib es unter einander zu zarten Pulver, gieb es in einen starken Kolben, lutir den Kolben mit dem Luto Nro. 2. und gib ihm gradweise Feuer. Wenn es anfängt zu fließen, so erhält es im Fluß 6 Stunden, dann laß es erkalten, zerschlag den Kolben, so findest du darinn ein blaues flüssiges Glaß.

Reib solches abermal zu Pulver, und misch darunter den 4ten Theil Salis tartari Nro. 3. und den 4ten Theil Olei oder Tincturæ salis tartari Nro. 4. thu die ganze Massa in einen Kolben, lutir solchen mit dem obigen Luto gut zu, und gib ihm Sublimirfeuer; dann laß den Kolben erkalten, zerschlag ihn, reib den Sublimat mit samt deme was am Boden geblieben wieder zusammen zu einem zarten Pulver, thu es in ein frisches Kolbenglas, und sublimir es aufs neue, dieses wiederhole so oft, bis sich nichts mehr sublimiret, alsdann ist die Materie fix.

Von

Von dieser Materie trag nach Belieben auf fliessendes Gold so lange bis das Gold zu einem Glaße wird.

Von diesem Goldglaße trag 2 Loth auf 5 Loth im Fluße stehendes Gold, so wird es auch glasigt aussehen.

Von diesem trag 1 Loth auf 5 Loth Silber, so hast du in der Scheidung 2 Loth Gold.

Nro. 1.

Crocus Martis.

Nimm 1 ℔ Stahlfeil, wasch solche mit Essig, dann laß sie trocken werden. Diese Arbeit wiederhole 10mal.

Dann nimm 1 ℔ gemeinen Schwefel, laß ihn in einem Scherben fliessen, und trag den obigen Stahl Löffelweise darein, laß den Schwefel unter beständigen Umrühren wieder davonrauchen. Wenn dieses geschehen, so kalcinire die Stahlfeil 4 Täge und Nächte, oder so lange bis er roth wird.

Nun mach ein Wasser aus
1 ℔ rothkalcinirten Vitriol,

12 Loth geläuterten Salpeter, und
6 Loth guten Zinober.

Mit diesem Wasser feuchte die Stahlfeile an, und laß sie wieder trocken werden, feuchte sie wieder an, und wiederhole dieses so oft, bis die Stahlfeile wie ungarisches Gold aussiehet.

Nro. 2.

Das Lutum.

Schmelz 3 Loth Bley, und lösch solches im $\frac{3}{4}$ ℔ Leinöl 3mal ab. Schütt dann in solches Oel $\frac{1}{2}$ ℔ wohl pulverisirtes Glaß, und $\frac{1}{4}$ ℔ Töpferleim oder geschlemmete Asche, koch es zusammen so lange, bis es wie ein Leim aussiehet.

Dieses Lutum kann von keinem Aquafort angegriffen werden.

Nro. 3.

Sal Tartari.

Laß bey einem Töpfer 4 ℔ Weinstein in einem offnen Geschirre brennen, daß er wie weisses Mehl wird. Auf diesen gieß 1 Seidel

war-

warmes filtrirtes Flußwasser, laß es eine Weile stehen, dann gieß es ab, und frisches Wasser darauf, dieses wiederhole so oft, bis das Wasser keine Schärfe mehr hat, und der Weinstein ganz ausgezogen worden. Filtrir dann diese Solutiones zusammen, und laß sie abrauchen, so bleibt unten ein feines Sal tartari liegen.

Dieses löse auf in weissen Lagerbrandtewein, filtrir es, und destillir den Brandtewein davon, schütte ihn wieder darauf, und destillir ihn wieder davon, dieses wiederhole 4mal, so bleibt am Boden ein Sal tartari wie Kristall.

Nro. 4.

Tinctura salis tartari.

Nimm 6 ℔ Weinstein, gib davon 4 ℔ in einen unglasirten unvermachten und nicht zugedeckten Topf. Die übrigen 2 ℔ schütt in einen anderen Topf, diesen vermache und lutire zu; laß beyde Töpfe in einen Töpferofen kalciniren, und wohl ausglüen, so wird die Masse des ersten offenen Topfes weiß seyn; die zugedeckte aber schwarz aussehen. Die weisse Masse siede aus zu einer Laugen, filtrir sie, und laß sie abrauchen, so bleibt ein Salz zurück.

Dieses

Dieses Salz laß in einem Tiegel fließen, und trag von der schwarzen Materie wenn sie wohl gepülvert worden, nach und nach so viel in das fliessende Sal tartari , bis es ganz dick und schwarzblau fliesset Alsdann gieß es geschwinde aus in einen messingenen Mörser, stoß es sogleich zu Pulver, schütt es in einen Kolben, gieß starken Spiritus vini darauf, laß es Tag und Nacht in einer gelinden Wärme stehen, so ziehet der Spiritus die Tinctur aus. Diese gieß von dem Ueberreste gemach ab, so hast du die wahre Tincturam salis tartari.

Willst du aber das Oleum salis tartari haben, so setz das Nro. 3. fein gemachte Sal tartari in Keller, so wird alsobald ein Oel daraus, welches große Wirkungen hat.

Nro. 30.

Coagulatio Mercurii.

Mach ein Aquafort aus Alaun und Salpeter; wenn es abdestillirt ist, so schütte es nach und nach wieder darauf, und befeuchte das Caput mortuum mit dem überdestillirten so lange, bis es alle Kraft des Aquaforts an sich gezogen hat. Dann stell es in Keller, und laß es fliessen zu einem Oel.

In diesem Oele kochet man den Merkur, so wird er ohne Metall coaguliret werden.

Nro. 31.

Ein Particular.

Nimm Kristallen Nitri mit Schwefelblumen vermischet q. s. solvir solches in einem Phlegma Vitrioli, filtrir es, dann abstrahit den Liquorem davon bis auf die Trockne.

Zu 1 ℔ besagten Liquor thu 2 ℔ dephlegmirten Spiritus vitrioli, in einen Kolben, setz einen Helm drauf, und gieb erstlich lind Feuer, bis das Phlegma herüber ist, sodann stärke das Feuer, so treibt der Spiritus vitrioli den Spiritum nitri blutroth über den Helm, und bleibt also von dem Nitro nichts dabey. Halt mit dem Feuer an, bis der Helm ganz rein weiß wird, und keine Tropfen mehr gehen, so bleibt der Spiritus vitrioli in fundo, und fliesset wie Wachs, wenn es aber an die Luft kommt, so wird es zu einem harten Stein. Legst du diesen Stein ins Feuer, so fliesset er wie Wachs, kommt er an die Luft, so coaguliret er sich wieder.

Folget der Mercurius præcipitatus welcher im Feuer fliesset, wie ein rother Rubin.

Nimm Mercurium vivi 2 Loth.
Kristallisirten Salpeter 2 Loth.
Kristallisirten Alaun 6 Loth.

Mische alles wohl untereinander, daß man keinen Mercurium mehr bemerket. Gib ihn alsdann in einen Kolben, und zieh in offenen Feuer gradatim den Spiritum davon ab, daß zuletzt der Kolben glüet, so wird ein gelbes Caput mortuum bleiben. Dieses Caput mortuum süß mit Regen oder anderen reinen Wasser wohl aus, so fällt ein gelbes Pulver zu Boden; das Wasser aber gieß wieder in einen Spiritum nitri, worin Mercurius solviret ist, so lange sich etwas präcipitiren will, so fällt wieder ein gelbes Pulver zu Boden. Das Wasser von dem Pulver wieder abgegossen, und in Spiritum nitri worin Mercurius aufgelöset ist, geschüttet, so wird er sich nicht mehr niederschlagen, sondern vereinigen. Von diesem die Hälfte nemlich das Phlegma abgezogen, das Residuum zu Kristallen anschiessen lassen, so fließt es in der Sonne wie Butter, und bleibt in der Gluth roth wi Scharlach.

Nun folgt die Zusammensetzung.

Nimm 1 Loth in Aqua regis aufgelösten
und wohl ausgesüßten Goldkalk,
4 Loth von oben erwehnten flüssigen
Präcipitat, und
8 Loth des koagulirten Vitriols.

Reib diese 3 Stücke auf das feineste zusammen, und gib sie in eine wohl verlutirte Phiole, laß es 14 Tag und Nacht digeriren, auf die letzt aber gib noch 3 Tag und Nacht starkes Feuer, damit es in größester Glut stehe. Nachmal zerschlag das Glaß, und schütte die ganze Masse in einen Schmelztiegel mit 1 Mark Silberkalk, welcher gut ausgesüsset worden, jedoch so, daß das Silber oben auf liege. Die Phiol stoß zu Pulver, thu halb Salpeter und halb Weinstein dazwischen, laß es mit einander fliessen 4 Stunde, dann in Bley abgetrieben, so hast du 5 Loth gutes Gold.

Nro. 32.

P a r t i c u l a r

Wie man mit einer Mark Silber auf jedesmal auftragen im Fluß 1 Dukaten Gold erhalten, und dieses 6mal in einem Tag verrichten kann.

Nimm 8 Loth Bley in Aqua fort aufgelöset,

set, solches mit Essig gefüllet, alsdann das klare von dem gefülleten abgegossen, das zurückgebliebene wohl abgesüßet, damit es keine Schärfe mehr habe. Wenn dieses geschehen ist, so wird es ganz gelinde getrocknet, und auf einer eisernen Platte allmählig kalzinirt, so lange, bis es wie eine weisse Asche aussiehet, und kein Rauch mehr davon gehet.

Von diesem nehme man 4 Loth, gebe es in einen Tiegel, und 4 Loth altes Eisen dazu, lasse solches glüen, und werfe dann 8 Loth Antimonium darauf, und wenn solches wie Wachs fliesset, so muß man bey der Hand haben 1 ℔ Salpeter und 1 ℔ harten Kohlenstaub wohl untereinander gemischet, und mit obiger Masse nach und nach verpuffet, bis es fliesset als Wasser, alsdann gießt man es in einen Gießbuckel, und schlag den König ab, die Schlacken aber behält man zu ferneren Gebrauch.

Den König setze man wieder in den Tiegel, und verfahre mit solcher Arbeit wie oben so lange, bis der ganze Regulus zu lauter Schlacken geworden ist.

Diese Schlacken nimmt man alle zusammen und läßt sie in einem Tiegel wohl fliessen.

Dann muß man ½ ℔ Salpeter und eben so viel Schwefel wohl untereinander gemischt und gepülvert vorräthig haben, von diesem alle halbe-viertel Stunde aufgetragen und verpuft. Darauf wird aber ein schwerer Deckel erfordert, damit das Pulver nicht so geschwinde davon verrauchet, wie auch ein starker Tiegel.

Wenn nun die gänzliche Verpuffung geschehen, so gießt man solches in einen Gießbückel, und läßt es erkalten. Sodann stoßt man es zu Pulver und gießt ein warmes Wasser darauf, und läßt es gut sieden, solches filtriret, und mit einem guten Weinessig präcipitirt.

Wenn aber in dem Geschirre noch etwas vom Salze hängen bliebe, wie gemeiniglich geschiehet, so siede man dieses wohl aus, und trage es allemal auf das Filtrum. Alsdann trockne man das Pulver nach und nach wohl ab, und zerreibe solches auf das feineste, trage es in einen starken Tiegel, doch daß dieser nur halb davon voll seye, verlutire solchen auf das beste, damit das noch nicht fixe Pulver bey einem gelinden Kohlfeuer ganz langsam glüe, und in dem Windofen gradatim in Fluß gebracht, und zu einem röthlichen Glaße geschmolzen. Dieses Glaß muß zu einem zarten Pulver gerieben, und 3 Loth auf ein im Fluß stehendes feines Silber getragen werden, und 3 Stunde in beständigen Treiben

in

in dem Windofen stehen; alsdann kann man das Silber nach Belieben in den Inguß, zu Lamellen machen oder klein primiliren. Dieses gibt in der Scheidung 1 Dukaten Gold.

Wenn aber mit dem Silber und dem zuvor bereiteten Pulver jedesmal 3 Loth aufgetragen werden, und dieses so lange bis es in das Silber eingegangen, welches in 6 Stunden kann verrichtet werden, so bekommt man in die Mark Silber 6 Dukaten Gold. Ist aber das Silber goldhältig, so macht es mehr Wirkung, welches die Erfahrung zeigen wird.

Nro. 33.

Tinctura Rhei.

Nimm 1 Quent fein Rhabarbar, wohl getrocknet und zerstossen, zerreib solche mit 1 Quintel Sal tartari, gieß darauf ½ Seidel Spiritus vini, und setz es ½ Stunde auf gelinde Wärme, so ziehet es die Tinctur hochroth heraus.

Dieses kann man eben so mit Muscatblüe, Nägeln, Zimmet, Pfeffer, Pomeranzenschalen, Bergamotten, Kalmus, Kubeben u. dergl. mehr machen.

Nro. 34.

Ein Balsam so vortreflich und bewehrt ist.

Klares Wachholderöl ½ ℔
Terpentinöl ½ ℔
Scorpionöl ½ Loth
Flores sulphuris ½ Quentel
Aloes epalica ½ Quent
Myrrhen ½ Quent
Venetianische Mithridat für 2 Kreutzer.
Edele Rhabarbar
Oestreichis. Safran
Roßmarinblüe
Weinsteinöl } von jedem ½ Quentel.
Mastix
Weyrauch
Rothen und weissen Agtstein } von jedem ½ Kreuzer
Gummi galbani
Muscatblüe
Angelicawurzel
Enzianwurzel
Pimpernelwurzel
Lorbeeröl
Storax liquida
Muscatöl
Fenchelöl
Rautenöl
Kümmelöl } von jedem ½ Quentel.

Die

Die harten Sachen müssen zerstoßen, die Wurzeln geschnitten und nur mit wenigen Spiritu vini angefeuchtet werden. Dann thu man sie in einen Kolben, giesse die Oele darauf, und bedecke ihn mit einem Huth, und setze ihn in Sand oder Asche, damit es in einer gelinden Wärme 8 Täge digerire, dann und wann muß es indessen umgerühret werden.

Aeußerlich ist dieser Balsam eine allgemeine Medicin nicht allein in Pestzeiten, sondern auch fast in allen Krankheiten, Schaden, Franzosen, Scharbock, Aussatz, Fieber, Gliederzuständen, Sand und Grieß Leibschaden, nur äußerlich damit geschmieret, mit einigen Tropfen. Abends und Morgens 5. 7. bis 9 Tropfen in Wein oder worin es sonst beliebt dabey eingenommen.

Nro. 35.

Von verschiedenen unglücklichen Tägen.

Ein Prognosticon aus Egypten.

Im Januar ist unglücklich der 1. 2. 4. 6. 11. 12. 20.
Februar 1. 17. 18.
Martius 3. 14. [illegible].
April 1. 10. 17. 18.

May 7. 8. 17.

Junius 1. 17.

Julius 17. 21.

August 1. 17. 20. 21.

September 1. 2. 10. 18. 30.

October 6. 17.

November 1. 6. 10.

December 1. 6. 11. 15.

1) Wer an einem solchen Tage gebohren wird, der wird gemeiniglich Zeitlebens unglücklich, und leidet Armuth.

2) Wer an solchen Tägen krank wird, kommt selten wieder zu seiner Gesundheit.

3) Wer sich an dergleichen Tägen verlobet, oder verheurathet, kömmt in große Armuth.

4) An solchen Tägen soll man nicht aus einem Hause in ein anderes ziehen, auch sich nicht auf weite Reisen begeben.

5) Man soll auch nicht handeln, oder einen Proces anfangen, was man darinn anfänget, kömmt alles zu Schaden.

Unter diesen 42 Tägen sind folgende 5 über alle andere unglücklich als:

Der 3. März.
17. August.
1. 2. 30. September.

Hierbey ist ferner zu merken: daß noch 3 — 4 Täge sind, welche die aller unglücklichsten sind; als:

Der 1. April an welchen Judas gebohren.
1. August an dem der Teufel von Himmel gestürzt.
17. October wo die Sündfluth angefangen.
1. December ist Sodoma und Gomortha versunken.

Wer sich an solchen Tägen zur Ader läßt, stirbt in 7 oder 8 Tägen darauf.

Der in diesen Tägen gebohren wird, stirbt gern eines bösen Todes, entgehet selten der Weltschande, und wird nicht alt.

Nro.

Nro. 36.

Digby's Procefs.

Nimm 1 Loth Eisenfeil, die rein gewäschen, und getrocknet sind. Löse sie in Aqua regis auf, destillire solche so oft, bis nichts unreines zurück und das Glaß rein bleibt, als wäre nichts darin gewesen, so hast du die Eisen-Solution ganz rein.

Nimm ein Loth und etwas weniges mehr Gold, löse es auf in Aqua regis, diese Solution destillir auch so oft bis das Aqua regis rein bleibt, als wenn niemals etwas wäre darin gewesen, so bekommst du auch eine reine Goldauflösung.

Nimm diese zwey Solutionen, gieß sie unter einander und destillir solche so oft, bis das Glaß so rein bleibt, als wäre niemal etwas darin gewesen, so hast du eine rechte vereinigte Tinctur von Gold und Eisen. Destillir alsdann diese Tinctur in Balneo ganz sanft herüber, bis ein dickes rothes Oel zurückbleibt.

Nimm dieses Oel, und schütte es auf acht Loth Butyri Antimonii rectificatiſſimi, und laß es so oft destilliren, bis in fundo der Retorten nichts zurück bleibt, das ist: bis alle

gelbe

gelbe Erde über die Retorte mit übergehe, hernach schütte darauf 4 Finger hoch Aqua fort, und destillir in einer Sandkapelle bis auf das Oel ab, schütte wieder frisches Aqua fort darauf, und destillir es wieder bis auf die Oeligkeit ab, und dieses allezeit mit frischen Aqua fort so oft, bis das Aqua fort nicht mehr herüber kömmt als Aqua regis, damit es das Silber angreiffe, indem sonst, wenn dieses nicht gethan würde, dieses Oel nicht die Silberauflösung annehmen könnte, sondern es würde sich eines von dem anderen absonderen.

Wenn dieses geschehen, so nimm 16 Schweren feines Fadensilber, löse solches in Aqua fort schütt diese Silberauflösung zu dem gefärbten Butyrum, destillir dieses in B. M. bis auf die Trockne, hernach schütt Brunnenwasser auf das zurückgebliebene, destillir es herüber, gieß wieder frisches Wasser darauf, zieh es abermal auf die Trockne herunter; und wenn du nun siehest, daß das Brunnenwasser im Hineingiessen sich nicht mehr roth färbet, so nimm den Stein heraus, pulverisir solchen, und laß ihn in einer saubern kupfernen Kandel mit Brunnenwasser Stundenweise sieden, und dieses thue 3mal, so werden alle Salze davon kommen, und diese metallische Erde recht ausgesüsset seyn.

Nimm

Nimm nun diese metallische Erde, laß sie in einem Schmelztiegel zergehen, und nimm mit einem eisernen Stänglein ein wenig davon heraus, probire es in Aqua fort, wenn dieses sie nicht angreift, so muß man eine Quantität Silber ihm zusetzen, damit es die Quart bekomme. Scheide es, den Goldkalk süsse aus, und gieß ihn in einen Zein.

Auf diese Art bekommst du wenigstens 20 Loth des feinesten Goldes.

Das Butyrum Antimonii zu machen ohne Sublimat.

Nimm 3 ℔ Antimonii,
6 ℔ gemeines Salz, und
12 ℔ Vitriol der auf die Röthe kalziniret ist,

Mische es wohl untereinander, laß es aus der Luft Feuchtigkeit anziehen, bis alles recht naß ist, destillir es zuerst gelinde, zuletzt stark, so bekommst du eben das Butyrum wie mit dem Sublimat, dieses muß so oft rectificirt werden bis es brunnenklar ist.

NB. Ueber dieses Particular folget die Art eine gute Auffchliessung und gänzliche Di=

Destillirung des Eisens und Goldes zu machen, und zuerst

Das Korallen Aqua regis zu bereiten.

Nimm 1 ℔ gutes Aqua fort, solvir darin 8 Loth gemein Salz, hernach destillir es in zweyten Grad des Feuers, so gehet das Aqua fort korallenroth herüber. Wenn es aber nicht roth herüber gehet, so höre auf. Das übrige, so zurück bleibt, tauget nicht zu dieser Arbeit.

Heb dieses korallenrothe Aqua regis gut und wohl verstopft auf, denn wenn die subtilen Geister verfliegen, so wird es gelb, und hat die rechte tingirende Farbe verlohren.

NB. Von diesem Aqua regis must du etliche Pfunde haben.

NB. Es ist kostbar, doch giebt es einen großen Nutzen und Gewinn in den Operationen, und zu allen rechten Operationen gehöret ein solches Aqua regis.

NB. Wenn du es recht arbeiten wirst, so wirst du zum wenigsten die Hälfte des Gewichts bekommen, sonst aber wirst du kaum von 1 ℔ 8 Loth erhalten. Folget

Wie

Wie Gold und Eisen aufgeschlossen und destillirt werden sollen, daß alles herüber gehe.

Nimm 10 auch 12 Loth deines obigen Korallen Aqua regis, gieb darein 1 Loth Gold oder Eisen zu solviren.

Nimmst du aber Dukatengold, so mußt du etwas weniges über 1 Loth nehmen.

Wenn du aber Eisen nimmst, so mußt du gegen ½ Loth mehr nehmen, wegen seines bey sich habenden Aussatzes, laß es wohl aufschliessen, und gegen 3 bis 4 Stunde in gelinder Digestion stehen, damit sich alles recht verbeiße; hernach schütte darauf noch 1 ℔ Korallen Aqua regis.

Alles dieses muß in einer Retorte in Balneo Martis geschehen, so daß der Hals bis gegen das Ende im Wasser ist, doch muß die Retorte etwas abhängig liegen. Gib gradatim Feuer, so wird alles herüber gehen. Dieses wird so oft wiederholet, bis gar keine Fæces in fundo der Retorten überbleiben, so hast du alsdann eine rechte Solution wie sie nach der Kunst seyn Also.

Nro.

Nro. 37.

Den vorhergehenden Particular Proceß auf eine andere Art zu bearbeiten.

Nimm 1 Loth Gold, das 2 oder 3mal durch Antimonium gegossen seyn muß, und dazu 3 Loth wohlgereinigten Regulus Martis, laß es $\frac{1}{4}$ Stunde zusammen schmelzen, stoß es alsdann in einem steinernen oder messingenen Mörser zu einem zarten Pulver. Mische es mit 12 Loth Sublimat und reib es eine ganze Stunde wohl untereinander. Destillir dieses Gemische alsdann aus einer gläsernen Retorte, wie sonst das Butyrum Antimonii destillirt wird. Den Mercurius, der sich bey dieser Destillation revivificiret, heb besonders auf.

Nimm das Butyrum, thu es in eine besondere kleine Retorte und nimm das Caput mortuum von der ersten Destillation, vermische es mit 4 Theilen seines Gewichts Mercurii sublimati gut unter einander, gib es in die kleine Retorte wo das Butyrum Antimonii ist, und laß es wieder destilliren; diese Operation wird so oft wiederholet, bis gar kein Caput mortuum mehr zurück bleibt.

Destillir dieses Butyrum und rectificir es, daß es ganz rein und glänzend werde, so hast du als-

alsdann ein goldenes Butyrum, worinn alles Gold in flüchtiger Gestalt sich befindet.

Nimm die Schlacken des Reguli Martis, und setz zu jeden 3 Lothen von diesen Scorien 12 Loth Mercurii sublimati, und verrichte die Operation, wie du mit dem Golde gethan hast, daß nichts metallisches zurückbleibe, ausgenommen eine kleine unnütze Erde.

NB. Der Regulus Martis muß gemacht werden mit wenig Salz.

Nimm alsdann diese zwey Butyra, und misch sie unter einander, so werden sie wie Purpur höchst roth aussehen.

In diesen Liquor trag 24 Loth Silberkalk, und laß es nach und nach eintrocknen, bis alles Silber hochroth Purpurfarb wie der Liquor aussiehet. Beobachte aber bey dieser Eintrocknung, daß es so langsam verrauche, daß man schier keinen Rauch bemerke, und zugleich daß das Silber so trocken werde wie Sand.

Mit diesem gefärbten Silber und dünnen Kupferlamellen macht man s. s. s. und 12 Stunde in gelinder Hitze camentirt, dieses wird alsdann geschmolzen, kapellirет und geschieden.

Wie der Regulus Martis mit sehr wenigem Salze gemacht wird.

Mach einen Regulum Martis nach gemeiner Art wie sonsten, und wenn er fließt, so trag auf jedes ℔ Antimonium $\frac{1}{8}$ ℔ Salpeter.

Auf diese Weise der Regulus Martis gemacht. Der Salpeter muß wohl vom Regulo abgesonderet werden.

NB. Wenn man von dem obigen Theile des Reguli etwas verlieren sollte, hat es nichts zu bedeuten, nur daß kein Salpeter dabey bleibt, indem man bey dieser Operation nur 3 Loth nöthig hat.

NB. Dieser und der vorhergehende Proceß ist von Digby und von ihm hat ihn Becher bekommen.

Nro. 38.

Der wahrhafte Proceß des Baron von Ruessenstein, wie er ihn mit eigner Hand seinem Sohn in Welschland geschrieben, und zwar wie folget:

Weilen ich dir in dem Testament einen grossen Schatz der Natur und der Kunst (den ich durch die unermeßliche Gnad Gottes ohne Bey-

hülfe eines Lehrmeisters eigenhändig selbst zusammen gebracht) einzuhändigen versprochen, überschreibe ich dir solches, wie ich es selbst ausgearbeitet habe. Brauch denselben zur größeren Ehre Gottes, wie auch seiner lieben Mutter, zu deiner Seelen Heil, und Beyhilf der armen Seelen; nicht aber zum Ueberfluß, und weltlichen Gebrauch. Widrigenfalls würdest du hier und dort von Gott gestrafet werden, welches doch Gott abwenden wolle.

Anno 1639. schickte mir von Wien der Materialist Balthasar Bratel eine saturninische Mineram, welche 100 ℔ wog, und 20 Loth Silber nebst 1½ Loth Gold hielt.

Diese Minera habe ich genommen, und hab aus derselben durch starken destillirten Weinessig das Herz und Seele ausgezogen, die süß war wie Zucker. Dieses Wasser habe ich durch viele Destillationen, Auflösungen oder Entbindungen coagulirt und kristallisirt in einen überaus hellen und klaren Kristall, welcher einem Diamant gleich zu seyn schiene.

Ich habe bey dieser Reinigung viel von der ausgezogenen Materie verlohren.

Von diesen so gereinigten Kristallen habe ich genommen im Monathe April, und habe solche in eine Phiole eingesperret, und in ein dünstiges

Bad

Bad von einem Lampenfeuer gethan, und habe gegen Ende Oktobers ganze entbundene Krista en gesehen, über diesen schwam der Saft Mercurii klar gleich einem terebentinischen Geist, unterhalb war eine harte spißige schwärzliche Materie. Diesen klaren Saft habe ich per Geclivium sorgfältig abgegossen; die spißige Materie aber habe ich wieder in ein dünstiges Bad getragen wie bevor; diese Materie hat sich in 2 Monathen in einen rothfärbigen Saft entbunden, aber nicht mehr spißig wie ehemals. Diese hat einige kleine Fæces von sich gelassen. Darauf machte ich den weissen Saft wieder durch eine Regarte in das Bad, den rothen aber in den Ofen, und siehe! ich bekam 2 überaus klare Substanzen Mercurii weiß und roth; allein da ich solche probirte, ist mir viel derselben verlohren gegangen, besonders von der weissen und haben beyde viele kleine Fæces von sich gelassen.

Ich nahm derohalben von dem rothen Saft 3 Theile, von dem weissen aber 9 Theile, that solches in ein Glaß, band es gut zusammen mit einem Faden, zündete die Lampe an und ließ es in der Aschenwärme; gleich den anderen Tag stiegen schwarze Nebel durch das ganze Glaß, welche man 6 Wochen sahe, bis daß die Materie in dem Glaße ganz spißig und sehr schwarz worden. Nachdem gab ich ein größeres Feuer in der Lampe, und nach 8 Tagen sah man unterschiedliche

Farben,

Farben, welche lange Zeit gedauert haben. Nachhero veränderte es sich in die weisse Farbe, welche alsdann beständig ohne einiger Veränderung geblieben ist. Ich vermehrte hierauf das Feuer der Lampe mit einem starken Docht, so sah ich allgemach eine blaue Farbe, nachhero weiß, nachmals golden, endlich und zuletzt roth gleich als Korallen. Ich behielt die Materie im Feuer, also, daß sie in der Asche vom Anfange bis zum Ende über ein Jahr stand, und die Farbe blieb beständig roth, und war anzusehen als ein weiß glänzendes Pulver, oder ein gepülvertes rothes Glaß. Ich verzweifelte über diesem weiß röthlichen Pulver; derohalben setzte ich diese Masse auf 3 ℔ Merkur in den Tiegel, und setzte ihn nachhero auf glüende Kohlen, der Merkur fing alsdann sehr an zu rauchen und zu krachen, nachdem dieses vorbey war, sah ich dazu, und ich fand eine Massa von Gold, welche löcherig war, als wenn sie die Bienen ausgefressen hätten, Gott weiß, was ich für eine große Freude hatte, zugleich aber auch nicht minderen Schmerz, weil ich bey dem Fürtragen so unbesonnen war vorgegangen. Denn der Tiegel war oben noch ganz roth, und inwendig als wenn er im Blute gedunket worden.

Nach zu Gott ausgegossenen eifrigen Gebeth habe ich einen neuen Tiegel genommen, den rothgefärbten Tiegel gepulvert darein gegeben, und

5 ℔ Merkur dazu, den machte ich durch Feuer daß er rauchte, und rührte mit einen hölzernen Spatel es um, so habe ich diesen Merkur gleich nach dem Krachen in das schönste Gold coagulirt gefunden, und der Tiegel war noch roth wie zuvor, welches ich mit Erstaunen und Verwunderung ansah. Ich schickte demnach nach Laibach und Klagenfurth um einen größeren Vorruth von Queckſilber, und setzte wieder 5 ℔ Merkur dazu, und fand diesen abermal in Gold coaguliret. Ich that dieses mit dem Tiegel so lange, bis er nicht mehr tingiren wollte.

Aus diesem Golde habe ich in Wien Münze schlagen lassen, und 1 Theil zu Gratz, 1 Theil zu Sanct Veit, auch zu Salzburg verkauft, und habe aus dem Golde von Gott mir gegeben 150000 fl. bey einem gleichen. Weswegen Gott zu benedeyen und zu loben ist. Amen.

Dieses ist mein Sohn! dasjenige, was ich dir versprach im Testamente zu vermachen, ich will dir solches zukommen lassen. Schwinge dann dein ganzes Gemüth zu Gott, und lobe denjenigen, welcher dich eines großen Schatzes durch mich hat wollen theilhaftig machen. Wende ab dein Ringen von der verkehrten Welt, und halt ein ewiges Stillschweigen, daß du nicht umgebracht werdest. Traue niemand; behalt dieses lang in aller Unterthänigkeit in geheim, lobe Gott den Erschaffer, komm den Armen zu Hülfe, tröste

die Betrübten und Unterdrückten, und gebrauch diesen Schatz zur nützlicher Ehrbarkeit, nicht aber zu eitler Pracht, lebe wohl, und bitte beständig für deinen getreuen Vater. Geschrieben in meinem Schloße zu Hochenbach den 12. Okt. 1640.

Nro. 39.

Folget eines Welschen Verkürzung des obigen Ruessensteinischen Processes, welchen er aus des jungen verstorbenen Ruessensteinischen Sohns Verlassenschaft bekommen hat, und wieder samt gegenwärtiger von ihm ausgearbeiteter Verkürzung der Familie zurückgesendet.

Nimm 5 ℔ Mineræ Saturni die Silber und Goldhältig seyn, oder soviel du willst, doch je reichhältiger in Silber und Gold je besser, ist demnach nicht so genau darauf zu sehen. (NB. Diese Arbeit gehet eben so gut aus dem Antimonio) Stoß solche klein, und gieß einen starken Weinessig darauf. NB. NB. Laß es in Digestion 10, 12 auch 14 Tage stehen, und rühr es öfter um, es muß auch gut verbunden seyn, damit es nicht verrauche; nachdem durch ein Fließpapier filtrirt, setz den filtrirten Essig in ein offenes Glaß, daß er bis auf 1½ Finger abrauche;

che; gieß alsdann darauf ein destillirtes frisches Brunnenwasser, laß es 1 Tag und Nacht stehen, filtrir es durch Löschpapier, und laß es wieder bis auf 1 Finger hoch verrauchen, dann setz es in ein kaltes Ort, so wird es zu schönen weissen Kristallen anschiessen.

Nimm 8 Loth Sal Saturni, gieß ein Seidel starken Spiritum Vini darauf, und laß sich das Salz darin solviren, das Grobe aber, was der Spiritus Vini nicht auflösen kann wird weggeworfen, das Klare behalten. Schütte es in eine Retorte, und destillir mit einem sehr gelinden Feuer den Spiritum Vini davon.

Ist es bis zur Trockne abdestillirt worden, so setz einen anderen Recipienten vor, so werden gelblichte Tropfen herüber kommen, und dieses ist das rechte mercurialische Wasser.

Nimm den Spiritum Vini, und gieß ihn auf die hinterbliebene schwärzliche grobe Materie, und laß es in einer gelinden Digestion 14 Tage stehen, damit sich das gute auflöset. Alsdann nimm alles zusammen, gieb es in eine Retorte und destillir es wie oben, so gehet zuerst der Spiritus davon bis zur Trockne; setz hernach einen anderen Recipienten vor, so kommt endlich das rothe Oel, welches das rechte ist. Nachdem gieß auf die übergebliebene Materie einen destillirten Essig das Salz auszuziehen.

Nimm

Nimm alsdann das Salz und setz es auf einen Treibscherben unter einer Muffel, und gieb ganz gelindes Feuer, damit das Salz nicht schmelze, so wird das Salz zu einem rothen Pulver werden.

NB. Zu 1 Lothe des rothen Oels nimm 3 Loth von dem gelben Mercurialwasser, und ½ Loth von dem rothen Salze, sigillir es hermetice, laß es per gradus unter einem Lampenfeuer 36 Wochen gehen, bis es zu einem rothen Wein geworden.

NB. Zum Auro potabili nimm 1 Loth rothes Oel, trag darein ¼ Loth von den feinesten Goldblütchen, so wird das Gold vom Oele aufgelöset, und ist fertig.

Davon 3 Tropfen in einem Trinkglase voll Wein einem Kranken gegeben. Der Wein wird blutroth werden. Mit diesem rothen Wein alte Wunden gewaschen heilet sie alle.

Fünfte Abtheilung.

LIBELLUS VENERIS
NIGRO - SACER

A

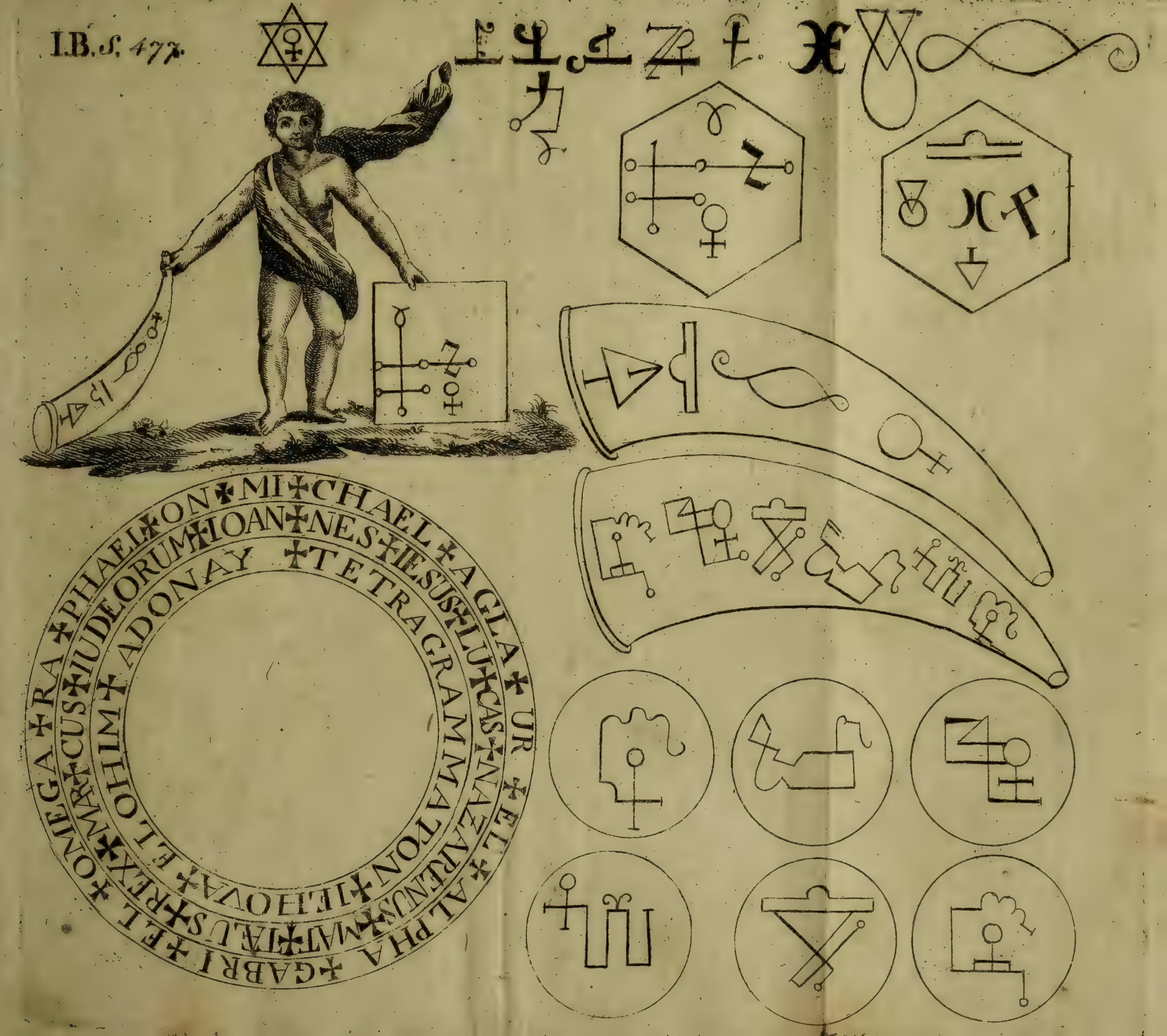
SPECIALISSIMO AMICO

COMMUNICATUS

ANNO

MILLESIMO SEPTINGENTESIMO SEPTUAGE-
SIMO SEPTIMO

IDUS JUL.


I.B. S. 477.
MI ✠ CHAEL ✠ AGLA ✠ UR ✠ IEL ✠ ALPHA ✠ GABRI ✠ EL ✠ OMEGA ✠ RA ✠ PHAEL ✠ ON
IOAN ✠ NES ✠ IESUS ✠ LU ✠ CAS ✠ NAZARENUS ✠ MAT ✠ TÆUS ✠ REX ✠ MAR ✠ CUS ✠ IUDEORUM
ADONAY ✠ TETRAGRAMMATON ✠ IEHOVA ✠ ELOHIM



LIBELLUS VENERIS
NIGRO SACER.

Num. 1.

Est Venus a superis mihi datum nomen in astris.
Incola mox stygius dum tuba canet adest.
Subditus en Dæmon signi virtute gemiscit.
Euge! animo mactus victor ab hoste redis!

Nro. 2. Sachiel.

Nro. 3. Magarip.

TUBA

TUBA VENERIS

ID EST:

Vocatus five Citationes fex Spirituum fub Veneris Dominio exiftentium, ubi docetur methodus perficiendi Sigillum Veneris ejusque Tubam: Circuli compofitio, nomina propria Spirituum: eorum vocatus & Sigilla, cum eorum præparatione: Libri confervatio, operationis ritus, Spirituum valedictio, cum aliis plurimis in opere obfervandis.

JOANNES DEE.

AMATORIBUS ARTIS MAGIAE S. P. D.

Non de variis Necromantiæ artis vel definitionibus, vel divifionibus, vel fpeciebus, vel etiam multivaria ejusdem praxi hic fcribendi noftra intentio, fcopusque libelli noftri eft, quippe quam plurimi paucique tamen pauca clara ac vera: quin potius cum captu tum praxi difficillima fcripfere volumina. Sed tuba hic canimus, amice Lector! per cujus tonum fex Veneris dominio

minio ſubjecti Spiritus ad choreas excitantur & citantur ad normam & modum a me ipſo prout edoctus ſum, ſæpe ſæpius exercitatum. Citanti enim Dæmones ante omnia vocatus Spiritui cuivis proprius neceſſarius eſt: ſecus haud quaquam comparebunt; quamvis eos per fortes conjurationes, ſeu efficacia vincula cogi poſſe non negaverim; non tamen ſine ingenti labore, aut circumſtantiis prolixis, amplivagis & difficillimis.

Si vero hujus vocatus, id eſt nominum ac citationum, ſeu vocabulorum propriorum (quibus Spiritus ab ipſis Planetarum angelis advocantur & imperantur) tibi notitia eſt, nec requiſitis reliquis in hoc libello noſtro aſſignatis carueris, mox & ſine mora, ſtrepitu, terrore ac phantasmate omni longe remoto, citatos a te Spiritus in forma humana comparere coactos experieris.

Scire enim te oportet, bonos a Deo ter optimo maximo malis præpoſitos eſſe Spiritibus ut in illos dominentur; qua propter ſi a Spiritu bono malo alicui præcipiatur quidquam, hunc ille competenti ſuo vocatu vocat jubetque, licet forte in lingua, mortalibus nobis haud propria, quin imo incognita. Inter Doctores variæ quidem de ea opiniones, certitudo enim hactenus nulla.

Verum

Verum enim vero Creator omnium maximus omni creaturæ certum impoſuit Characterem nomenque, utpote qui numerat multitudinem ſtellarum, & omnibus eis nomina vocat. Pſ. 146. Omnes autem mali dæmones quum Angeli, ſtellæque antecedentes fuerint in cœlis, nomina, ſignaque illis a ſummo creatore impoſita adhucdum retinent atque per ipſisſima illos vocare & compellere neceſſarium eſt, quomodo etiam bonos angelos advocare poſſumus, prout alibi docui, & demonſtravi, ſcientiam hanc præfatam ab antiquis patribus pie exercitatam, & hodiedum a piis hominibus practicandam.

Exinde enim revelatæ ſunt ſcientiæ: Magia, Cabala & Necromantia, quæ poſterior apud Aegyptios, Perſas & Arabes non parum floruit, licet execrandum in modum uſurpata, depravata, hominibus per ſacrilega pacta in demoniorum malorum mancipia ſic ſe ſponte tradentibus, quod certe horrendum auditu eſt. Propter peſſimum igitur hunc finem & abuſum ab Eccleſia & Sæcularibus Magiſtratibus hæc ars pie eſt interdicta, atque ideo pauciſſimos idoneos de ejus praxi liberos reperiri fas eſt.

Tubam ergo hancce noſtram ſtudio peculiari adeptam, tibi fideliter in bonum tamen

men finem nequaquam autem in tuum interitum, qui ex ſolo abuſu nanciſcitur, communicatam legatamque volumus, ut pro bono tui eo utaris, v. g. ad levandos theſauros abſconditos, ad itinera, ad mercaturam, ad navigationem, ad bellnm & ſimilia, ad quæ Spiritus prodeſſe tibi & inſervire poſſunt. Dantur ceteroquin alii adhuc vocatus ſeu citationes Spirituum, quæ fiunt per ſupremos illorum principes, inter ſemet ipſos habentes: ſed hi valde difficulter obediunt haud aliter, quam cum ingenti ſtrepitu & rumore, in forma maxime terribili comparentes, non ſine ingenti operatoris periculo.

Hic noſter proinde vocatus Spirituum, de quo ſcripturi ſumus Veneri proprius eſt, & ideo a nobis Tuba Veneris nuncupatur, ſiquidem mali Dæmones ſeptem Planetarum angelis vix non omnes ſunt ſubditi. Qui autem huic inſerti ſunt libello, ſub Veneris duntaxat computantur dominio, ex quo capite Libellus Veneris a nobis fuit intitulatus, quin etiam iſti planetæ conſecrandus eſt, ad ejus deſcriptionem jam initium facimus, teque ad cuncta diligenter auſcultare & attendere monemus. Vale.

Perfectum ſcriptumque Londini Anno MDLXXX. Pridie nonis Junii.

TUBA VENERIS

CAPUT PRIMUM.

Quomodo Sigillum ſeu Character Veneris perficiendus.

Primum ad necromanticam hanc operationem noſtram requiſitum Sigillum Veneris eſt, quod modo ſequenti præparandum.

Accipiatur pars æris cupri novi & nunquam uſitati, perficiatur ex eo in magnitudine figuræ paulopoſt delineatæ lamina, quæ ſcindi debet ſecundum Planetæ numerum ſibi proprium, id eſt in ſex angulos: cui deinde inſtrumento ferreo vel chalibeo novo pariter ac mundo Character inſculpatur. Fiat autem hoc in die ♀ de nocte in tertia & decima hora, a ſolis occaſu numeranda. Si unius horæ ſpatium non ſuffecerit, expectandum usque ad alteram: id eſt: decimam horam; in Veneris tamen duntaxat fieri licet horis, & quidem (quod rurſus notandum) in Novilunio. Quare ſi una nocte ♀ in duabus præſcriptis horis Sigillum perfici nequit, pari ratione expectandum eſt ad alterum Novilunium.

Perfectum expoſt Sigillum infumetur in ipſiſſima die & hora ♀.

Fu-

Fumigium fiat ex Speciebus
Verbena, Buſcia & Muſco.

Involvatur poſtea in linteum novum, atque iterum in tempore prædicto Novilunii; die horaque noctis defodiatur in terram penes aquam fluentem, effodiatur in ſequenti die & hora ♀ pariter de nocte, ſerveturque pro operationis oportunitate.

SIGILLUM VENERIS

Nro. 4. *a.* *b.*

CAPUT SECUNDUM.

Quomodo Tuba Veneris ſit præparanda.

Accipiatur cornu ex tauro vivo: dein ſumatur Vitriolum in aceto vineo liquefactum, cum quo abluatur purgeturque cornu, quo facto prædicto inſtrumento chalibeo cuivis parti inſculpantur characteres, uti in mox ſequenti adumbratione extant. Tota autem hæc prædicta cornu præparatio incluſo tempore, in quo id ex tauro abripitur, (pari ratione ac de Sigillo antecedenter indicatum eſt) in temporibus diebus & horis ♀ fieri debet, quod bene notandum eſt. Infumetur poſtea, ac involvatur in linteum, atque unacum Sigillo ♀ infodiatur, effodiatur & in uſum conſervetur.

TUBA VENERIS

Fig. 5.

CAPUT TERTIUM.

Quomodo Circulus ſit faciendus.

Antequam ad Sprirituum vocatum ſeu citationes progrediamur de circuli compoſitione nobis agendum eſt, utpote quo necromantici omnes in ſuis ſemper utantur operationibus, per hunc tanquam per fortiſſimum munimentum contra dæmonum inſidiationes ſeſe tuentes.

Compoſitio circulorum multivaria eſt. Aliqui operantes in ædibus, perficiunt creta, carbonibus & coloribus. Nonnulli in ſilvis & viviis exorcizantes faciunt gladio vel certis baculis. Alii vero conficiunt circulum ex pergamento, cum inſcriptione divinorum nominum; quem & nos ad noſtram operationem elegimus prout fortunatiori hæredi, cum cæteris requiſitis omnibus jamjam confectum reliquimus, nec non formam ejus, & rationem pro libelli noſtri ordine & integritate hic adjungimus.

Accipiatur ergo pergamentum ſive charta virginea, ſcindantur ex ea in latitudine policarpi circuli.

Pri-

Primus in amplitudine ſex pedum, reliqui duobus vel tribus digitis anguſtius. Poſt modum præfixis temporibus horisque ♀ nomina divina cum coloribus inſcribantur, uti in ſequenti circuli figura. Circulus poſtquam perfectus infumetur ac defoſſu in terram hic intermittente ad opus cuſtodiatur.

CAPUT QUARTUM.

Vocatus Spirituum, eorum nomina propria, horumque ſigna, quomodo ſint facienda.

Nomen primi Spiritus.

Mogarip. Nro. 7. Sigillum.

Vocatus.

Mogarip! Mogarip! Mogarip! Hamka, Demach, Algazoth, Syrath, Amilgos, Murzocka, Imgat, Alaja, Amguſtaroth, Horim, Suhaja, Mogarip! Mogarip! Mogarip!

Vocatus.

Nomen secundi Spiritus.

Amabosar. Nro. 8. Sigillum.

Vocatus.

Amabosar! Amabosar! Amabosar! Pharinthos, Egayroth, Milustaton, Castolis, Muchos, Machrim, Amabosar! Amabosar! Amabosar!

Nomen tertii Spiritus.

Alkyzub. Nro. 9. Sigillum.

Vocatus.

Alkyzub! Alkyzub! Alkyzub! Mergastor, Hajagit, Agaschar, Asmodit, Burgum, Zephar, Largon, Cherip, Galgadin, Uriach, Alkyzub! Alkyzub! Alkyzub.

Nomen quarti Spiritus.

Belzazel Nro. 10. Sigillum.

Vocatus.

Belzazel! Belzazel! Belzazel! Thittersa, Zaphyos, Brusiat, Algior, Soriam, Forozim, Abdizoth, Mulosin, Belzazel! Belzazel! Belzazel!

Nomen quinti Spiritus.

Falkaroth. Nro. 11. Sigillum.

Vo-

Vocatus.

Falkaroth! Falkaroth! Falkaroth! Hymelion, Zothaja, Ertachar, Indos, Nomirin, Hamach, Feloghon, Morgofeos, Angar, Araftus, Falkaroth! Falkaroth! Falkaroth!

Nomen fexti Spiritus.

Mephgazub. Nro. 12. Sig.

Vocatus.

Mephgazub! Mephgazub! Mephgazub! Samanthos, Garamtin, Algaphonteos, Zapgaton, Ofachfat, Mergaim, Hugay, Zeraftan, Aleafati, Mephgazub! Mephgazub! Mephgazub!

Quomodo hæc Sigilla Spirituum fint facienda.

Accipiatur cera viridis, cui mifceatur de fuligine, fiant ex ea affulæ rotundæ, inferaturque in eas inftrumento chalibeo Sigillum hujusce Spiritus, qui citari intenditur. Fiant hæ ficut cætera antedicta, fimili ratione, in tempore die & hora ♀.

Suffitus cum defoffu hic intermittatur; verum ad opus cuftodiatur.

CAPUT

CAPUT QUINTUM.

Quomodo Libellus iſte ſit conſecrandus.

Libellus, cui Spirituum nomina, & vocatus inſcripti ſunt, antecedenter conſecretur, neceſſe eſt, uti nimirum antiqui fecerunt magi, qui ſimilium librorum conſecrationem ita inſtituere, ut aperienti duntaxat librum ſpiritus mox comparere cogiſſent; quod tamen nobis nimium videtur eſſe periculoſum, præſertim ſi talis liber infortuite in manus hominum hanc artem penitus ignorantium incidat. Quare libellum noſtrum ſequenti conſecrare libuit modo.

Fiat Libellus ex pergamento, cui imprimis inſigniatur Character ♀, & ſi libet imago quædam Planetæ hujus figuram repreſentans, cum ♀ Signo ſupra caput ejus. Libellus inſtituatur.

LIBELLUS VENERIS

NIGRO SACER.

Ante vocatum Spirituum ſcribantur characteres in rubrica *Tuba Veneris* ad normam hujus noſtri Libelli, qui a me ipſo conſecratus atque cum reliquis omnibus appartinen-

tinentiis posteritati relictus est, si secus fortuna hæc omnia tibi ad manus decreverit.

Integer proinde libellus in sæpe dictis temporibus ♀ conscribi debet, ad quod ulterius requiritur penna ex columba, atque atramentum ex calcantho compositum, & a nemine usitatum.

Etiam viridi rubeoque colore pro libitu uti potest, nam hi colores Planetæ nostræ omnino grati sunt.

Libellus postquam compositus & conscriptus est, infumetur; dein accipiatur aqua vitrioli, cum qua manus impleatur & liber baptizetur dicendo:

Veneri nigro te sacro libellum
Veneris esto Tuba tibi nomen
Incolis tremens, sitque bene notum
Omnibus Orci.

O magne Princeps Anael! Olimpi
Te rogo supplex, robora volumen
Tuo, qui perenni semper honori
Fonte lavatur.

Veneris horis Dæmon ut inscriptus
Advolet velox, hæc si Tuba cantat
Quæ volo prestet, faciat invitus
Placidus adstet.

Hoc

Hoc facto rurſum libellus infumetur, atque in pannum viridem vel rubrum involvatur, ſubdetur ſuper terram cum cæteris rebus, & in tempore præſcripto effodiatur & in uſum conſervetur.

CAPUT SEXTUM & ULTIMUM.

Quomodo operatio inſtituenda ſit.

Si omnia hæc antedicta tandem rite præparata, promptaque ad manus fuerint, atque operator ſeſe ipſum ſatis probaverit, præparaveritque idoneum (prouti id imperterritum magnanimumque omnino deſiderat virum) accedat in eodem ſæpe indicato tempore, hora & nocte ♀ locum ab omni hominum perturbatione ſecurum, vel in ædibus, vel melius in ſilvis, biviisque abſitis atque deſertis; diſponat ibi circulum, & ſuſpendat Sigillum ♀ ſuper collum, faciat fumigium, & incipiat citare ſpiritum ex numero a ſe electum.

Totum autem vocatum per ♀ Tubam pronuntiet, vocetque Spiritum ſuo nomine cum ab initio citationis tum in fine, ſed ſemper cum aliqua pauſa.

Advc-

Advenientem Spiritum salutet modo sequenti.

Salve nobilis & obediens Spiritus (*nominetur hic Spiritus suo nomine*) impero tibi per tremendum nomen Adonai, & per hoc Sigillum (*monstret Spiritui Sigillum angeli Anaelis, principis regentis planetæ Veneris*) ut quietum te exhibeas & tranquillum, atque in omnibus quæ tibi mandaturus sum, voluntatem meam adimpleas. Hoc tibi iterato præcipio per Deum patrem, Filium & Spiritum sanctum, & per triumphatorem Dominum Jesum Christum, qui venturus est judicare sæculum per ignem.

Post hæc Spiritus magistrum interrogabit: quare fuerit citatus, quidnam præcipiat atque desideret? atque hoc magister clare & distincte denominet.

Ubi notandum: quod si Spiritus in aliquibus pertinaces sese ostenderent: accipiatur Sigillum ♀, detur super ignem, vel carbones, cum quibus sumigium factum est, vel si sumigio non utatur (sicut etiam adeo necessarium non est) porrigatur Sigillum super candelam ardentem, ut fiat calidum & ponatur super illud Sigillum Spiritus istius, qui citatur: per hoc enim enormiter cruciantur Spiritus, & magistrum rogabunt, ut cesset illos tormentare, & non amplius resistent adimplere ejus voluntatem.

Non

Non tamen in petitionibus & defideriis magifter nimium excedat, fuaferim, ne forte divini Numinis iram provocet; nec inconftantem aftutis fe monftret fpiritibus, aut vacillantem; nec minus conditiones ab iis proponendas acceptet; fed animo forti & conftante petitionibus, a fe fpiritibus femel propofitis, infiftat, & Spirituum forte fimultaneas difficultates, vel etiam minas nauci floccique faciat; fecus dominii fui in Spiritus fruftraretur.

Non minus cavendum eft, ne Spirituum affiftentia, pro perpetrandis impiis ac fceleratis facinoribus utatur; ad quod quidem eo promptiores fefe oftendunt Spiritus.

Verum fummum fane anima pateretur detrimentum, nam dum fuum in dæmones vellet exercere dominium: animam etiam in horrendum traderet mancipatum.

Quare paucis rurfum de omni abufu artis cunctos & fingulos fideliter dehortamur. Quod fi itaque Spiritus mandata, feu voluntatem magiftri adimplerint, licentientur modo fequenti.

Valedictio Spirituum.

Fiat hæc ficut vocatus per ♀ Tubam hisce verbis:

No-

Norcados, Fenoram, Anoſiren *(vocetur hic Spiritus ſuo nomine)* Opar, Chim, Amoſan, Zezaphilos, Aſpairath, Anthyras, Zyriffon.

His auditis Spiritus mox fient inviſibiles, & magiſtro, facta pro libitu benedictione, e circulo egredi eſt libitum.

Quæ ulterius adhuc in operatione obſervanda ſunt.

Si cum ſociis fiat experimentum, ille tantum ſolus loquetur ſpiritibus, qui Magiſtrum agit, & illos advocat; reliqui omnes ſilentium obſervent.

Quod ſi Spiritus ad ferendum theſauros & nummos compellantur, ſic pecuniis vel theſauro imponi debet Sigillum ♀, ex poſt evacuetur theſaurus ex vaſis ſuis, & in aliud vas novum, prius perfumatum & benedictum transferatur. Hisce igitur libello noſtro finem imponimus.

Tu vero amice lector! de ejus abuſu cave, quæ hic ſcripta ſunt bene perpende, ne quid obliviſcaris, attende, & ſi quid agis, prudenter agas, atque animo imperterrito & conſtanti perficias, & magnæ tibi erit utilitati & ſolatio.

Aſt

Ast unicum adhuc restat, te admoneamus ut in bono operis successu pauperum, quam optime benefaciendo sis memor, & sic cum in hac, tum in altera vita beatus eris, & propitius erit omnibus nobis ille, qui venturus est judicare vivos & mortuos; cujus regni non erit Finis.

Signum Anaelis angeli magni consilii ex Thronis, Præfecti Planetæ Veneris.

13. 14.

Characteres autem isti colore viridi ad chartam virgineam sunt faciendi, & extra circulum hoc Sigillum ponendum est.

Das
Büchlein der Venus
zur
Beschwörung böser Geister
auf eine gottselige Weise.

Aus dem Lateinischen des

Johannes Dee

übersetzt von

Leopold F***

Das
Büchlein der Venus
zur
Beschwörung böser Geister
auf eine gottselige Weise.

Nro. 1.

Mir ward der Name Venus von dem obern Wesen beygelegt,
Kaum ertönet meine Trommete, so stellt sich der stygische Einwohner.
Sieh wie er durch des Zeichen Kraft tief erseufzet der sklavische Dämon!
Wohlan dann, nur beherzt! siegreich kehrst du vom Feinde zurück.

Nro. 2. Sachiel.

Nro. 3. Mogarip.

Die
Trommete der Venus
oder

Die Rufe oder Vorforderungsformeln der sechs unter der Macht der Venus stehenden Geister, worinnen vorkommen 1. die Methode das Sigill der Venus. 2. ihre Trommete. 3. den Kreis zu verfertigen. 4. die eigenen Namen der Geister, ihre Rufe und Sigille samt der Bereitung derselben. 5. Die Einsegnung des Büchleins. 6. Die Ceremonien des Beschwörungsakts, die Abdankung der Geister und vieles andere was in der Operation in Acht zu nehmen.

Johann Dees
Schreiben
an die Liebhaber der Magie.

Bey dem Werkchen, das ich hier liefere, habe ich nicht die Absicht, die verschiedenen Erklärungen Eintheilungen und Arten der Schwarzkunst, noch ihre mannichfaltigen praktischen Kunstgriffe anzuzeigen. Es haben dieses sehr viele vor mir gethan, aber die wenigsten haben etwas

deut=

deutliches und wahres geliefert; ja sie haben vielmehr ganze Bände unverständlichen Zeuges, und durch das man in der Ausübung an viele unübersteigliche Klippen stieß, zusammen geschrieben. Wir, lieber Leser, stossen hier in eine Trommete, durch deren Getöne sechs unter der Macht der Venus stehende Geister gleichsam zum Tanze aufgefordert, und nach der Vorschrift und Weise, wie man mich sie gelehrt, und wie ich sie oft in Ausübung gebracht habe, herbey gerufen werden.

Wer Geister vorzuforderen gedenket, muß vor allen anderen den einem jeden Dämon gemäßen Ruf wohl inne haben, sonst wird ihm keiner erscheinen. Freylich giebt es noch andere kräftige Beschwörungen und wirksame Zwangsmittel, aber sie sind meistentheils zu mühsam, wegen der vielen Umstände zu weitschweifig, und folglich in der Ausübung zuvielen Schwierigkeiten unterworfen.

Sind dir einmal lieber Leser! die Rufe bekannt, weißt du ihre Namen, und die Arten der Beschwörung, oder die eigentliche wahren Namen, mit denen diese Geister von den Engeln der Planeten vorgefordert werden und Befehle erhalten: so muß dir jeder Geist, den du rufest, wenn du anders auch die übrigen in diesem Büchlein angezeigten Erfordernisse besitzest, unverzüglich, ohne

Getöse, ohne dir Schrecken, oder Blendwerke zu machen, in menschlicher Gestalt erscheinen.

Der allerhöchste Gott hat die guten Engel über die bösen gesetzt, über die sie eine Art von Herrschaft ausüben. Wenn nun ein guter Engel einem bösen etwas befehlen will, so ruft er ihn mit einem dem bösen Dämon angemessenen Rufe, und macht ihm seine Befehle bekannt, freylich in einer uns sterblichen Erdsöhnen ungewöhnlichen unbekannten Sprache, über welche zwar unsere Gelehrten verschiedene Meinungen aushecken, von der man aber bis itzt nichts zuverläßiges angeben kann.

Eben so gewiß und ausgemacht ist es auch, ja man kann es aus der heiligen Schrift darthun, daß der Schöpfer des Ganzen jedem Geschöpfe ein gewisses Kennzeichen und einen gewissen Namen beygelegt hat. Denn — **Er ist es, der die Menge der Sterne zählet, und einen jeden bey seinen Namen nennet. Ps. 146.** Alle bösen Geister (denn sie waren vorhin Engel oder Sterne im Himmel) haben noch eben dieselben Namen und Zeichen, die ihnen der weiseste Schöpfer als guten Engeln gab; bey diesen Namen muß man sie dann rufen, und zu erscheinen zwingen; eben so wie ich das nämliche von der Vorforderung der guten Engel an einem anderen Orte gezeiget und bewiesen habe; eine Wissen-

senschaft lieber Leser, die von den alten Vätern in Frömmigkeit des Herzens ausgeübet ward, und noch heut zu Tage von frommen Seelen getrieben werden darf.

Von daher sind uns auch die drey Wissenschaften, Magie, Kabala, und die Nekromanzie (oder Schwarzkunst) überlieferet worden, deren letztere bey den Aegyptiern, Persern und Arabern nicht wenig in Schwung gieng, ob sie gleich auf eine verabscheuungswürdige Art getrieben, und verderbet wurde, indem sich die Leute durch gottesräuberische Verträge der Sklaverey der bösen Geister freywillig übergaben, woran man ohne Schaudern nicht denken kann. Dieser gottlose Endzweck, dieser abscheuliche Misbrauch ward daher ganz recht und heilsam von der Kirche sowohl als weltlichen Obrigkeit verbothen, und darum findet man sehr wenige zu magischen Versuchen taugliche Bücher.

Ich übergebe dir daher, lieber Leser! diese Trommete, die ich auf eine ganz besondere Art erhalten habe, unverfälscht und zu einem guten Gebrauche, keineswegs zu deinem Verderben, das nur aus dem Misbrauche folgen könnte. Ich theile sie dir mit, ja ich vermache sie dir, damit du sie zu deinem besten anwenden mögest. Z. B. Zur Erhebung verborgener Schätze, zum Reisen, zur Handelschaft, zur Schiffahrt, zum Kriege ꝛc.

wozu

wozu dir die Geister verhülflich und nützlich seyn können.

Es giebt zwar noch andere Vorforderungs-Weisen der Geister, welche mittels ihrer Fürsten, dergleichen die Geister unter sich haben, geschehen können; aber diese gehorchen sehr hart; sie erscheinen nicht anders als mit gräßlichen Getöse und Lärmen, in einer fürchterlichen Gestalt, und oft nicht ohne schreckbarester Gefahr des Beschwörers.

Dieser unser Geisterruf ist mithin der Venus gewidmet, und wird deswegen die Trommete der Venus genannt, denn die bösen Geister der sieben Planeten stehen fast alle unter der Herrschaft guter Engel. Jene aber, die in diesem Werkchen vorkommen, werden alle unter die Macht und das Gebiet der Venus gerechnet, und darum ist auch diese kleine Schrift das Venusbüchlein betittelt worden.

Wir schreiten nun zur Sache, und doch lieber Leser ermahne ich freundschaftlichst, daß du alles fleissig anhören, und genau beobachten wollest. Gehabe dich wohl.

Vollendet und geschrieben zu London im Jahr 1558. den 4. Juny.

Die

Die Trommete der Venus.

Erstes Kapitel.

Wie das Sigill oder der Charakter der Venus zu machen.

Das erste Erforderniß zu dieser nekromantischen Handlung ist das Sigill der Venus, das auf nachfolgende Weise zu verfertigen.

Man nehme ein Stück Erz oder neues Kupfer das noch nie gebrauchet worden, und mach daraus eine Platte so groß, als die unten abgezeichnete Figur, die nach der diesem Planeten eigenen Zahl nämlich sechseckig zugeschnitten werden muß.

Man steche alsdann mit einem eisernen oder stählernen Griffel, der gleichfalls neu und rein seyn muß, den Charakter der Venus hinein. Es geschehe dieses aber an einem Freytag Nachts in der dritten oder zehnten Stunde von Sonnen Untergang an gerechnet. Sollte zur Verfertigung dieses Sigills die dritte Stunde nicht erklecken, so warte man bis zur zehnten; denn man darf nur in diesen Venusstunden arbeiten, und zwar (was wieder wohl zu merken) im **Neulicht.** Kann man daher in einer Freytag Nacht in den

zwoen

zwoen vorgeschriebenen Stunden das Sigill nicht fertig bringen, so muß man bis zum folgenden Neulicht aussetzen.

Ist es endlich fertig, so räuchere man es noch eben denselben Freytage und in eben derselben Venusstunde ein.

Zum Rauchwerk nehme man diese Species.

Verbena, Buscia und Muscus.

Man wickele selbes dann in ein neues Leintuch, und vergrabe es, aber wieder in der erst gemeldeten Zeit des Neulicht, unter die Erde, nahe an einem fliessenden Wasser, den folgenden Freytag in einer der Venusstunden grabe man es wieder aus, und hebe sich es sorgfältig auf bis zur beliebigen und bequemen Operationszeit.

Nro. 4.

Das

Sigil der Venus.

Zweytes Kapitel.

Wie die Trommete der Venus zu bereiten sey.

Man nehme ein Horn von einem lebendigen Stiere, dann Vitriol in Weinessig aufgelöset, wasche und säubere damit das Horn. Mit dem

oben gemeldeten stählernen Instrumente schneide man auf beiden Seiten des Horns die Karakter so ein, wie sie in der gleich folgenden Zeichnung zu sehen sind. Die ganze Zubereitung dieses Horns (auch die Zeit mit eingerechnet, in der es dem Stiere abgenommen wird) muß ebenfalls, wie kurz vorher von dem Sigille gesagt worden, in den nämlichen Zeiten, das ist: an Freytägen des Neulichts, und in den Venusstunden geschehen; was wohl in Acht zu nehmen. Man räuchere es ebenfalls ein, wickele es in ein Leintuch, und vergrabe es samt dem Sigille der Venus unter die Erde, grab es mit selben wieder aus, und heb es bis zum bequemen Gebrauch sorgfältig auf.

Nro. 5.

Die Trommete der Venus.

Drittes Kapitel.

Wie der Bannkreis zu machen.

Bevor wir zu dem Ruf oder zur Beschwörungsart jedes Geistes schreiten, müssen wir von der Verfertigung und Zusammensetzung des Kreises handeln; dessen sich alle Schwarzkünstler in ihren Arbeiten bedienen, und wodurch sie sich wie durch das stärkeste Bollwerk wider die Nach-

stellungen der bösen Geister schützen. Man macht diese Bannkreise auf mancherley Art; einige die zu Hause ihre nekromantischen Arbeiten verrichten, machen sie mit Kreide, Kohlen oder Farben; einige die in Wäldern oder auf Kreuzwegen beschwören, thun es mittels Schwerdter, oder gewisser Stäbe; andere aber verfertigen den Kreiß aus Pergament mit der Inschrift der göttlichen und heiligen Namen; welche letztere Art auch wir zu unserer nekromantischen Arbeit gewählet haben. Der Erbe ist dießfalls glücklicher, weil er ihn mit allen übrigen Erfordernissen schon verfertiget erhält, und zugleich seine Form und die Weise, wie er jedesmal zu machen hier, der Ordnung halber und um das Werkchen vollständig zu liefern angehängt findet.

Man nehme so fort Pergament oder Jungferpapier, und schneide daraus in der Breite dreyer Finger drey Zirkel oder Kreise.

Der erste muß 6 Schuh weit seyn, die übrigen zween nur 2 und 3 Zolle enger, dann schreibe man in den vorgeschriebenen Zeiten und Stunden der Venus die heiligen Namen mit den nämlichen Farben, und eben so darauf, wie sie in der nachstehenden Abbildung des Kreises zu sehen sind. Ist der Kreis fertig so räuchere man ihn ein.

Das

Das Eingraben unter der Erde ist nicht nöthig, sondern man verwahre ihn nur fleißig so lange, bis man einen Versuch damit anzustellen hat.

Nro. 6.

Der Kreiß.

Viertes Kapitel.

Die Rufe der Geister, ihre eigentlichen Namen, und wie die Sigille derselben zu machen.

Name des ersten Geistes.

Mogarip. *Nro.* 7. Sigill.

Ruf.

Mogarip! Mogarip! Mogarip! Hamka, Demach, Algazoth, Syrath, Amilgos, Murzocka, Imgat, Alaja, Amgustaroth, Horim, Suhaja, Mogarip! Mogarip! Mogarip!

Name des zweyten Geistes.

Amabosar. *Nro.* 8. Sigill.

Ruf.

Ruf.

Amabosar! Amabosar! Amabosar! Pharinthos, Egayroth, Milustaton, Castolis, Muchos, Machrim, Amabosar! Amabosar! Amabosar!

Name des dritten Geistes.

Alkyzub. *Nro.* 9. Sigill.

Ruf.

Alkyzub! Alkyzub! Alkyzub! Mergastor, Hajagit, Agaschar, Asmodit, Burgum, Zephar, Largon, Cherip, Galgadin, Uriach, Alkyzub! Alkyzub! Alkyzub.

Name des vierten Geistes.

Belzazel *Nro.* 10. Sigill.

Ruf.

Belzazel! Belzazel! Belzazel! Thittersa, Zaphyor, Brusiat, Algior, Soriam, Ferozim, Abdizoth, Mulosin, Belzazel! Belzazel! Belzazel!

Name des fünften Geistes.

Falkaroth. *Nro.* 11. Sigil.

Ruf.

Ruf.

Falkaroth! Falkaroth! Falkaroth! Hymelion, Zothaja, Ertachar, Indos, Nomirin, Hamach, Feloghon, Morgoſeos, Angar, Aroſtus, Falkaroth! Falkaroth! Falkaroth!

Name des ſechſten Geiſtes.

Mephgazub. *Nro.* 12. Sigill.

Ruf.

Mephgazub! Mephgazub! Mephgazub! Samanthos, garamtin, Algaphonteos, Zapgaton, Oſachfat, Mergaim, Hugay, Zeraſtan, Aleaſati, Mephgazub! Mephgazub! Mephgazub!

Wie dieſe Sigille der Geiſter zu machen.

Man nehme grünes Wachs mit Kienruß vermiſchet, mache daraus runde Täfelchen, und kratze mit den ſtählernen Griffel, das Sigill desjenigen Geiſtes darein, den man vorzufordern gedenket. Es muß dieſes in den nämlichen Zeiten und Stunden der Venus, und auf eben dieſelbe Art, wie alles vorhergehende geſchehen. Das Eingraben und das Einräucheren unterlaſſe man, nur verwahre man es ſorgfältig, bis man es brauchet.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Wie das Büchlein einzuweihen ist.

Das Büchlein worin die Namen, und die Rufe der Geister aufgeschrieben sind, muß vorläufig eingeweihet werden, wie es die alten Magen thaten; die freylich die Einweihung ihrer Beschwörbücher so kräftig machten und einrichteten, daß sie die Geister, so bald sie nur das Buch öfneten, auch schon zu erscheinen zwangen. Dieß dünket mich aber zu gefährlich, besonders wenn ein dergleichen Buch in die Hände solcher Leute ohngefähr käme, die in dieser Kunst ganz unbewandert sind. Wir finden dahero für gut, unser Büchlein auf folgende Art einzusegnen.

Man mache dieses Büchlein aus Pergament, und mache zuerst darein das Zeichen der ♀, ja wenn man will kann man eine Figur die den Planeten Venus vorstellet, und das Zeichen der ♀ auf dem Kopfe trägt, aufzeichnen. Der Titel des Büchleins muß seyn

Das
Büchlein der Venus
zur
Beschwörung böser Geister
auf eine gottselige Weise.

Vor

Vor dem Geisterruf schreibe man die Karaktere mit rother Farbe (*Tuba Veneris*) **die Trommete der Venus** nach der Vorschrift meines Büchleins, das ich selbst eingesegnet, und mit allen übrigen Zugehörigen der Nachkommenschaft zurückgelassen habe, wenn dir anders das Glück günstig ist, und dir dies alles in die Hände spielet.

Das ganze Büchlein muß mithin in den schon oft gemeldten Zeiten der Venus zusammengeschrieben werden, wozu weiters eine Taubenfeder, und eine Dinte mit Kupferwasser zusammengesetzt, die noch niemand gebrauchet, erforderet wird. Man kann sich auch grüner oder rother Farbe nach Belieben bedienen, denn beyde dieser Farben sind unserem Planeten sehr willkommen.

Sobald das Büchlein fertig und zusammen geschrieben, muß es alsogleich eingeräucheret werden. Darauf nehme man Kupferwasser, fülle damit die Hand an, und tauffe oder besprenge das Büchlein mit folgenden Worten:

Der Venus weih ich dich magisches Büchlein
Dein Name sey: die Trommete der Venus.
Schreckbar und wohlbekannt sey du allen Geistern der Hölle
O Anael, des Olymps großer Fürst Dich

Dich fleh ich an, gieb Kraft dem Büchlein
Das sich zu deiner steten Ehre in deiner
Quelle nun badet,
Daß in den Stunden der Venus der
darin geschriebene Dämon
Eilends herbey komme, wenn diese Trom=
mete ertönet,
Daß er meinen Willen vollziehe, auch
was ihm nicht behagt, thue,
Und sanft vor mir stehe.

Ist dieses geschehen, so räuchere man das Büchlein noch einmal ein, wickele es in ein grü=nes oder rothes Tuch, grab es mit den übrigen Dingen unter die Erde, nehme es in der vorge=schriebenen Zeit wieder aus selber, und hebe es dann, bis man es brauchet, fleissig auf.

Sechstes und letztes Kapitel.

Wie die Beschwörung anzustellen ist.

Wenn alle vorher genannte Dinge gehörig zubereitet und fertig an der Hand liegen, und der Beschwörer sich wohl geprüfet, und geschickt dazu gefunden hat (denn es erfordert diese Hand=lung einen unerschrockenen großmüthigen Mann) so gehe er in der oft gemeldeten Zeit, Stunde und Nacht der Venus an einen Ort, wo ihn niemand stören kann, entweder in ein Zimmer des Hauses oder was noch besser ist, in Wäl=

der,

der, oder auf abgelegene und öde Kreutzwege; breite da seinen Kreis auf, behänge seinen Hals mit dem Sigill der Venus, mache einen Rauch, und schreite zur Beschwörung jenes Geistes, den er sich aus den sechsen ausgewählet hat.

Der ganze Ruf des Geistes muß aber durch die Trommete der Venus geschehen, und jedesmal sowohl anfangs als am Ende der Handlung muß der Geist mit seinem Namen genennet werden, aber allezeit mit einiger Pause.

Den ankommenden Geist grüße man auf folgende Weise.

„ Sey mir gegrüsset, Edler und gehorsamer „ Geist (hier nenne man ihn bey seinen Namen) „ ich gebiete dir durch den schreckbaren Namen „ Adonai, und durch dieses Sigill (hier zeige „ man dem Geiste das Sigill des Engels Ana= „ el, des vornehmsten Regenten über den Pla= „ neten Venus) daß du dich ruhig und still ver= „ haltest, und daß du in allen, was ich dir „ immer befehlen werde, meinen Willen erfüllest. „ Dieses befehle ich dir noch einmal durch Gott „ den Vater, den Sohn, und heiligen Geist, „ und durch Jesum Christum den Triumphirer, „ der da kommen wird, die Welt durch Feuer „ zu richten.“

Hierauf wird der Geist den Beschwörer fragen: warum er vorgerufen worden? was er dann befehle und verlange? —

Das benenne dann der Beschwörer mit lauter und deutlicher Stimme.

Sollten sich die Geister in einigen Stücken hartnäckig zeigen, so nehme man das Sigill der Venus, leg es über das Feuer, oder über die Kohlen, mit welchen man das Rauchwerk machte, oder (falls man sich keines Rauchwerks bedienet hätte, wie es auch eben so nothwendig nicht ist) so halte man das Sigill über die brennende Kerze, damit es warm werde, und dann lege man das Sigill des vorgerufenen Geistes darauf; denn hierdurch werden die Geister erschrecklich gepeiniget, und sie werden ihn bitten, daß er aufhöre, sie zu quälen, und sie werden sich nicht mehr weigeren, seinen Willen zu erfüllen.

Doch rathe ich, daß der Meister in seinem Bitten und Verlangen mäßig sey; durch Unmässigkeit könnte er sonst den göttlichen Zorn reitzen. Gleichfalls muß er sich auch nicht unbeständig oder schwankend den Geistern zeigen; er gehe auch keinesweges die Bedingungen ein, die sie ihm etwa vorschlagen sollten; sondern beharre starkmüthig und standhaft auf seinem Begehren, das er einmal den Geistern bekannt gemacht hat. Er achte nicht die Schwierigkeiten, die sie ihm vorstellen möchten, ja selbst ihre Drohungen verachte er; im widrigen Falle würde er sich seiner Macht über die Geister begeben.

Beynebst hüte man sich, den Beystand der Geister zu lasterhaften und gottlosen Handlungen zu begehren, und damit Gebrauch zu machen,

ein

ein Umstand, zu dem sie sich um so geneigter und willfähriger finden würden. Denn die Seele würde dabey die grösseste Gefahr laufen, und der Mensch würde eben damals, als er seine Herrschaft über die Geister ausüben wollte, seine Seele der schrecklichsten Sklaverey dieser bösen Geister übergeben. Ich ermahne daher noch einmahl alle Meister vor den Mißbrauch dieser Bannkunst getreulich und freundschaftlichst.

Wenn also die Geister die Gebote, und den Willen des Bannmeisters erfüllet, so mögen sie auf folgende Art abgedanket werden.

Die Abdankung der Geister.

Dieß geschiehet eben so wie der Ruf durch die Trommete der Venus mit diesen Worten:

Norcados Fenoram Anosiren (hier nenne man den Geist beym Namen) Opar, Chim, Amosan, Zezaphilos, Aspairath, Anthyras Ziriffon.

Kaum haben sie diese Worte vernommen, so werden sie unsichtbar, und der Bannmeister kann nach gemachter willkührlichen Segnung aus dem Kreise gehen.

Was noch weiter bey der Handlung zu merken.

Macht man diese nekromantische Handlung mit einigen Gespänen, so soll nur einer zu den Geistern reden, und sie vorfordern, nämlich jener,

der den Meister macht; die übrigen müssen alle tiefes Stillschweigen beobachten.

Zwingt man die Geister Schätze und Geld zu bringen, so muß man auf das Geld und den Schatz das Sigill der Venus legen, nachher leere man den Schatz aus seinen Gefässen in ein neues über, das ehender durchräuchert und eingesegnet worden. Und mit diesen schliessen wir unser Büchlein.

Hüte dich aber freundlicher Leser! selbes zu mißbrauchen, erwäge alles wohl, was du hier geschrieben findest, handle jedesmal mit Klugheit, und vollende dein Unternehmen mit unerschrockenen und standhaften Gemüthe; es wird dir gewiß Nutzen und Trost verschaffen.

Nur noch eins muß ich erinneren. Wenn deine Arbeit guten Erfolg hat, so gedenke der Armen aufs beste, und unterlasse nicht, ihnen gutes zu thun; und so wirst du so wohl in diesem als im anderen Leben glückselig, ja uns allen wird jener gnädig seyn, der da kommen wird die Lebendigen und Todten zu richten, dessen Reich kein Ende haben wird.

Das Zeichen Anaels des Engels vom großen Rathe unter den Thronen des Vorstehers des Planeten Venus.

13. 14.

Diese Karaktere müssen mit grüner Farbe auf Jungferpapier gemacht, und das Sigill ausser dem Kreise gelegt werden.

Sechste Abtheilung.

Die algebraische
Lotterie Kabala

von

Rottilio Benincasa

1552.

Um die 5 Zahlen der Lotterie für jede Ziehung zu finden, hat man Allgemeine, Astronomische, Methodische und Grundregeln.

1tens. Um nun mit einigem wahrscheinlichen Grund die 5 Nummern zu erhalten, sind solche Gründe erforderlich, auf welchen als auf sicheren und unerschütterlichen Grundfesten man zu dem verlangten Endzweck mit den gehörigen Berechnungen gelangen muß.

2tens.

2tens. und da dieses untermondische Sachen betrift, so muß man hiebey sein vorzügliches Augenmerk auf genaue Mondstabellen, und andere astronomische Berechnungen richten, die zum Grund der folgenden algebraischen und anderen Rechnungsregeln dienen, wo man dann versichert seyn kann, daß man, wenn auch nicht allezeit doch manchesmal das Ziel treffen wird.

Die Anfangsgründe also, worauf die folgenden Verfahrungsarten sich stützen, sind hernach beschrieben. Man studiere also fleissig, rechne mit Bedacht und ohne Fehler, so wird man seine Zufriedenheit finden.

1tens. Das erste Fundament in der Kunst muß das Alter des Mondes seyn, nämlich wie viel Täge der Mond alt ist vom Neumonde an bis zum Tag der Ziehung.

2tens. Das zweyte ist die Zahl des Monaths an dem die Ziehung geschiehet.

3tens. Das dritte die Zahl des Sonnenzirkels nach astronomischen Berechnungen.

4tens. Das vierte ist die goldene Zahl nach den astronomischen Berechnungen.

3tens. Das fünfte Fundament sind die Epakten ebenfalls astronomisch berechnet.

Außer diesen jetzt gesagten 5 Fundamenten sind noch 5 andere, die man Hülfsgründe nennet, oder Zufällige die ungemein viel beytragen, daß man seinen verlangten Endzweck erreicht; man muß aber seine ganze Aufmerksamkeit zusammen nehmen, und sich aufs äußerste hüten, daß man keinen Fehler begehe, denn auch nur eine einzige unrecht berechnete Zahl wird die ganze Operation vergeblich, und die Mühe des Arbeiters unnütz machen.

Das erste ist die Zahl der Kalenden. Diese fangen an den 20. März, als den Tag des astronomischen Jahres, so daß wenn die Ziehung nach dem 20. März geschiehet, so ist die Zahl der Kalenden 1. im April 2. u. s. w.

Das zweyte ist die Zahl des Planeten, der in diesem Jahre regieret.

Das dritte ist die Zahl des Planeten, der an dem Tage regieret, wenn die Ziehung vor sich geht.

Das vierte die Zahl des Himmelszeichens, worin sich die Sonne an dem Tage der Ziehung befindet.

Das,

Das fünfte die Zahl des Himmelszeichens, in welchem der Mond an dem Tage der Ziehung lauft.

Wenn man nun alle die vorgesetzten Grundregeln richtig und genau gefunden hat, so fangt man alsdann mit allem Fleisse und Aufmerksamkeit die Operation nach den hier unten beschriebenen Regeln selbst an.

5) Die Nummer des ersten Rufes zu finden.

Man nimmt die Nummer von dem Alter des Mondes; wenn dieser noch nicht bis zum ersten Viertel gekommen ist, so multipliziret man die Zahl mit 3 und schreibt sie besonders.

Alsdenn nimmt man die Zahl des Planeten, der das Jahr regieret, und die Zahl der Kalenden, addiret sie zusammen, und multipliziret sie gleichfalls mit 3; diese addiret man zu der ersten multiplizirten Zahl vom Mondesalter, so erhält man hierdurch die Zahl des ersten Rufes.

6) Wenn der Mond aber das erste Viertel überstiegen hat, multipliziret man sein Alter mit 2, setzt hiezu die Nummer des Planeten der an diesem Tage regieret, und multipliciret sie mit 4, ferner die goldene Zahl, und addiret alle diese

3 Nummern zusammen, so gibt das Produkt derselben die Zahl des ersten Rufes.

7) Wenn der Mond in das zweyte Viertel eingegangen ist, so setzt man zu seinem Alter die doppelte Zahl der Epakten, wenn sie nicht 10 übersteiget; wenn sie aber über 10 geht; so nimmt man nur die einfache Zahl der Epakten, ohne Multiplikation, setzt hiezu die Zahl der Kalenden, und erhält auf solche Art den 1ten Ruf.

8) Wenn der Mond in das dritte Viertel eingegangen ist, so nimmt man die Zahl seines Alters, vereiniget sie mit der Zahl des Sonnenzirkels, addiret sie zusammen; diese addirten Zahlen nimmt man doppelt; und wenn sie ungleich ist, so nimmt man davon sovielmal 5 als man kann; und alsdann nimmt man die Hälfte von der gebliebenen Nummer, wenn diese Hälfte nicht gleich wäre, so muß man zu der übergebliebenen Zahl die grössere Hälfte addiren, und alsdann mit 7 multipliziren, die daraus herkommende Nummer mit 9 dividiren, so wird die überbleibende Zahl den ersten Ruf anzeigen.

9) Wenn der Mond in das letzte Viertel getreten ist, so multipliziret man sein Alter mit 3, addiret dazu die ganze Summe von den 5 Fundamental Nummern, und das herauskommende Produkt gibt alsdann den ersten Ruf.

10) Wenn es sich ereignet, daß die ganze zusammen vereinigte Summe den 90ger übersteiget, so dividiret man sie durch 13, und das Produkt so hieraus entstehet, multiplíziret man mit 24. Das Resultat von dieser Multiplikazion aber, ziehet man zusammen, bis nur 2 Nummern übrig bleiben, die nicht über 90 gehen, so erhält man ebenfalls den ersten Ruf.

11) Wenn es sich ferner zutragen sollte, daß eine Nummer über 100 gienge, so multiplíziret man diese Nummer mit 25, und dividiret sie, und setzt zu der multiplizirten Zahl die größere Helfte, dann theilet man sie durch 37, die Nummer die nachmals aus dieser Division herauskommt ist der erste Ruf.

Und wenn dieser die Zahl 90 wieder übersteiget, so ziehet man ihn so lange zusammen, bis er nicht mehr über 90 gehet.

Die vorgesagten 2 Regeln sind allgemein in allen Fällen, man muß aber sehr Acht haben, daß man nicht fehlet, sonst würde die ganze Operazion unrichtig werden.

Wie

Wie man den zweyten Ruf finden soll.

12) Man muß die Zahl von dem Tage der Ziehung nehmen; wenn diese 10 nicht übersteiget, so vereiniget man sie mit allen den Zahlen der 5 Anfangsfundamenten zusammen addiret.

Die Zahl die hieraus entstehet, ist der zweyte Ruf.

13) Wenn sie aber 10 übersteiget, und der Mond nicht über dem ersten Viertel ist, so setzt man sie zu dem Alter des Mondes. Dieses gibt alsdann den zweyten Ruf.

14) Wenn sie den 10ner übersteigt, und der Mond das 2te oder 3te Viertel hat, so setzt man diesem die kleinere Helfte von den gesagten 2 vereinigten Nummern hinzu. Dann gibt dieses den zweyten Ruf.

15) Wenn sie zwey 10ner übersteigt, so setzt man ihr die Planeten Zahl des Jahres, und die Planeten Zahl des Tages hinzu, addiret sie zusammen. Dieses gibt alsdenn den zweyten Ruf.

16) Wenn der Mond fast am Ende seines Laufes ist, und nur noch 3 oder höchstens 4 Täge

Tåge fehlen, so setzt man dieser die ganze Summe von den 5 Accidental-Nummern hinzu, so wie auch die Nummer von dem Tage der Ziehung; was alsdann herauskommt giebt den zweyten Ruf.

17) Wenn diese summirten Zahlen über 90 oder 100 gehen, so ziehet man davon die ganze Summe der 5 Fundamental Nummern ab, der alsdann überbleibende gibt den zweyten Ruf.

18) Wenn es sich ereignete, daß eine von diesen Nummern 90 oder 100 überstiege, so verfährt man nach der oben schon angegebenen Regel, und erhält aus dem Resultate alsdenn den zweyten Ruf.

Wie man den dritten Ruf bearbeiten soll.

19) Man nimmt die Nummer des Sonnenzirkels, vereiniget sie mit der Zahl des Planeten, der an dem Tage der Ziehung herrschet; diese multiplizirет man mit 3, und vereiniget das Produkt davon mit der Nummer vom Mondesalter, wenn der Mond noch nicht über die Helfte seines Laufes ist; so gibt dieses alsdann den dritten Ruf.

20)

20) Wenn der Mond aber schon über die Helfte ist, so ziehet man von dieser Helfte soviel mal 3 ab als man kann; den Rest aber multipliziret man mit 29 so erhält man den dritten Ruf.

21) Man nimmt die Nummer des Sonnenzirkels, die goldene Zahl, die Nummer des Himmelszeichens worin der Mond ist, und die Zahl der Ziehung, summiret sie alle zusammen; wenn diese Zahl nun ungleich ist, so nimmt man davon die kleinere Helfte, und setzt sie zu der vorigen Zahl, und wenn dann dieses gleich ist; so vereiniget man damit seine gleiche Halbscheid, und die Nummer die hiedurch entsteht gibt den dritten Ruf.

22) Wenn es sich ergäbe: daß durch die Vereinigung dieser 3 Nummern mehr als 30 hervorkämen, so multipliziret man sie mit 15; das Resultat davon ziehet man algebraisch zusammen, und was dann überbleibt ist der dritte Ruf.

Wenn es sich aber ereignete, daß durch dieses Zusammenziehen gleichwohl noch mehr als 90 blieben, so verfähret man damit nach den oben schon vorgeschriebenen Regeln.

Wie man den vierten Ruf erfinden soll.

23) Man nimmt die goldene Zahl multipliziret sie mit 4, zu diesem setzt man das Alter des Mondes gleichfalls mit 4 multiplizirt, so erhält man dadurch den vierten Ruf.

24) Wenn nun das Mondesalter ein Viertel übersteigt, so setzt man hier noch hinzu das Mondesalter mit 3 multiplizirt, und erhält dadurch den vierten Ruf.

25) Wenn aber das Mondesalter das 2te Viertel übersteigt, so setzt man zu der goldenen Zahl, und zu dem gesagten Mondesalter die Zahl der Sonnengrade; was alsdann hierdurch herauskommt ist der vierte Ruf.

26) Wenn ferner der Mond drey Viertel mit 2 oder 3 Tagen überstiegen hat, so multiplizirt man die Nummer seines Alters, und vereiniget sie mit der goldenen Zahl, und erhält dadurch den vierten Ruf.

27) Wenn der Mond in das letzte Viertel eingegangen ist, so setzt man die multiplizirte goldene Zahl, das ganze Mondesalter und auch die Zahl des Zeichens in welchem sich der Mond befindet,

findet, zusammen, und erhält dadurch den vierten Ruf.

28) Wenn ferner der Mond ganz an seinem Ende ist, so nimmt man die goldene Zahl mit 4 multiplizirt; das Mondesalter gleichfalls mit 4 multiplizirt, und macht aus diesen 2 multiplizirten Summen, eine Summe; diese Summe wird aufs neue mit 29 multiplizirt, das Resultat mit 13 vertheilet, und was alsdenn überbleibet gibt den vierten Ruf.

— Wenn diese Nummer aber 90 oder 100 übersteiget, so macht man es damit, wie in den oben angegebenen Regeln gesagt ist.

Wie man den fünften Ruf erhalten soll.

29) Man nimmt die Zahl der Epakten, die Zahl der Kalenden, die Zahl von dem Alter des Mondes, die Zahl des Zeichens der Sonne, summiret sie zusammen, nimmt davon die größere Helfte, wenn sie ungleich ist, und summirt sie dazu, so erhält man den fünften Ruf.

30) Wenn das Mondesalter mehr als 10 beträgt, so multipliziret man es mit 3, und setzt diese Summe zu den oben gesetzten Zahlen, und erhält dadurch den fünften Ruf.

31) Wenn das Mondesalter 2 Zehner übersteigt, so multipliziret man es mit 5, und vereiniget das Produkt mit den oben angegebenen Zahlen, dieses aber multipliziret man alsdann mit 9 und dividirt es mit 28, so gibt das Produkt den fünften Ruf.

32) Wenn der Mond aber schon 25 Tage alt, und also am Ende von seinem Laufe wäre, so vereiniget man dieses Alter ganz einfach zu den oben angegebenen Zahlen; diese Summe multipliziret man mit 28; von dieser multiplizirten Summe nimmt man die größere Helfte und addiret sie zu der multiplizirten Summe; diese ziehet man allgebraisch zusammen; so erhält man dadurch den 5ten Ruf.

33) Wenn diese Zahl nun 90 oder 100 übersteigt, so verfähret man nach den oben schon vorgeschriebenen Regeln.

Arbeite mit Aufmerksamkeit und Fleiß, so wirst du zufrieden seyn. Leb wohl.

Die Planeten und Zeichen des Thierkreises nach ihrer Ordnung gestellet, nebst ihren kabalistischen und herrschenden Zahlen.

Die Ordnung der Planeten.		Kabalistische Zahl.	Herrschende Zahl.
1.	♄	70.	8.
2.	♃	28.	3.
3.	♂	77.	9.
4.	☉	33.	1. 4.
5.	♀	39.	6.
6.	☿	77.	5. 0.
7.	☽	29.	2. 7.

Zeichen des Thierkreises.

Zeichen.	Kabalistische Zahl.	Herrschende Zahl.
1. ♈	25.	9.
2. ♉	17.	6.
3. ♊	39.	5. 0.
4. ♋	181.	2. 7.
5. ♌	48.	1. 4.
6. ♍	18.	5. 0.
7. ♎	70.	6.
8. ♏	88.	9.
9. ♐	97.	3.
10. ♑	37.	8.
11. ♒	107.	8.
12. ♓	59.	3.

Druckverbesserungen.

Seite.	Zeile	statt	lies
4	12	John Deae	John Dee
5	29	zwar	gahr
11	29	Krankentheile	Knochentheile
21	9	Metareph	Mezareph
24	2	wuchtrorischen	wächterischen
25	10	gubletonische	gabletonische
26	30	geprängte	gebrachte
32	4	Camspring	Lamspring
—	18	Chortolarsæus	Chortolassæus
33	6	Races	Rasis
—	17	Alte	Alze
37	8	schapirisch	spagirisch
42	5	germandei	germanici
43	11	Jathanon	Athanor
47	15	Jatrochemica	Jatrochemia
54	16	theophrasticum	theosophicum
56	14	Menserariet	Mensenriet
57	3	Jrois	Jovis
59	17	von den	Bänden
60	9	Horngeiste	Harngeiste
—	16	elastatischen	elastischen
62	5	dioi	diu
67	20	Heebels	Henkels
72	21	Grundwasser	Grundwesen
—	23	innexiren	inceriren
74	2	beimanchen	ununterbrochen
76	3	Kentepho	Autopta

Seite.	Zeile	statt	lies
76	4	Ittersbozens	Ittershagens
—	27	Puguina	Poquier
79	20	Euerze	Quarze
81	21	2ten	20 Theile
88	2	Dupenfla schen	Dujer Flaschen
93	30	Dieser	Dujer
94	27	lakirte	lutirte
97	9	Grundwasser	Grundwesen
—	lezte Zeile	Schmalke	Schmalte
100	1	Helmonds Paradoxen	Helmonts Paradoxal
101	23	verbannliche	verbrennliche
—	28	ungenebte	ungewebte
111	15	ratificir	rectificir
113	7	lugirt	tingiret
115	18	⊖	⊙
116	16	Diacovullatum	Diacorallatum
120	1	gezogene rohe, feine	gezogene Rohrsteine
126	2	verhindert	verzündert
128	5	Hesustum	Aesustum
129	3	der — Seite	der 340 Seite
130	2	Pivina	Piuma
—	8	knotiret	lutiret
133	4	anerkannt	vorkommt
134	1	crementa	cæmenta
—	7	colorite	Coloriz
137	13	Windaschen	Weidaschen
—	18	Beveberirofen	Reverberirofen
139	7	figerirt	figirt
140	4	wisch	wasch
141	16	Bolis	Bolus
142	22	Lamentum	Cæmentum
145	4	Sigmeckstern	Signatstern
147	3	gelloneteś	gekörnetes
—	6	Zinksilber	Quecksilber
—	13	Silberverrichtungen	Silbervorrichtungen

Seite	Zeile	statt	lies
148	9	berichtet	beruhet
—	21	Zinksalbe	Quecksilber
151	24	Salkerius	Tackenius
152	7	kupferartig	kupferroſtig
—	16	corruvion	Corroſion
153	24	Bectitur	batitur
154	3	ſchwere	ſcharfe
155	23	longovaliſchen	korporaliſchen
158	13	ſündiglich	lindiglich
159	13	reductionirten	edulcorirten
160	10	reverterirt	reverberirt
162	18	Menus	Mercurius
163	26	Giesbeutel	Giesbuckel
165	lezte	Leibmen	Leichnam
166	13	Imponitirten	Impuritäten
—	vorlezte	tingirten	tingirenden
167	4	peniret	peccirct
—	8	mauſſerich	macaſſariſche
170	20	Saliamo	Saturno
171	6	inundeliches	Mündeliches
—	9	geobrach	gröblich
180	6	Colores	Lothones
181	23	Schreckgeiſtern	Starkgeiſtern
182	3	Metallverrichtungen	Metallvorrichtungen
184	10	Bode	Boda
—	16	Reguini	Beguini
185	15	Chotolaſſæus	Chortolaſſæus
190	13	Fürſt	Kraft
—	lezte	Kohabitionen	Cohobationen
191	2	Crant	Cranz
—	23	Detomition	Detonation
192	9	alchemiſchen	techniſchen
193	4	Mismutherz	Wismutherz
195	18	Silberverrichtungen	Silbervorrichtungen
196	8	Verrichtungen	Vorrichtungen

Seite.	Zeile	statt	lies
197	13	22	223
198	10	Steinen	Striemen
203	7	Zinn	Zain
—	10. 19.	Camellen	Lamellen
214	lezte	Kuchelkraut	Kachelkraut
217	11	Heinteli	Heinzeli
—	12	er dem	ihm
247	5. 21	goberunge, goberliche	geberliche
259	16	Gestein	gesein
306	13	Grossii	Grossus
310	18	sico	sic ○
—	22	Scetum	Acetum
314	9	carissima	castissima
317	17	unam	Cannam
365	2	— — —	Eisen
379 380	8 15	⊕	⦶
386	11	Threirsanus	Trevisanus
—	19	Grad	Gran
407	6	ützet	nützet
417	11	— — —	Cancerem
—	12	imerirt	incerirt
—	19	Judensilber	Fadensilber
438	19	Kamellen	Lamellen
449	4	Mercurium	Mercurii
451	1. 2	gefüllet gefülleten	gefället gefälleten
453	3	primiliren	granuliren
454	8	epalica	epatica
—	10	venetianische	venetianischen
455		Martius 3. 14. 1.	3. 14. 16.
461	17	Martis	Maris
480	27	liberos	libros

6 Abbildgn 4–

1 th 25 Sgr

Bericht v. d. philosophischen Athenaeum ist in d. k. Bibliothek zu Dresden.

die Illustrirt. Zeit. empfiehlt folgende Werke: Völker, „die Kunst der Malerei. Leipzig 1852. Gentele Lehrbuch der Farbenfabrikation" Braunschweig 1860.

Pechblende C. 193

